 # 171
Mai 2009

Gratis
www.intro.de

intro

MORRISSEY 50 JAHRE EINZELHAFT **PEACHES** KNAST-FRASS
DEPECHE MODE LEBENSLÄNGLICH FÜR IMMER **ART BRUT** TOD
NACH DEM HYPE **DJ HELL** DER PATE DRAUSSEN AUF KAUTION

Phoenix
CAUGHT IN THE ACT

ERLEBE DEN COCA-COLA SOUNDWAVE CLASH BEI:

MTV MUSIC TELEVISION®
ROCK AM RING©

KOMM INS COCA-COLA SOUNDWAVE TENT!

DIE 6 GEWINNERBANDS GEHEN AUF FESTIVALTOUR.

Coca-Cola Soundwave!
DISCOVERY TOUR

Coca-Cola

Coca-Cola

Coca-Cola, die Konturflasche und die dynamische Welle sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
MySpace ist eine eingetragene Schutzmarke.

myspace
meine freunde

www.myspace.com/cokemusic

CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME A

»The best things in life are free, if you steal them from the bourgeoisie«, das stammt aus den 70ern von Country Joe McDonald. Aber das führt vielleicht auf eine falsche Fährte für diese Sonderausgabe zum Thema Verbrechen. Besser: »Nachts schaut der Bandit noch einmal im Freudenhaus vorbei und wird dort Zeuge einer Schlägerei / Als einer der Streitenden zu Boden fällt, tritt er ihn, so doll er kann, und klaut ihm noch sein ganzes Geld / Und er lächelt – denn er weiß: Das Böse siegt immer!« So hieß es einst in einem Song der Ärzte. Und die sind im Showbiz nicht die Einzigen, die das so sehen. Gangster-Rap, Bad-Guy- und Bad-Girl-Posen, Songs über Mundraub oder Mord, Künstler im Knast – alles nur die Spitze des Eisbergs. Wir haben es für euch gesammelt. Pop, Musik und Verbrechen. Ihr habt das Recht, einen Anwalt einzuschalten. Oder einfach den MP3-Player.

Bestes aus der Redaktion

CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME A

006 **MONITOR**

004 Neulich 006 Aufmacher Verbrecherspecial: Mördermusiker 007 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: A-Trak / Junior Boys / Kleerup / Morrissey / Phantom/Ghost / Scanners / Sophia / Sunn O))) / The Decemberists / Moderat / The Pains Of Being Pure At Heart / The Soundtrack Of Our Lives / NoFX / Scott Matthew / Trashmonkeys / Putpat / Lieblingsshirt / Lieblingslieder 008 Impressum

022 **GROSS**

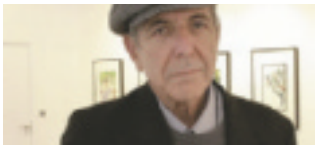
022 Musik: Phoenix 026 Musik: Tatort Miami: Die Hell/Boratto-Beat-Connection / Beatport 030 Musik: Depeche Mode 034 Musik: SXSW 2009: Checkt das, neue Bands 038 Musik: Art Brut 040 Musik: Kochen mit Peaches

046 **WEITER**

046 Mode: Miss Kittin & The Hacker 048 Mode: Im Koffer mit The Kills / Stüssy-Shirts 049 Mode: Ein Traum in Erdbeerfolie 050 Mode Kolumne: Armbanduhr 053 Für dich 054 Film: X-Men Origins: Wolverine 058 Film: MuVi 2009 / Sandeep Mehta 060 Film: Public Enemy No. 1 062 Neue Filme 064 Neue DVDs 066 Neue Blu-rays 068 Neue Literatur 070 Neue Spiele 072 Neue Technik

074 **PROBEFAHRT**

074 Platten vor Gericht 077 Charts / Spalter 078 Neue Alben und DVDs 098 Heimspiel



100 **DAS GEHT**

100 Intro empfiehlt 102 Das geht 104 Festivalguide 110 Da geht's 114 Katz & Goldt / All The Next

Fotos: Arne Sattler, Joachim Zimmermann, ts74

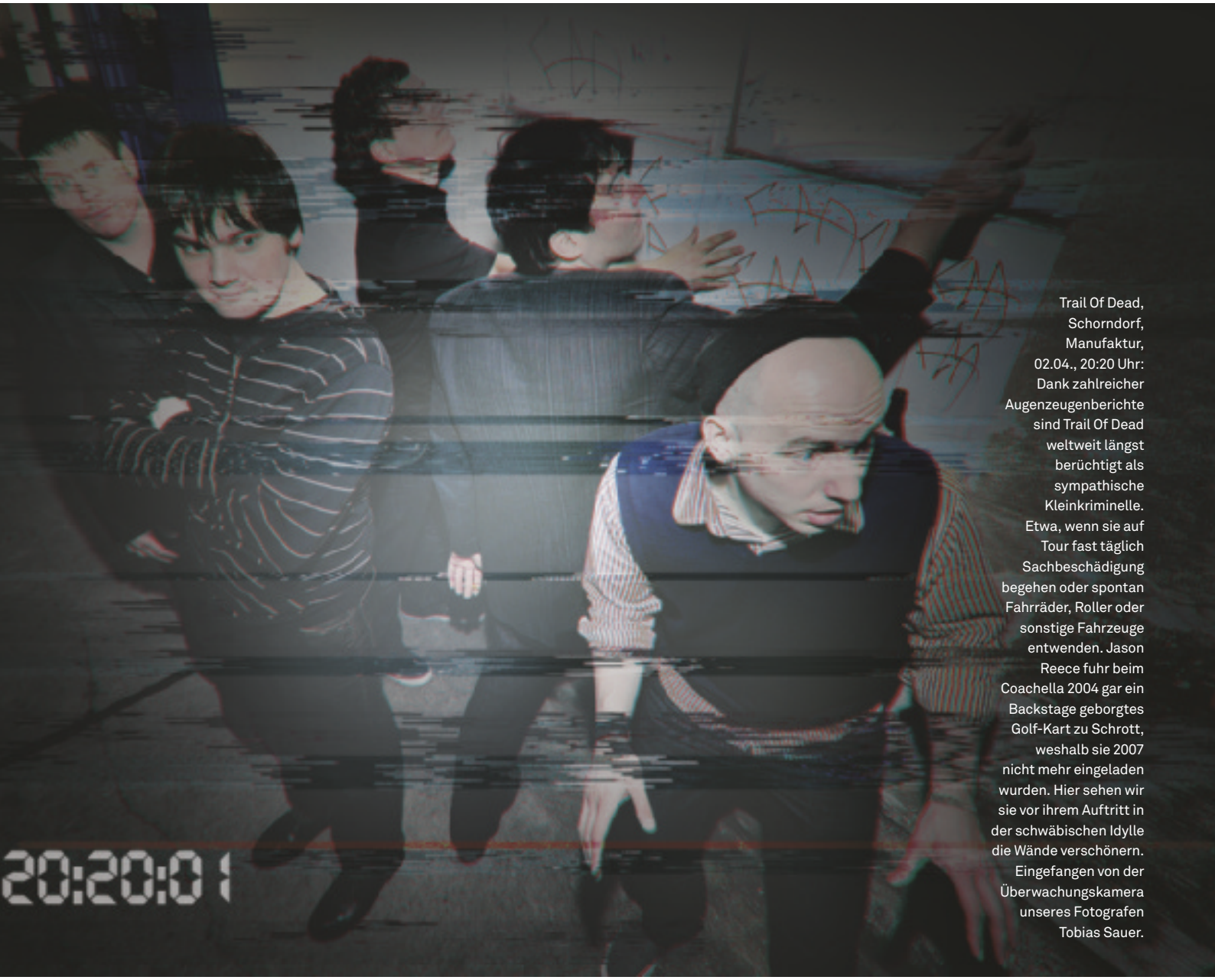
CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME A

Eine Oliver Twist Kooperation, Köln, Tsunami, 28.03., 23:41 Uhr: Nach Jahren findet sich die Oliver Twist Kooperation, eine der besten Postcore-Bands des Landes, noch mal zu einem Konzert in Köln zusammen. Bei der Show geben sich auch alte Freunde von Hara Kee Rees und Fuck U Is My Name ein Stelldichein auf der Bühne. Besonders Frontmann und Neuberliner Thomas Mahmoud wütet dabei in seiner schweißtreibenden Kombi aus Sakko und Regencape. Wie und ob es nach dieser Show weitergeht, weiß niemand. Wünschenswert wäre es ...
Foto: Christian Steinbrink.

NEULICH:

CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE

WhoMadeWho, Intro Intim, Köln, Gebäude 9, 22.03., 04:10 Uhr: Wer zu früh geht, den bestraft das Leben. Gegen 03:30 Uhr setzten WhoMadeWho zusammen mit dem kurz zuvor irgendwo aufgelesenen Jazzmusiker Matthias Schriefl zu einer einstündigen Jam-Session auf dem Parkplatz vorm Gebäude 9 an. An die 50 Intim-Besucher wurden für ihr Stehvermögen respektive ihr unstillbares Trinkverhalten bei winterlichen Temperaturen belohnt. Dieser Moment kommt nicht wieder. Foto: Iren Tonoian.



Trail Of Dead, Schorndorf, Manufaktur, 02.04., 20:20 Uhr: Dank zahlreicher Augenzeugenberichte sind Trail Of Dead weltweit längst berüchtigt als sympathische Kleinkriminelle. Etwa, wenn sie auf Tour fast täglich Sachbeschädigung begehen oder spontan Fahrräder, Roller oder sonstige Fahrzeuge entwenden. Jason Reece fuhr beim Coachella 2004 gar ein Backstage geborgtes Golf-Kart zu Schrott, weshalb sie 2007 nicht mehr eingeladen wurden. Hier sehen wir sie vor ihrem Auftritt in der schwäbischen Idylle die Wände verschönern. Eingefangen von der Überwachungskamera unseres Fotografen Tobias Sauer.

WhoMadeWho, Intro Intim, Berlin, Maria am Ostbahnhof, 20.03., 21:23 Uhr: Da freut sich das Bandherz: ein eigenes T-Shirt zu Markte tragen, für das man selbst nichts tun musste. Da können sich WhoMadeWho bei unserer gefeierten limitierten T-Shirt-Edition bedanken. Und, Achtung, Leserinnen und Leser: Ein paar Exemplare gibt es noch in unserem Shirt-Shop. Mehr Infos auf Seite 18.
Foto: Sibilla Calzolari.

Auf www.intro.de/fotostrecke: mehr Fotos von den hier abgebildeten und weiteren Konzerten. Außerdem exklusiv geknipst: Bonaparte in Neuseeland, Gudrun Gut in China.

MÖRDERMUSIKER

EINE VORLADUNG DER POPGESCHICHTE

Pop ist keineswegs immer die problembefreite Süßigkeiten-Parade, zu der sie medial gerne verklärt wird. Die Musikgeschichte produzierte regelmäßig auch große Kapitalverbrecher. Felix Scharlau mit einem Abriss über prominente Mord-Musiker oder zumindest solche, die schon mal eines Mordes bezichtigt wurden.

SALIERI
Antonio
1750-1825

Vergehen: Der italienisch-österreichische Klassik-Komponist, Kapellmeister und Musikpädagoge wurde im 19. Jahrhundert lange Zeit des Giftmords an seinem Widersacher Wolfgang Amadeus Mozart (gest. 1791) bezichtigt. Aus wissenschaftlicher Sicht gelten die Vorwürfe allerdings mittlerweile als haltlos. Dennoch verarbeiteten in der Folge mehrere prominente Musikwerke, Bühnenstücke und Filme (siehe »Amadeus«) von unter anderem Alexander Puschkin und Nikolai Rimski-Korsakow das Gerücht als fiktive Realität.
Strafe: Keine

MANSON
Charles
Geb. 1934

Vergehen: Auch Charles Milles Manson, Anführer der legendären Manson Family, konnte bisher keine selbst ausgeführte Tötung nachgewiesen werden, wohl aber die Beauftragung zahlreicher Morde im Jahr 1969 – unter anderem an Roman Polanskis schwangerer Frau Sharon Tate. Entsprechend wenig salonfähig wurde Mansons Singer/Songwriter-Musik, der er schon vor den Morden (künstlerisch protegiert von niemand Geringerem als Dennis Wilson von den Beach Boys), verstärkt aber während seiner Inhaftierung nachging.
Strafe: Todesstrafe, später umgewandelt in lebenslange Haft. Nächstmöglicher Zeitpunkt eines Gnadengesuches: 2012.

VICIOUS
Sid
1957-1979

Vergehen: Sid Vicious, zunächst Schlagzeuger bei Siouxsie And The Banshees, später aber natürlich vor allem bekannt als das enfant terrible bei den Sex Pistols (offiziell: Bassist), wurde im Oktober 1978 des Mordes an seiner ebenfalls heroinsüchtigen Lebensgefährtin Nancy Spungen bezichtigt. Gegen 50.000 Dollar Kaution, die seine Plattenfirma Virgin bezahlte, kam Vicious am 01.02.1979 auf freien Fuß, starb jedoch in der folgenden Nacht an einer Überdosis. Die Umstände, die zu Spungens Tod führten, wurden in der Folge niemals gerichtlich geklärt.
Strafe: Keine

VIKERNES
Varg
Geb. 1973

Vergehen: Der Bassist der norwegischen Black-Metal-Legende Mayhem tötete am 10. August 1993 seinen Freund und Mitmusiker Euronymous mit 23 Messerstichen. In Haft förderte Vikernes verstärkt rechtsextreme Tendenzen zutage und produzierte weiter Musik, unter anderem von seinem Kult-Projekt Burzum.
Strafe: 1994 wurde Vikernes wegen Mordes, Waffenbesitzes und des Niederbrennens mehrerer Kirchen angeklagt und zu 21 Jahren Haft verurteilt. 2003 gelang ihm die Flucht, allerdings konnte er wenig später schwer bewaffnet wieder eingefangen werden. Kurz vor Redaktionsschluss dieses Heftes wurde Vikernes aus der Haft entlassen, bis zur Drucklegung dieser Ausgabe (zwei Wochen später) konnten ihm keine neuen Straftaten nachgewiesen werden.

SPECTOR
Phil
Geb. 1940

Vergehen: Phil Spectors Ruhm als Starproduzent und Architekt der sogenannten »wall of sound« trat zuletzt in den Hintergrund. Thema waren nur noch sein Mordprozess und seine irre Frisur. Konkret vorgeworfen wird ihm die Tötung der Schauspielerin Lana Clarkson, die am 03.02.2003 erschossen in seinem Anwesen in L.A. gefunden wurde. Nicht weniger verdächtig wurde Spector für die Ermittler dadurch, dass er sich zuvor in jahrzehntelanger Kleinarbeit einen Ruf als halbirrer Waffennarr erarbeitet hatte. So soll er durch vorgehaltene Revolver oder Armbrüste (!) u.a. John Lennon, Leonard Cohen und Dee Dee Ramone zu Zugeständnissen im Studio bewegt haben.
Strafe: Ein erster Prozess wurde 2007 ergebnislos vertagt, weil sich die Juroren auf kein Urteil einigen konnten. Dieser Tage wurde das Verfahren neu aufgerollt.

CANTAT
Bertrand
Geb. 1964

Vergehen: Der Ruhm der auch hierzulande in den 90ern nicht unerfolgreichen französischen Rockband Noir Désir war in Deutschland längst verblasst, da rief sich deren Sänger medial wieder ins Bewusstsein: Während einer Eifersuchtsszene schlug Bertrand Cantat am 26.07. 2003 seine Geliebte, die Schauspielerin Marie Trintignant, so heftig, dass sie ins Koma fiel. Zu allem Übel holte Cantat erst etliche Stunden später medizinische Hilfe, Trintignant verstarb einige Tage später.
Strafe: Er wurde 2004 wegen Totschlags und unterlassener Hilfeleistung zu acht Jahren Haft verurteilt. Die Mitmusiker ließen in Interviews wissen, sie sähen dennoch eine Zukunft für Noir Désir nach der Entlassung. Jene erfolgte am 16.10.2007 wegen guter Führung. Demnächst kommt angeblich ein neues Album.

Phantom/Ghost

DEN INDIEKUMPELS INS BIER GESPUCKT

Jetzt ist es so weit – Phantom/Ghost sind »Thrown Out Of Drama School«. Der Titel gibt den Ton gut an. Und Dirk von Lowtzow gibt den kapriziösen Gastgeber eines Liederabends, zu dem Thies Mynther gekonnt proto-monumentale Klavierskizzen hinwirft. Ergreifend, lustig und schön. Wer den beiden dabei Abgehobenheit vorwirft, kann sich, so Martin Riemann, auch gleich über Elvis' Hüftschwung beschweren. Denn hey, Authentizität ist hier der Feind!

Der erste Eindruck, den man beim Hören der Platte hat, ist der von einem angeschwipsten Varieté-Abend. Wir finden das gut. Dieses Spielen mit den Konnotationen von Varieté oder Theater und auch schlechtem Schauspiel im Sinne von großen Gesten. Wir mögen das Hochstaplerische, das darin liegt. Auch dieses Hape-Kerkeling-Gefühl à la »Hurz« ist durchaus beabsichtigt.

Letztendlich ist das also euer Humor. Kann man so sagen. Und der wendet sich natürlich gegen Sachen, die wir scheiße finden. Gerade dieses Oberauthentische und extrem Kumpelhafte, was man am zeitgenössischen Indierock so hasst. Dagegen zieht uns das Schäbige, aber gleichzeitig Funkelnde dieser Theaterwelt an.

Kann man dabei eigentlich von einem bestimmenden Thema ausgehen? Es gibt schon dieses Thema des Bühnenhaften. Und wenn man das Ganze mit einem Militärmarsch anfängt, den aber in einen ¾-Takt transponiert, ihn also verweiblicht, und die Platte mit »You're My Mate« von Right Said Fred beendet, das ja auch diese Marschstruktur hat, dann weist das schon darauf hin, dass wir Spaß am konzeptuellen Arbeiten haben.

Man hat das Gefühl, dieses bewusst Unauthentische bekommt dadurch etwas sehr Verbindliches. Genau. Nimm »The Process«. Das ist eigentlich die Melodie von »My Oh My« von Slade. Und wenn du statt »My Oh My« dann »Inschallah«, also Arabisch für »So Gott will« einsetzt, dann ist das zunächst ein Witz. Aber so ein Song bemächtigt sich deiner, und man wird plötzlich so, wie diese Lieder sind, und meint es ernst. Da gibt's so'n reflexives Moment. Ich weiß auch nicht, wie das funktioniert.

Auf einen Beat kann man bei dem Album ja lange warten. Richtig. Das erfordert, dass man an den Liedern sehr präzise arbeitet, weil sie sich nur mit Klavier und Gesang tragen müssen. Man will ja schon, dass es kurzweilig ist und die Stücke Tempo haben. Nicht so ein Herumgedaddel.

Dieses Rudimentäre hat immer so den Anschein, als wäre das die Skizze, aus der jetzt was Großes werden könnte. Ja, so ähnlich wie bei Klavierauszügen, in denen man ganze Orchesterarrangements wieder zurückführt auf ein einziges Instrument. Das war eine unserer Herangehensweisen.

Phantom/Ghost »Thrown Out Of Drama School« (Dial / Kompakt / VÖ 27.04.)

Dieser Song – ein Verbrechen!

01 **»Stadt, Land, Verbrechen«**
Lassie Singers
02 **»Capitalism Stole My Virginity«**
The (Internat.) Noise Conspiracy
03 **»Der Räuber und der Prinz«**
DAF
04 **»I Shot The Sheriff«**
Bob Marley
05 **»Smooth Criminal«**
Michael Jackson
06 **»(Ich hab) Kleptomanie«**
Extrabreit
07 **»Kill All The White Men«**
NoFX
08 **»Ba-Ba-Banküberfall«**
Erste Allgemeine Verunsicherung
09 **»The Prisoner«**
Iron Maiden
10 **»Draußen auf Kaution«**
Blumfeld
11 **»Diebe sind im Haus«**
Die Goldenen Zitronen
12 **»Breaking The Law«**
Judas Priest
13 **»Rape Me«**
Nirvana
14 **»Gangsta's Paradise«**
Coolio
15 **»Perfect Crime«**
Guns N' Roses

So heißen doch nur Kriminelle

01 Fun Lovin Criminals
02 Honigdieb
03 Thievery Corporation
04 Element Of Crime
05 Blackmail
06 BMX Bandits
07 The Killers
08 Gang Starr
09 Thieves Like Us
10 Crime And The City Solution

Zwei wie ihr

Die dürfen sich nie verlieren

Post-Emo-Anchorboy **Ulrich Wickert**
Pilz-Hardcore-Gewissen **Serj Tankian**

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Alexander Barth, Marta Steindorf, Markus Dahlhoff, Dominik Schmidt, Raphael Schmidt, Florian Weber

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi), Marcel Kamps (Jürgen und ich)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden Sebastian Siegmund (030) 40 39 36 - 205

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2009 (Nr. 19 aus 11/08)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G. BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Felix Knoke, Daniel Koch, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Susanne Pospischil, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Lena Böhm, Florent Brünel, Sibilla Calzolari, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Christian Knieps, Anja Lubitz, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, JRG, Rainer Pfisterer, Edzard Piltz, Nadine Preiß, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Tobias Sauer, Geert Schäfer, Simon Schuffert, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Kai Tiegelkamp, Iren Tonoian, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Christoph Voy

Termine für Nr. 172 / Juni 2009
Redaktionsschluss 29.04.2009
Termin- & Anzeigenschluss 06.05.2009
Druckunterlagenschluss 12.05.2009
Erscheinungstermin 25.05.2009

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

BITTE BLEIBEN SIE GESUND
MIT DEN TRASHMONKEYS

Was war der übelste gesundheitliche Vorfall, den du jemals hattest? Darren: Vor ein paar Jahren hab ich bei 'ner total bescheuerten Aktion meinen rechten Mittelfinger verloren. Ich kam nach Deutschland, da ich mich hier unsterblich in eine Frau in Bremen verknallt hatte. Nach zwei Wochen hat sie mit mir Schluss gemacht, ich blieb trotzdem, wollte nicht sofort wieder zurück nach London. Meine Kumpels hätten sich eh nur scheckig gelacht. Ich wohnte in einer WG, wir wollten zur Weser, paar Biere am Deich zischen. Auf dem Weg dorthin wurde Frisbee gespielt, welcher über'n Zaun flog. Ich also rübergeklettert, das Ding rausgeworfen, beim Zurückspringen über den Zwei-Meter-Zaun blieb ich mit dem Ring, welchen ich am Mittelfinger trug, an einer Eisenspitze hängen. Zack, Finger ab (siehe Foto oben). Schmerzen aus der Hölle ...
Welche Symptome gibt es dabei? Es blutet, sieht zombiemäßig aus, du hast 'n Schock und 'n Finger weniger ...
Wie wurde das behandelt? Erst wurde versucht, das Ding wieder dranzunähen, blieb aber tot, daher musste der Finger nach vier Tagen endgültig ab.

Welche Krankheit ist dagegen überschätzt? Mit vier Fingern Bass zu spielen.
Was ist euer Lieblingsmedikament? ASS-Tabletten, die donnert sich Gunnar immer rein, haben doppelt so viel Acetylsalicylsäure wie Aspirin.
Wie kuriert ihr den berüchtigten, unvermeidlichen Tourschnupfen bei Konzertreisen in Herbst und Winter? Wir touren nur im Frühling und Sommer.

Du liebe Güte, mein Herr!
Neben Kreissägenverletzungen als häufigste Ursache für die Abtrennung von Fingern spielt die hier geschilderte Ausrissverletzung die zweite gewichtige Rolle. Nach dem Unfall heißt es erst mal, auf Fingersuche zu gehen und das abgetrennte Stück möglichst kühl gelagert mit ins Krankenhaus zu bringen. Zeit für ein Bier an der Weser (auf den Schock) bleibt theoretisch. Auch nach acht bis zehn Stunden kann man einen Finger erfolgreich annähen. Die Wunde an der Hand sollte nicht zu sehr abgebunden werden, leichtes Abdecken und Hochlagern des Arms ist die beste Wahl. Bei den Chancen für das Wiederannähen gilt für den Operateur: je glatter der Schnitt, desto besser – am Ungünstigsten sind sogenannte Quetschamputationen. Im OP geht es dann wie folgt zur Sache: Erst werden die Knochen fixiert, dann die Sehnen auf der Beugeseite zusammengenäht, gefolgt von Arterien, Nerven und Venen sowie den Sehnen auf der Streckseite. Zum Schluss die Haut. Das alles dauert ca. drei Stunden, und in acht von zehn Fällen funktioniert dies auch erfolgreich.

Am wichtigsten fürs herzhafte Zupacken ist übrigens der Daumen, gefolgt vom Zeige- und Ringfinger. Auf den Rest kann man jedenfalls besser verzichten. Und ist der Daumen mal ab, könnte man noch über eine Zehentransplantation nachdenken. Herzlichst, Ihr Doc Intro

Trashmonkeys »Smile« (CD/Vinyl // XNO / Al!ve)

In Deutschland vom 25.04. bis 02.05.

Alkoholen mit Kleerup

Kann irgendjemand »With Every Heartbeat« von Robyn nicht mitsingen? Was aber kaum einer weiß: Sie hat das Stück gemeinsam mit Andreas Per Kleerup produziert. Angefixt vom großen Erfolg der Single, hat der prompt erst mal seine Band Meatboys auf Eis gelegt und mit Gästen wie Neneh Cherry, Titiyo, Marit Bergman und Lykke Li ein Soloalbum produziert. Linus Volkmann und Thomas Venker hakten nach.

Du kommst aus Schweden, einem Land mit reguliertem Alkoholverkauf – mit der Konsequenz, dass Minderjährige recht schnell kriminalisiert werden. Wie hast du dir denn damals die Drinks für die Party organisiert? Ich habe immer mit älteren Freunden, Mentoren oder anderen abgehangen, die bis in den frühen Morgen oder Nachmittag gesoffen haben.
Und jetzt, wo du der Alte bist: Hilfst du Kids, Alkohol zu bekommen? Nein
Du hast auf der Platte mit vielen coolen Mädchen zusammen gearbeitet. Mal ganz ehrlich: Mit welcher bist du auf einen After-Work-Cocktail ausgegangen? Ich mache keine After-Work-Session mit meinen weiblichen Mitarbeitern. Nun ja, bis auf eine. Ich denke, ihr wisst, wen ich meine ...

Intro empfiehlt: **Kleerup** »Hello Holla EP« (Vinyl // EMI)

T-Mobile
STREET GIGS
DIE BESTEN BANDS,
WO SIE KEINER ERWARTET!
ALLE TICKETS KOSTENLOS!
THE TING TINGS
SHUT UP AND LET ME GO
EHEM. FRAUENGEFÄNGNIS CHARLOTTENBURG
9. MAI 2009 BERLIN
WWW.T-MOBILE-STREETGIGS.DE
ODER SMS MIT „TING“ AN 44 444*
*Jetzt anmelden und mit etwas Glück zwei der begehrten Tickets gewinnen. Es fallen zusätzlich entsprechend Deinem Tarif SMS-Preise und Kosten für das Surfen im WAP-Portal an.
powered by
SAMSUNG

Sunn O)))

DIE RUMMELSBURGER VERSCHWÖRUNG

Schwerter gekreuzt! Wir haben Lars Brinkmann von Hamburg nach Berlin zu Sunn O))) geschickt. Letztere blasen alles weg, Ersterer hält Drone-Storys unter acht Seiten für die »Pinkelzone«. Der Rest ist Geschichte.

Sunn O))) rufen. Das enigmatische Duo, das La Monte Youngs Drones auch dort hoffähig gemacht hat, wo bestenfalls der Teufel Hof hält, lädt ein zur Listening-Session. Der offizielle Nachfolger von »Black One« wird präsentiert im ehrwürdigen Studio Berlin, Rummelsburg. Es soll laut werden und gewaltig. Es soll so wirken wie Sunn O))) – wenn sie in ihren langen Kutten auf der Bühne stehen, in der Minute einen halben Akkord spielen und dir mit 120 dB lauten, unglaublich einnehmenden Tönen das Gedärm massieren. Berlin, bekannt als ein Hort der zwischenmenschlichen Wärme, liegt unter Schnee. Wie in einem dieser osteuropäischen Märchen. Ich komme deswegen zu spät zur Session. Stephen O'Malley, die eine Hälfte von Sunn O))), ist noch nicht zu sehen. Später im Interview ziert er sich, als es um die Verbindungen seines Projekts KTL zum Theater geht, um seinen Wohnort Paris oder um die universelle Erklärung für all das, seine Freundin. »Darauf möchte ich nicht eingehen.« Zu privat. Die Stimmung ist dem Wetter gemäß etwas frostig. Die beiden Amerikaner mögen sich inzwischen zu den Darlings der Bescheidwisser und Checker emporgedröhnt haben, aber am Ende des Tages sind sie eben doch Sunn O))), niemand kann das besser als sie: ein Anschlag, ein Song. Wenn die schöne Avantgarde jemals ein Kind mit dem Metal-Biest gezeugt hat, dann dieses. Und »Monoliths & Dimensions« gerät ganz nach der Mutter. Dafür haben schon die zahlreichen hochqualifizierten Geburtshelfer gesorgt: neben Komponist/Arrangeur Eyvind Kang und alten Bekannten wie Oren Ambarchi, Mayhem-Sänger Attila Csihar oder Dylan Carlson auch so ungewöhnliche Gäste wie Julian Priester (Sun Ra) und ein Wiener Frauenchor. Das gibt dem Album eine ungeahnte Leichtigkeit. Wohlig gebettet in ein fluffiges Arrangement aus Chören, Geigen, Flügelhorn und anderem Wunderwerk, klingen die einst Doom versprechenden Klangklötze von Sunn O))) heute erstaunlich heimelig. Als hätte sich über Nacht der Schnee auf all ihren Grimm gelegt und den Metal zum Wiegenlied gedämpft. Narkotisch. Verzaubert. Somnambul. Kitschig, aber toll.

Sunn O))) »Domkirke« (2erVinyl // Southern Lord / Cargo)

AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE

Moderat. Songleichen aus dem Keller

Immer wieder gut, wie herzlich Berliner miteinander umgehen. Als Sascha Ring von Apparat seine beiden Modeselektor-Buddys Sebastian Szary und Gernot Bronsert als Raveband bezeichnet, fliegen gleich die Fäuste. Na ja, fast. Unter dem Namen Moderat machte das Trio einen langen Berliner Winter lang solche Reibereien zur Tugend. Was dabei rauskam, soll allerdings mehr sein als ein Modeselektor-vs.-Apparat-Album. Sagt Martin Riemann.

Das neue Branding habe es laut Gernot jedem ermöglicht, seine sogenannten »Songleichen« aus dem Keller zu holen und im Clinch mit den anderen zur Vollendung zu bringen. Auf diese Weise wurden Teile von Ambient, House, Postrock und Dubstep zusammengenäht und reanimiert. Klingt natürlich monströs, ist aber alles eher entschleunigt, deep und in Moll. War ja Winter. »Dubstep zum Heulen«, genrefiziert Gernot das Soundergebnis. Er wirkt rein äußerlich mit seiner auffällig gepflegten Garderobe und Baseballcap wie ein Fremdkörper neben Sebastian und Sascha. Und noch nicht mal die passen wirklich zusammen, denn der eine ist auf eine ganz andere Art salopp gestylt als der andere! Einig sind sie sich allerdings in der Empörung darüber, dass Gernot die gemeinsame Arbeit gerne herunterspiele und zu vergessen scheine, dass jedem einzelnen Track minutiöse Planung vorausgegangen und also keineswegs nur easy und spontan gewesen sei. Dafür findet er allerdings beneidenswert treffende Bilder für die führende Klangfarbe des Albums: »Kachelöfen, alter Golf, voller Aschenbecher, H-Milch, aber teure Schuhe.« Yep, genau so hört sich das Teil an, dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Auch wenn Gerüchten nach für die Aufnahmen sündhaft teures Analogequipment benutzt wurde, entstanden die Stücke zu 95 % am Rechner. Richtig ist, dass für den Gesang des scheppernden Raggabastards »Sick With It« Eased (a.k.a. Dellé von Seeed) gewonnen werden konnte. Der gibt sich hier betont aggressiv – vermutlich wurde dieser eigentlich stets gut gelaunte Mensch vom rauen Moderat-Umgangston dazu getrieben. Dass mit der Wahl des Gastes um die Ecke Richtung Charts geschielt wird, bestreiten die drei übrigens glaubhaft. Eased war für sie zunächst nur der nette Typ, der in einem benachbarten Studio aufnahm, und sollte sich erst später als Seeed-Sänger herausstellen. Zumal sie von solchen Strategien eh nichts halten. Für Moderat ist klar: Flirtet man – wenn auch nur kurz – aus der Nische heraus mit dem Mainstream, dann kehrt einem die Basis den Rücken. Da bleiben die drei doch lieber in ihrer kleinen Welt – wenn sie sich mal einigen können, wie die heißt.

Moderat »Moderat« (CD/Vinyl // BPitch Control / Rough Trade)
In Deutschland am 14.05.

LEVI'S® UNBUTTONED TOUR

BUSY P
KAVINSKY
AUTOKRATZ live
+ LOCAL DJS

14.5. ZÜRICH - HIVE /// 15.5. FRANKFURT AM MAIN/OFFENBACH - HAFEN 2
16.5. KÖLN* - GEBÄUDE 9 /// 20.5. MÜNCHEN - DIE REGISTRATUR
21.5. WIEN - FLUC /// 23.5. HAMBURG - PRINZENBAR HALLE /// OPEN DOORS 22.00 H

VVK UNTER RED-TAB.COM

*KÖLN MIT DATA STATT AUTOKRATZ

piranha spex Groove www.groove.de SSC SSC GROUP GMBH RED-TAB.COM initiated by Levi's®

Junior Boys

ZWISCHEN COOLNESS UND (STYLE-) VERBRECHEN

Junior Boys »Begone Dull Care« (CD/Vinyl // Domino / Indigo). Intro präsentiert die Tour vom 22. bis 29.05.

Die Klavierakkorde tanzen wie verrückt, Schlagzeug-Beats tupfen als wilde Farbflecken dazwischen, und im romantischen Mittelteil glühen kleine Sternchen auf dem Bildschirm. Es ist fast unheimlich, wie perfekt Bild und Ton in »Begone Dull Care«, einem Animationsfilm von 1949, synchronisiert wurden. Dem kanadischen Animator Norman McLaren gelang es, den Jazz des Oscar Peterson Trio quasi direkt auf 35-mm-Film zu malen. Die Junior Boys aus Hamilton, Ontario haben ihr drittes Album nun nach McLarens Film benannt. Einmal mehr geht es Jeremy Greenspan und Matt Didemus dabei darum, glamouröse Synthie-Pop-Klänge mit Gefühlen zu synchronisieren. Was wieder hervorragend klappt, auch wenn die beiden diesmal laut unserem Autor Arno Raffeiner nicht mit dicken Strichen direkt auf die Leinwand pinseln, sondern es lieber langsam und leise angehen. Foto: Arne Sattler.

Ihr seid eher die regular guys und nicht so die Simon-Le-Bon-Typen. Glaubt ihr, manche Leute sind bei euren Konzerten deswegen ein wenig verwirrt?

MD: Wir achten sehr darauf, wie Dinge klingen, auf die Atmosphäre und die Klangästhetik von jedem einzelnen Detail, von den Synthesizern bis zur Stimme. Das ist uns beiden sehr wichtig. Wenn unsere Musik manchmal stilisiert wirkt, dann aufgrund dieses Interesses und nicht etwa, weil wir versuchen, so zu tun, als wären wir die coolsten Typen.

JG: Wir hören selbst viel R'n'B und Soul. Immer, wenn diese Art von Sinnlichkeit in der Musik ins Spiel kommt, denken viele Leute vielleicht, das hätte mit irgendeiner Affektiertheit zu tun. Dagegen entsteht das bei uns nur aus aufrichtiger Liebe zu solchen Musikstilen.

Eure Songs sind sehr sparsam instrumentiert. Haltet ihr es für ein Wagnis, so Musik zu machen?

JG: Auf jeden Fall haben wir alles versucht, um sicherzustellen, dass dieses Album nicht trendy wird. Wir haben versucht, das genaue Gegenteil von dem zu machen, was derzeit in elektronischer Musik und in Musik generell modern ist. Wir wollen keine Songs, die dir direkt in die Fresse springen, wo es nur um die Hook geht und wo man sofort weiß, dass man die super als Köder in einer Autowerbung verwenden kann. Wir wollten ein langsames Album machen, das sich erst nach einer gewissen Zeit offenbart.

Welchem Verbrechen sind die Junior Boys schon mal zum Opfer gefallen?

MD: Einmal haben wir auf Tour Probleme bekommen, weil uns jemand Falschgeld angedreht hat. Wir wollten es in Köln ausgeben, und prompt ist die Polizei aufgetaucht. Aber die ließen uns laufen.

Welche Strafe sollte derjenige erhalten, der »Begone Dull Care« ins Netz gestellt hat?

JG: Sagen wir mal, es war ein Journalist – das ist ja meistens so. Dann sollte man das peinlichste Schriftstück finden, das der Typ je fabriziert hat. Z.B. ein erbärmliches Gedicht, das er mal für ein Mädchen geschrieben hat. Dieses sollte ins Netz stellen.

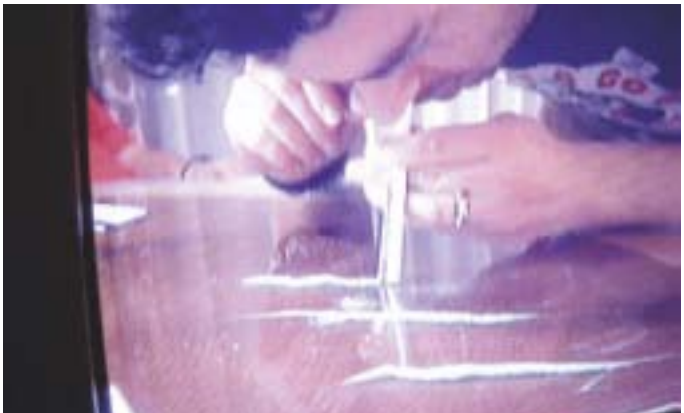
MD: Oder ihn ein 20-Seiten-Feature über ein Bon-Jovi-Konzert schreiben lassen.

AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE

»The people here are fucking liars – and absolutely insane!«

Das lässt Fat Mike von NoFX nach der Vor-Ort-Absage bezüglich ihres Live-Konzerts in Peru verlauten. Später spielt er vor einem johlenden Mob dann noch ein bisschen was auf der Akustischen am Flughafen. Peru went completely bananas. Aber auch Jerusalem, Indonesien, China, St. Petersburg oder Südafrika produzierten unglaubliche Anekdoten von der etwas anderen NoFX-Tour. Dezidierte Drogenexzesse (in Indonesien!) sind genauso zu bewundern wie eine Sadomaso-Party in Japan oder Kotzen im Zug. Eine unterhaltsamere, krassere Tour-Doku gab es vielleicht noch nie.

NoFX »Backstage Passport« (DVD // Fat Wreck)



The Soundtrack Of Our Lives

KOMMUNIONS-GESCHENK!

The Soundtrack Of Our Lives sind zurück und bringen über 90 Minuten ornamentalen Rocks alter Schule mit. 24 Tracks! Und das Beste: »Communion« ist eigentlich nur so eine Art Nebeneffekt der Bauarbeiten für das Nachfolgealbum zu »Origins Vol. 1«. Sind die verrückt? Man werfe mal einen Blick auf das Artwork. Porentief saubere Gesichter lachen einen darauf bizarr zufrieden an. Das Glück dieser Menschen ist der Albtraum. Black Metal war dann wohl gestern. Martin Riemann sprach mit Ebbot Lundberg.

Die Welt hatte ja eigentlich mit »Origins Vol. 2« gerechnet. Warum kommt jetzt erst dieser Brocken? [druckst rum] Ähm, »Origins Vol. 2«? Tja, mmh, es existiert, aber wir haben uns für diese Sache entschieden, weil sie uns einfach dazwischenkam: Etwas kam vom Himmel, und wir empfingen es. Deshalb mussten wir die Veröffentlichung von »Origins Vol. 2« verschieben. »Communion« war einfach wichtiger.

Warum habt ihr das neue Material nicht »Origins Vol. 2« genannt? Weil »Origins Vol. 2« schon fertig ist. Diese Sache ist völlig anders. Wir mussten das einfach machen, weil jeder in der Band glaubt, dass es das Beste ist, was wir bisher gemacht haben.

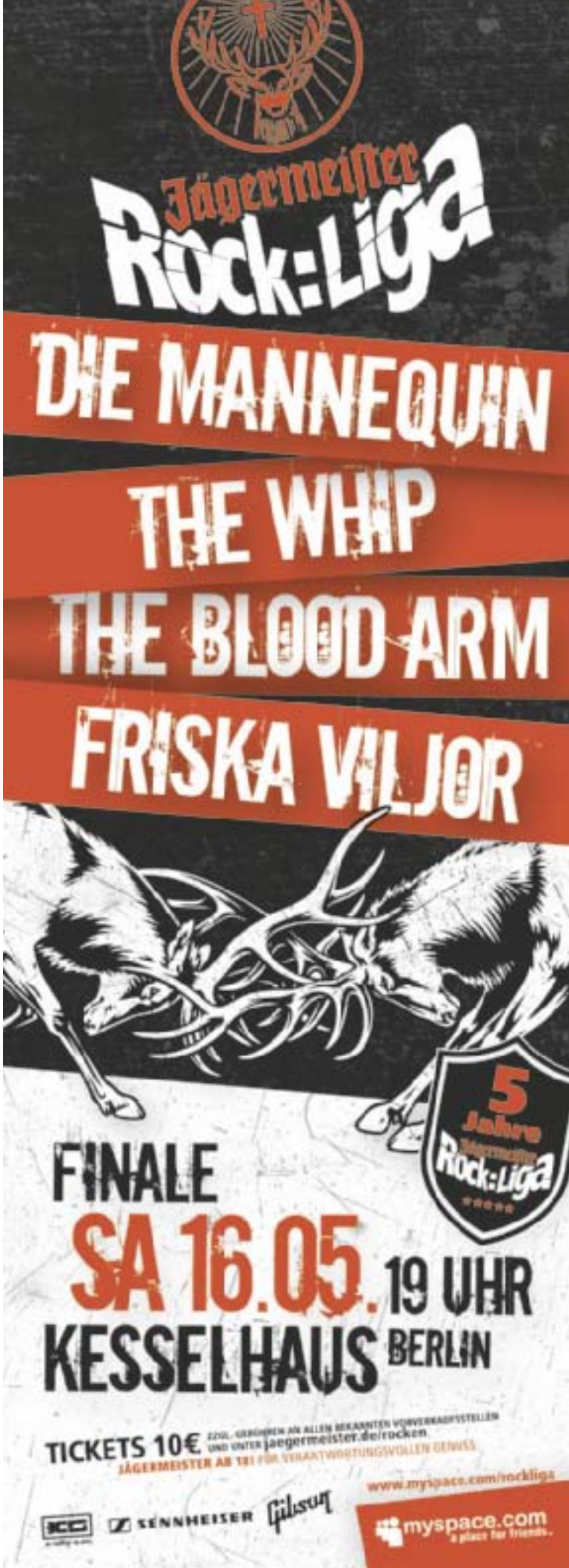
Mir gefällt zunächst das Coverartwork sehr gut. Ja, hahahaha! Das ist von Martin Kann, ich mag seine Arbeiten schon lange. Ich bat ihn, etwas über kommerzielle Massenpsychose zu machen, also darüber, was viele glauben, wie das perfekte Leben aussieht. Dann schlug er diese Idee vor: Er stellte Bilder verschiedener Agenturen rund um die Welt zusammen, die konnten für Banken, Schönheitschirurgie oder alles Mögliche gedacht sein. Diese Bilder sind überall, aber man denkt nicht über sie nach, weil sie vollkommen gewöhnlich und gleichzeitig perfekt sind.

Man würde bei so einem Cover eine Hardcore-Band erwarten. Mir ist klar, dass es eher das Cover einer Minor-Threat-Platte sein könnte, aber das gehört auch zu unserer Mentalität. Wir haben alle mit Skatepunk und Hardcore begonnen.

Wenn ich die Stimmung des Albums richtig verstehe, schweben wir alle in großer Gefahr. Tun wir ja auch. Wir befinden uns in Zeiten großer Veränderung, und diesen Zustand reflektieren wir. Vor allem geht es dabei um die Frage, was Realität ist. Das Ganze ist strukturiert wie … [sucht lange nach Worten] eine Achterbahnfahrt, bei der du am Ende eine höhere Frequenz erreicht hast. Die Botschaft lautet: Setze die schlechten Dinge nicht weiter fort. Eigentlich ist es das Positivste, was wir jemals gemacht haben.

Ihr seid in einer sechsköpfigen Band, wird da endlos über Stil und Sound diskutiert? Wir haben alle dieselbe Vorstellung von Musik. Bei »Communion« hatte ich das Gefühl, dass wir uns besonders einig waren. Bei den Aufnahmen zu »Origins« standen wir sehr unter Stress, wir hatten ein Album abzuliefern und wollten es sicher nicht in zwei Teile spalten – aber wir sind einfach zu viel getourt, und so nahmen wir das, was wir hatten, und hielten den Rest als »Vol. 2« unter Verschluss. Da liegt er noch immer. Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, es rauszuholen.

The Soundtrack Of Our Lives »Communion«
(CD // Haldern Pop / Cargo)



Intro vor elf Jahren

Ausgabe #54: Mai 1998
Titel: Massive Attack
Interviews mit: Motorpsycho, Stereo Total, Whirlpool Productions, The Notwist, Bevis Frond, Make Up
Erster bei »Platten vor Gericht«: Money Mark »Push The Button«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: Girls Against Boys »Freak On Ica«
Zitat: »Aber die deutschen Journalisten sind höflich?« fragt Holger in't Veld Shirley Manson, ihres Zeichens Frontfrau von Garbage. Sie antwortet: »Willst du mich verarschen? Ich hatte die unangenehmste Erfahrung überhaupt mit einem deutschen Journalisten. Er sagte geradeheraus: ›Ich hörte, du seist ein Sexsymbol, aber jetzt sehe ich dich an, und du bist gar nichts Besonderes.‹« Auch gut: Die Schlangen-Überschrift von Tim Jürgens' Sonic-Youth-Story: »An dem Tag, an dem du Versace-Modell wirst, ist alles vorbei.«
Spektakel: Silverbullit »Silverbullit«, Gautsch »Gautsch«, Soulfly »Soulfly«, Gang Starr »Moment Of Truth«, Fischmob »Power«
Besondere Vorkommnisse: Der bis heute tonangebende Rockbottom des Hauses, Christian Schlage, posiert bei »Platten vor Gericht« mit seinem gefährlichen Hund. Und nicht nur deshalb zitterten die Kollegen von Visions, Metal Hammer und Co. vor Intro. Die große Soulfly-Story von Christian Kruse (heute Metal Hammer, davor Visions) in dieser Ausgabe sei hier nur als ein Beweis von vielen erwähnt.

The Decemberists

KLAUEN AUF DEM EMPIRE STATE BUILDING

Colin Meloy ist ein gesetzestreuer Bürger. Jedenfalls ist ihm bisher weit mehr Unrecht widerfahren, als er selbst verübt hat. Doch auch der Kopf der Decemberists hat seine dunklen Seiten, wie der Titel des aktuellen Albums »The Hazards Of Love« andeutet. Florian Weber sprach mit ihm über Verbrechen.

Was ist das schlimmste Verbrechen, das du begangen hast? Na ja, es kommt ja auch immer auf die jeweilige Gesetzeslage in den verschiedenen Ländern an, die ja sehr unterschiedlich ausfällt –, also, am ehesten wären da Ladendiebstahl und [zögert], du weißt schon, Drogenkonsum. **Wurdest du schon mal beim Klauen erwischt?** Erwischt wurde ich nie, aber ich hatte auch nur ein einmaliges Ladendiebstahl-Erlebnis: ein Buch über New York, ganz oben auf dem Empire State Building in einem Geschenkladen. Das ist das Einzige, das ich jemals gestohlen habe. Schuldig des Ladendiebstahls! Es war 2000, ich war in New York, meine Freundin und ich stiegen auf das Empire State Building, und dann kam es einfach über mich. Ich hatte nie eine Neigung zum Ladendiebstahl! Im Bekanntenkreis ist mir das natürlich schon mal untergekommen, aber mir behagte das nie so ganz. Ich stand jedenfalls vor diesem Regal, in dem ganz billig aufgemachte Bücher lagen, Taschenbuchformat, Hochglanzcover, mit Bildern über die verschiedenen Gebäude in New York und so. Die waren wirklich teuer – 25 Dollar, meine ich –, und im Laden war so ein großer Betrieb, dass ich einfach dachte: »Niemand wird etwas merken.« Und dann habe ich es einfach genommen, obwohl ich es sogar eigentlich gar nicht haben wollte. Ich habe nicht einmal die Verpackung entfernt, ich hab es einfach aus dem Regal genommen und bin rausgelaufen.
Deine Band ist schon mal einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Oh ja, uns wurde unser gesamtes Equipment gestohlen. 2005 war das. Es war in der Nacht nach unserer allerersten Show auf der »Picaresque«-Tour. Wir kamen aus Eugene, Oregon, waren die halbe Nacht unterwegs und parkten unseren Anhänger im Süden von Portland vor dem Haus unserer Keyboarderin. Das war nachts um 3:00 Uhr etwa. Als sie dann am nächsten Morgen vor die Tür ging, war der Anhänger weg. Die Typen haben den Anhänger einfach auf die Ladefläche eines Lastwagens gepackt und sind abgehauen. [hält inne] Einen Teil haben wir wiederbekommen, aber das meiste ist gestohlen und immer noch irgendwo da draußen.

The Decemberists »The Hazards Of Love« (CD/Vinyl // Rough Trade / Indigo)

NEW ALBUM OUT NOW!

DIE PIONIERE DES BALKAN BIG BEATS VERÖFFENTLICHEN IHR LANGE ERWARTETES ERSTES STUDIOALBUM.

GEBALLTE ENERGIE, DIE QUINTESSENZ NEUNJÄHRIGER LIVE ERFAHRUNG, LYRISCH, OFFENSIV UND GNADENLOS TANZBAR!

VERWURZELT IN DER SEELE DES BALKANS UND AUF DEN STRASSEN EUROPAS GEREIFT, PRÄSENTIEREN ÄL JAWALA EIN KONZENTRAT NEUER DANCEFLOOR POESIE.

www.myspace.com/aljawala
www.jawala.de

ASPHALT PIRACY TOUR

04.04. Basel, Kuppel, CH
18.04. Pfaffenhofen, La Scene, F
23.04. Genf (Balaxert), Fnac, CH
24.04. Lausanne, Fnac, CH
02.05. Freiburg, E-Werk, D
10.05. Karlsruhe, Tollhaus, D
15.05. Köln, Stadtgarten, D
17.05. Bremen, Weserterassen, D
20.05. Frankfurt, Das Bett, D
22.05. Wien, Ost-Klub, AT
04.06. Bucharest, Clubul Tarantului, RO
05.06. Bucharest, Silver Church, RO
06.06. Brasov, Central Square, RO
07.06. Brasov, Prato, RO
19.06. Mannheim, Schillertage, D
21.06. Strasbourg, Fête de la Musique, F
27.06. Laupheim, Summernights, D
28.06. Kirchheim, Rollschuhplatz, D
04.07. Rudolstadt, Tanz & Folk Fest, D
05.07. Rudolstadt, Tanz & Folk Fest, D
16.07. Bad Homburg, Kurpark Openair, D
18.07. Branoux Festival, Le Feu Au Lac, F
07.08. Menziken, Mutterschiff Open Air, CH
08.08. Aschaffenburg, Kommz Festival, D
15.08. Gaume, Jazz Festival, BE
19.09. Bochum, Bhf Langendreer, D

• Kat-Nr. SF027

ROUGH TRADE DISTRIBUTION
JAWA RECORDS
SOULFIRE artists
www.soulfire-artists.de

CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CR

www.putpat.tv

MUSIKFERNSEHEN STRIKES BACK

Seit dem offiziellen Startschuss bei der letztjährigen Popkomm ist es kein Geheimnis mehr: Mit Putpat drängt das gute alte Musikvideo wieder verstärkt auf die Bildschirme. Und zwar nicht nur als angeklickter YouTube-Link, den einem irgendwer weiterleitet, sondern als Möglichkeit, sich in wenigen Augenblicken aus den eigenen Vorlieben z.B. einfach einen eigenen Channel zu customizen. Und dann kann's eigentlich schon losgehen. Head of das meiste, Tobias Trosse, kann ein Lied davon singen (oder ein Video darüber drehen).

Putwas? Demnächst seid ihr ja richtig auf Sendung. Erklär doch mal ganz kurz, was den Zuschauer da erwartet. Den Zuschauer erwartet, was er erwartet. Ohne Scheiß. Jeder Einzelne kriegt das Musikfernsehen, das er will. Nach seinen Vorgaben oder Vorlieben. Man stelle sich vor, Last.fm trifft auf MTV. Und dann auf den Konsumenten.

Ihr seid keine Rookies auf dem Sektor. Was für eine Clip-Vergangenheit habt ihr bei TVRL genau im Kofferraum? Die meisten von uns waren fast ihr ganzes Leben lang darauf angewiesen, beim Musikfernsehen ihr Geld zu verdienen. Viva2, Viva, Viva+, MTV. Wir hatten doch sonst nüscht!

Internet-Fernsehen, Musik für alle – das allein sind ja noch keine Alleinstellungsmerkmale. Was ist der Trigger bei dir, dass du überzeugt bist, Putpat wird sich durchsetzen? Putpat ist vor allem eins: einfach. Eine zeitgemäße Interpretation des Musikfernsehens der Neunziger. Keine Seelenlos-Internet-Roboterseite. Sondern von und mit Menschen für Mitmenschen. Putpat entdeckt neben dem Web auch die Nutzungsform und das Gerät Fernseher wieder.

Hand aufs Herz – ihr musstet alle in den letzten Monate so viele Videos sichten, kannst du gerade selbst noch überhaupt welche sehen? Ach, Musikvideos kann ich immer.

Ihr habt ja unheimlich viele Genre-Kategorien erdacht. Man denke nur an den Running Gag »Chillen & Grillen« – was war denn der skurrilste Music-Tagg, der bei euch mal aufkam (und es nicht ins Programm schaffte)? »Gelbe Bikinis«, das ist nämlich den anderen Farben gegenüber ziemlich diskriminierend. Und »Chinese Sleaze Rock'n'Punk'n'Roll«.

Wie siehst du die Zukunft der Musikvideos überhaupt: Mehr Geilheit durch viel mehr Absender? Mehr Regress durch immer weniger Budget? Das Musikvideo ist heute wirtschaftlich auch für eine breite Masse als eigenständige Kunstform nutzbar. Das produziert neben Großem natürlich auch weit mehr Schrott. Putpat kann helfen, dass Absender ihre Empfänger und Empfänger Absender finden.

Deine drei Top-Lieblingsclips aller Zeiten – und bitte zu jedem einen kleinen Satz, warum.

01 Bob Dylan »Subterranean Homesick Blues« – Die Mutter aller Musikvideos. Unerreicht und doch so oft schon kopiert.

02 Aphex Twin »Windowlicker« – Wie verstörend geil ist bitte schön der Sound als Bild übersetzt?

03 Add N To (X) »Plug Me In« – Für den musste ich als Programmdirektor bei Viva mal eine Rüge einstecken. Weil dieser Clip nicht in Kinderhände gehört!

spring & summer news

TOSCA - No Hassle
Tosca (Richard Dorfmeister und Rupert Huber) sind die Essenz von Dub und Funk, Blues und Krautrock. Elektroakustische, entspannte Grooves, elegante Pianomelodien! (!K7 Records)

THE LONG BLONDES - Singles
Die viel gefeierte Band aus Sheffield/UK! Zwei Alben & einige Welt-Tourneen später erscheint mit „Singles" ein Album mit Ihren vier ersten, ausverkauften „Vinyl 7" & Best-Of Songs. (ANGULAR)

SCANNERS - Violence is golden
Ein Juwel in der UK-Indie-Szene. Sie zelebrieren einen erfrischenden Sound zwischen Indie, New Wave & Artrock! Sarah Daly vereint mit Ihrer Stimme den Sex von METRIC mit der Wut von YEAH YEAH YEAHS. (UNTER SCHAFEN)

OI VA VOI - Travelling The Face Of The Globe
Oi Va Voi (jiddisch für „Herrjemine" oder „Meine Güte") mischen auf Ihrem bereits 3. Album traditionelle osteuropäische und jüdische Musik mit Elementen des Rock oder der elektronischen Musik. (OI VA VOI)

CRYSTAL STILTS - Alight of Night
Mit einer Mischung aus New Wave, Garage-Pop & Indie bauen die New Yorker eine wundervolle Stimmung auf, die an Bands wie Jesus & the Mary Chain oder Velvet Underground erinnert. (ANGULAR)

ROMAN WREDEN - Willow Tree
Episch-intensive Songs mit wunderschönen Piano- und Streicher-Arrangements finden sich auf „Willow Tree". Roman Wreden zeigt Mut zu großen Gesten und berührenden Geschichten. Auf Deutschland-Tour. (HEADSHOT)

Design: josekdesign.com

ALIVE

AL!VE
www.alive-ag.de

Lieblingslieder

DIE GRATIS-DOWNLOAD-AKTION FOLGE #9

Kurz war Pause, ab 01.05. geht es weiter mit den Umsonst-Downloads, die euch intro.de, iTunes und neuerdings die Social-Networks StudiVZ, MeinVZ und SchülerVZ bereitstellen. Die Intro-Redaktion hat für Mai wieder acht neue Stücke ausgesucht, für die jeder Intro-User auf unserer Website einen iTunes-Code anfordern kann. Details siehe unten. Und jetzt: Bühne frei!

01 **Bela B. liest aus »Kill Your Friends«** – Der gefeierte Roman von John Niven über Sodom und Gomorra in der Plattenindustrie. Gelesen vom Ärzte-Drummer. (DG Literatur / Universal)

02 **The Thermals »Now We Can See«** – Portlands beste Indie-Punk-Band klingt wieder wie immer: toll. Album: »Now We Can See« (Kill Rock Stars / Cargo)

03 **Peter Bjorn And John »Lay It Down«** – Die Schweden pfeifen's von den Dächern: neue Platte der »Young Folks«-Chartsbreaker! Album: »Living Thing« (Coop / Universal)

04 **Muff Potter »Blitzkredit Bop«** – »Der schönste Platz ist immer an der Hypothek«, singt hier die aktuell zwingendste Neo-Punk-Band Deutschlands. Album: »Gute Aussicht« (Huck's Plattenkiste / Rough Trade)

05 **The Dø »Stay (Just A Little Bit More)«** – Geheimtipp, der keiner mehr ist: Der Filmkomponist und die finnische Sängerin waren in Frankreich schon auf Platz #1. Album: »A Mouthful« (Ministry of Sound / Edel)

06 **Filthy Dukes »This Rhythm«** – Erst DJs im Londoner Fabric Club, dann gefeierte Remixer, jetzt Live-Act mit Debütplatte. Album: »Nonsense In The Dark« (Coop / Universal)

07 **The Juan Maclean »One Day«** – Kalt, kälter, Disco! DFA-gestützter Disco-House im Stil von Kraftwerk, Juan Atkins oder DAF. Album: »The Future Will Come« (DFA / Coop / Universal)

08 **Moderat (Apparat vs. Modeselektor) »A New Error«** – Sieben Jahre hat diese Berliner Techno-Super-Kollaboration angeblich gebraucht. Es hat sich gelohnt. Album: »Moderat« (BPitch Control / Rough Trade)

Die komplette Gratis-Tracklist bekommt ihr so: Unter **www.intro.de/lieblingslieder** Intro-User werden, den Aktions-Link klicken, Code erhalten und via iTunes alle Songs runterladen. Das dauert nur wenige Minuten. Viel Spaß! Neu: Die Codes gibt es auch für Studi/Mein/SchülerVZ. Einfach Mitglied in der Lieblingslieder-Gruppe werden.

www.intro.de/lieblingslieder

Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt nur vom 01.-31.05. und ist eine Aktion von intro.de mit den o. g. Partnern. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

Foto: Simon Schuffert

Scanners

DIE DEFINITION VON VERBRECHEN

Kommt euer Name von dem gleichnamigen Cronenberg-Film von 1981, in dem sich zwei Gruppen von Menschen mit der Kraft ihrer Gedanken bekämpfen? Ja. Wir sind große Fans vom späten Patrick McGoohan, außerdem explodiert im Film ja ein Kopf. Was kann man daran nicht mögen?

Und was wären die drei Sachen, die ihr zuerst manipulieren würdet? Beginnen wir profan: Die Leute sollten alle unser Album »Violence Is Golden« kaufen. Das gibt es übrigens in allen guten Plattenläden! Dann würden wir gerne die Leute vergessen machen können. Tja, und dann, ach, eigentlich sollen sie nur die Platte kaufen.

Macht euch dieses Scannen überall Angst? Neben dem Flughafen findet das ja auch in der Bibliothek, im Supermarkt, im Club, ach, überall statt. London ist ja voll von CCTV-Kameras. Egal, wo du bist, du wirst gefilmt. In gewisser Weise erfüllt sich damit doch der westliche Traum: Jeder wird zum Star auf den Monitoren. Aber im Ernst: Diese ganzen Kameras geben den Menschen dahinter natürlich sehr viel Macht. Wenn die Frage also in diese Richtung zielt, gibt es nur eine Antwort: Wenn du deiner Regierung traust, dann gibt es damit keine Probleme, aber wenn nicht, dann wird der Widerstand gegen sie so immer schwieriger. Insofern: Wer noch nicht verängstigt ist, sollte es schnell werden.

Die Rückseite eurer CD erinnert mit diesen großen Augen an die Residents. Diese hielten ja ihre gesamte Karriere hindurch ihre Identität geheim. Eine gute Idee, auch ökonomisch gedacht. Was uns zur Frage bringt, ob ihr jemals bei der Steuer geflunkert habt? Hmm, wir bekommen so langsam das Gefühl, ihr arbeitet für die Regierung. Ihr wollt unsere Steuerlügen? Ihr wollt wissen, ob wir schmuggeln? Was wird die nächste Frage? Ob wir Fans von 80er-Heavy-Metal sind?

Seid ihr? Kennt ihr diese deutsche Power-Metal-Gruppe aus den 80s namens Scanner? Sind sie der Grund, warum ihr den Plural gewählt habt? Ja, die kennen wir. Gilt Heavy Metal bei euch auch als Verbrechen? Na ja, vielleicht manche der Haarschnitte. Wir kennen die Band durch Last.fm. Ein Fan von ihnen hat unsere Seite aufgesucht und wollte alle Informationen ändern, da er sich über die Namensähnlichkeit aufgeregt hat. Auch der nicht unbekannte Elektronikproduzent Scanner hat sich mal bei uns gemeldet. Auch er war nicht begeistert von unserer Namenswahl.

Interview: Linus Volkmann und Thomas Venker

Scanners »Violence Is Golden« (CD // Unter Schafen / Al!ve / VÖ 02.05.)
In Deutschland auf Tour vom 08. bis 23.05.

IMMER DIESES KIND! MIT SCOTT MATTHEW

Jonas Freitag ist der jüngste Intro-Mitarbeiter. Im Rahmen eines Grundschulpraktikums backte er den Verlagsangehörigen Plätzchen und putzte Autos im Hof. Danach blieb er dem Hause verbunden und ist jetzt der Mann respektive das elfjährige Kind für die besonderen Interviews. Hier trifft er auf einen ebenso besonderen Künstler. Den Exil-Australier und (spätestens seit dem Film »Shortbus«) Queer-Folk-Star Scott Matthew.

Mit meinen Eltern bin ich schon mal nach Australien geflogen. Du kannst dir vielleicht vorstellen, wie langweilig und lang der Flug war. Wie schaffst du das denn immer? Leider komme ich gar nicht mehr so oft nach Australien. Ich lebe jetzt in Amerika, mein Junge. Aber ich gebe dir natürlich recht, die Fliegerei dahin ist unerträglich!

Und als wir dann in Australien ankamen, war ich sehr enttäuscht. Ich dachte, man sieht verrückte Tiere und so, aber in den Städten sah es bloß aus wie in Mannheim oder Stuttgart! Warum hat man euch denn so weit weg gebaut, wenn aber doch alles so ähnlich ist? Also, glaub mir, es gibt sie, die verrückten Tiere in Australien. Du musst nur die Städte verlassen. Ich bin auf dem Land aufgewachsen und war umzingelt von ihnen. Die Landschaft unterscheidet sich sehr von der in Deutschland. Nur Städte sehen auf der Welt mittlerweile immer gleicher aus.

Ich mag deine Songs sehr gern. Aber wenn ich sie gehört habe, bin ich nicht mehr in der Stimmung, Fußball spielen zu gehen. Geht dir das auch so? Nun, ich habe noch nie Fußball gespielt, also tut es mir dahingehend auch nix. Und wenn ich die neue Platte höre, empfinde ich so was wie Trost.

Der Film, der mit deinen Songs so berühmt wurde, heißt »Shortbus«. Mein Vater sagt, den darf ich aber erst sehen, wenn ich 18 bin. Spinnt der? Auf keinen Fall! Er ist nur sehr verantwortungsvoll. Bitte nicht ansehen, Kleiner!

Und mein Vater hat auch gesagt, du bist nicht so der starke Mann, sondern mehr so der emotionale. Wär's für dich nicht schöner andersrum? Ich bin ein richtiger Mann. Das kann ich einem Elfjährigen aber vielleicht nicht in allen Nuancen erklären. Wenn du im Alter bist, »Shortbus« zu sehen, sprechen wir uns wieder.

Ich hasse es ja, Flöte zu spielen, aber ich sah ein Bild von dir, wo du eine kleine Puppengitarre [Ukulele] spielst. Wie wichtig ist es dir, nicht nur zu singen bei deiner Musik? Ich bin sicher nicht der beste Musiker. Aber durch Instrumente hat man viel mehr Möglichkeiten, seine Songs zu schreiben. Und mir macht's einfach Bock!

Als du elf Jahre alt warst, wie kam dir die Welt vor – im Vergleich zu jetzt? Die Welt war damals ein Platz mit komischen Tieren. Jetzt in New York City ... ist es eigentlich immer noch so!

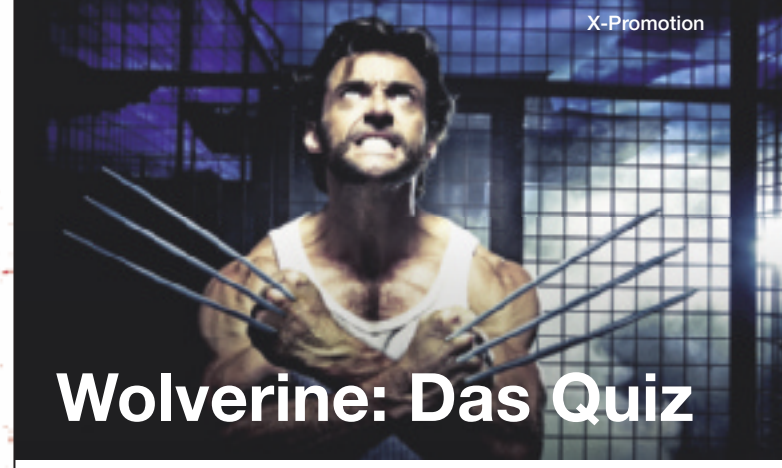
Wenn dich jemand in einer dunklen Straße überfallen will, was machst du? Ich wehre mich und verliere im Ergebnis für immer das Gefühl in einem meiner Finger. Wahre Geschichte!

Welchen Gangster in Film oder Fernsehen bewunderst du am meisten? Pee Wee Herman! Ist der ein Gangster?

Scott Matthew »There's An Ocean That Divides ...« (CD/Vinyl // Glitterhouse / Indigo)
In Deutschland vom 11.05. bis 02.06.

»H.P. Baxxter und Rick sind uns auf der Dita-von-Teese-After-Show-Party so lange auf den Nerv gegangen, bis wir Ja gesagt haben.«

So erklärt das Projekt RAF + Superdefekt feat. Schorsch Kamerun, warum man selbst sie auf dem »Hands On Scooter«-Sampler (Kontor / Edel) findet. Schön übrigens das Statement der Bloodhound Gang auf die Frage, ob sie sich im Umkehrschluss auch vorstellen könnten, einen ihrer Songs von Scooter behandeln zu lassen: »Honestly, anything they did to any of our tracks would be an improvement over our crap style.«



Wolverine: Das Quiz

Am 29. April bekommt Wolverine, herausragender Actionheld der X-Men-Crew, endlich seinen eigenen Film. »X-Men Origins: Wolverine« von Regisseur Gavin Hood (»Tsotsi«), der als erster Teil der »X-Men«-Saga betrachtet werden darf, lässt keine Wünsche offen. Wolverine tritt wie gewohnt auf als Kampfmaschine mit von Adamantium ummantelten Knochen und Krallen sowie erstaunlicher Regenerationsfähigkeit – im actionreichen Kampf gegen das Böse. »X-Men Origins: Wolverine« führt zudem zahlreiche weitere legendäre Charaktere mit revolutionärem Elan auf der Leinwand ein – ob Blob, Sabretooth, Wraith, Agent Zero oder Deadpool. Gemeinsam sind sie Team X.
Join forces – und mach mit beim Wolverine-Quiz! Wie das geht?
Einfach auf **www.intro.de/wolverine** die Fragen beantworten und das richtige Lösungswort finden und Mailadresse angeben. Oder Postkarte an Intro, c/o Wolverine, Herwarthstr. 12, 50672 Köln. Tipp: wir suchen einen der vielen Namen von Wolverine.

Wer fleißig nach den Antworten gräbt, kann tolle Preise gewinnen!

1. Preis: das neue LG Arena Multimedia-WLAN-Handy mit Touchscreen und 3D-Benutzeroberfläche
2.-4. Preis: je 1 »X-Men Trilogie« als Blu-ray Box (Fox Home)
5.-7. Preis: je 1 »X-Men Trilogie« als DVD-Box (Fox Home)
8.-10. Preis: je 1 Game »X-Men Origins – Wolverine« für die Wii (Activision)*

DIE FRAGEN

1. Wer verkörpert wieder die Figur des Wolverine in »X-Men Origins: Wolverine« und tritt auch als Produzent des Films in Erscheinung?

K Hugh Grant **L** Hugh Jackman **M** Jack Nicholson

2. In welcher Comic-Reihe tauchte Wolverine 1974 zum ersten Mal auf?

O The Incredible Hulk **P** Spider-Man **Q** Watchmen

3. Wie ist die ursprüngliche Bezeichnung des Bärenmarders, der Wolverine seinen Namen gab, weil er als wilder Einzelgänger unnachgiebig nach Wurzeln gräbt?

E Werwolf **F** Bigfoot **G** Vielfraß

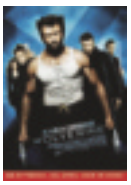
4. Wolverine kann im Dunkeln…

Z …regenerieren **A** …sehen **B** …munkeln

5. Wolverines bürgerlicher Name ist James Howlett. Welchen Namen nimmt er an, nachdem er seinen Vater ermordet hat?

M Gerard **N** Logan **O** Harold

* dieser Preis kann im Gewinnfall aufgrund der Altersfreigabe nur gegen Vorlage einer Ausweiskopie versandt werden



»Hartz IV Punk«
19,90 €

Lieblingsshirt

Das Lieblingsshirt im Lieblingsshop. Tolles, Exklusives in Kleinstauflage. Dieses Mal mit unserem kleinen Beitrag zur Krise. Denn nur, weil man auf Konzerten vor lauter Pfandflaschen-Sammeln mal wieder gar nicht zum Pogen kommt, ist man doch noch lange kein schlechter Fan.
Das nächste Mal an dieser Stelle übrigens: ein Zipper-Hoody, gestaltet von The Soundtrack Of Our Lives. Seid bereit.

www.intro.de/shop

Weiterhin im Shop erhältlich

»Nagel«
19,90 €

»WhoMadeWho«
19,90 €

»Indie hat mein Leben zerstört«,
19,90 €

»Intro hat mein Leben zerstört«,
19,90 €

Sophia

SONGS ALS COUCH

Es ist Robin Proper-Sheppard bitter ernst mit seiner Musik. Das war schon immer so. Und das konnte unser Autor Christian Steinbrink auch beim diesmaligen Treffen anlässlich des neuen Albums »There Are No Goodbyes« spüren. Ein Gespräch wie eine Therapie, ein Foto von Katharina Poblotzki.

Sophia ist für Proper-Sheppard Therapie und Seelenstriptease bis an die Grenze – da kommt sich ein sensibler Hörer schon mal verschämt als Voyeur vor. Zuletzt etwa bei seinem Akustik-Konzert im Rahmen des Intro Intims im Kölner Museum Ludwig. Proper-Sheppard brach eines der neuen Stücke unvermittelt ab, da ihn die Bedeutungsschwere seiner eigenen Musik kurzzeitig übermannt hatte; nach kurzer Pause sollte es dann aber klappen. Für Nichtkünstler ist es kaum nachzuvollziehen, wie ein Song solch starke Emotionen hervorrufen kann. Und auch der Künstler selbst muss weit ausholen: »Mein Leben vor der Albumproduktion war mehr als schwierig. In den Songs habe ich nicht nur über mein Leben geschrieben, die Songs haben mir auch geholfen, es zu verstehen und auf die Reihe zu bekommen. Als ich sie schrieb, hatte ich eine kleine, aber entscheidende Distanz zu meinem Leben, nur so konnte ich sie überhaupt schreiben. Ich konnte sie schreiben, ohne das Geschriebene in der Minute auch zu empfinden. Diese Empfindungen kommen aber wieder hoch, wenn ich die Songs live interpretiere, speziell solo, ohne meine Band.«

Bisher hatte jedes Sophia-Album diese emotionale Schwere, das neue »There Are No Goodbyes« scheint die Intensität der Vorgänger aber noch zu übertreffen. Für Proper-Sheppard hat die Platte eine besondere Stellung in seiner Diskografie: »Eigentlich bin ich nie wahnsinnig begeistert von meinen Alben, aber diese Platte ist etwas Besonderes. Ich liebe sie wirklich, und auch alle meine Freunde bestätigen mir, dass sie anders ist als die vorherigen. Ich war noch von keinem meiner Alben so überzeugt, abgesehen vielleicht von ›De Nachten‹, meinem Livealbum. Und dabei hasste ich die Platte, als ich ihre Rohfassung zum ersten Mal hörte. Im Ernst, ich rief mein Label City Slang an, um ihnen zu sagen, dass wir die Platte verschenken müssten, weil sie niemand kaufen wolle! Ich meinte, es übertrieben zu haben, die Grenzen des Verständnisses zwischen mir und den Hörern überschritten zu haben.« Gut, dass es jemandem gelang, ihm diese Idee auszureden. Denn Hits wie der Titelsong sprechen eine sehr deutliche Sprache und sollten doch die Weichen für eine optimistische Zukunft stellen.

Sophia »There Are No Goodbyes« (CD/Vinyl // City Slang / Universal)
Intro präsentiert die Tour vom 14. bis 18.05.

GENIEßE JACK DANIEL'S BITTE VERANTWORTUNGSBEWUSST.

JACK DANIEL'S and OLD NO. 7 are registered trademarks. ©2009 Jack Daniel's. Come visit us at www.jackdaniels.com

IT'S NOT SCOTCH.
IT'S NOT BOURBON.
IT'S JACK.

VON KOPF BIS FUSS: 50 JAHRE MORRISSEY

Gehirn
Trotz Flugangst ist Morrissey seit 2007 ohne festen Wohnsitz und immer »on the road«. Seine Sachen hat er an verschiedenen Orten der Welt eingelagert. Wo entsteht eigentlich Flugangst? Irgendwo im Gehirn vermutlich. Ein zäher Bursche, dieser Steven Patrick.

Rechte Hand
Was ist da los? Ständig muss Morrissey etwas mit seiner rechten Hand machen – besonders auf Fotografien. Mal hält er ein Baby, mal ein Maschinengewehr in der Hand. Mal spielt er Violine, ein anderes Mal hält er eine Bierflasche fest. Sogar seine Armbanduhr kann man auf Fotos sowohl rechts als auch links erspähen. Und auch eine popelige Tüte Eis schleckt er auf einem Singlecover rechtshändig. Morrissey, mach doch auch mal was mit links!

Knie
Der kanadische Autor Douglas Coupland benannte nicht nur eines seiner Bücher nach einem Song der Smith (»Girlfriend In A Coma«), er bestieg vor drei Jahren auch ein Flugzeug, flog einmal um die halbe Welt nach Rom und traf dort den von ihm verehrten Morrissey zum Interview. Der britische Observer hat das Gespräch gedruckt, das gar kein Interview ist, sondern eine Abhandlung darüber, wie scheiße Interviews eigentlich sind. Da hat Morrissey garantiert weiche Knie bekommen bei so viel Sympathie und übereinstimmender Meinung.

Füße
Laut Peter Hook von New Order muss Morrissey aufpassen, wohin ihn seine Füße tragen. In Manchester etwa hasse ihn jeder, weil jeder dort schon mit ihm zu tun gehabt habe und er einfach kein netter Kerl sei. Angeblich überprüft Morrissey vor jedem Manchester-Konzert eigenhändig die Gästeliste, dass auch ja keiner seiner Feinde draufstehe. Ob das wohl auch am 22. Mai dieses Jahres geschieht, wenn Morrissey an seinem 50. Geburtstag zwei ausverkaufte Shows in seiner Geburtsstadt spielen wird?

Foto: Arne Sattler

Frisur
Diese grauen Schläfen! In Kombination mit der Tolle toppt er damit George Clooney in Sachen Erotikfrisur um Längen. Obwohl: Eigentlich sieht Morrissey heute aus wie ein gut gelungener Kandidat der Reality-Soap »Bauer sucht Frau«, so vom Oldschool-Schmalz-Faktor her. Sind diese Haare immer noch als eine Hommage an Idol James Dean zu deuten? Oder hat Morrissey zwischendurch auch mal andere Frisuren ausprobiert und für Mist befunden? Eins ist klar: Lange Haare bei Männern hasst er, eine Matte wird er also wohl nie sporten.

Stimme
Da Moz bekanntlich ungern Interviews gibt (vor allem der britischen Presse, mit der er so manch Schlammschlacht geschlagen hat), wendet er bei einigen Gesprächen folgenden Trick an: Er spricht mit einer möglichst gedämpften Stimme. So ist er später auf dem Tonband des Journalisten schlecht zu verstehen und das Material nicht geeignet, im Internet zu landen. Er sage leider häufig die falschen Dinge, bedauert Morrissey, und er wolle von diesem Mist nicht ein Leben lang verfolgt werden. Ach, sorry, den Spitznamen Moz oder Mozzer hört er gar nicht gerne: »Das klingt wie ein Name für ein Rennpferd.«

Hintern
Wer das Booklet von Morrisseys »Greatest Hits«-Album öffnet, darf dort ein Foto vom blanken Hintern seiner Majestät höchstpersönlich betrachten. Darauf steht in großen Lettern tätowiert: »ARSE AN ALL«, eine liebevolle Verneigung vor seinem Lieblingsklub Arsenal London. Auch sonst zeigt sich Moz immer wieder gerne mit Tattoos, bei denen man oftmals hinterfragen muss, ob sie echt sind. Sehr echt erscheinen dagegen die erschütternd vielen Fan-Tattoos, die stolz in den einschlägigen Foren präsentiert werden.

Morrissey »Years Of Refusal« (CD/Vinyl // Decca / Universal)
In Deutschland vom 09. bis 14.06.

AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE

The Pains Of Being Pure At Heart. Hat sich was mit Morrissey!

Jeder feiert am 22. Mai Morrisseys 50. Geburtstag. Jeder? Von wegen. TPOBPAH aus NY veröffentlichten vor Kurzem ein fantastisches Debüt, das sie musikalisch als vermeintliche Erben der Smiths outet. Aber weit gefehlt: Sie hassen seine Musik, wie Felix Scharlau herausfand.

Filtert man die Noise-Einflüsse aus eurer Musik, klingt ihr dahinter für eine New Yorker Band ganz schön britisch. War das auch einer eurer frühen Einflüsse? Kip Berman: Nein, das muss Zufall sein. Wir haben als Teenager klassische Suburb-Kids-Musik gehört. Hauptsächlich Punk und Hardcore. Aber eben auch Sonic Youth, Pavement, Yo La Tengo und Guided By Voices. Und das brachte uns dann dem Indie-Rock näher.

Ist ja immer fies, mit anderen verglichen zu werden, aber einige eurer Songs (z. B. »Young Adult Friction« oder »Stay Alive«) erinnern mich schwer an The Smiths. Habt ihr irgendeine Vorstellung, weshalb Morrissey auch nach 30 Jahren im Geschäft immer noch Konjunktur hat? Keine Ahnung. Vielleicht, weil The Smiths für jedes verschrobene, sexuell verwirrte oder sonst wie sozial inkompetente Individuum ein Symbol für das eigene Leben darstellen. Es ist eben einfacher zu sagen: »Ich mag die Smiths«, als: »Ich war ein Versager in allem, was ich je versucht habe, ich hatte bisher so gut wie keine Freunde und noch viel weniger Romantik, ich mag Bücher und besitze zwei Katzen.«

Ah, okay. Aber gibt es wenigstens einen Smiths-Song, den ihr gerne geschrieben hättet? Ja, den einen, in dem er traurig ist.

Wenn du mit Morrissey zum Essen weggehen würdest, was würdest du ihm bestellen und worüber würdest du reden wollen? Ich würde Hamburger für ihn bestellen und direkt anfangen, über Sport zu reden.

The Pains Of Being Pure At Heart »The Pains Of Being Pure At Heart«
(CD/Vinyl // Fortuna Pop / Cargo)
Intro präsentiert die Tour vom 03. bis 06.06. Auf intro.de: Verlosung

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

Gut gecoacht ist halb gewonnen

Bevor zwölf vom Publikum ausgewählte Newcomerbands beim Rock am Ring spielen, geht's im Mai erst einmal zum Band-Coaching.

Knapp 2.000 Newcomerbands haben sich beim größten Newcomer-Wettbewerb Europas mit einem Song beworben. Nach einer Vorauswahl durch die Expertenjury durften sich die 50 besten dem Online-Voting der Fans stellen: Auf www.myspace.com/cokemusic entschieden die sich für 24 Acts, die es so in die erste große Live-Runde geschafft haben: Jeweils sechs Newcomerbands durften bei vier Konzerten in vier verschiedenen Städten zeigen, ob sie das Zeug zum Musikstar haben. Umrahmt wurden die Live-Events von internationalen Headlinern: Razorlight, Biffy Clyro, Reamonn und The Kooks gaben sich bei der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 live on stage die Ehre. Via »Loud-o-Meter« stimmte das Publikum noch vor Ort ab und wählte insgesamt zwölf Acts aus, die beim diesjährigen Rock am Ring ihre Verstärker auffahren dürfen.

Beispiel Hamburg: Drei Bands haben es geschafft. Für The Knights, Bubble Session und Videoclub schrien sich die Fans die Seele aus dem Leib. Das »Loud-o-Meter« schlug voll aus. The Knights waren beim Gig schon ordentlich warmgespielt: Sie hatten am selben Abend noch einen Auftritt als Support für The Rifles im Uebel & Gefährlich. Kaum von der Bühne, ging es für sie direkt weiter ins Docks zur Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009. Ganz knapp ging die Sache für IchKann-Fliegen aus Hannover aus: Sie haben den dritten Platz knapp verpasst und spielen daher nicht bei Rock am Ring. Mitmachen hat sich für die Band dennoch in besonderem Maße gelohnt: Sie spielten auch bei anderen Deutschlandkonzerten als Support von Biffy Clyro. Die zogen beim Gig im Docks das Publikum mit ihrem emolastigen Indie-Rock gehörig in den Bann.

The Knights, Bubble Session und Videoclub sind also beim großen »Band-Clash« beim Rock am Ring dabei. Ein große Herausforderung – auf die sie sich beim anstehenden Coaching vorbereiten. An drei Wochenenden in Berlin bekommen die Bands Hilfestellung von Profis: Was tun gegen Lampenfieber? Wie gewinnt man die Aufmerksamkeit des Publikums? Was tun, wenn sich die Gitarre mitten im Solo verabschiedet? Auch das Stimm- und Instrumententraining kommt nicht zu kurz. Sängerin Astrid North (Cultured Pearls, Soullounge), Drummer Bela Brauckmann (Bootsy Collins, Snoop Dogg), Gitarrist Stefan Machalitzky (Ich + Ich, Alexander O'Neal) und Beat Halberschmidt (Miss Platnum, Lychee Lassi) zeigen den Musikern ihre Tipps und Tricks. Inga Frauke Majer von der Filmproduktionsfirma »Blowfilm« zeichnet verantwortlich für das Kamera- und Interviewtraining, Niels Andersen (Bandmanager und Promoter, u. a. für Danko Jones und Korn) informiert über Selbstvermarktungsmöglichkeiten der Bands, Promotion und Pressearbeit, und Iris Kray (EMI) berät die Bands in Fragen wie z. B. zum Umgang mit GEMA und Urheberrecht. So sind die Bands perfekt gerüstet für die Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 und alles, was sich daraus ergeben wird.

Die Instrumentalcoaches (v. l. n. r.):
Astrid North, Bela Brauckmann, Stefan Machalitzky und Beat Halberschmidt

Bubble Session: Sammelbecken der guten Musik: Dass zu viele Köche den Brei verderben, trifft bei Bubble Session wohl nicht zu. Denn die multiinstrumentale Brandenburger Band steht beizeiten mit bis zu zehn Musikern auf der Bühne. In Hamburg begeisterten die Newcomer mit ihrem smarten Mix aus Rap, Crossover, Dancehall und Funk.

The Knights: Rockritter in schimmernder Rüstung: The Knights sind alles andere als schüchtern. Die vier Jungs können rocken, rotzen und sich gleichzeitig live ritterlich behaupten. Tanzbare Rockmusik, mit großen Gefühlen und nur sehr kleinen Allüren (wenn überhaupt). The Knights vermitteln Druck, Energie und gute Laune.

Videoclub: Tanzen ist Pflichtprogramm: Schon die Gründungsgeschichte von Videoclub ist verrückt. Während einer Vorlesung über untergegangene orale Kulturen kamen Elias, Jurek, Sebastian und Ramón auf die Idee, zusammen Musik zu machen. Seitdem spielt das Quartett den großen Clubsound mit hitzigen Gitarren- und hiebfesten Synthesizerklängen.

Caught In The Act: »Es ist nicht so, wie es aussieht!«

Phoenix

GALGENVÖGEL

Der Titel leuchtet so dreist wie Las Vegas: »Wolfgang Amadeus Phoenix« – für ein großartiges ästhetisches Verbrechen hält ihn die teilweise gleichnamige Band. Die vier freundlichen Franzosen haben kein Album zur Zeit gemacht, sondern ein Album gegen die Zeit: Während die Welt sich in der Krise suhlt, sind Phoenix an einem ganz anderen Ort. Dana Bönisch (Text) und Christoph Voy (Fotos) waren kurz mit.

Bitte überlegen, wie eine Geschichte aussehen würde, in der folgende Begriffe vorkommen: Liszt. 1901. Zäune. Liebe. Sonnenuntergang. Lasso. Rom. Countdown. Girlfriend. Waffenstillstand. Was für ein Drama! Außerdem ein Mash-up aus Western, Historiendrama und »La Boum«, voller Metaphorik von Liebe und Krieg – was am Ende ja meistens das Gleiche ist. Und was für ein Licht. »Unsere Alben funktionieren tatsächlich ein bisschen wie ein Roman«, sagt Thomas Mars zur zitierten Trackliste. »Wir wollen eine Dramaturgie, deshalb ist auch die Reihenfolge der Songs sehr wichtig.« – »Dabei ist nicht alles direkt zu übersetzen, der Titel zum Beispiel hat gar nicht so viel mit Mozart selbst zu tun, sondern ist eher der Bezug auf eine Größenordnung«, fügt Gitarrist Branco hinzu – und freut sich: »Diesen Namen zu klauen war total unverschämt. Ein Akt des Vandalismus.« Eigentlich sollte Sofia Coppola, mit der Thomas Mars ein Kind hat, hier gar nicht so Gala-mäßig vorkommen, aber tatsächlich erinnert diese Art von Bezugssystem an ihre Filmsprache in »Marie Antoinette«: Neon, Rokoko und Converse. Auch der Song »Lisztomania« ist keine Referenz an klassische Musik: »Bei Liszt geht es einfach darum, dass er der Popstar seiner Zeit war. Andere Musiker mochten ihn nicht und sahen auf ihn herab, und das nur, weil er alle Mädchen bekam. Es gefällt uns, wie Geschichte eigentlich gar nicht existiert, es passiert immer das Gleiche.«

Was bisher geschah

Es war der beste Anfang einer Platte seit Jahren: »Thingsaregonnachange« – Pause – »and not for better.« Das kündigte etwas an, textlich zwar unheilschwanger, auf Musikebene aber groß, gut, neu. »Alphabetical« perfektionierte das, was »United«, das erste Album, mit einigen Songs schon versprochen hatte: Euphorie, Melancholie und die Maxime, den »R'n'B so hart zu spielen wie Ringo Starr sein Schlagzeug«. Letzteres haben damals alle geschrieben, keiner weiß mehr, wer als Erstes. »United« gehörte zu den Alben, die gewissermaßen das neue Jahrtausend wach geküsst hatten. Es strahlte eine ähnliche Energie ab wie »Is This It« von den Strokes, war aber in einem viel eleganteren, unschrammeligeren Referenzrahmen verwurzelt.

Die ersten Phoenix-Hits hatten dabei eine unverwechselbare Art, ihre verschiedenen rhythmischen Parts aneinander zu brechen; glasklares Gitarrenpicking und elektronisch generierte Drumsounds vertrugen sich nicht so richtig mit dem gleichförmigen Ritualtanzschritt des Indiepop-Protokolls. »Everything Is Everything« zum Beispiel erforderte ein Tanzen mit viel Schulteraction, schleifenden Schuhspitzen, gar Drehungen. Und schon im smoothen »If I Ever Feel Better«, zu dem man zwanghaft aus dem Handgelenk schnipsen musste, gab es diese cleveren, atemlosen Wiederholungen: »I can try I can try I can try I can try« – kontrollierter Überschlag. →

→ »Ich mag es, wenn man den Songs anhört, dass sie zu einer bestimmten Familie von Songs gehören, dass jedes Album einen eigenen Klang hat«, erzählt Thomas Mars. »›Alphabetical‹ war ein sehr klinisches Album, auf gewisse Weise die verrückteste Erfahrung unserer Bandgeschichte: Wir waren in diesem toten Raum eingeschlossen und haben möglicherweise die trockenste Platte gemacht, die je gemacht wurde. Diese Idee haben wir so weit getrieben, dass wir unmöglich von dieser Stelle aus noch weitergehen konnten.«

Konsequenterweise war »It's Never Been Like That« dann ein Album, das eher zurück in den gemeinsamen Keller führte, wo noch eine Menge Gitarren herumstanden. Oder exakter: das den Augenblick beschrieb, in dem man aus ebenjenem Keller raus in den sonnendurchfluteten Morgen tritt. Wenn man sich entscheiden müsste, steht auch »Wolfgang Amadeus Phoenix« in dieser Tradition, statt wieder Richtung Ringo Starr und R'n'B zu steuern – und macht gleichzeitig den übernächsten Schritt.

»Musik, die man selbst macht, ist ein bisschen wie dein Bruder, deine Familie. Du verknüpfst keine spezifischen Bilder mit ihr, sie ist eher Teil von dir. «
Thomas Mars

Tous pour un / un pour tous

Kurze Vorstellung der Protagonisten: Branco wirkt wie ein jüngerer Christoph Schlingensief in engen Hosen und rotem Woll-Jöppchen, der gerne über Grenzen und Mut und Steak Tartare spricht, alles in Bezug auf Kunst. Thomas Mars hat die melancholische, leicht nasale Stimme, die alle Phoenix-Songs über ihre rhythmischen Trickkisten hinweg verbindend adelt, analysiert die Seltsamkeiten der Welt und kann auf anbetungswürdige Weise den Namen »Evel Knievel« aussprechen. Im Interview sind beide aufmerksam und bedächtig – und, auch wenn das merkwürdig klingt, auf eine rare Art liebevoll miteinander. Branco heißt eigentlich Laurent Brancowitz und ist der Bruder von Christian Mazzalai, dem anderen Gitarristen, heißt also eigentlich noch nicht mal Brancowitz, sondern Mazzalai. Mit dem Namen von Deck d'Arcy, dem Bassisten, ist auch irgendetwas nicht in Ordnung. Mindestens Blutsbrüder sind sie jedenfalls alle. Oder so eine Art Musketiere.

Ihr kennt euch seit eurer Kindheit, habt zusammen gelebt, gearbeitet, getourt – nie Angst gehabt, dass der Tag kommt, an dem das Bandsein etwas zerstört?

B: Nein. Eine Band mit deinen besten Freunden zu haben ist das Tollste, was du machen kannst.

T: Ehrlich gesagt mache ich nur Musik, weil ich diese ganzen Dinge mit meinen Freunden teilen will. Es ist nicht so – obwohl Musik natürlich etwas sehr Geheimnisvolles und Gutes ist –, dass ich es unbedingt bräuchte, Musik zu machen. Es ist einfach eine Art von kollektiver Suche, von Zusammensein. Wenn ich alleine wäre, würde ich irgendetwas … Kleineres machen, etwas Spezifischeres. Basteln. Oder so.

Ihr lebt im gleichen Viertel in Paris, eine dieser filmischen Städte voller Bilder und Texte. New York ist auch so ein Ort, dort habt ihr am neuen Album gearbeitet. Absicht?

B: In Paris sind wir tatsächlich von einem aufgeladenen Ort zum anderen gereist. Wir haben uns zum Beispiel ein Hausboot gemietet, das quasi direkt unter dem Eiffelturm lag – wirklich wahr. Wenn wir reisen, tragen wir dieses postkartenhafte Paris mit uns herum.

T: Wenn du dort aufgewachsen bist, tritt deine eigene Geschichte, deine Erinnerung in eine interessante Beziehung zu den überhistorischen Orten. Paradoxerweise können wir uns in der Stadt, mit der wir am engsten verbunden sind, vielleicht auch wieder neu erfinden.

Einer der beliebtesten Paris-Mythen besagt, dass die künstlerische Community dort sehr eng vernetzt ist. Früher gab es romantische Geschichten von den Sauftouren der Impressionisten, heute trifft man, sagen wir, Jarvis Cocker beim Croissant-Kaufen …

T: Der kauft wirklich viele Croissants! Er wohnt bei mir in der Nähe, und ich habe ihn tatsächlich schon ein paar Mal morgens beim Bäcker getroffen. Ansonsten sieht man natürlich oft auch Michel Houellebecq im Café Flore …

B: Eine Sache musst du dir merken: Alle Klischees stimmen. Alle. Wir lieben Paris.

Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Phoenix beschäftigen sich eher wenig mit den Überbaugeschichten, die das abstrakte Herz der Musik normalerweise umspinnen, wenn man darüber kommuniziert: keine Phrasen über das Business, kein Referenz-Memory, kaum Popdiskurs. Anstelle einer vereinbarten Choreografie des Drum-herum-Redens steht meistens der Versuch, sich dessen geheimem Innern zu nähern. »Geheim« ist Brancos Lieblings-Präfix: Geheimbund, Geheimdienst, Geheimversteck, all das klingt für ihn sehr poetisch. Und Thomas Mars sagt in seinem leisen, vorsichtigen Französisch-Englisch: »Musik ist eine mystische Sache.« Was aus Gewohnheit eskapistisch oder abgedroschen klingt – fast möchte man diese Träumer in Schutz nehmen vor den Geistern der Punks und Mods, die sie für solche Gedanken erst mal Mofakette schmecken lassen würden.

Wenn man aber bedenkt, dass immer noch niemand herausgefunden hat, wie die ganze Sache eigentlich funktioniert – warum sich Erinnerung immer in der Musik festsetzt und nicht da, wo man sie herstellen will, in den Fotos zum Beispiel –, macht es schon Sinn, immer noch zu staunen, was so alles passiert ist, seit man in irgendeinem Keller in Versailles seine erste Platte aufgelegt hat.

Leider wurden in diesem Text bereits Croissants und der Eiffelturm erwähnt, damit ist das Maß an überflüssigen Frankreich-Verweisen eigentlich voll. Aber jetzt, wo es um Musik als Erinnerungsträger geht und die Jungs plötzlich ganz aufgeregt sind, kommt man nicht umhin, an Marcel Proust zu denken. Vielleicht macht das Paris mit einem, dass man sehr aufmerksam wird für die Magie von Orten, für Zeit und Nicht-Zeit und zersplitterte Persönlichkeiten, alles Lieblingsthemen, die sich Brancowitz und Mars mit dem großen französischen Romancier teilen.

Wo war sie noch mal, die verlorene Zeit?

Vorsicht, Spoiler: Nach ca. 7000 Seiten kapiert Protagonist/Autor Marcel Proust, wo sich die wahre Erinnerung versteckt: niemals in Bildern nämlich oder in dem Versuch, sie bewusst herbeizuführen, sondern in einem flüchtigen Moment, einem »kleinen Quantum reiner Zeit«, synthetisiert durch eine Sinneserfahrung: die berühmten Kirchenglocken von Combray, die noch berühmteren Madeleines im Tee – oder eben Musik.

Philippe Zdar

Soll laut Branco ein hochenergetisches Persönchen sein, Typ Popeye etwa. Zdar heißt eigentlich Philippe Cerboneschi und ist eine Hälfte des French-House-Duos Cassius, das sich je nach Projekt auch mal Motorbass nannte. Und da in Paris alle dicke Freunde sind, hat er natürlich auch schon mit Air und Daft Punk gearbeitet. Bei Letzteren stieg übrigens Branco aus, bevor sie sich Daft Punk nannten und berühmt wurden.

Viele Phoenix-Songs sind für mich mit Erinnerungen besetzt. Wie funktioniert das eigentlich bei Musikern: Lösen eure eigenen Lieder manchmal noch Dinge aus, oder verfliegt das, wenn man sie immer wieder spielt?
B: Schön, dass du das sagst. Das ist doch das Wichtigste und Merkwürdigste, was Musik kann.
T: Musik, die man selbst macht, ist ein bisschen wie dein Bruder, deine Familie. Du verknüpfst keine spezifischen Bilder mit ihr, sie ist eher Teil von dir.
B: Aber das Gefühl, dass sie auf eine geheimnisvolle Weise an etwas erinnert, brauchen wir eigentlich überhaupt erst als Keimzelle für einen neuen Song. Es kann immer nur ein paar Sekunden andauern, es ist sehr schwierig, es zu halten. Ein Song ist sozusagen erst eine flüchtige Erinnerung, und dann verliert er für uns zwangsläufig die Erinnerung, weil er Form annimmt und wir ihn immer wieder spielen – und das ist dann der Zeitpunkt, in dem er für dich zum Erinnerungsträger werden kann, für uns aber nie wieder. Weißt du, was ich meine?
Ihr seid innerhalb eurer Songs, und ich bin außerhalb.
B: Genau, und das ist eigentlich sehr traurig. Wir können nicht mehr zueinander kommen, auch wenn wir versuchen, einen Song wieder so zu hören, wie du ihn hören würdest. Das geht aber nur im allerersten Moment.

Für Phoenix selbst mag dieser allererste Moment verloren gegangen sein, während sie über eineinhalb Jahre an »Wolfgang Amadeus« gearbeitet haben – dafür haben sie es planmäßig geschafft, ihn luftdicht in den Songs einzuschließen, ohne ihn etwa durch Perfektionismus zu beschädigen. Wieder probt Thomas Mars den kontrollierten Überschlag mit seinen akzentuierten, hektisch-euphorischen Wiederholungen, diesmal blinken sie von vornherein wie durchgebrannte Leuchtschriften: This is showtime, this is showtime, this is showtime. Like a riot, like a riot. Die verlorene Zeit findet sich traditionell eben auch in der Disco wieder, dem Jetzt-Ort schlechthin.

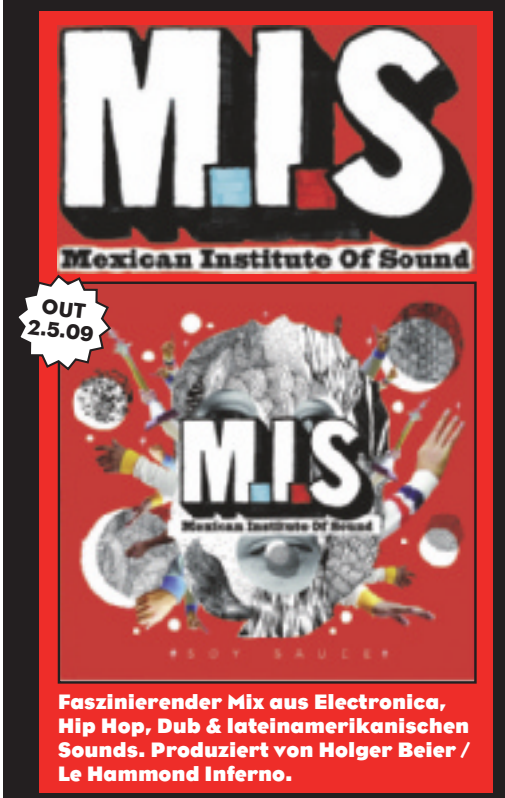
Dann passiert etwas Unvorhergesehenes: In der Mitte des Albums – »in seinem Herzen«, wie Branco sagt – bricht es plötzlich, da gibt es einen Song, der mehr Track ist als Song: Langsam baut er sich auf, wird groß, zerbricht und zerbröselt, bäumt sich dann wieder auf, kämpft für sieben Minuten vierzig, bis er die Stimme wiederentdeckt. »Es ist eine Art, dem Hörer zu sagen: Wir glauben an dich, wir machen es dir nicht einfach«, sagt Thomas. »Wir wollten so was seit Jahren machen, aber das braucht lange, sehr lange.« Die Herren winden sich, wollen es erst nicht aussprechen, »das machen doch sonst nur englische Bands«, aber ja: Das sei ihre beste Platte. Für die Phoenix zum ersten Mal überhaupt die Produzentenrolle aus der Hand gegeben haben – was anscheinend nur klappte, weil Philippe Zdar die Gang so lange kennt, dass er als das berühmte inoffizielle fünfte Bandmitglied gilt. »Dieses Album hat uns viele Male das Herz gebrochen«, sagt Branco. »Und deshalb ist es jetzt so gut, wie wir nur sein können.«

Phoenix schaffen es wieder – weit jenseits der bräsigen Redundanz, die ein durchschnittlicher Discohit dafür aufzubringen hat: Tanz weiter, das hier mag ein Königreich aus Dreck sein, aber gerade jetzt ist das egal, this is showtime. Like a riot.

Phoenix
Wolfgang Amadeus Phoenix
CD // V2 / Coop / Universal / VÖ 22.05.
Auf intro.de: Verlosung

Alles ein Verbrechen!

Was ist das schlimmste Verbrechen, das ihr begangen habt?
T: Wir sind ja in Versailles aufgewachsen, und dort war im Prinzip unsere bloße Anwesenheit ein Verbrechen.
B: Versailles ist so eine Art katholisches Gegenuniversum. Aber wir sind froh darüber, denn sonst wären wir vielleicht nicht gezwungen gewesen, uns kennenzulernen und zusammen im Keller abzuhängen und Musik zu hören.
T: Ich war das einzige Kind in der Klasse, dem samstags beim Gottesdienst die Hostie verweigert wurde, weil ich nicht genug glaubte. Dann guckten die anderen immer so, dass ich mich ziemlich kriminell fühlte. Es gab da seit der Französischen Revolution keine Rebellion mehr.
Wurdet ihr schon mal beim Klauen erwischt – wie viel Ärger gab es?
B: Ich habe mal eine Platte geklaut. Eine ziemlich gute, deshalb schäme ich mich nicht. Eigentlich habe ich auch gar nicht geklaut, sondern nur heimlich ein falsches Preisschild drangemacht. Und außerdem lade ich illegal Musik runter.
Wer ist der schlimmste Verbrecher aller Zeiten?
B: Jacques Rosemarie, der vielen Franzosen Spenden für seine Krebshilfe-Gesellschaft abgeschwatzt und das Geld dann selbst in die Tasche gesteckt hat. Er ist an Krebs gestorben! Karma.
Welchen Verbrecher der Geschichte findet ihr eigentlich ziemlich geil?
T: Den schwarzen Baron. Der hat sich in den Achtzigern in seinem kleinen Flugzeug verbotenerweise den Luftraum über Paris erobert. Einmal ist er unter dem Triumphbogen durchgeflogen.
B: Jedes Verbrechen, das auf irgendeine Art romantisch ist, weil es letztlich mit dem Willen zur Schönheit zusammenhängt, ist natürlich irgendwie gut. Auch politische Aktivitäten, die sich fast an der Grenze zur Kunst befinden.
T: Terroristen sind natürlich immer so Kandidaten, die gerne verklärt werden.
Welchem Verbrechen ist eure Band schon mal zum Opfer gefallen?
T: Wir haben einen Song geschrieben, der »Victim Of A Crime« hieß. Von bösen Managern zum Beispiel wurden wir noch nie verarscht, weil wir nur mit Freunden zusammen arbeiten. Weil wir einfach zu französisch sind, hat uns aber schon der eine oder andere Club um unser Show-Honorar gebracht. Besonders in Norwegen ziehen die gerne mal ein paar Scheine so mit der Hand wieder weg.
Welches Style-Verbrechen ist bei euch (eurer Band) einfach nicht totzukriegen?
B: Ich glaube, es muss Style-Vebrechen geben. Jeder künstlerische Akt sollte eins sein. Der Komfort, innerhalb der Grenzen zu sein, sollte gebrochen werden. Es muss die Übertretung geben, das kollektive Verbrechen, das den Geheimbund besiegelt. Geheimbünde funktionieren nur so. Und guck dir mal unser Plattencover an. Das habe ich gemacht. Ist auf jeden Fall ein ästhetisches Verbrechen.
Wenn ihr unbedingt (verlorene Wette oder so) wen umbringen müsstet, wie würdet ihr es tun?
B: Wenn ich müsste, also wirklich, wirklich müsste, würde ich ihm die Halsschlagader zerfetzen. Mit den Zähnen. Oh Gott.
T: Er ist Vegetarier!



Hell, Prommer und Kruder:
Die letzte Absprache vor dem großen Coup.

Die Beat-Connection mit DJ Hell & Gui Boratto

TATORT MIAMI

Die russischen Neo-Oligarchen haben uns gelehrt haben, dass man sich gefälligst nicht beklagt, wenn es nicht mehr läuft, sondern den Abgang macht. Jammern passt nicht ins Bild. Und so protzte Miami auch 2009 während der Winter Music Conference (WMC) wie einst zu seinen Vice-Tagen. Doch hinter den Kulissen tobte ein gnadenloser Bandenkrieg. Thomas Venker heftete sich an die Versen der gesuchtesten Beat-Manipulatoren am Markt: Guilherme Boratto (auf den Listen geführt als Gui Boratto), Jonas Temple (einer von drei CEOs des Zwischenhändlers Beatport) sowie an die des Trios Helmut Geier (gefürchtet als DJ Hell), Peter Kruder (eine Hälfte des Gangsterduos Kruder & Dorfmeister) und Christian Prommer (u. a. für die Coups von Fauna Flash verantwortlich).

CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME

Es gehört nicht viel dazu, Miami zu bashen. Jede Menge Reiche. Nicht wenige ziemlich dumm. Und ein Lifestyle, der neben dem materiellen Posen auch viel mit Sexismus und Ausgrenzung zu tun hat. Und auch die WMC macht es einem leicht, dem Trend zu folgen. Schon lange nicht mehr so viel schlechten Techno aus zu vielen Boxen auf einmal gehört wie zwischen Convention Hall und Strandpromenade: Progressive, Trancy und Housy machen hier 90 % der Lärmbelästigung aus. Aber Miami, das sind auch wunderschöne Art-Deco-Häuser, exil-kubanische Viertel und endlose Strände mit smaragdfarbenem Wasser. Eine wunderschöne Stadt mit vielen bezaubernden Ecken. Und auch im Programm der WMC finden sich genügend spannende Events. Genau genommen schon wieder viel zu viele.

Gui Boratto zwischen Sodom und Hotelzimmer

Ich treffe Gui Boratto allerdings auf keinem dieser Events, sondern inmitten von Sodom und Gomorra. Geladen hat ins Shelborne Hotel das englische DJ Mag. Ein Engländer, mit dem ich ins Gespräch komme, erzählt mir, dass er extra für eine Woche aus Leeds eingeflogen sei, normalerweise in einer Bank auf der mittleren Karriereebene arbeite, es für ihn in seiner Freizeit aber nur Techno gebe. Und wie toll es sei, dass an diesem Nachmittag fünf seiner absoluten Helden hier auflegen würden. Schön, wenn man die Namen von Steve Lawler, David Guetta oder Dale Anderson nicht nur kennt, sondern mit ihnen auch noch Verehrung verbinden kann. Für mich zählt hier und jetzt allerdings nur Gui Boratto, der Brasilianer, der vor zwei Jahren mit seinem Debütalbum »Chromophobia« die Zeichen beim Kölner Vorzeigelabel Kompakt auf großen Clubsound setzte und dessen neues Album »Take My Breath Away« aktuell mit erhöhtem Trancefaktor die Fahrt intensiviert. Auch Gui ist irritiert angesichts des Umfelds, nimmt es aber gelassen. Wer Erfolg will, muss auch Kompromisse fahren. Ein solcher ist dieser Promogig am Nachmittag, der eigentliche Auftritt steht um vier Uhr nachts in der Dolce Ultralounge an.

Während im Hintergrund der DJ den Bibo macht, erzählt Gui, dass dies der erste Auftritt der Albumtour sei, die ihn am Ende eines intensiven Monats nach Los Angeles und zum in der Wüste bei Palm Springs gelegenen Coachella Festival bringen wird. Er fange seine Touren durch die USA immer in Miami an, das habe Tradition. Hier ginge es nur ums Feiern. Zwar auf eine sehr eigene Art, aber wenn man sich darauf einlasse, dann sei das auch gut so. Wobei 2008 das bis dato beste Jahr gewesen sei. Nicht zuletzt wegen des gemeinsamen Happenings mit Ewan Pearson, Radioslave, Marcus Worgull und Konrad Black.

Sein Nachmittags-Set steht unter keinem guten Stern: Die Elektronikexperten von DJ Mag haben doch tatsächlich Stahltische angeschleppt, sodass das Equipment in Schwingung gerät. Na ja, wenn ich ehrlich bin: klassischer Fall von Künstlerparanoia. Das Publikum merkt nichts von Störgeräuschen und ravt, als gäbe es kein Morgen – und als sei es nicht erst drei Uhr nachmittags. Nach dem Set wird Gui von Fans belagert, die ihm CDs in die Hand drücken. Freundlich nimmt er sie an, gibt mir aber blinzelnd zu verstehen, dass er keine Ahnung habe, was er damit machen soll, schließlich spiele er ja live und lege nicht auf – und ein Label betreibt er auch nicht. Vielleicht sollte er aber eins starten, dann würde er sich zumindest mehr mit Aspekten wie Albumgestaltung auseinandersetzen. Schon lange kein so hässliches Cover mehr gesehen wie das von »Take My Breath Away«: Kinder mit Gasmasken in einem am Rechner konstruierten Feld aus Gänseblümchen. Puh, Mitt-90er-Rave für Hängengebliebene. Gui, ganz der Optimist, der er ist, lacht nur und winkt ab: Das interessiere ihn so gar nicht, das sei ja nur Verpackung. Und irgendwie ist das auch sympathisch, wenn man die kapitalistischen Verkaufstricks als so unwichtig abtun kann.

Da Gui das Set seines brasilianischen Freundes und Kollegen Anderson Noise nicht verpassen will (der dann wirklich zum Lichtblick am Ende eines dunklen Tunnels wird), hängen wir noch unendliche sechs Stunden in diesem Gemisch aus nackten Engländern und noch nackteren Miamierinnen ab. Alle ziemlich gut dabei. Im Hinterzimmer sitzt Jade Jagger, die Tochter von Mick Jagger, die sich als Schmuckdesignerin die Zeit vertreibt, wie wir aus der Gala wissen. Ein DJ nach dem anderen wird zu ihr herangeschleift. Warum, das weiß nicht mal ihr Gesicht. Ist auch egal. Showbiz eben.

Endlich Standortwechsel. Wir gehen auf Guis Hotelzimmer. Es gilt noch ein paar Stunden bis zum nächsten Auftritt zu killen – und das richtige Interview zu machen. Doch zunächst legt sich Gui aufs Bett und spielt mir ein Set vor, nicht aus Stimmungsgründen, sondern, da er immer noch Angst hat, dass die Stahltische dem Equipment geschadet haben könnten. Dem ist nicht so, aufhören soll er aber trotzdem nicht. Wir sprechen nebenher über sein Architektur-Studium, das er nicht nur beendet hat, sondern das ihn im Anschluss erst mal für zwei Jahre in ein Architekturbüro geführt hat. Dann hat es ihn aber doch zur Musik gezogen, als Engineer im Studio seines Bruders. Just, als er Vater wurde, beschloss er nach Remixen für den »City Of God«-Soundtrack, es richtig wissen zu wollen: als Künstler, nicht nur als Handwerker. Der Rest ist Geschichte. Kompakt biss an, machte ihn zum ersten Aushängeschild des neuen Sublabels K2, und spätestens mit dem Album rückte er in die Techno-Spitze vor. Mit nationalen und internationalen Folgen. Bereits am Nachmittag hatte mir sein Booker für den südamerikanischen Raum, der Brasilianer Paulo Silveira von 3plus.talent, erzählt, dass Gui derzeit der erfolgreichste Elektronikmusiker sei, nicht nur in seinem Roster, sondern in ganz Südamerika. Obwohl die Nachfrage aus den Nachbarstaaten dementsprechend groß sei, buche er ihn aber nur in Brasilien, da bei ihnen einfach die höchsten Gagen gezahlt werden. Ja, ja, die Booker, der Kulturaustausch ist nicht ihre Sache. Auch der Diskurs, wie es komme, dass Brasilien zwar genauso viel – wenn nicht noch mehr – Elend zu bieten habe wie die angrenzenden Länder, aber zugleich so viel Geld und Luxus vorhanden sei, wird dezent abgewiegelt.

Die Konsequenz aus Guis Beliebtheit: Seit letzten Oktober hat er kein Wochenende frei gehabt. Das hat sich seine Frau bei der Heirat anders vorgestellt. Statt regelmäßig zu Hause ist er jetzt sehr viel unterwegs. Aber wer ein eigenes Haus bauen will – und das ist die Ambition des Architekten Boratto –, der muss eben ranklotzen; wer wüsste das besser als ich, der Schwabe. Kaum sprechen wir von seiner Frau, da klingelt Luciana Villanova auch schon mehrfach durch. Klar, Besuch auf dem Zimmer macht misstrauisch. Aber er kann sie beruhigen: nur ein Journalist. Zwei Tage später, in New York, wird sie zu ihm stoßen, allerdings nicht zum gemeinsamen Auftritt, auch wenn man das angesichts ihrer Albumpräsenz als Sängerin erwarten könnte. Doch Gui winkt ab, sie singe nur im engen Freundeskreis, und auch nur dann, wenn der Abend spät und feucht würde. Und das sei doch ein gutes Stichwort, zwinkert er mir zu, schenkt noch zwei Single Malts ein und bereitet den Koffer für den nächsten Auftritt. →

Jonas Temple, Beatport

Temple ist einer von drei CEOs des MP3-Shops Beatport (www.beatport.com). Während der WMC hostete das Portal gemeinsam mit dem Remix Magazine ein dreitätiges Event im National Hotel.

Was macht den besonderen Reiz der WMC aus, gerade in Abgrenzung zum anderen großen Festival für elektronische Musik: Sonar? Wir wollen unseren Kunden mit unserem Event hier etwas zurückgeben: Workshops, Auftritte … Ich war nur einmal beim Sonar. Das musikalische Verständnis von Techno und House ist in Amerika und Europa sehr unterschiedlich, aber der Spirit ist der gleiche. In Miami ist die Musik etwas mainstreamiger. Techno beispielsweise klingt hier tranciger, mehr progressiv, nicht so minimal. Wobei das hier ja ein Melting Pot ist, alle kommen zusammen, allerdings eben geprägt vom amerikanischen Verständnis. Ich liebe die Stadt, komme hier schon seit neun Jahren her. Das Beste sind sicherlich die Sets zu den Sonnenuntergängen.

Ihr kommt aus Denver. Nicht die erste Stadt, an die man bei elektronischer Musik denken würde. Sie ist fantastisch, auch wenn das keiner glauben will. Beatport kommt nicht zufällig aus der Stadt. Wir haben eine gute Rave- und Clubszene. Auch deswegen habe ich neulich mit Partnern in Denver einen Club mit 1500er-Kapazität eröffnet.

Bei Beatport können die Labels verfolgen, welcher Titel in welchem Land funktioniert – oder eben nicht. Wertet auch ihr das aus und richtet eure Angebote in jedem Land speziell aus? Wir werten diese Daten noch nicht genug aus. Für nächstes Jahr haben wir das definitiv auf der Agenda. Wir wollen und müssen mehr auf die lokalen Märkte und ihre Bedürfnisse eingehen.

Beatport ist so international aufgestellt, dass man sich fragt, wie das mit der internen Kommunikation hinhaut. Wir haben Büros in Denver und Berlin sowie ein kleines in London. Hinzu kommen die internationalen Partner. Auf jeder dieser Ebenen gibt es viele Labelmanager, Genremanager etc. – Kommunikation ist somit ein wichtiges Thema für uns. Wir müssen viel reden, um immer den richtigen Content zu haben. Und diesen richtig zu benennen. In Amerika verstehen die Hörer unter House was anderes als in Deutschland – und das ist bei vielen Genres so. Wir bekommen jede Woche ca. 6000 neue Tracks rein, das sagt alles.

Alles ein Verbrechen

Gui Boratto

»Das meiner Meinung nach schlimmste Verbrechen in Brasilien ist der Fall eines fünfjährigen Mädchens namens Isabella de Oliveira Nardoni, die von ihrem Vater und der Stiefmutter mit Absicht aus dem Fenster der Wohnung geschmissen wurde. Die Stiefmutter hatte die Kleine zuvor erwürgt. Das Ganze ist am 29.03.2008 im Tucuruvi-Distrikt von São Paulo passiert. Die Eltern sitzen jetzt im Gefängnis ein. Eine sehr traurige Geschichte.« Mehr Infos: http://en.wikipedia.org/wiki/Isabella_Nardoni_case

DJ Hell, die Erste

»Ich hab ein paar auf Lager. Fangen wir in Brasilien an. Ich ging mit einem Mädel die Copacabana entlang, und ihr wurde die Handtasche von einem fahrenden Motorrad weggerissen – aber sie ließ nicht los und flog deswegen mit. Die lagen alle plötzlich am Boden vor mir. Ich wusste gar nicht, was los war. Es dauerte, bis ich merkte, dass das Diebe waren. Die sind dann gleich abgehauen. Sie war leicht verletzt, aber nichts Schlimmes. Aber die Tasche, die haben sie nicht bekommen.«

Peter Kruder

»Mir ist mal vorm Club in England der Plattenkoffer geklaut worden. Wir sind raus aus dem Club und zum Hot-Dog-Stand, der 20 Meter weiter war. Wir reden so für ein paar Minuten – und als wir gehen wollten, war der Koffer weg. Ich bin natürlich zur Polizei. Aber in England ist das mittlerweile so krass: Wenn du zur Polizei gehst und dir hängt nicht das Auge raus, dann nehmen die dich gar nicht für voll. Das war denen total egal.«

DJ Hell, die Zweite

»Ich hab noch eine. Sonar Festival 1998. Wir hatten da zum ersten Mal eine große Gigolo-Bühne mit vielen Liveacts und Licht- und Videoleuten. Da ging das gerade erst los mit unserem Erfolg, das war echt was Besonderes. Ich habe meine DJ-Tasche und eine kleine Handtasche auf der Bühne stehen lassen nach dem Aufbau, es war ja alles von Security beschützt. Als ich zurückkam, war alles weg. Die Sonar-Leute hat das nicht interessiert. Ich weiß bis heute nicht, wer es geklaut hat, aber da ein Barcelona-Trikot, mein Kopfhörer und haufenweise Platten drin waren, wollte ich die Sachen zurückhaben. Ich war also echt sauer. Ich überlegte: Wie funktioniert so jemand, der das klaut, und was macht er damit? Ich wollte das wiederkriegen. Es war ja klar, der will das verkaufen, will Geld kriegen. Also habe ich in ganz Barcelona Plakate aufgehängt und 1000 DM Finderlohn geboten und das so arrangiert, dass derjenige die Sachen im Moog Club, wo ich an dem Abend spielen sollte, hinterlegen lassen kann und dort das Geld bekommt. Und es rief tatsächlich einer an, der sagte, er kenne jemanden, der jemanden kennt, der weiß, wo es ist. Ihr versteht, was ich meine. [alle lachen] Wir haben dann die Übergabe arrangiert. Ich hab ihn noch auf 500 Mark runtergehandelt [abermals lautes Gelächter] – und ich hab fast alles wiederbekommen, ein Teil war schon vercheckt.«

→ **Intermezzo aus den Clubs**

Wie anfangs angedeutet, finden sich zwischen all dem Müll auch viele gute Partys im WMC-Programm: Zum Beispiel hostet Erol Alkan nachmittags einen Floor mit Acts wie Hercules And Love Affair und Late Of The Pier am Strand des Gansevoorth Hotels, spielen M.A.N.D.Y., Tiefschwarz und abermals Erol Alkan auf der BBC-Party im Surfcomber Hotel auf, legen Ben Watt (von Everything But The Girl) und Ewan Pearson am schnieken Pool des Shore Club Hotels auf, wobei erst die Innervisions-Crew um Dixon, Âme, Henrik Schwarz und Marcus Wogull diesen an sich befremdlichen Ort mit sehr miamigen Leuten auf ein anderes Level zu spielen weiß: Wann zuletzt hat man öffentliches Heavy Petting im Whirlpool und in Sitzecken sehen können? Nun, vielleicht am vorangegangenen Abend bei P. Diddy, der nach seiner offiziellen Party, auf der er gemeinsam mit Simian Mobile Disco aufgetreten war, selbige und etliche mehr in seine Privatvilla auf Star Island mitnahm. Matt Helders von den Arctic Monkeys hat alles auf Handycam dokumentiert, konnte aber bislang leider nicht zum YouTuben überredet werden – dabei sollten das wirklich alle sehen dürfen.

Als eins der Highlights der Woche wird die Gigolo-Party im Goldrush, einem Striptease-Schuppen in Downtown Miami, gehandelt, auf der Peter Kruder, Christian Prommer und DJ Hell dessen neues Album »Teufelswerk« vorstellen, das die drei zusammen produziert haben. Wobei der Autor sich nicht so recht mit dem Setting anfreunden kann: Der Club ist regulär geöffnet, sodass jede Menge fetter Typen lüstern den Mädchen an den Stangen zuschauen. Wie gut, dass dank der extrem hohen Partytaktung schon die nächste ruft: Nach kurzem Small Talk mit Hell, bei dem wir unser Treffen für den nächsten Tag planen, geht's zur Trouble&Bass-Crew um Vivian Host, Chefredakteurin des führenden amerikanischen Elektronikmagazins xlr8r, die im 028 Club im Art District Miamis auflegt. Der Besuch dieses Viertels erhellt, wie sich die Kunstwelt nach dem Crash zeigt: nämlich verlassen. Inmitten mit absolut durchschnittlicher Kunst gefüllter Galerieschaufenster befindet sich der extrem überstylte Schuppen, dem es an jeglichem Flair fehlt, der aber so richtig teuer aussieht. Nur zu dumm, dass das Milieu kein Geld mehr ausgeben kann und deswegen absent bleibt. Der Sound von Trouble & Bass ist eine Dauerpenetrierung, wie sie derzeit in Amerika populär ist. Auch die I-Heart-Comix-Partys des in Los Angeles ansässigen Franki Chan, die zwischen Austin und Miami während der Festivalwochen quasi täglich stattfinden und durchweg überfüllt sind, stehen für Breaks'n'Beats ohne Atempause. Minimal ist sicher nicht immer der Weisheit letzter Schluss, aber ein bisschen Raum kann nie schaden – sagen ja auch immer unsere Layouter.

Wer säuft, der läuft – mit DJ Hell

Überraschend fit sieht Helmut Geier aus, als wir uns am nächsten Mittag am Pool seines Hotels Delano treffen. Und das, obwohl er mit Kruder und Prommer bis neun Uhr morgens den Club gerockt hat. Ein Profi: Wenn Termine anstehen, muss man sie auch wahrnehmen. Außerdem dauere es bei ihm eh immer, bis er nach so wichtigen Abenden runterkomme. Oft passiere es ihm, dass er nach dem Heimkommen das Set noch mal im Kopf durchgehe und mit einzelnen (gespielten oder eben nicht gespielten) Platten hadere. Dann kommen auch schon Kruder und Prommer. Die Runde ist vollzählig – bis auf Roberto Di Gioia, der auch am neuen DJ-Hell-Album »Teufelswerk« (siehe Review in Intro #170) mitgearbeitet hat, in Miami aber leider nicht dabei sein kann.

Stellt euch doch mal im Kreis vor.

Kruder: Christian Prommer. Der Zenmeister, beruhigendes Element und allround good guy.

Prommer: Neben mir sitzt der legendary DJ Hell. Vibe Controller vor dem Herrn.

Hell: Peter Kruder aus Wien. Das reicht schon. Ich weiß nicht, ob er so einen guten Schweinebraten machen kann wie seine Mutter, aber sicher einen der besten.

Lasst uns mal kurz zu den Wurzeln eurer Bekanntschaft zurückgehen. Wo liegen die denn?

P: Wien und München sind ja nah beieinander. Wir sind uns gut gesonnen. Und auch musikalisch gibt es da seit den 70ern Austausch.

H: Oft sind wir montags zu den Soul-Seduction-Partys nach Wien gefahren, um eine Band noch einmal zu sehen oder einfach nur zum Weiterfeiern. Das war schon immer 'ne super Kombination – auch die Dialekte vertragen sich gut. Ich bin immer gerne da, wunderschöne Stadt, ich habe sogar mal überlegt, hinzuziehen.

Das Album ist sehr eklektizistisch angelegt. Nicht nur mit der Unterteilung in Tag und Nacht, sondern auch jeweils für sich gesehen. Kurzum: Helmut, du hast diesmal deinen kompletten Erfahrungsschatz ausgespielt.

H: Ja, ich habe viel preisgegeben mit dem Album. Es spricht eine deutliche Sprache. 30 Jahre DJing und Club- und Nachtleben sind da drin – wichtig war, nicht das Erwartbare zu machen. Und deswegen der Weg nach Wien, um mit Peter, Christian und Roberto fast schon in Bandform zu arbeiten. Es ist für mich mein bestes Album ever.

K: Ich hab mit dem Hell vor drei Jahren hier in Miami erstmals über diese Platte gesprochen – allerdings, ohne dass wir da bereits als Mitmusiker im Raum gestanden hätten. Wir waren zusammen aus, und er erzählte von der Idee einer Ambientplatte. Ich fand die Idee super. Nach einiger Zeit war er dann bei mir im Studio. Und irgendwann fragte er mich, ob ich es machen wolle. Wir kennen uns ja sehr lange, reden viel über Musik und stimmen viel überein. Ich habe dann die beiden anderen ins Spiel gebracht, um dem Ganzen eine mehr musikalische Note zu geben, es in Richtung richtige Band zu bringen. Wir haben alles live eingespielt und dann geeditet. Wichtig war auch das Nebenprogramm – man darf nicht zwölf Stunden im Studio abhängen und sonst nur essen und schlafen. Wir haben uns u. a. ein Konzert von Ennio Morricone und eine Doku über Jean Michel Jarre angeschaut.

P: Man muss ja auch was erzählen können. Wichtig war, dass wir die Erwartungshaltungen als das Problem der anderen definiert haben.

H: Die Idee mit Roberto und Christian habe ich erst nicht verstanden. Warum jetzt vier? Ich wusste dann aber schnell, warum Peter die zwei Jungs dazu wollte. Für mich ist das dann wie bei The Clash gewesen, die haben auch immer von einer eigenen magischen Chemie in der Band gesprochen. Jeder brachte sein Know-how ein. Bei »The Angst Pt. 1 & Pt. 2« ist am deutlichsten definiert, was es sein kann und wie weit man rausschwimmen kann: Das Stück entstand aus dem Jammen, hat 30 Spuren, Gitarre, analoge und digitale Momente, ist Disco und Ambient …

Ist »Teufelswerk« nicht nur dein bestes Album, sondern auch das, bei dem du am meisten gemacht hast?

H: Nein. Bei »NY Muscle« habe ich alles selbst gespielt – aber ich kenne meine Grenzen, das hat mich limitiert. Wenn ich Drums und Bass über Stunden spiele und es

dann so hincutten muss, dass es irgendwie passt, weil ich es nicht gut genug spielen kann, dann zeigt sich die Grenze. Ich bin kein Musiker, vor allem kein Sänger. Deswegen die fünf Gäste: Neben den drei Jungs haben ja auch P. Diddy und Bryan Ferry mitgemacht. Alle Spitzenkräfte in ihren Fächern.

War Ferry denn bei euch im Studio?

H: Virtuell war er immer da. Er hat allerdings nur Spuren geschickt. Der Ferry-Song hat übrigens auch zwei Parts. Erst hat er klassische Songstrukturen, dann kommt ein Break, und es wird so freestylemäßig, fast schon detroitig. Das größte Kompliment haben wir schon bekommen: Bryan Ferry findet den Track sensationell.

Ihr habt die Stimme auf »U Can Dance« aber auch ganz toll eingebettet. Ferrys cheesy Girltalk flirtet poppy mit dem knisternden Techno.

K: Das war auch sehr wichtig. Es gab eine Urversion, wo ich dem Hell aber gesagt habe, dass die Stimme nicht reinpasst, daneben steht – und dann haben wir noch mal ganz neu angefangen. Dann ging es auch ganz schnell mit der Basisversion. Ich find den Song toll: Diese Lyrics, die er da singt, das darf und kann nur er singen, ohne dass es extrem peinlich ist. Das ist hart an der Grenze. Aber so, wie er das bringt, hat das Klasse. Durch ihn bekommt das Charme.

Lasst uns mal über das Format Doppelalbum und die allein daraus resultierende Ansage reden. Das soll ja 'ne Welle machen, gerade in dieser Kombination aus »Night« (Club) und »Day« (Listening). Der Titel »Teufelswerk« macht das ja noch mal deutlich.

P: Große Kunst lebt ja immer von den Gegensätzen. Da passt die Unterteilung »Day« und »Night« bestens rein.

K: Es ist ja eine Zeitfrage, wann man das macht. Es ist jetzt eine Phase, wo ich mir das wieder vorstellen konnte. Ich habe acht Jahre lang keine langsameren Sachen gemacht, sondern nur Clubmusik. Genau zu dem Moment vor drei Jahren, als wir erstmals drüber gesprochen haben, hat sich da was bewegt.

Wobei der »Day« ja kein Wohlfühlambient ist, sondern zähneknirschend rangeht, mehr in der Tradition von beispielsweise Throbbing Gristle als von Pop-Ambient steht.

P: Es gibt derzeit ja auch eine neue Soundästhetik: Das Internet ist ein eigener Sound, der sich etabliert hat. Diese Soundqualität, das Rauschen dieser YouTube-Filmchen, das besitzt einen eigenen Charakter, ist ein Zeichen der Zeit.

Ist es denn der Tag vorher oder der danach?

H: So habe ich das noch gar nicht gesehen. Das ganze Konzept fängt mit der »Night« an, und das war für mich so normal, dass ich das gar nicht verstanden habe, dass das irgendwie falsch rum ist. Ich funktioniere ja im Nachtleben, für mich ist die Nacht die normale Zeit.

K: Es ist der Tag danach.

P: Es ist ja nicht die Ruhe vor dem Sturm.

H: Ich würde mich ja freuen, wenn so was wie das erste Stück der »Day«-CD, »Germania«, auch im Club funktionieren würde. Das war ja mal so. Ich kann mich an eine Cluberöffnung in Frankfurt erinnern, da standen Schafe auf der Tanzfläche, und es lief Ambient. Beim Produzieren fiel diesmal öfter der Begriff »Cosmic Ambient« – das klingt richtig. Ich wär glücklich, wenn wir wieder dahin kämen, wo wir in den 90ern schon mal waren. Ich kann mich an einen Geburtstag eines guten Freundes von uns allen erinnern, Sven Väth, da hat er im Omen nur Ambient und Strings gespielt, und die Leute sind trotzdem total ausgerastet, obwohl über Stunden kein Beat lief.

Gui Boratto: »Hilfe, die Engländer haben meinen Rechner gehackt!«

K: Das ist eine Freiheit, die wir uns erst wieder erarbeiten müssen. Mittlerweile ist ja alles so hart konditioniert. Kaum nimmt man mal das Tempo raus, kommen die Idioten an und schreien: »Gib Gas!«

Wie sieht es denn mit einer Tour aus, wo doch schon Begriffe wie Band und Instrumente fallen?

P: Man muss immer schwer aufpassen mit der Idee, aus einem elektronischen Projekt mit Clubbezug eine Liveband aus dem Boden stampfen zu wollen. Das ist auch nicht so leicht zu realisieren. Nur das Album zu spielen ist zu wenig. Du musst 'ne geile Performance auf der Bühne haben, eine Geschichte erzählen.

H: Es wär sicher umsetzbar, aber nur mit großem Aufwand. Ich hab immer das Bild von Moby vor mir, der auf der Bühne steht und nur seine Bongos spielt. Das ist traurig anzusehen. Das sind ja alles gestandene Bühnenmusiker, aber das war nie die Ambition, auch wenn es wie der nächste logische Schritt anmutet.

P: Wobei wir in München ein Experiment gemacht haben: Da haben wir drei aufgelegt, und der Roberto hat Synthesizer dazu gespielt. Aber man muss immer überlegen, was man den Leuten zumutet, im positiven Sinne. Will man das selbst sehen?

Ich will. Zumal noch unter dem Eindruck des Ultra Festivals, des offiziellen Schlussakts der WMC, denn da konnte man paranoid werden: eingesperrt mit einer Masse an Ravern mit Leuchtstäbchen, Neonklamotten und Stachelfrisuren und beschallt von Carl Cox und Konsorten. Elektronische Musik sollte keine Grenzen kennen, sollte wieder mehr wagen. »Teufelswerk« steht für diese Rückkehr der Ambition. Warum also nicht die ganze Strecke gehen?

Hell
Teufelswerk
CD // Gigolo / Rough Trade
In Deutschland vom 31.05. bis 12.06.

Gui Boratto
Take My Breath Away
CD/Vinyl // Kompakt / Rough Trade

Auf intro.de:

Die Bildergalerie zur WMC findet sich unter www.intro.de/spezial/wmc

»Bitte erheben sie sich zur Urteilsverkündung!«

CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME

Depeche Mode

TATBESTAND: SCHWARZE MESSE

Nach fast dreißig Jahren im Popbiz gibt es – je nach Jahrgang – die unterschiedlichsten Gründe, Depeche Mode für relevant, genial, beispiellos oder gar unverzichtbar zu halten. Für diejenigen, die die Anfänge der Band 1981 miterlebt haben, wie unser Autor Jürgen Dobelmann, stehen Martin Gore, Dave Gahan und Andrew Fletcher für nicht weniger als den Neubeginn der Popmusik. Hundert Million verkaufte Tonträger später veröffentlicht die Band mit »Sounds Of The Universe« im April 2009 ihr zwölftes Album. Illustration: Elisabeth Moch.

Immer, wenn ich Martin Gore sehe, frage ich mich, ob er heutzutage wohl noch einen Song wie »See You« hinbekäme. Jene knapp vier Minuten Popmagie, gleichsam schlagerhaft-traditionell in Komposition und Vortrag und doch futuristisch-unterkühlt in Produktion und Arrangement, mit denen der damals 21-Jährige im Sommer 1982 seinen offiziellen Einstand als musikalisch Alleinverantwortlicher bei Depeche Mode gab. Damals, nach dem Abschied des bisherigen Bandleaders Vince Clarke. Die Single, umschmückt vom legendär hübschen Moritz-Rrr-Artwork, wurde in ihrer Heimat zum bis dahin größten Hit der jungen Briten (Platz sechs), bescherte der Band die erste Chartsplatzierung in Deutschland und zerstreute mit einem Schlag sämtliche Bedenken, das Amt des Hauptsongwriters könne zu schwer auf Gores schmalen Schultern lasten. Die versnobten Mädchen aus Southampton mit den skurrilen Frisuren und den Koffern, in denen sich kein Kleidungsstück fand, das nicht schwarz war, brachten die neue Musik per Schüleraustausch damals in meine schwäbische Heimatstadt, in der bis dahin Zappa und die Stones regiert hatten. Und veränderten damit so ziemlich alles.

Je länger ich Martin Gore im März 2009 beim Interview zuhöre, desto mehr bekomme ich das Gefühl, dass er meine Sicht der Dinge partout nicht teilen mag. Nicht nur, dass das von mir so geschätzte Stück seit Jahrzehnten aus dem aktiven Repertoire der Band verschwunden ist, es drängt sich im Verlauf des Gesprächs darüber hinaus der Verdacht auf, dass, hätte der Wahl-Kalifornier seinerzeit über heutiges Know-how nebst Technik verfügt, ein simples Popliedlein wie »See You« vor 27 Jahren in dieser Form nicht entstanden wäre. Vermutlich müsste das besungene Protagonisten-Pärchen beim schüchternen Rendezvous auf der Parkbank heutzutage statt mit romantisierendem Satzgesang nach ca. siebzig Sekunden mit dem ersten akustischen Panzerfaust-Beschuss →

Straftatbestand:
Blasphemie

Gotteslästerung gilt in vielen Religionen nur dann als schweres Vergehen, wenn es die eigene Religion betrifft. In zahlreichen Staaten mit Staatsreligion gilt sie als Straftat, die in einigen Ländern (u. a. Saudi-Arabien) sogar mit der Todesstrafe belegt werden kann. In Deutschland ist die Beschimpfung von religiösen und weltanschaulichen Bekenntnissen, Religionsgemeinschaften oder Weltanschauungsvereinigungen nach § 166 StGB strafbar, wenn sie geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören.
Song: »Blasphemous Rumours«
(Single, erschienen 29.10.1984)

Straftatbestand:
Exhibitionismus

Für »exhibitionistische Handlungen« kommt eine Strafbarkeit nach § 183 Abs. 1 StGB in Betracht. Täter einer solchen Straftat kann nur ein Mann sein. Elementar für den Straftatbestand ist die Belästigung einer anderen Person. Die Belästigung ist nicht gegeben, wenn die Reaktion des oder der Betroffenen Interesse, Verwunderung oder Mitleid ist.
Song: »Stripped«
(Single, erschienen 10.02.1986)

Straftatbestand:
Schwarze Messe

Schwarze Messen, die heute überwiegend Ausdruck eines Jugendkults sind, der vom Reiz des Verborgenen und des unbekannten Transzendenten geprägt ist, ohne dass damit notwendigerweise ein Glaube an Satan und Dämonen in Verbindung steht, sind alleine keine Straftat. Teilweise feiern Jugendcliquen diese Zeremonien allerdings auf Friedhöfen oder an anderen Orten, die ein pseudo-religiöses Angstgefühl erzeugen. Dabei werden oftmals Gräber geschändet und religiöse Symbole entweiht.
Song: »Black Celebration«
(Albumtrack, erschienen 17.03.1986)

Straftatbestand:
Falschaussage

Die falsche uneidliche Aussage ist das Grunddelikt der Aussagedelikte. Im deutschen Strafrecht ist die falsche uneidliche Aussage in § 153 StGB geregelt. Die falsche uneidliche Aussage stellt auch die unwahren Aussagen unter Strafe, die ohne Eid vor Gericht, einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss (§ 153 Abs. 2 StGB) oder einer anderweitig zuständigen Stelle abgelegt werden.
Song: »Policy Of Truth«
(Single, erschienen 25.06.1990)

Straftatbestand:
Suizidversuch

Der Suizidversuch ist in Deutschland als Ausdruck des Selbstbestimmungsrechts straffrei, ebenso die Teilnahme (Beihilfe und Anstiftung). Die Verleitung eines Schuldunfähigen oder die »Anstiftung« mittels einer Täuschung kann jedoch Tötung (des Suizidenten) in mittelbarer Täterschaft (§ 25 Abs. 1 Alt. 2 StGB) sein: Täter des Tötungsdeliktes ist dann der Einfluss nehmende Hintermann, da er das Geschehen maßgeblich beherrscht.
Song: »Blasphemous Rumours«
(Single, erschienen 29.10.1984)

→ rechnen. So wie auf dem neuen Depeche-Mode-Album »Sounds Of The Universe«: Spätestens nach drei bis vier Akkorden ohrschmeichlerischer harmonischer Wohltat wird der Hörer dort durch einen vorsätzlich dissonanten Sound-Querschläger aus allen Träumen gerissen oder unvermittelt auf einen weiteren Trip ins Jammertal des Gore'schen Electro-Blues geschickt. Keine Frage, natürlich sind dies genau jene Stilelemente, die die Abermillionen Depeche-Mode-Fans auf der ganzen Welt mit jedem neuen Album heiß herbeisehnen. Dennoch drängt sich die Frage auf, ob der 47-Jährige nach fast dreißig Jahren im Musikbusiness – inklusive Geld-, Fanhysterie-, Drogen- und Scheidungs-Rambazamba – überhaupt noch in der Lage wäre, vier Minuten ungetrübte Pop-Harmonie zu ertragen bzw. zu komponieren. »Für mich ist es so: Das, was wir jetzt machen, ist ganz einfach interessant«, erklärt Gore. »Das Klangbild funktioniert. Es ist ja auch nicht so, dass überhaupt keine cleanen Sounds auf der Platte wären, da sind sogar eine ganze Menge. Doch wie wir unsere Klänge kreieren, passt ganz einfach wesentlich besser zu den Songs, die wir heutzutage schreiben.«

Zugegeben: Völlig reizlos ist die Art und Weise, wie die Band ihre Songs unter der Anleitung von Produzent Ben Hillier (Elbow, Blur, Doves etc.) mit z. T. kruden und sperrigen Klangpartikeln würzt, natürlich nicht. Doch Anhänger der Frühphase der Electropop-Pioniere fragen sich mit jedem neuen Longplayer erneut und hiermit abermals in diesem Text: Wird sich das Trio wohl jemals wieder auf jene Tugenden besinnen, die ihm einst den Aufstieg zur Chartsband ermöglicht haben? Für viele Pop-Nostalgiker manifestiert die minimalistische Aufgeräumtheit der ersten beiden Depeche-Mode-Alben das offizielle und endgültige musikalische Ende der unerträglich schwülstigen Ausschweifungen des vorangegangenen Jahrzehnts. Oder war das am Ende vielleicht alles nur ein Missverständnis? »Als wir anfingen, waren wir zwar tatsächlich Synthesizer-Puristen, aber ursprünglich kamen wir alle von der Gitarre«, erinnert sich Gore. »Ich fing damit an, als ich dreizehn war. In der ersten Besetzung war Vince Gitarrist, und Andy spielte Bass. Dann beschlossen wir aber, reine Elektronik-Musik zu machen. Es waren die frühen Achtziger, es gab diese Synthie-Popszene, und wir passten da sehr gut rein. Damals ging es nicht um verzerrte Synthie-Sounds, und wir verwendeten auch keine Gitarren. Aber mit der Zeit entwickelten wir uns weiter und nahmen eine ganze Reihe weiterer Instrumente hinzu. Wir experimentierten.«

Klar, wenn man die Dekonstruktion des eigenen Ausgangsmaterials als Fortschritt begreift, wird man es kaum als erstrebenswert empfinden, zu den embryonalen Wurzeln seines Schaffens zurückzukehren. Und ganz gewiss spielt auch die schleichende Amerikanisierung der Band eine nicht unerhebliche Rolle. Irgendwann zwischen den Depeche-Mode-Alben »Music For The Masses« (1987) und »Violator« (1990) packte Martin Gore, diesen blassen jungen Mann aus dem englischen Basildon, der Blues-Virus. Drei Jahre später kam auf dem Album »Songs Of Faith And Devotion« schließlich noch Gospel hinzu. Dass es der Band, deren Musik sich zu Beginn der Karriere noch prägnant auf »Kraftwerk meets UK-Pop« herunterbrechen ließ, trotz ihrer Hinwendung zur afroamerikanischen Ur-Musik gelang, ohne erwähnenswerte Popularitäts-Krise weiterhin über alle Maßen erfolgreich zu sein, zählt mit Sicherheit zu den faszinierendsten Meisterleistungen der jüngeren Musikgeschichte. Betrachtet man parallel, wie (kommerziell) kläglich alle anderen britischen Zeitgenossen des Genres ihre Versuche gestalteten, US-affine Elemente in ihren technisierten Ursprungssound zu integrieren, erscheint das Phänomen Depeche Mode fast wie ein Wunder – das keineswegs alleine mit den unübersehbaren Live-Qualitäten von Rampensau Dave Gahan erklärt werden kann.

In der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre waren Human League (R'n'B), Heaven 17 (Funk), Ultravox, OMD und Tears For Fears (allesamt AOR-Rockpop) mit ihren Back-to-someone-else's-roots-Ambitionen und dem damit verbundenen lukrativen Crossover in den US-Markt – trotz einiger kurzfristiger Erfolge – der Reihe nach gescheitert. Auch Bands angrenzender New-Wave-Genres wie Spandau Ballet und ABC bissen sich am musikalischen »Soul-Searching« die Zähne aus. In vielen Fällen folgte das Komplettfiasko: Ihr europäisches Stammpublikum hatten die ehemaligen New-Romantic-Stars mit der unverhohlenen US-Anbiederung erfolgreich für alle Zeiten vergrätzt, jedoch auch keine neuen Zielgruppen in Übersee erschlossen. Nicht einmal Soft Cell, die mit Synth-Pop-Versionen der unzerstörbaren Northern-Soul-Klassiker »Tainted Love« und »What« ihre ersten Hits einfuhren, waren in der Lage, den Spagat zwischen weißer und schwarzer Musik in lang anhaltende internationale Erfolge umzumünzen. Hierzulande machten es die Münsteraner Synthie-Pop-Shootingstars Alphaville 1986 auch nicht besser und verabschiedeten sich mit launigem Electro-Motown inklusive Soul-Backgroundgesang auf Nimmerwiedersehen aus dem Kreis der Chartskandidaten.

Kontinuität ist die neue Veränderung

Auch ein zweites Pop-Gesetz scheint für Depeche Mode nicht zu gelten: Statt wie etwa Madonna, deren oft bemühte Fähigkeit, sich jedes Mal neu zu erfinden, der angebliche Grund für ihren dauerhaften Erfolg sein soll, setzen Martin Gore und Co. von jeher auf Kontinuität und Wiedererkennung – wenngleich unbeabsichtigt. »Ob du es glaubst oder nicht, wir sind der Meinung, dass jedes Album komplett anders als das vorhergehende ist. Aber es ist nun mal so: Auch wenn wir den Eindruck haben, etwas geschaffen zu haben, das eine Million Meilen von dem entfernt ist, was wir davor gemacht haben – es wird immer noch klingen wie wir. Es gibt einfach ganz bestimmte wiedererkennbare Dinge, denen wir nicht entkommen können. Dave hat eine sehr spezielle und Gott sei Dank einzigartige Stimme. Und auch die Art und Weise, wie ich Songs schreibe, hat einfach einen bestimmten Sound.« Dass es mit dem Wunsch nach stilistischem Umbruch allerdings nicht ganz so weit her sein kann, belegt bereits die Tatsache, dass mit Fotografen-Legende Anton Corbijn seit nunmehr zwanzig Jahren immer dieselbe Person für das Artwork der Band verantwortlich ist. Und warum auch nicht?

Ben Hillier, der nun bereits das zweite Depeche-Mode-Album in Folge betreuen darf und damit die fast schon traditionelle Produzenten-Rotation vorerst beendet, ist ebenfalls eher ein Signal der Beständigkeit als des Wandels. »Ben hat uns sehr geholfen, den richtigen Weg zu finden, indem er die Chef-Rolle im Studio übernommen hat«, erklärt Dave Gahan. »Es war sehr gut, jemanden zu haben, der uns auch mal widerspricht.« – »Wir waren von den Ergebnissen mit Ben bei ›Playing The Angel‹ sehr angetan«, ergänzt Martin Gore. »Er ist ein sehr angenehmer Zeitgenosse, und wir wollten die Atmosphäre von damals wiederherstellen. Er hatte Kapazitäten und wollte ebenfalls wieder mit uns arbeiten, also dachten wir: Warum sollen wir nach jemand anderem suchen?«

Offenheit ist die neue Privatsphäre

Erstmals in ihrer Geschichte ließ die Band die Weltöffentlichkeit bei der Arbeit zuschauen. Die zahlreichen Webclips, die von den Musikern in den vergangenen Monaten ins Netz gestellt wurden, zeigen eine legere Truppe mehr oder weniger euphorisierter Endvierziger, die in unaufgeräumt wirkenden, Hobbyraum-artigen Räumlichkeiten im Dämmerlicht mit allerlei musikalischen Gerätschaften zugange sind. Bestand nie die Angst, dadurch so etwas wie den letzten Depeche-Mode-Mythos preiszugeben? »Überhaupt nicht. Ich denke, das war eine gute Sache, denn ich hatte den Eindruck, dass die Leute aus irgendwelchen Gründen annehmen, wir hätten keinen Spaß im Studio. Nun können sie sehen, dass wir tatsächlich lachen und eine gute Zeit haben.« Die Online-Zurschaustellung war allerdings nicht der alleinige Grund für Andrew Fletcher, seine Kollegen Stunde um Stunde beim Jammen, Singen, Experimentieren und Tischfußballspielen zu filmen. Das ausgiebige Handheld-Footage soll als exlusive content des üppigen »Sounds Of The Universe«-Boxsets, das neben der normalen CD in den Handel kommt, einen zusätzlichen Kaufanreiz für das physische Produkt bieten. Außerdem finden sich auf den drei (!) CDs plus DVD neben Remixen einiger Albumtracks und Demoversionen älterer Depeche-Mode-Songs auch knapp ein halbes Dutzend (!) brandneuer Stücke, die es nicht auf das eigentliche Album geschafft haben. »Ich hatte so viele Songs geschrieben wie noch nie zuvor für eine Platte«, erklärt Martin Gore den kompositorischen Überschuss. »Der Grund dafür ist allerdings völlig simpel: Ich hatte ein komplettes Jahr Zeit für das Songwriting, weil ich warten musste, bis Dave sein zweites Soloalbum aufgenommen, veröffentlicht und zu Ende promotet hatte.« Um seinen Kollegen nicht noch länger zappeln zu lassen, verzichtete dieser schließlich sogar auf eine Konzertreise. »Ich wusste, dass Martin bereits Songs für das nächste Album geschrieben hatte«, erklärt Gahan, »deshalb bin ich nicht auf Tour gegangen. Wir trafen uns im Februar 2008 in Martins Haus, um uns gegenseitig Songs vorzuspielen. Ich hatte fünf Stücke dabei, von denen drei nun auf dem Album sind.« Das entspannte Arbeiten hatte nicht nur Auswirkungen auf die Quantität von Gores Output. »Martins Demo-Aufnahmen waren so gut, dass ich ihm vorschlug, ein Soloalbum daraus zu machen«, erinnert sich der Sänger, »doch er wollte unbedingt ein Depeche-Mode-Album mit meiner Stimme. Einen Monat vor den eigentlichen Aufnahmen ging ich also mit seinen Demos in mein New Yorker Studio und übte die Songs, bis ich sie aus dem Effeff beherrschte. Das hatte zur Folge, dass ich extrem gut vorbereitet und mit einem guten Gefühl zu den Aufnahmen kam. Leider hat man nicht oft die Gelegenheit, so zu arbeiten.«

Unter den zwanzig Songs, die so entstanden, findet sich mit »Oh Well« auch eine absolute Premiere: Es ist nach 29 Jahren Depeche Mode das erste Lied, das Martin und Dave gemeinsam als Komponisten ausweist. Eine mittelschwere Revolution – schließlich ist Gore für seine Unfähigkeit zum gemeinschaftlichen Songwriting berühmt. Die Anekdote hinter dem Autoren-Credit löst das Rätsel: »Wenn ich mit jemandem einen Song schreibe, sitze ich natürlich am liebsten zusammen mit der Person in einem Raum«, erklärt Gahan, »mit Martin ist das noch nicht passiert, aber ich würde das für die Zukunft nicht ausschließen. Er hatte dieses Instrumental geschrieben, und ich nahm es mit nach New York, probierte ein paar Sachen damit aus, fügte eine nörgelige Gesangsmelodie dazu und nahm sie in meinem Studio auf. Als ich Ben und Martin das Ergebnis vorspielte, gefiel es ihnen – was mich ziemlich überraschte. Ich habe mich quasi in einen seiner Songs hineingedrängt. Er wird auf der De-luxe-Box enthalten sein.«

Solidarität für Miller

Dass das neue Album über den üblichen Weg Mute/EMI in die Läden und Download-Shops kommt, war nicht von vornherein klar. Auch die Millionseller Depeche Mode, die eine treue, jahrzehntelang gewachsene Fan- und Käuferschaft hinter sich wissen, machten sich in den gegenwärtigen Zeiten des Umbruchs der Musikindustrie Gedanken über alternative Vertriebs-Modelle. »Unser Deal mit EMI war nach ›Playing The Angel‹ ausgelaufen, wir mussten uns also ernsthaft Gedanken machen, welchen Weg wir einschlagen wollen«, erinnert sich Martin Gore. »Wir haben uns dann alle Möglichkeiten genau angeschaut, den ›Radiohead-Weg‹, den ›Live Nation 360 Grad‹-Deal. Und nachdem wir alles Punkt für Punkt auseinandergenommen hatten, beschlossen wir – hauptsächlich wegen [Mute-Gründer] Daniel Miller und unserer Beziehung zu ihm –, einen weltweiten Deal mit EMI für ein weiteres Album abzuschließen.« Dass allerdings weder Band noch Plattenfirma der aktuellen Entwicklung ihrer Branche trauen, verdeutlicht die kurze Laufzeit. »Für uns ist das ideal«, sagt Gore, »wir wissen ja schließlich nicht, wo die Plattenindustrie in drei oder vier Jahren stehen wird.«

»Sollte eines Tages eines unserer Alben nur ein Bruchteil des Vorgängers verkaufen, dann, denke ich, würden wir das als Folge der Krise der Musikindustrie oder deren Versagen interpretieren. Es ist ja weiß Gott nicht so, dass Musik heutzutage weniger populär wäre als früher.« Martin Gore

Allzu große Befürchtungen, durch die aktuelle Wirtschaftslage auch finanziell in Mitleidenschaft gezogen zu werden, verspürt der Songwriter zwar nicht, Sorgen macht er sich angesichts der aktuellen Entwicklungen aber trotzdem: »So viele Leute verlieren Woche für Woche ihre Jobs, das macht natürlich Angst«, sagt er. »Ich selbst bin natürlich sehr begünstigt, ich kann immer noch Musik machen, und meine Sachen verkaufen sich. Ich sorge mich weniger um mich selbst als um die Welt an sich.« Anzeichen für ein gesunkenes Interesse an seiner Band sind tatsächlich nicht auszumachen – ganz im Gegenteil. Die Tickets für die vor einigen Wochen angekündigte Welttour waren in Windeseile ausverkauft – noch bevor irgendwelche Details über Single- oder Albumveröffentlichungen bekannt gegeben worden waren. Und auch der Gedanke, er könne irgendwann einmal an den Bedürfnissen und Anforderungen des Marktes vorbeikomponieren und -produzieren, erscheint Gore unvorstellbar. »Sollte eines Tages eines unserer Alben nur ein Bruchteil des Vorgängers verkaufen, dann, denke ich, würden wir das als Folge der Krise der Musikindustrie oder deren Versagen interpretieren. Es ist ja weiß Gott nicht so, dass Musik heutzutage weniger populär wäre als früher.«

Depeche Mode
Sounds Of The Universe
CD/Vinyl // Mute / EMI

Auf intro.de:

Das Interview im O-Ton findet sich unter www.intro.de/spezial/depechemode

SXSW 2009

CHECKT DAS, NEUE BANDS

South By Southwest, das größte Musikfestival der Welt, hat mal wieder alle nach Texas gezogen. Und auch Thomas Venker hat sich in Austin die Füße im wahrsten Sinne des Wortes blutig gelaufen auf der Suche nach neuen tollen Bands. Da aber einer allein beim besten Willen nicht alles sehen, trinken und essen kann, hat er sich noch an ein paar treffsichere Experten gewandt. Das sind die Erlebnisse der Klasse von 2009. Foto: Josh Sisk.

Konkurrenzkampf im Popbiz: Pharrell nimmt Dan Deacon fest.

Melanie Turner, Pop Montreal

www.popmontreal.com
Dein persönliches SXSW-Resümee? Alkohol, viele Meetings, Blasen an den Füßen, Sonne, Musik, Panels.
Hatte die Weltwirtschaftskrise Auswirkungen auf die Atmosphäre in Austin? Ich dachte ja, dass dem so sei: aber nein. Es gab noch immer unendlich viele Partys mit Freigetränken. Aber wer weiß, vielleicht dauert es ja noch ein Jahr, bis das durchschlägt.
Was war die beste Show, die du gesehen hast? Mapei, Maluca Mala, D'Urbervilles, Mi Ami, Health, Rusko.
Das Jahr ist jung, gibt es trotzdem bereits eine Platte, die dich beeindruckt hat? Das selbst betitelte Album der Clues, Thunderheists ebenfalls selbst betiteltes Debütalbum auf Big Dada sowie das neue Grizzly-Bear-Album »Veckatimest« auf Warp.
Nach dem Festival ist vor dem Festival. Wo geht es als Nächstes hin? Ich muss jetzt erst mal viel arbeiten, um unser Festival vorzubereiten, aber das Primavera will ich unbedingt mitnehmen.
Was gibt es vom Pop-Montreal-Line-up bereits zu berichten? Das Festival wird vom 30.09. bis 04.10. stattfinden. Es ist noch zu früh, um alle Acts bekannt zu geben, aber das ist das unbestätigte Line-up so far: Loudon Wainwright III, Destroyer, Diamanda Galas, Smog, Butthole Surfers, Lemonade, Roxanne Shante, Iris Dement, Charlie Louvin, The Homosexuals und Wovenhand. Plus 600 weitere sowie bildende Künstler, Filmemacher und Panelisten.

Claes Olsen, Øya Festival

www.oyafestivalen.com
Dein persönliches SXSW-Resümee? Viel Spaß, sehr viel Bier und Bloody Mary und glücklicherweise auch sehr viele tolle neue Acts.
Hatte die Weltwirtschaftskrise Auswirkungen auf die Atmosphäre in Austin? Es kam mir so vor, als seien mehr Locals auf der 6th Street, der Festivalstraße, gewesen. Vielleicht Studenten, die ihre Springbreak-Ferien diesmal nicht in Miami oder Mexiko verbracht haben. Manche sagten ja, der Drogenkrieg in Mexiko sei schuld …
Was war die beste Show, die du gesehen hast? Ich bin normalerweise kein Metal-fan, aber die Doom-Metal-Band Wolves In The Throne Room fand ich trotzdem am besten. Außerdem: Amanda Blank, Girls, Obits, Local Natives, Dirty Projectors, Sleepy Sun, Morning Benders, Kap Bambino, The Low Anthem, Slow Club. Sorry, so viele gute Bands, ich kann nicht aufhören.
Das Jahr ist jung, gibt es trotzdem bereits eine Platte, die dich beeindruckt hat? Die neue Grizzly Bear ist fantastisch.
Nach dem Festival ist vor dem Festival. Wo geht es als Nächstes hin? Ich muss jetzt am Øya-Line-up arbeiten. Aber ich hoffe, dass ich zum Primavera fahren kann – die haben das beste Line-up.
Was gibt es vom Øya-Line-up bereits zu berichten? Wir haben bislang 50 % bestätigt. Die ersten Namen: Arctic Monkeys, Beirut, Röyksopp, Grizzly Bear, Band of Horses, Wilco, Bon Iver, The Bronx, Fever Ray, Erol Alkan, Monotonix, Magnetic Man, Jay Reatard und viele mehr.

Dan Deacon

Gesehen: The Tap Room, 16.03.
Im Netz: www.dandeacon.com/
Das Wichtigste: Dan Deacon ist das Entertainerschwein schlechthin. Wenn einer für die Neudefinition des Konzerts als Ort des sozialen Austausches steht, dann der Mann aus Baltimore: Auf Augenhöhe mit dem Publikum sucht er die Interaktion. Ist er mit seiner Posse von The Wham City Collective unterwegs, dann springen 60 Leute um die Besucher herum und machen alle irgendwie Musik. Zum Interview kam er leicht müde, aber happy von einer »fucking awesome« Tour durch Australien und Neuseeland.
Aktuelles Album: »Bromst« (Carpark / NTT)
Dein neues Album klingt deutlich produzierter. Wie kam es dazu? Als Chester, dem Ko-Produzenten, und mir klar wurde, dass wir diesmal mit echten Instrumenten arbeiten wollen, mussten diese auch angemessen aufgenommen und präsentiert werden. Das Album ist viel fragiler als alles, was ich je zuvor gemacht habe. Darauf musste die Aufnahme eingehen.
Was gab den Ausschlag für echte Instrumente? Ich wollte schon immer akustische Instrumente mit Elektronik verbinden. Das habe ich seit dem College, auf dem ich Elektroakustik studiert habe, nicht mehr gemacht. Die Zeit war reif: Das Umfeld stimmte, die Musiker waren gut genug, die Aufnahmebedingungen ebenfalls – und ich habe mittlerweile ein Publikum, das bereit ist, sich auf alles einzulassen. Die Art Music bzw. New Music ist so prätentiös, das will ich ändern.
Was war das Lustigste, was dir auf der aktuellen Australien/Neuseeland-Tour passiert ist? In Neuseeland sind wir an einen Strand mit schwarzem Sand gegangen. Der Weg dahin war weit, und plötzlich begannen meine Füße zu brennen. Sie fühlten sich an, als würden sie wirklich brennen. Mein Bruder und ich mussten also immer in 4-Meter-Intervallen rennen und uns dann auf den Boden legen, um sie abzukühlen. Für den Rückweg lieh mir ein Freund seine Socken – die habe ich dann noch mit Zeitungspapier gefüllt. Es hat geholfen.
Was ist das schlimmste Verbrechen, das dir je passiert ist? Hmm, ich denke, das Federal Reserve Banking System und dessen Verbrechen gegen alle Staaten der Union ist ziemlich mies.

Health

Gesehen: Habana Calle, 20.03.
Im Netz: www.myspace.com/healthmusic
Das Wichtigste: Die nächste Band aus dem umtriebigen L.A.-Underground rund um den Smell Club stellt sich an, die Welt zu erobern. Health sind so schön gelayert noisig wie My Bloody Valentine, so gefühlvoll verpeilt wie Radiohead und so experimentell wie Aphex Twin. In Austin wurde u. a. GZA vom Wu-Tang Clan an ihrer Seite gesichtet, und der war nicht nur zum Kiffen vorbeigekommen. Wir schnappten uns Sänger Jake Duzsik und Drummer Benjamin Jared Miller. Ach so, sie spielen übrigens beim Berlin Festival und bei der c/o pop.
Aktuelle Single: »Die Slow« (Lovepump United / Cargo)
Letztes Jahr haben wir hier u. a. No Age und Mika Miko getroffen, die beide dem Smell-Umfeld zuzurechnen sind – wie ihr. Jake: Oh ja, wir haben unser erstes Al- →

→ bum sogar im Smell aufgenommen und spielen da seit Jahren immer wieder. Die Szene ist sehr klein, aber auch sehr gut. Das Smell ist für uns das Rathaus der Musikszene der Stadt. Ich mag, dass es dort nicht um Geld geht, jede Show kostet gerade mal fünf Dollar Eintritt.

Euer neues Album, das im Herbst erscheinen wird, habt ihr diesmal aber in einem richtigen Studio aufgenommen. J: Das mussten wir auch, um professioneller zu arbeiten. Wir waren so viel auf Tour, deswegen war klar, dass wir schnell aufnehmen mussten, in einem Monat, und dass wir jemanden brauchten, der uns zur Hand geht. Wir sind trotzdem schon einen ganzen Monat in Verzug. Unser Manager hat wohl nicht genug gemahnt. Wir würden gerne ein Jahr im Studio verbringen und unser »Darkside Of The Moon« machen, aber das können wir uns nicht leisten. Na ja, eigentlich ist es zu stressig, so lange im Studio zu sein.

Zuletzt habt ihr mit den Nine Inch Nails gespielt. Wie fühlte sich das denn hinsichtlich der Fallhöhe zum Smell an? Benjamin: Das war interessant. Wir spielten in Hockey-Arenen. Das war definitiv der ganz große Rock'n'Roll-Zirkus. Zuvor waren wir in Colleges unterwegs gewesen – und dann das. Sie waren sehr freundlich zu uns, aber wir sind nicht zusammen abgehangen. Das ist auch kaum möglich bei dem Setting: Die Maschine ist so groß, der Aufbau dauert so lange, das ist ein richtiges Business. Nicht wie bei uns, wir kommen halt irgendwann vorbei und gehen auf die Bühne. Krass war auch, wie viele Leute da kamen, allerdings waren sie auch so weit von uns weg, dass man sie gar nicht richtig wahrnimmt. Das ist nicht wie im Smell oder so, wo man quasi die Leute im Gesicht hat. Einige hassten uns, da sie ihre Lieblinge sehen wollten, aber dann waren da auch noch die anderen, die uns mochten, da ihre Stars uns ja mögen. Eine Frau sprach übrigens von Trent Reznor als Gott – und sie meinte es so.

Zum Schluss noch die härteste Verbrechergeschichte, die euch passiert ist. J: Ich wurde ausgeraubt. Der Kerl hat meinen Freund mit der Knarre niedergeknüppelt und uns dann alles Geld abgenommen. Wir sind von einer Kneipe in Downtown L.A. heimgelaufen, das hätten wir wohl nicht machen sollen. B: In meiner Nachbarschaft haben sich neulich Kids abgeknallt. Das passiert in der Gegend öfter. Was soll man machen … J: Ich habe noch eine: Jemand hat mir ins Auto geschossen, von der Hinterscheibe straight durch die Vorderscheibe. Ich war zum Glück nicht im Auto. Aber irgendwie hilft mir das! Wenn ich jetzt die Spuren wechseln will, haben alle Respekt vor mir. [alle lachen]

Crocodiles

Gesehen: Habana Calle, 20.03.
Im Netz: myspace.com/crocodilescrocodilescrocodiles
Das Wichtigste: Das Duo, bestehend aus Charles Rowell und Brandon Welchez, könnte sich zwar nach dem legendären Album von Echo & The Bunnymen benannt haben, allerdings denkt man zuallererst an The Jesus And Mary Chain, wenn man ihre Musik hört. Optisch fallen einem Bob Dylan und Lou Reed ein, allein schon wegen der Frisur von Sänger Charles und den geil dunklen Sonnenbrillen.
Aktuelles Album: »Summer Of Hate« (Fat Possum / Epitaph / SPV)

Sag doch erst mal ein bisschen was zu eurer Geschichte und woher ihr kommt. Charles: Uns gibt es erst seit Mai 2008. Aber wir waren schon zuvor in Bands zusammen. Aber keine, die du kennen solltest. Die eine klang wie Birthday Party, sehr noisy, die andere extrem poppy. Jetzt mixen wir beides. Wir sind aus San Diego in Kalifornien. Wir sind mit vielen Bands aus der Stadt befreundet, aber musikalisch sehe ich keine Verwandtschaften. »Summer Of Hate« ist unser Debüt, und wir sind sehr stolz.

Ihr tragt auf der Bühne sehr dunkle Sonnenbrillen. Ich habe unschöne Augen. Ich hab zwei Pupillen.

Zeig sie mir. Nein, das ist mir zu intim.

Okay. Die Duo-Frage. Warum seid ihr nur zu zweit? Wir konnten keinen Drummer finden. Aber es ist jetzt auch gut so. Alles fällt leichter als in größeren Bands, und der Sound leidet auch nicht darunter.

Lass uns mal über deine Texte sprechen. Die scheinen dir nahezugehen. Ich hatte ein toughes Jahr. Freunde und Verwandte waren krank, manche starben gar. Ich hatte Beziehungsprobleme. All das ist in die Texte eingeflossen.

Stichwort Verbrechensausgabe. Ich wurde vor einem Monat ausgeraubt. Wir saßen im Auto und rauchten Marihuana , da kam einer mit Waffe an und wollte Geld. Ich dachte erst, er wolle das Auto klauen, aber er nahm nur das Handy und das Geld, gerade mal 15 Dollar. In den USA ist es ja nichts Besonderes, ausgeraubt zu werden. Erst dachte ich, dass ich danach vorbelastet wäre und mehr Angst hätte, aber ist schon wieder alles ganz normal.

Pablo Soler
Primavera Festival

www.primaverasound.com

Dein persönliches SXSW-Resümee? Ich war zum dritten Mal da. Ich liebe das Setting und die Stadt mit ihrer tollen Atmosphäre. Es ist fantastisch, dass die Downtown-Area extra für das Festival gesperrt wird. In den letzten Jahren waren die Hotelpartys der Partyveranstalter Dave P und Josh aus New York bzw. Philadelphia immer Highlights, diesmal haben wir Dave P schwer vermisst. Ein Klassiker ist auch das Seafood im Boiling Pot – da ist Intro ja auch immer dabei. Mein Freund Ramesh, den man von seiner Band Voxtrot kennen sollte, ist mir immer ein guter Führer durch die Stadt. Das Highlight dieses Jahr: die Abschlussparty am Samstag von Vice, die in einem Privathaus endete …

Hatte die Weltwirtschaftskrise Auswirkungen auf die Atmosphäre in Austin? Ich sage ja immer: Je weniger Leute aus der Musikindustrie da sind, desto besser die Atmosphäre. Dieses Jahr war definitiv mehr normales Publikum da. Alle Konzerte waren sehr voll.

Was war die beste Show, die du gesehen hast? Ezra Furman And The Harpoons, Girls, Voxtrot, Matt And Kim, Titus Andronicus sowie die beiden spanischen Bands It's Not Not und Standstill.

Das Jahr ist jung, gibt es trotzdem bereits eine Platte, die dich beeindruckt hat? Ich höre noch immer sehr viel das Album von The Mae Shi, »Hillyh«, und auch »Armchair Apocrypha« von Andrew Bird.

Nach dem Festival ist vor dem Festival. Wo geht es als Nächstes hin? Ich liebe die All Tomorrow's Parties Festivals. Wenn du allerdings richtige Sommerfestivals meinst, dann steht das Melt! ganz oben bei mir. Ich hatte dort letztes Jahr sehr viel Spaß. Und das Line-up sieht dieses Jahr noch besser aus.

Was gibt es vom Primavera-Line-up bereits zu berichten? Es stehen schon alle Bands fest. Du kannst dir vorstellen, wie begeistert wir sind, u. a. Neil Young, Sonic Youth, My Bloody Valentine, Yo La Tengo, Shellac, Aphex Twin, Spiritualized, Jarvis Cocker, The Jesus Lizard und die Throwing Muses zu haben.

The Pains Of Being Pure At Heart

Gesehen: Sup Magazine Party, 19.03.
Im Netz: myspace.com/thepainsofbeingpureatheart
Das Wichtigste: Shoegazer-Pop aus New York. Mit Morrissey wollen sie zwar nichts zu tun haben, aber unser schwermütiger Lieblingsengländer mit den regelmäßigen Rassismusausfällen hat sich trotzdem ein bisschen in ihrem Sound niedergeschlagen. Viel stärker aber die omnipräsenten My Bloody Valentine und natürlich die Bands des legendären schottischen Postcard-Labels.
Aktuelles Album: »The Pains Of Being Pure At Heart« (Slumberland / Cargo)

Was mir aufgefallen ist: Selbst Freunde, die seit Jahrhunderten keine neue Band mehr gut fanden, können sich auf euch einigen. Was denkt ihr, woher das kommt? Zuallererst ist das natürlich mal ein ganz großes Kompliment. Danke. Wenn man Musik macht, schleicht sich natürlich immer der Sound ein, den man beim Heranwachsen gehört hat. Uns geht es zwar nicht darum, eine Art Zeitkapsel darzustellen, wir sehen unsere Musik einfach nur als Popmusik, aber ich weiß schon, was du meinst: Wir sprechen Leute an, die auf einen sehr klassischen Sound aus einer speziellen Periode stehen.

Lasst uns mal über Ästhetik reden. Wie kommt es zu eurem doch sehr eigenwillig limitierten Artwork? Es sieht wie eine billige Fotokopie aus. Wir haben nicht so viel nachgedacht vorher. Für uns wirkt es passend zu den Songs. Klar, es ist nicht sehr designt. Aber es gibt aktuell wenig schwarz-weiße Cover. Das arbeitet uns zu.

Zeit, über eure Verbrechen zu sprechen. Wir stehlen die Musik anderer Leute. [alle lachen – dann wagt doch ein Mitglied, aus dem Kollektivsprech auszureißen] Peggy Wang: Okay, ich hab was. Ich brauchte mal Geld für Schulbücher. Also habe ich bei Walmart ein Feuerzeug gestohlen und es dann zurückgebracht und mir das Geld wieder auszahlen lassen. Ha, da habe ich Eier gezeigt, ne? [der Rest der Band huldigt ihr mächtig Respekt]

Kap Bambino

Gesehen: Emos, 19.03.
Im Netz: www.myspace.com/kapbambino
Das Wichtigste: Auch wenn sie ihren Sound auf der MySpace-Seite unter Grunge führen, so haben sie mit dem Seattle-Rock der 90er höchstens die Energie gemeinsam, und die Vorliebe für Holzfällermuster. Ansonsten gilt: Wo Kap Bambino draufsteht, ist Electro-Punk drin im Stile von Suicide. Und auch eine Note DAF lässt sich attestieren – die kennen die beiden Franzosen aus Bordeaux übrigens wirklich. Ihre Liveshows sind legendär: Sängerin Caroline Martial taumelt von recht nach links, schlägt sich dabei den Schädel gerne mal auf und springt dann blutend ins Publikum, während Orion Bouvier lässig im Hintergrund am Synthesizer steht.
Aktuelles Album: »Blacklist« (Because Music)
Wenn man euch live sieht, dann kann man sich gar nicht vorstellen, wie man diese Energie und Direktheit im Umgang mit den Zuschauern auf das Album übertragen kann. Caroline: Du hast recht, das ist uns bislang auch noch nie so ganz gelungen, was nicht heißt, dass die bisherigen Releases schlecht wären, sie waren nur anders. Mit dem neuen Album haben wir bewusst versucht, den Livesound hinzubekommen. Das ging diesmal auch, da wir bei einem großen Independentlabel mit Budget unterschrieben haben. Sie sind verrückt, uns zu signen. Wir entsprechen ja nicht dem Dancesound, den sie sonst so veröffentlichen mit all den Ed-Banger-Sachen. Und wir sind stolz darauf. Orion: Man kann uns schlecht in eine Schublade stecken, aber das ist auch gut so.
Bislang berichtet vor allem die englische Presse über euch. Was denkt ihr, woran das liegt? C: Vielleicht, da sie genauso verrückt sind wie wir. Der NME hat ganz aktuell über die neue Single geschrieben. Sehr positiv. Unsere französische Promoterin ist der Meinung, dass das der Ritterschlag sei, sodass jetzt auch endlich die Franzosen bemerken, dass sie über uns berichten müssen.
Mal eine persönliche Frage: Seid ihr eigentlich ein Pärchen? O: Natürlich. Ich kann nur Musik mit einem Mädchen machen, mit dem ich zusammen bin. C: Wir sind Bruder und Schwester. Inzest.
Was sind eure schlimmsten Verbrechen? O: Ich habe mit einem Motorrad eine ältere Dame überfahren. Aus Versehen natürlich. Ich war erst zwölf. Das war natürlich illegal. Sie starb. C: Ich habe mal einen Hamster umgebracht.
Ihr seid ja echt aggressive Typen. Ich geh jetzt mal.

Matt And Kim

Gesehen: Opal Divines Freehouse, 19.03.
Im Netz: www.myspace.com/mattandkim
Das Wichtigste: Das Brooklyner Pärchen war DIE Band des letztjährigen SXSW. Damals waren wir allerdings zu schüchtern, um sie abzugreifen – oder doch zu betrunken? Na, jedenfalls haben wir sie vor einem Jahr nicht mitgenommen. Diesmal waren sie zwar nur für einen Gig vor Ort, da aktuell auf regulärer Tour für das Album, aber die Chance ließen wir uns nicht noch mal entgehen. Matt And Kim sind, keine Übertreibung, einer der besten Liveacts, die es derzeit zu sehen gibt. Humorvoll und voller schmissiger Hits.
Aktuelles Album: »Grand« (Fader / Nettwork)

Kap Bambino: Am Ende des Raubzugs. Foto: Alex Auche

Oli Isaacs
Manager von Simian Mobile Disco, A-Trak und Little Boots
www.thisismusicltd.com
Dein persönliches SXSW-Resümee? Ich war dieses Jahr nur für drei Tage da. In diesen Tagen sah ich Little Boots viermal – und sie war natürlich außerordentlich gut. Und auch A-Trak hat alle gekillt mit seinem Daft-Punk-Robot-Rock-Gescratche. Mein Highlight war aber die Party des Londoner Sup Magazines.
Hatte die Weltwirtschaftskrise Auswirkungen auf die Atmosphäre in Austin? Für mich wirkte das nicht so. Vielleicht gab es dieses Jahr weniger Sponsorship-Geld abzuholen als noch im letzten Jahr, aber das ist mit letzter Gewissheit schwer zu sagen. Die Atmosphäre war wieder toll.
Das Jahr ist jung, gibt es trotzdem bereits eine Platte, die dich beeindruckt hat? Gui Borattos neues Album und die LP von Mastodon. Bald kommen die Alben von Little Boots und SMD ...
Jetzt reicht es aber mit Eigenwerbung, du Supermanager. Nach dem Festival ist vor dem Festival. Wo geht es als Nächstes hin? Auch in diesem Jahr führt nichts am Primavera vorbei. Das Line-up ist das beste überhaupt. SMD werden das Abschlussset spielen, für mich natürlich etwas Besonderes. Außerdem will ich zum Melt! und zum Fuji Rock Festival.

Auf intro.de:

Die Bildergalerie zum SXSW findet sich unter www.intro.de/spezial/sxsw

Mögt ihr das SXSW mit diesem Marathon an Shows? Kim Schifino: Diesmal ist es ja nur eine, aber der Trip ist ein Marathon. Wir waren letzte Nacht in Chicago – wir sind gerade auf Tour mit Cut Copy und haben heute einen Off-Day –, und morgen früh geht es dann gleich zum nächsten Gig der regulären Tour. Matt Johnson: Das Routing ist hart. Und dann kommt noch unsere Schusseligkeit dazu: Wir dachten heute Morgen, dass wir zwei Stunden später fliegen. Als wir dann herausfanden, wann es wirklich losging, rasten wir in Rekordtempo zum Flughafen – bis uns ein Cop anhielt. Er dachte, wir dealen mit Drogen – wir mussten ihm dann erklären, dass wir Musiker sind und das unser Equipment ist.
Dann können wir uns ja jetzt der Musik widmen. Lasst uns mal über »Grand« sprechen. K: Das Album kommt auch in Deutschland raus, via Nettwork. Endlich können wir auch bei euch touren, das will ich schon ewig. M: All unsere Lieblingskünstler sind Deutsche. Expressionisten. Wir wollen also viele Museen besuchen. K: Ich liebe die Arbeiten von Emil Nolde. M: Wann sind wir dort auf Tour?
Du musst sie das fragen? M: Oh ja, ich bin nur fürs Müll-Raustragen und das Telefon-Beantworten zuständig.
Ihr seid auch ein Pärchen? K: Ja. Und Matt, wir touren übrigens im Mai in Deutschland.
Ihr seid unglaublich positiv, zumindest kommt ihr so rüber. M: Unser Ziel ist, uns als Typen auf der Bühne zu repräsentieren. Wir sind beide sehr energetisch. Wenn wir spielen, dann muss ich Kim immer »langsamer« zurufen, da sie so abgeht. Ich mag all die Bands mit den gelangweilten Gesichtern nicht.
Vielleicht noch ein paar Worte zum Duo als state of your band? K: Es macht die Dinge leichter. Aber das Duo erklärt sich auch durch unsere Geschichte. Wir wollten eigentlich nur die Instrumente lernen, eine Band war gar nicht vorgesehen – bis uns Freunde zum Spielen zwangen. Tja, deswegen auch der Name. Es musste schnell gehen. M: Wenn man mit mehr Leuten zusammenspielt, sorgt der gemeinsame Nenner immer dafür, dass so viel von dem verloren geht, was einem am Herzen liegt.

Art Brut

EINE FIREWALL GEGEN SATAN

Eddie Argos, Sänger und Vortänzer von Art Brut, sieht aus wie eine Mischung aus einem unheimlich großen, verkaterten Kind und Bela Lugosi – noch hochgejazzt um die Augenbrauen-Intensität eines Theo Waigel. Die letzte Platte der Band litt unter der Last, ein Pop-Album sein zu wollen, verkündete in einem Song aber bereits: »Punkrock ist nicht tot!« – Genau auf diesem Ticket reist laut Linus Volkmann das neue Album »Art Brut Vs. Satan«. Foto: Joachim Zimmermann

Das Interview findet in einer Privatwohnung statt, in Hamburg, Altbau, selbstverständlich ganz oben, selbstverständlich kein Fahrstuhl. Eddie Argos trägt einen altertümlichen Koffer – bisschen wie der, in dem der Rabe von »Siebenstein« aus dem öffentlich-rechtlichen Kinderprogramm wohnt. Nach der Hälfte des Aufstiegs ist Eddie fix und fertig. Lange Nächte, hohe Treppen – das hat früher nicht gepasst, das passt auch heute nicht. Zum Glück kann er mit Schwäche kokettieren bzw. hat diese Disziplin in seinen Texten zu einer ungeheuren Meisterschaft geführt: Hört man Art Brut, weiß man, dass Eddie schlecht im Bett ist, ein notorischer Nörgler und seine Cockney-Sprechsing-Stimme selbst für erklärungsbedürftig hält. In Max Frischs »Biedermann und die Brandstifter« wird ja die These ausgearbeitet, dass, wenn man nur vorauseilend und offen Verfehlungen herausposaunt, man sich derer damit bei anderen eher unverdächtig als verdächtig macht. Ich glaube Eddie allerdings alles. Bestimmt ist er schlecht im Bett. Auch schon wieder geil! Die erste Single zur neuen Platte addiert ein weiteres lustvoll ausagiertes Defizit zu diesem Selbstbild: Im Video wird unter seiner Person eine Banderole eingeblendet, darauf steht: »Eddie Argos – Alcoholic«, passend zum Stück »Alcoholics Unanimous«. Gibt es eigentlich eine Schwäche, die der Alte nicht in einen scheppernden arty Cockney-Punkrocksong pointieren kann? Und wie lief es eigentlich mit dem Produzenten – also mit Black Francis (alias Frank Black alias der kleine Dicke mit Glatze der Pixies)? Aber mal von vorn …

Eddie, mit »Art Brut Vs. Satan« kommt euer drittes Album bereits bei der dritten Plattenfirma raus. Unsere allererste Single »Formed A Band« erschien ja noch bei Rough Trade. Also waren es eigentlich vier Labels, die letztlich total angepisst von uns waren. Obwohl: Nein, mit Cooking Vinyl jetzt sind wir sehr glücklich, das hält!

Noch mal ganz kurz zum vorherigen Album zurück, da feierst du in einer deutschen Zeile Punkrock ab – was sich musikalisch für euch ja erst mit diesem Album so richtig erfüllt. Im Song heißt es: »Excuse me, if my accent's rude. I learned my German from a 7inch record.« Von welcher denn eigentlich? Das habe ich mal auf einem Billy-Childish-Song gehört. »Punkrock ist nicht tot« – und, äh, geklaut.

Ich war erstaunt, wie gerade bei der Gitarre plötzlich der Punk abgeht. Obwohl: Ihr habt ja diesen Gitarristen [Ian Catskilkin], der sich auf der Bühne immer total in Rocker-Posen wirft und gern Soli oder Scorpions-mäßige Parts einstreut. Der hatte wohl diesmal mehr zu sagen im Studio. Ja, tatsächlich. Und ich weiß natürlich, was du mit seiner Bühnenshow meinst. Er hört auch sehr gern Slayer. Und ich denke, ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, dass er auf der Bühne nicht in einer Metalband spielen will, sondern denkt, er ist einfach schon in einer.

Aber um mal Missverständnisse auszuschließen: Wenn es bei euch immer wieder auch um den Begriff Punk geht, dann meinst du nicht Green Day oder Rancid? Natürlich. Für mich sind zum Beispiel The Replacements Punk. Und was für großartiger, auf der neuen Platte ist denen ja ein ganzer Song gewidmet. Und zuletzt habe ich mir alles von ihnen gebrannt – auch die Solosachen von Paul Westerberg. [schaut schuldbewusst] Äh, ich würde es mir aber auch kaufen.

Erzähl das lieber einem Richter … Ihr habt das Album ja mit der Pixies-Legende Black Francis aufgenommen. Kanntet ihr ihn vorher schon persönlich? Nein, auf einem Festival haben wir ihn mal kurz kennengelernt, aber mehr war nicht.

Und als ihr bei ihm in dem Studio in Salem, Oregon ankamt, was wolltest du als Erstes für einen Eindruck auf ihn machen? Dass ihr eigentlich totale Professionals seid oder doch besser einfach talentierte Irre? [lacht] Beides! Er sollte uns für total professionell Wahnsinnige halten. Und – was soll ich sagen? – das ist uns auch geglückt. Wobei mir die zwei Wochen, in denen wir bei ihm alles eingeknüppelt haben, sehr viel mehr Spaß gemacht haben als alle Studiozeit davor. Was einfach an Black lag. Ich hasse Recording wirklich. Dauernd sagt dir einer: »Gut! Aber sing das noch mal!« Und ich denke dann immer: »Wieso? Ich habe es doch eben schon gesungen.« Black hat dagegen schon den Ruf, alles sehr unmittelbar einspielen zu lassen. Und immer gleich die ganze Band, den ganzen Song – nicht diese Einzelteilerei.

Gibt es einen Moment auf dem Album, den es ohne ihn so nicht gegeben hätte? Wir hätten sicher aus freien Stücken nie einen Acht-Minuten-Song gemacht. Und an einer Stelle kommt von mir der Text [singt] »I lost my ability to speak«, und danach versinge ich mich, und es ergibt sich was wie »ackhlnglunguiaiaaaa«. Ich am Ende des Takes: »Das müssen wir noch mal machen.« Er: »Nee!« Fehler lassen, so was bekommst du sonst von keinem geboten.

Auch auf der neuen Platte kratzt du in eigenen Schwächen herum. Das erste Stück outet dich als Alkoholiker. [lacht] Ja, das ist ein Song übers Trinken. Aber er handelt nicht von mir, sondern von unserem Schlagzeuger Mikey. Aber ich wollte ihm das so nicht sagen, das käme mir so unfreundlich vor. Deshalb habe ich so getan, als ginge es um mich.

Gibt es denn das peinlich-persönliche Thema, das du eben nicht in einem Song ausschlachten würdest? Nachdem ich auf dem Debüt über Erektionsprobleme gesungen habe, muss ich die Frage wohl verneinen. Leider!

Intro empfiehlt

Art Brut

Art Brut Vs. Satan

CD/Vinyl // Cooking Vinyl / Indigo

In Deutschland vom 11. bis 18.05. Auf intro.de: Verlosung

Siebenstein

Der doofe Rabe heißt Rudi, die Besitzerin des Trödelladens ist Frau Siebenstein. Das Setting ähnelt dabei der Werkstatt von Meister Eder und seinem Pumuckl. Nur hasst man den krächzenden Raben noch mehr als den grölenden Kobold. Zu sehen auf KI.KA.

Alles ein Verbrechen!

Hast du schon mal was geklaut? Eigentlich nichts. Höchstens vielleicht die Zeile von Billy Childish.

Was würdest du mit einem Dieb machen, wenn du ihn erwischst? Das ist mir schon passiert! Mir war gerade erst meine Brieftasche geklaut worden, und ich hatte endlich alles an Papieren zurück. Da bin ich in einem Laden, und ein kleiner Typ zieht mir das Ding wieder aus der Hose. Ich war so wütend, dass ich ihn geschlagen habe, sodass er umfiel. Na ja, als ich das sah, fand ich es aber auch schrecklich, bin aus dem Geschäft gerannt und habe geweint. Really. Ich bin vielleicht etwas zu sensibel …

Für welches Verbrechen hast du Verständnis? Für die Syndikate in den Dreißigerjahren, die mit Schmuggel gegen die Prohibition angekämpft haben. No booze, no law!

Dein liebstes Crime-Movie? »Bugsy Malone«! [Eine durchgedrehte Gaunerkomödie, die während der Prohibition spielt und bei der alle Erwachsenen von Kindern dargestellt werden.]

KOCHEN MIT PEACHES

Text: Linus Volkmann / Interview und Fotos: Thomas Venker, Linus Volkmann

Peaches lebt in Berlin-Mitte. Mag asiatisches Essen, Kühlschrankmagneten und hat einst der Versuchung widerstanden, ein It-Girl zu werden. Mit ihrem vierten Album, »I Feel Cream«, zeckt sie sich auch musikalisch wieder an einen ganz großen Wurf ran.

The Gossip

»Standing In The Way Of Control« – auf dem Ticket dieses Hits schwoll die Band immer mehr an. Man sorgte sich bereits, ob diese Hypothek ein neues Album vielleicht verunmögliche. Doch nun ist es endlich so weit: Die Veröffentlichung der nächsten Platte ist für diesen Juni angesetzt. Na dann!

Gebratener Tofu mit Shitake-Pilzen in scharfer Bohnensoße

Rezept und Zutaten unter www.epicurious.com/recipes.

Canada's Club Scene Sucks

Nach dem Treffen, Essen, Sprechen mit Peaches konnte man noch länger darüber grübeln, was das eigentlich heißen sollte. Was es heißen sollte, dass sie, als es richtig losging bei ihr, die Möglichkeit gehabt hätte, in einen ganz anderen, einen Celebrity-assoziierten Lifestyle reinzugeraten. Paar Tage später laufen auf »Exklusiv« (mit Frauke Ludowig) und »Prominent« (mit Constanze Rick) Reportagen über die diesjährige Pariser Fashion Week. Der absolute Aufhänger im TV wie auch in den Mode-Blogs durch die Bank: die The-Gossip-Sängerin Beth Ditto in einem hautengen blauen Kleid und wie sie mit ihren sehr vielen Pfunden mehr als all die hungrigen Frauen sonst so trotzdem die Allergeilste ist. Lagerfeld und Gaultier lassen sich gern mit ihr sehen. Wow. The birth of cool. Live – und auf RTL! Aus so einer dreisten Selbstermächtigung erwächst tatsächlich das Wesen von »Cool«. Alle sehen zu und sind fasziniert. Und so hat es Anfang des Jahrzehnts auch bei Peaches geklingelt. All die Souveränität, mit der sie diese den Mainstream so verstörende weibliche »Predator«-Sexualität rausgehauen hat. Und der Witz, der Charme dabei. Nicht zu vergessen die Tatsache, dass sie das (vermeintliche) No-Go Achselhaare niemals zum Fanal machte, sondern in Interviews eher von Bequemlich- bzw. Nachlässigkeit sprach. Wer sich leisten kann, so viel Sex in der eigenen Rolle zu postulieren, und sich dabei noch so aufreizend wenig Mühe gibt, all die lähmenden Beauty-Codes auch nur irgendwie zu bedienen, der muss wahnsinnig sein. Oder eben in der Tat weisungsbefugt und cool. Beides trifft auf Peaches zu. Nur statt Lindsay Lohen im Knast zu besuchen oder sich von Perez Hilton auf dessen Seite noch einen Schnurrbart über den angeklebten Schnurrbart malen zu lassen, lebt die Exil-Kanadierin in Berlin-Mitte und beteiligt sich an Intros kleiner Kochshow.

»Bitte schreibt nicht, dass ich krank bin!« So begrüßt uns der tapfere Indie-Star, der sich nun trotz Katarrh, Antibiotika und Bettlägerigkeit für Food'n'Talk aufgerafft hat. Selbstverständlich, Peaches! Von uns erfährt keiner ein Wort. Sollen die Fans ruhig weiter denken, du seist unsterblich und im Besitz der Antigrippe-Formel. Wir halten dicht.

Peaches soll kochen und erzählen, auch wenn wir uns ein wenig Sorgen um sie machen. Gestern London, heute Berlin und morgen New York. Immerhin gilt es gerade das neue Album vorzustellen. Und da Peaches eben kein deutsches Phänomen ist, das sich nach dem Besuch bei Radio Powerplay XL und dem Kicker wieder ablegen kann, steht in ihrer Lebenslinie ganz deutlich: »Reise, Reise!«

Aber vorher noch was in den Magen, dann geht ja viel-

leicht auch das Fieber runter. Doch bevor das gewünschte Gericht gebratener Tofu mit Shitake-Pilzen in scharfer Bohnensoße entstehen kann, müssen die Einkäufe mit dem englischen Originalrezept abgeglichen werden. Schnell wird klar: Die Shitake-Pilze sind getrocknet, sollen aber frisch sein und die schwarzen asiatischen Bohnen ungekocht, müssten aber eigentlich schon seit fünf Stunden köcheln.

Hobbykoch und Einkaufscoach Thomas Venker brettert beflissen noch mal durch das völlig gentrifizierte Berlin-Mitte. Er sucht einen Spätie, also einen Laden, in dem es spät noch das gibt, was man früh hätte besorgen müssen. In der von Peaches empfohlenen Öko-Supermarktkette angekommen, gibt es all den diffizilen Asia-Styler-Kram natürlich nicht. Statt der schwarzen Bohnen ereilt uns das Connaisseur-Downgrade runter auf Kidneys aus der Dose, und die getrockneten Pilze werden – begleitet von guter Hoffnung – jetzt einfach mal gewässert.

Peaches zerteilt den butterweichen Seidentofu und rätselt sich einen ab über einige unklare bis widersprüchliche Formulierungen in dem ausgedruckten Rezept hinsichtlich der Marinade des Tofus. Tofu? »Bist du eigentlich Vegetarierin?« – »Nee, nicht wirklich. Ich esse nur vieles an Fleisch nicht mehr. Vor allem kein Huhn, das ist echt das Letzte.« – »Aber du bist doch auch für die Tierrechtsorganisation PETA aktiv, oder?« – »Na, das zu behaupten ginge wohl zu weit. Aber ich habe mich an einer Kampagne gegen das Robbenschlachten Kanadas beteiligt. Auf dem Plakat steht neben mir ›Canada's Club Scene Sucks‹ – Club heißt ja auch Schläger.«

Die reguläre Clubszene profitiert natürlich von ihr. Mit dem in den Produktionsmitteln konzeptionell sehr reduzierten Debüt (»The Teaches Of Peaches«) setzte sie einst ästhetisch Maßstäbe. Die beiden Alben danach festigten ihren Ruf als Künstlerin, brachen den Sound (zwangsläufig) auch ein bisschen auf, erzeugten aber musikalisch keinen Aha-Effekt mehr. Was allerdings auch daran lag, dass ihr Erstling die ganze aufgewühlte Hysterie um den Electroclash-Zirkus überhaupt mit losgetreten hatte. Und danach plötzlich viele wie Peaches klangen. Inklusive sie selbst. Mit dem aktuellen »I Feel Cream« nun zitiert und variiert sie sich nicht mehr bloß, sondern geht noch mal ganz inspirierend neu an die Sache ran (mehr dazu in der Kritik auf Seite 92). Bestimmt nicht leicht.

Ist es mit der Zeit nicht auch schwer, so auf diese coolqueere Personality Peaches abonniert zu sein? »Also, Peaches zu sein, das fällt mir sehr leicht. Ich habe ja nichts erschaffen, was weit von meinem eigentlichen Sein weg wäre. Schwierig ist es für mich manchmal mit der Szene gewesen. Die erwarteten, dass ich noch viel stärker ihr Role-Model werde, und da wurde mir auch übel genommen, dass ich zum Beispiel keine queere Beziehung führe.«

Mittlerweile ist das Essen fertig. Für das doch hochprozentige Maß an Impro, das sich in der Zubereitung abgespielt hat, schmeckt es außerordentlich gut. Selbst Peaches, die vorhin noch versehentlich ihr Wasserglas mit dem Reiswein verwechselt und motiviert alles ausgespuckt hat, selbst sie lässt sich langsam davon überzeugen, dass die Kidney-Bohnen keine Asia-Tex-Mex-Travestie erschufen, sondern amtliches Fusionfood. Bevor wir Peaches aber wieder in Bett und Alltag entlassen, zeigt sie noch das neue Cover-Artwork am Laptop. Nach Hotpants- und Körperhaar-Provo zuletzt sieht man sie diesmal hochstilisiert in Airbrush-Ästhetik die Grace Jones geben. Hoffentlich weiß Lindsay Lohen, was sie verpasst hat …

Alles ein Verbrechen!

Was war dein schlimmstes Vergehen? Mich haben mal Achtjährige, die ich total cool fand, weil sie irgendwie so halb auf der Straße lebten, dazu angestiftet, in das Haus eines Freundes einzubrechen. Das war in Kanada, ich war fünf und dachte scheinbar, ja, das könnte man mal machen. Ich klaute nur einen amerikanischen Dollar oder so. Ich wurde erwischt, und es war natürlich besonders für meine Mutter schlimm, weil sich ja alle untereinander kannten.
Wen hältst du für den schlimmsten Verbrecher – Hitler mal ausgenommen? Äh, keine Ahnung? Soll ich jetzt Bush sagen?
Welche Verbrecher findest du eigentlich ganz cool? Die somalischen Piraten, die sich das Öl und die Tanker schnappen.

Peaches
I Feel Cream
CD/Vinyl // XL / Beggars / Indigo / VÖ 01.05.
In Deutschland am 04. und 09.05.

01

Jägermeister Rock:Liga

BACKSTAGE REPORT: ELECTRIC SIX

Raus aus dem Nightliner, rauf auf die Bühne: Electric Six stellten sich in Köln vor ausverkauftem Haus einem Publikum, das sie per Applausometer vorbei an den Trashmonkeys und Friska Viljor als Sieger des Rock:Liga-Abends kürte. Zuerst wurde die Band aber mal wieder auf eine ganz andere Probe gestellt: Touralltag, jeden Tag ein paar Stunden knallhartes Abhängen und kaltes Buffet ...

01 Vorsicht, Tageslicht! Gitarrist The Colonel
02 Sonnenbrille auch im Tourbus: Tait Nucleus
03 Früher gab's Groupies, heute gibt's WLAN
04 VIP-Butterbrot

FLASHY MAN
ITS SHOWTIME
DANCE COMMANDER
DOWN AT MCDONNELLZZ
GAY BAR
GAY BAR PT. 2
DANCE EPIDEMIC
DIRTY BALL
IMPROPER DANC
DANGER! DAN
SYNTHESIZER
I BUY THE DRUGS
GERMANS IN MEX

06

07

05 **Zum Haareraufen: letzte Korrekturen von Sänger Dick Valentine**
06 **Zart besaitend: Gitarrist Johnny Na$hinal**
07 **Auch Disco-Metal braucht einen konzentrierten Soundcheck**
08 **Danger! High Voltage!**
09 **Sieger der Nacht: Electric Six!**

08

Bandgeschichte: Sänger Frontman Dick Valentine fühlte sich eigentlich zum Meteorologen berufen, gab aber Ende der 90er lieber doch dem Disco-Metal, kolossalen Dance-Moves und bizarren Bühnenshows den Vorzug. Seine Detroiter Posse schlug vor ein paar Jahren zuerst mit der Hit-Single »Danger! High Voltage« auf und legte mit dem Song »Gay Bar« einen Refrain nach, der auch bei den aktuellen Konzerten noch frenetisch mitgebrüllt wird. Das aktuelle, fünfte Album »Flashy« kam im Oktober 2008 raus.

09

Die Rock:Liga Regeln: Am Ende zählt nur der Applaus: Aus den vier Vorrunden stehen jetzt die Finalisten fest: Die Mannequin aus Kanada, The Whip aus England, die amerikanische Band The Blood Arm und die Schweden Friska Viljor. Die Spielregeln: ein Konzert, vier Bands, je 45 Minuten Spielzeit. Wer beim Finale am 16. Mai 2009 im Berliner Kesselhaus den Titel JägerMeister 2009 holt, entscheiden Applausometer und Publikum.

Miss Kittin & The Hacker

MY CLOTHES WON'T TELL YOU WHO I AM

Auch wenn Indie-Slacker in der Disko oft nur gelangweilt an Säulen lehnen, irgendwie denkt man bei Mode und durchgestylt eher an sie als an Techno-Kids. Tragt ihr deswegen diese Lederjacken, Kittin und Hacker?

Miss Kittin: Heißt das etwa, Techno-Leute müssen einen bestimmten Look haben? Leder passt nicht zu Techno? Natürlich bin ich Rock, ich bin Techno, ich bin das alles und gleichzeitig nichts, aber meine Klamotten verraten es Dir schon mal gar nicht.

Was ziehst Du an, um auf der Bühne zur Perfomerin zu werden?

Miss Kitttin: Kein Styling könnte mir das geben, ich muss daran glauben, wovon ich singe, was ich tue, authentisch sein und mein Bestes geben.

Wenn ihr Euch Eure Frontrow so anseht, wie sieht ein gutes Techno-Outfit heute aus?

The Hacker: Als ich Teenager war, stand ich auf New Rave, den Look habe ich einfach behalten. Ich mochte den 90s-Style der Szene nie wirklich, diese Farben, dieses Psychedelische, alles bezog sich irgendwie auf grausame 70er-Hippie-Outfits. Für die neue Techno-Uniform brauchst Du fette Sneakers, Skinny Jeans, eine Trucker Cap, und das Allerwichtigste: Einen Bart!

Welche modische Entgleisung hättet ihr rückblickend der Welt besser erspart?

The Hacker: Vielleicht die frühe 90er-Rave-Phase mit den weißen Handschuhen, der Trillerpfeife und dem Versuch, wie ein Roboter zu tanzen...

Text: Katharina Poblotzki, Foto: ts74

AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AU

Stüssy

BRAIN-CREDIBILITY

Nerds, nehmt die Hornbrillen ab. Für die »Great Minds«-Serie von Stüssy gibt es den Streber-Style jetzt direkt aufs Shirt gedruckt. Allerdings könnt ihr dem gemeinen Mode-Pöbel leider nicht mehr länger Oberflächlichkeit unterstellen, wenn er plötzlich Einstein, Marx, Shakespeare und Thoreau spazieren trägt. Illustrator Jody Barton ließ für die Kollektion die Welten aufeinanderprallen und hält mit knalligen Prints und Slogans die Waage zwischen Geist und Style. Le geek, c'est chic!

Im Koffer mit

THE KILLS

»Wir stehen für keinen bestimmten Style, deshalb wollen wir auch keine Fragen zu Styling beantworten«, sagt Alison Mosshart, die Hälfte von The Kills, die sich mal dringend den Pony schneiden müsste. Pfff, aber wahrscheinlich gehört auch das zu dem Nicht-Konzept, aus dem sich The Kills für ihr Image bedienen. Ach komm. Immerhin modelte die Lady aus Florida 2006 für J. Lindenberg, und man munkelt, sie sei verrückt nach Chanel. Und Bandkollege Jamie Hince perfektioniert mit seinen Coybowboots und knallengen Karottenjeans das wilde Rock-Klischee in all seinem dunklen Glanz. Was war da gleich noch mit Kate Moss und Paparazzi-Alarm? Egal, in Lederjacke und Ponyfell-Cardigan raucht es sich besonders schick an diesem Nachmittag im Hamburger Feiertempel Uebel & Gefährlich, und irgendwer hat Hince dafür anscheinend auch noch einen goldenen Orden angesteckt. Vielleicht lieber über Verkleidungsspielchen und ein bisschen Vampir-Chic reden? So geschehen jedenfalls im aktuellen Video zu »Black Balloon«. »Freiheit ist wichtig für die Kunst«, lässt sich Hince gerade noch entlocken, »wir sind einfach mit der Super-8-Kamera durch den Tag gelaufen, und seitdem mag ich auch unsere Videos.« Hach ja. Und Leopardenmuster, Ray-Bans und abgelaufene Stiefeletten, die müssen es auch sein, zumindest hält die Kamera schon die ganze visuelle Bandgeschichte lang gern genau auf diese Details drauf. Der hagere Londoner richtet sich die metallene Gürtelschnalle, zündet sich und Alison noch eine an, pult den letzten Rest des Flaschenetiketts vom Glas und blickt auf das goldig glänzende Lederwerk an ihren Knöcheln: »Ich würde nicht in den Schuhen von einem anderen stecken wollen.«

Text: Nora Tarasjanz

Ein Traum in Erdbeerfolie – Comrade Couture

INSZENIERUNG ALS LEBENSELIXIER

Hoch lebe die Mode aus Ostberlin! Kapriziöse Models in neuer Sommerkollektion, umringt von Anhängern der Freikörperkultur am Ostseestrand; ein strippender Rokoko-Jüngling in geschnürtem Mieder und Reifrock im Vorabendprogramm; subversive Kostüm-Performances in Kirchen und futuristische Schauen in überfüllten Privatwohnungen.

Klingt nach Wachträumen exzentrischer Modedesigner mit Hang zu chemischen Stimulanzen? Der Dokumentarfilm »Ein Traum in Erdbeerfolie« erzählt, wie sich genau aus diesen Zutaten die gelebte Inszenierung im sozialistischen Modealltag der 80er-Jahre ergab, hervorgerufen von einer »Losen Gruppe anarchistischen Charakters«, wie sie sich selbst im Nachhinein benennen. Inszeniert wurde dieses Paralleluniversum im Kern von der Modeschöpferin Sabine von Oettingen, dem Fotografen Sven Marquardt, seinem Lieblingsmodel Robert Paris, dem Stylisten Frank Schäfer und dem vom Modeinstitut der DDR zertifizierten Mannequin Marco Wilms. Ihm als Regisseur und seiner damals selbst entworfenen, nun im Keller als provokantes Relikt wiederentdeckten Lederjacke verdanken wir eine Zeitreise in den nicht für möglich gehaltenen schillernden Mode-Underground der DDR.

Die Protagonisten des Films gehörten den subversiven Modegruppen »Chic, Charmant und Dauerhaft« (CCD) und »Allerleihrauh« an. Damals zeigten sie Klamotten, die es nirgendwo zu kaufen gab, sie offenbarten kühne Zukunftsvisionen und exotisches Karibik-Flair im Plattenbau, sie entwarfen, nähten und trugen Kostüme, die ihnen die Möglichkeit gaben, frei zu sein. Heute, etwa 25 Jahre später im Kinosessel, ist die Versuchung wirklich groß, sich sofort und jetzt Widerstände herbeizuwünschen, die eine solche Parallelwelt aus Sehnsucht, Mangel, Langeweile und Wille zur Radikalität haben erblühen lassen.

Die Motive, die den Regisseur auf die Suche nach ebendiesem subversiven Lebensgefühl seiner Jugend schickten, sind sentimental – aber mehr als nachvollziehbar. Wie aber umsetzen? Die Stätten und vor allem die Personen und Freunde der Vergangenheit waren schnell gefunden, schwieriger sah es mit manchen Materialien aus: Moderne Duschvorhänge lassen sich längst nicht mehr so gut zu Couture verarbeiten, und auch auf Eingeweidetüten aus der Charité musste verzichtet werden – dafür war allerdings noch immer schwarze Erdbeerfolie verfügbar.

Wie sehr die Zeiten sich geändert haben, merkt man auch daran, dass damals Glitzerhaarspray und lange Haare Anlass genug waren, um auf dem Alexanderplatz als störende Randgruppe ausgemacht und kurzerhand verhaftet zu werden (nackt am Strand, siehe Artikeleinstieg, durfte allerdings gedreht werden). Dafür prägte das damalige Lebensgefühl eine ökonomische Unbeschwertheit, die wir so gerade heute nicht mehr kennen. Der Blick zurück auf eine sehr unterhaltsame und schillernde DDR-Fantasiewelt lehrt also im Umkehrschluss den Blick nach vorne.

Text: Susanne Pospischil

Ein Traum in Erdbeerfolie – Comrade Couture (D 2009; R: Marco Wilms; 23.04.)

Schon seit Ewigkeiten in Mode

DIE ARMBANDUHR

Sich eine tickende Erinnerung an Vergänglichkeit ums Handgelenk zu schnallen – ganz gleich, ob aus Plastik oder Gold –, wie lange kann das noch zeitgemäß sein? Lars Weisbrod über einen modischen Anachronismus, den man besser wiederbeleben sollte.
Illustration: Elisabeth Moch.

Die Armbanduhren-Industrie in der mittleren Preisklasse hätte eigentlich das erste Opfer der Moderne des 21. Jahrhunderts sein müssen. Seit es Handys gibt, tragen immer weniger Menschen die Uhrzeit am Arm: Warum ein einfacher Blick aufs Handgelenk, wenn man auch umständlich sein Mobiltelefon aus der zu engen Hosentasche friemeln kann? Der Armbanduhr, hätte man denken können, werde es ähnlich ergehen wie dem Autotelefon, dem Faxgerät und dem Videotext – nur in einer Fußnote der Geschichtsschreibung wird man sich an sie erinnern. Aber so ist es nicht gekommen. Man beobachte elegante Nerds mit Underdog-Digitaluhren vom Galeria-Kaufhof-Wühltisch und perfekte Dandys mit viel zu teuren Fliegeruhren. Für jede Spielart der Mode gibt es ein zugewiesenes Modell, das sich Moden widersetzt und bleibt. Eine Erfindung für die Ewigkeit. Wahrscheinlich, da sie sich schon immer im Überlebenskampf befand. Schon zu Grundschulzeiten musste sie sich im Wettrüsten mit den Freunden um die größte, dickste und beste Uhr bewähren. Hanebüchene Wassertiefen von 200, 300, gar 400 Metern waren die Mindestanforderung, selbst wenn das Seepferdchen noch in weiter Ferne lag, und auch Steinschläge, Erdbeben oder Mathearbeiten musste das kleine Plastik-Wunderwerk ohne Funktionsverluste überstehen. Damals verstellte die Zahlen- und Materialschlacht aber noch den Blick auf das Wesentliche, den erst die intensive Lektüre von Kants »Kritik der reinen Vernunft« wieder freiräumen konnte. Die Armbanduhr ist unser kleines Tribut an die Zeit, neben Raum die wichtigste Anschauungsform mit der wir die Welt erblicken – welcher Mode-Schnickschnack mag das schon sonst von sich behaupten. Dazu kommen noch Auskunft über Status und Stilzugehörigkeit, gepaart mit eigenen Bewegungen und Gesten: das elegante Drehen der Hand beim Blick auf das Ziffernblatt, das Tippen mit dem Zeigerfinger auf die Stelle am Gelenk, wo man es trägt. All dies fehlt beim flüchtigen Blick auf die Anzeige in der Ecke des Handy-Displays.

Die großen Momente der Armbanduhr sind deswegen auch nicht die, in denen James Bond sich mit einem versteckten Gadget aus kniffligen Situationen befreit, sondern wenn der Bandenchef aus dem Heist-Film an der Straßenecke steht, das Ziffernblatt im Blick. Das ist die Essenz des geplanten Coups, ohne die Uhr liefe er aus dem Takt. »Du bist die Königin von Eschnapur / Und du trägst zumeist nur die Armbanduhr«, hat Falco einmal gesungen, vermutlich nur, weil er etwas gesucht hat, das sich auf Eschnapur reimt. Dabei ist eine Frau, die nachts nichts als eine schmucke Armbanduhr trägt, doch jederzeit einer Monroe mit ihrem Hauch Chanel N° 5 vorzuziehen. Chanel N° 5 kann man nämlich nicht fragen, wie spät es ist.

Diesel:U:Music – Welttour 2009

Diesel verschreibt sich 2009 ganz der Suche nach den besten Nachwuchsmusikern weltweit. Auf vier Kontinenten und über das Internet werden sie gesucht. Eine Auswahl der Besten schickt Diesel dann von Juli bis September auf die Diesel:U:Music-Welttour über die Kontinente.

Das Recruiting startet in Deutschland in drei Städten: Mannheim, Leipzig und Hannover. Hier wird für jeweils drei Tage das Diesel:U:Music-Studio seine Türen öffnen. Junge Musiker bekommen die Möglichkeit, Demomaterial zu präsentieren, an Workshops mit Vertretern der Musikindustrie teilzunehmen und es besteht die Chance in einem professionellen Studio einen Track aufzunehmen. In den Workshops werden Themen wie »Wege zum Plattenvertrag« und »Tourneeplanung« von Experten wie z. B. Hans Nieswandt (DJ und Autor) und Tim Renner (Motor Music) erklärt. Alle Infos zu den Workshops und die Anmeldung unter: www.dieselumusic.com. Und zum Abschluss gibt es in jeder Stadt eine große Party. Hier das Programm im Einzelnen:

MANNHEIM, 7.-9. MAI
Giarenis Park, Industriestr. 39, 68169 Mannheim, mit den Liveacts Circlesquare und Bullmeister sowie DJ Steady Work By Dear Friends

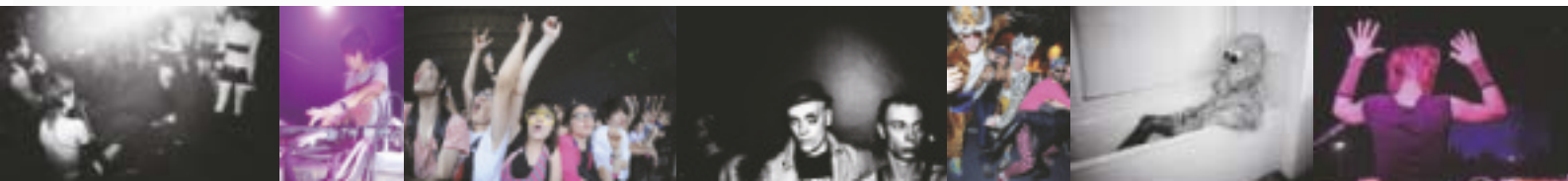
LEIPZIG, 14.-16. MAI
Waldstr. 84, 04105 Leipzig, mit den DJs Munk (Gomma), Peter Invasion und Riotvan (Ingrid Mére/Leipzig)

HANNOVER, 4.-6. JUNI
Leineschloss, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1, 30159 Hannover, mit dem Intro-März-Coveract WhoMadeWho (Gomma) und DJ DLK (VICE Magazine/Berlin)

Ab Mitte April kann auf www.dieselumusic.com jeder, der das Zeug zum DJ, Singer/Songwriter oder Rockstar hat, sein eigenes Profil anlegen. So können auch alle diejenigen teilnehmen, die keine Möglichkeit finden, in den drei deutschen Diesel:U:Music-Städten dabei zu sein. Bis Juni muss das persönliche Online-Profil mindestens drei eigene Tracks vorweisen. Eine nationale Jury aus Profimusikern und Branchenexperten wie z. B. Sven Kilthau-Lander (Senior Director Promotion, Publicity & PR, Universal International Division) und Mathias Modica (Gomma) wählt die besten Acts Deutschlands aus. Eine Jury aus international bekannten Musikern, Musikjournalisten und Experten aus der Musikbranche kürt im zweiten Schritt die drei besten Newcomerbands der Welt, und Diesel schickt die Auserwählten auf Welttour. Unter den letzten Entdeckungen waren unter anderem Mylo und The Cool Kids. Die Latte liegt also hoch! Anmeldung und Infos unter: **www.dieselumusic.com**

SATISFACTION GUARANTEED

DIESEL U:MUSIC
www.dieselumusic.com



BITS 'N' PIECES

1

2

3

4

5

6

Accessoires Spring/Summer 09 – nicht nur Zierde am Ende der Kleiderstange, sondern Eyecatcher, die den Style vorgeben: 1 **Matt&Nat:** Es lohnt sich also, Plastikflaschen zum Pfandautomaten zu bringen, Matt&Nat macht daraus die BRMC-Umhängetaschen mit glänzender Vintage-Knitteroptik. (www.Taschenkaufhaus.de) 2 **aunts&uncles:** Jason wird mit der Zeit immer schicker: Die Männertasche wird in Handarbeit mit Ölen und Wachsen bearbeitet, beim Tragen entsteht später eine glänzende Leder-Patina. (www.Taschenkaufhaus.de) 3 **Quer:** Das Quercase III ist Tasche und multifunktionaler Rucksack zugleich und zeigt mit Canvas auch noch das angesagteste Material dieser Season. (www.quer-bags.de) 4 **Eastpak:** Raf Simons, der alte Mode-Rebell, hat sich mit futuristischen Details und klaren Schnitten an Eastpak Raf Simons' Rucksäcken und Reisegepäck ausgetobt. (www.eastpak.com/rafsimons) 5 **Vestal:** Plastik und Bunt war gestern, besser gefällt die Surveyor-Line mit unaufdringlichem Edelstahl am Handgelenk. (www.vestalwatch.com) 6 **Bench:** Wenn alle den Gürtel enger schnallen, macht Bench noch ein paar Nieten drauf, und zwar auf echtes Leder beim Codex Bench Shudded Leather Belt. (www.bench.co.uk)

FÜR DICH

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.

Die Frage des Monats: Wie starb Eddie Argos von Art Brut fiktiv im Rahmen dieser Intro-Verbrechensausgabe laut Heftfoto?
A) Er wurde überfahren B) Er wurde erschossen

1 Netbook von Videoload: Videoload, der Video-on-demand-Anbieter der Deutschen Telekom, bietet unter www.videoload.de eine Auswahl von über 4.500 Filmtiteln zum direkten Abruf: aktuelle Blockbuster, Kinoklassiker, TV-Serien. Mehr als einen Windows-PC und eine DSL-Leitung braucht es dafür nicht. Wir verlosen ein stylishes Asus-Netbook und fünf Videoload-Filmgutscheine. **2 Live 8:** Wir verlosen 2x den neuen Teil des legendären Software-Seqenzers »Live 8« von Ableton. Produktdetails siehe Technikreview in dieser Ausgabe! **3 Cubase 5:** Gute Zeit für Musikproduzenten! Wir verlosen auch 3x den neuen Teil von Steinbergs Software-Seqenzer-Legende Cubase. Produktdetails siehe Technikreview in dieser Ausgabe! **4 Berlin-Reise zum Finale der Jägermeister Rock:Liga:** Wir verlosen eine Reise zum Finale der Jägermeister Rock:Liga am 16. Mai in Berlin mit u. a. Die Mannequin und The Whip. Gilt für zwei Personen inkl. Reisekosten, Hotel-Übernachtung und Tickets. **5 Resident Evil 5:** Wir verlosen je 2x das Spiel für Xbox 360 (1x Collector's Edition und 1x die normale Version), 2x für PS3 (dito), 5 BSAA-Shirts, 4 Lösungsbücher und 1 Becher. **6 GTA: Chinatown Wars:** »Grand Theft Auto« debütiert auf dem DS! Wir verlosen 2x die Standfigur »Huang & Ling« (1,50 m groß), 2 Stylus-Stäbchen in bedruckter Papierhülle und 2 Poster-Sets. **7 Relax Edition Four by Blank & Jones:** Die Compilation zelebriert balearischen Lifestyle. Wir verlosen 3 CDs von Teil 4 (VÖ 17.04.) und das Hercules 2.1-Lautsprechersystem »XPS 2.1 50« mit druckvollen 32 Watt. **8 Kaiser Chiefs Tour-Parka von Bench:** Die britische Streetwear-Brand Bench verlost einen exklusiven Tour-Parka der Kaiser Chiefs in Größe L (nicht im Handel erhältlich). www.bench.co.uk **9 Gaffel Kölsch & www.eigene-kneipe.de:** Gaffel sucht angehende Kneipiers, die beim oben genannten Wettbewerb um die Bewirtung einer eigenen Kneipe in Köln kämpfen. Wir verlosen dazu ein Gaffel-Köbes-Set, bestehend aus Gläsern, Kölsch-Kranz, Bistroschürze, Shirt und 5-Liter-Kölsch-Fass.

X-Men Origins: Wolverine

DER MASOCHIST

Bärenmarder
Der Vielfraß (gulo gulo) ist eine Raubtierart aus der Familie der Marder (Mustelidae), die im nördlichen Eurasien und in Nordamerika lebt. Der Name bezieht sich nicht auf die Ernährungsgewohnheiten, sondern ist eine volksetymologische Ableitung des altnordischen Fjellfräs, was so viel wie »Gebirgs-Katze« bedeutet. Weil dieser Name unpassend scheint, wird das Tier oft auch mit seinem skandinavischen Namen Järv (auch in der Schreibweise Jerf) bezeichnet oder eben als Bärenmarder.

Selbst für Comicfans war Wolverines Biografie lange Zeit ein Rätsel. Die Ursprünge der Figur, die erstmals vor 25 Jahren in einer Ausgabe von »The Incredible Hulk« auftauchte, wurden nun unter der Regie von Gavin Hood mit Hugh Jackman in der Hauptrolle verfilmt. Dietmar Kammerer und Mark Butler beleuchten für uns die Geschichte eines krassen Außenseiters.

Er ist der bad boy unter den Superhelden: Wolverine, der Mutant mit den modischen Koteletten und den messerscharfen Krallen. Selbst im Outfit der X-Men-Truppe, unterwegs im Auftrag von Professor Xavier, bleibt er der Outlaw, der sich von keiner Seite vereinnahmen lassen will. Da konnte es auch nicht lange dauern, bis er seine eigene Comic-Verfilmung bekam. In »X-Men Origins: Wolverine« sollen endlich die Fragen aller Fragen beantwortet werden. Das Geheimnis, das den Titelhelden umtreibt: Wie wurde Wolverine zu dem, der er ist? Und: Ist er überhaupt ein Mensch? Der Trailer bringt es auf den Punkt: »Keine Gnade. Keine Regeln. Kein Gesetz.« Wolverine ist der populärste antiautoritäre Held der Comicwelt, entstanden im Nachklang des Vietnamkriegs. Im Gegensatz zum dunklen Ritter Batman, der aus persönlicher Erfahrung die Tötung seiner Gegner ablehnt, schreckt Wolverine vor Selbstjustiz nicht zurück. Sein Name ist übrigens die englische Bezeichnung für einen Bärenmarder. Dieses einzelgängerische Säugetier ist ein Fleischfresser aus der Familie der Wiesel, bekannt für Stärke und Wildheit sowie für Unnachgiebigkeit beim Graben nach Wurzeln. Der Name ist somit mehr als passend, schließlich ist Wolverine, seitdem er das düstere Licht seiner Comicwelt erblickt hat, unaufhörlich dabei, in seiner Vergangenheit zu graben, um seine persönlichen Wurzeln zu finden.

Mann ohne Vergangenheit

Eingeführt wird Wolverine Mitte der 1970er-Jahre von Len Wein und Herb Trimpe als übermenschlicher Spezialagent der kanadischen Regierung. Als er ein Jahr später von Professor Xavier für die zweite Generation der X-Men rekrutiert wird, erfahren wir, dass er unter Gedächtnisverlust leidet. Er weiß nicht, wer er ist und wie er das bisherige Leben vor seiner Agentenkarriere verbracht hat. Wolverines Charakter definiert sich lange ausschließlich über seine Taten und Fähigkeiten. So lautet jene charakterisierende Formel, die ihm 1982 von Frank Miller und Chris Claremont eingeimpft wird: »I'm the best there is at what I do, but what I do isn't very nice.« Nicht nett? Das ist zurückhaltend formuliert. Was Wolverine besser kann als jeder andere: seine Widersacher töten. Er braucht dafür nicht einmal Waffen. Er ist selbst die Waffe. Die rasiermesserscharfen Krallen, die er augenblicklich aus seinem Handrücken hervorschnellen lassen kann, sind – wie übrigens →

Pilsner Urquell
festivalguide
la pampa FESTIVAL
The Notwist
Portugal.The Man
Bonaparte
ClickClickDecker
The Audience
Der Tante Renate
Pitchtuner
Clara Luzia
Exits to Freeways
Me Succeeds
Ja, Panik
A Heart is an Airport
Garda
the friendliness is going happy
ZEBU!
Pavilon M2
Vierkanttretlager
10. - 12. 07
Freibad Hagenwerder - Görlitz
Tickets an allen bekannten Vorverkaufsstellen & unter www.lapampafestival.de
BECHEROVKA
intro

Rose

Wolverine übt als ungezähmter und ungekämmter wild boy zwar eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die meisten Frauen in seiner Umgebung aus. Die, in die er sich verliebt, entscheiden sich aber häufig für den langweiligen, jedoch zuverlässigen good guy. Oder sie kommen um – nicht selten durch Wolverines eigene Krallen, wie Jean Grey / Phoenix im Finale von »X-Men: Der letzte Widerstand«.

→ sein gesamtes Skelett – mit dem widerstandsfähigsten Metall überzogen, das es gibt: Adamantium. Egal, ob Muskelgewebe oder Mauerwerk – die Krallen gleiten hindurch wie ein heißes Messer durch die Butter. Wolverine verfügt über außergewöhnliche Sinneswahrnehmung. Er kann im Dunkeln sehen, hört Gefahren kommen und kann seine Opfer im Verborgenen riechen. Dazu kommt, dass er selbst schwer zu töten ist. Dank seines mutierten X-Gens schließen sich Wolverines Wunden im Handumdrehen. Wie weit diese Fähigkeit zur Selbstheilung reicht, ist unklar, aber sie wird immer wieder getestet. Etwa bei seiner jüngsten Begegnung mit einem grünen Muskelkoloss, der ihn in zwei Teile reißt und seine Beine über den nächsten Berg wirft.

Tier oder Mensch?

Wolverine kokettiert zwar gerne damit, dass er die perfekte Tötungsmaschine ist. Aber er ist alles andere als stolz darauf. Sein größtes Talent ist tatsächlich sein größter Konflikt: Kann er sich als Mensch behaupten – oder gleicht er nicht vielmehr dem Tier, dessen Namen er trägt? Seine animalischen Instinkte, die ihm so oft das Leben retten, nehmen immer wieder überhand und lösen einen Blutrausch bei ihm aus. In den 90er-Jahren erhält dieses Grundschema der Figur einen neuen Dreh, als die Comic-Fans nach und nach Details aus Wolverines Vergangenheit erfahren. Diese Enthüllungsgeschichte dreht sich um die Frage: Wer ist Wolverine, der ansonsten nur als Logan bekannt ist, wirklich? Und woher stammt die unzerstörbare Metall-Legierung seiner Knochen? Schließlich können alle anderen Eigenschaften als genetische Mutation erklärt werden. Aber sein metallenes Skelett markiert Wolverine als wissenschaftliche Schöpfung, genauer: als das Ergebnis eines militärischen Experiments, das den übermenschlichen Soldat zum Ziel hatte: Weapon X.

Wie kommt ausgerechnet Wolverine, der Autoritäten hasst, zur Armee? Geplagt von einer traumatischen Kindheit, gezeichnet vom Krieg und dem Mord an geliebten Menschen, wird er vom Angebot des Militär-Wissenschaftlers verführt, seine schmerzhaften Erinnerungen durch neue zu ersetzen. Im Gegenzug willigt er ein, einem Supersoldaten-Programm beizutreten. Das Militär verfolgt das Ziel, seine ureigensten Begabungen zu entfesseln: »Werde zum Tier!« Etwas läuft schief. Nach dem Experiment gerät er außer Kontrolle, bricht aus und wendet sich gegen die Architekten seiner zweiten Geburt. Jeder Comic-Superheld hat eine Urszene, die sein Handeln oder seine Kräfte erklären soll. Wolverines Genese wurde fast dreißig Jahre geheim gehalten. Von seinen Autoren war er zu Beginn als Bärenmarderwelpe konzipiert, der von einem höheren Lebewesen in einen Menschen verwandelt wurde. Vielleicht war diese Idee dann aber doch so abstrus,

dass man beschloss, sie nie zu Papier zu bringen. Man entschied sich, bei einem Tatmenschen wie Wolverine die Frage nach seiner Herkunft erst einmal offen zu lassen. Erst 2001 – in der Miniserie »Origin« von Joe Quesada, Paul Jenkins und Bill Jemas – bekam Wolverine eine Kindheit verpasst. Das wurde notwendig, da Hollywood im Zuge der erfolgreichen »X-Men«-Filme versprach, die erzählerische Lücke mit einer filmischen Ursprungsgeschichte zu füllen.

Der Vatermörder

In »Origin« erfahren wir erstmals Wolverines bürgerlichen Namen James Howlett und bekommen Einblicke in seine Jugend. James wird als Sohn kanadischer Großgrundbesitzer, John und Elizabeth Howlett, im späten 19. Jahrhundert eingeführt. Er ist ein kränkliches Kind, weswegen er die meiste Zeit auf dem Gut seines Vaters verbringt. Hier spielt er mit dem rothaarigen Waisenkind Rose und mit Dog, dem Sohn des alkoholsüchtigen Platzwärters Thomas Logan. Im Verlauf der Serie stellt sich heraus, dass Thomas der biologische Vater von James ist, der ihn in einer Affäre mit Elizabeth gezeugt hat. Dass der junge James ein Mutant ist, wird klar, als sein Ziehvater vom biologischen Vater vor seinen Augen erschossen wird, woraufhin er mit den besagten Krallen Vatermord begeht. Danach verfällt James in einen Schockzustand. Er erwacht ohne Erinnerung an die Tat, da seine frisch erwachten Heilungskräfte eine Barriere um das traumatische Ereignis errichtet haben. Allmählich schwinden seine Erinnerungen ans frühere Leben, während seine physische Konstitution und seine tierischen Instinkte immer stärker werden. Er muss mit Rose aus der Stadt fliehen, tarnt sich als ihr Cousin und übernimmt den Namen Logan. Mit dieser öffentlichen Identität kann er Rose – deren Haarfarbe seinen späteren Fetisch für rothaarige Frauen prägt – seine Zuneigung nicht gestehen. Rose verliebt sich in einen anderen.

James verarbeitet seine Probleme, indem er mit einem Wolfsrudel jagen geht, an brutalen cage fights teilnimmt und sich manisch im Steinbruch abarbeitet. Den neuen Spitznamen erhält er durch sein unnachgiebiges Graben. In einer zweiten Schlüsselszene, in der Dog den Tod seines Vaters rächen will, tötet Wolverine aus Versehen Rose, woraufhin er wahnsinnig wird. Er flieht in den Wald, um als wildes Tier zu leben. Dieses Bündel an traumatischen Erlebnissen sollte ausreichen, um Wolverines ausgeprägten Hang zur Selbstzerstörung und zum Selbsthass zu erklären. Die tragische Ironie dieser Figur ist jedoch, dass Wolverine stets regenieren kann – egal, wie sehr er versucht, sich Schaden zuzufügen, ob durch übermäßigen Whiskey- und Zigarrenkonsum oder im Kampf mit einer Armee von Ninjas, die seinen Körper mit ihren Pfeilen durchlöchern. Und Wolverine hat zwar Superkräfte, aber auch Schmerzempfinden. Er ist nicht nur ein Bärenmarder, sondern auch ein echter Masochist, dessen Suche nach seinen Wurzeln womöglich nie ein Ende finden wird.

X-Men Origins: Wolverine
USA/NZ/AUS 2009

R: Gavin Hood; D: Hugh Jackman, Ryan Reynolds, Liev Schreiber, Dominic Monaghan, Lynn Collins, Danny Huston, Daniel Henney, Taylor Kitsch, Kevin Durand, Tim Pocock, Tahyna Tozzi; 29.04.

MODERN DAY HEROES

THE SUN NEVER SETS IN THE LAND OF COOL

Modern Day Heroes machen auf ihrem Debüt, was sie am besten können: Rocken! Der riffbetonte Sound ist heldenhaft und unterhaltsam. Mit ihrem Debütalbum „The Sun Never Sets In The Land Of Cool" schafften sie ein Album, welches vor Lebensfreude, Power und Motivation nur so sprüht. Auch bald auf Erfolgskurs in Deutschland!

Check out the Tourdates:

WWW.MODERNDAYHEROES.CH

EMPFOHLEN VON WWW.INTRO.DE intro shout it! rec.

ZYX MUSIC STEREO

Music Garden GmbH
Limburger Str. 18 . 65627 Elbtal-Dorchheim
E-Mail: music.garden@zyx.de
www.zyx.de . www.zyxmusic.com

12ct/min.
Bestell-Hotline: 0180 - 580 57 57

MuVi-Preis / Sandeep Mehta

DIE KUNST DES CLIP-POKERNS

Im letzten Jahr gewann der Filmemacher Sandeep Mehta den MuVi-Publikumspreis, der auch 2009 wieder neben dem Preis der Jury auf den Oberhausener Kurzfilmtagen vergeben wird. Gabriele Scholz sprach mit ihm über Musikclips in Zeiten von YouTube und Putpat.

Können Sie sich an das erste Musikvideo erinnern, das Sie gesehen haben? Aufgewachsen in Zeiten von »Formel Eins«, habe ich jede Woche auf die Sendung hingefiebert. Neue Bilderwelten haben sich mir eröffnet. Es gibt noch einige Videos, die mir aus dieser Zeit in Erinnerung geblieben sind: »Wild Boys« von Duran Duran – düstere Bilder, bombastisch groß produziert – oder »Thriller« von Michael Jackson. Daran beeindruckte mich besonders die lange Version – eine eigenständige Geschichte wurde im Rahmen des Songs erzählt. Skandalös war damals auch das Musikvideo zu Falcos »Jeanny«, das indiziert wurde und nach ein paar Ausstrahlungen nicht mehr im Fernsehen gezeigt werden durfte. Kaum noch vorzustellen in der heutigen Bilderwelt.

Sie haben letztes Jahr mit Ihrem Musikvideo »Aus meinem Kopf« – einer Coverversion eines Kylie-Minogue-Songs der Gruppe Erdmöbel – den MuVi-Publikumspreis gewonnen. Wie ist es seither für Sie weitergegangen? Auch nicht anders als vorher. Ich war nur überrascht, als ich eine Glückwunschmail vom Head of Columbia bekam. Wir hatten anfangs Schwierigkeiten, das Konzept bei der Plattenfirma durchzusetzen. Der Vertreter der Band bei Columbia wollte anfangs ein klassisches Musikvideo mit Bandperformance, was sowohl die Band als auch ich nicht wollten. Mit der Rückendeckung der Band haben wir zum Glück unsere Idee durchgesetzt, was dann in Oberhausen honoriert wurde.

Was halten Sie von der Auswahl, die die Musikvideo-Jury jedes Jahr trifft? Prinzipiell sucht die Jury immer nach dem »anderen Musikvideo«, was ich gut finde – auch wenn mir nicht immer alle gefallen. Sie geben Experimenten eine Chance.

Was für Qualitäten muss ein Video aufweisen, damit es von der Jury beachtet wird? Was es auf jeden Fall nicht haben sollte, ist die klassische Bandperformance! Ansonsten sind der Freiheit keine Grenzen gesetzt.

Die Budgets für Musikvideos sind ja im Zeitalter von MySpace, YouTube und MTV als Klingelton-Verkaufskanal wesentlich geringer. Sehen Sie das als Fluch oder Segen? Ich sehe das als großen Fluch an, da die Plattenfirmen trotz geringerer Budgets immer noch Hochglanz-Ästhetik wollen – sprich Musikvideos, die am Ende dann doch teurer aussehen als das, was im Budget drinsteckt. Ich denke aber, dass die Budgets nicht nur wegen MySpace und YouTube geringer geworden sind. Die Musikbranche hat ja generell Rückgänge zu vermelden. Außerdem ist es eben oft doch eine Frage, wie bekannt der Künstler schon ist. Für Tokio Hotel liegen die Budgets immer noch höher als für Bands wie Erdmöbel.

Ist es nicht so, dass eher die am aufwendigsten produzierten Videos im viralen Marketing am erfolgreichsten sind? Finde ich gar nicht. Als Gegenbeispiel möchte ich da direkt einmal an das Video von OK Go erinnern, das inzwischen über 45 Millionen Mal im Internet angeschaut wurde.

Was ist das Erfolgsgeheimnis eines Videos? Es gibt kein Erfolgsgeheimnis. Ich habe im letzten Jahr ein weiteres Low-Budget-Video für einen Major gedreht. Im Vorfeld der Ideenfindung und aufgrund der Tatsache, dass es mal wieder ein kleines Budget war, wurde ich gebeten, eine ähnlich durchschlagende Idee zu finden wie bei OK Go – also einfach, billig und ein durchschlagender Erfolg im Internet … Aber Tatsache ist doch: Jede Plattenfirma hätte im Vorfeld große Zweifel gehabt, wenn man ihnen gesagt hätte: Wir machen einfach einen Single-Shot und lassen die Band auf Laufbändern eine Choreografie tanzen.

Wo schauen Sie sich heute Musikvideos an? Noch habe ich keine Lieblingsplattform, auf der ich Videos ansehe. Leider sind die über viele verschiedene Internetseiten verteilt. YouTube ist natürlich eine Adresse – aber dort ist die Bildqualität sehr schlecht. Bei Vimeo liegen die Videos dagegen oftmals schon in viel besserer Qualität vor. Mit den immer schneller werdenden Internetverbindungen gibt es – neben den schon existierenden – bald auch Plattformen, die Videos in besserer Qualität zeigen.

Da entsteht gerade ein neuer Markt … Ja, da steigen dann die großen Plattenfirmen wieder mit ein und wollen natürlich versuchen, mit ihren Produkten Geld zu erwirtschaften. Es gibt bereits einige Videoportale, wo eine kurze Werbung vor dem eigentlichen Clip läuft. Musiksender fürs Fernsehen sind ja so gut wie passé, aber die Nachfrage bzw. der Wunsch nach Musikvideos besteht weiter.

Was glauben Sie, wo führt das langfristig hin? Das führt zu noch mehr Film im Internet. Ich könnte mir das ähnlich vorstellen, wie es bei dem Musiksender MTV bzw. Viva einmal war – bevor sie mehr und mehr Soaps anstatt Musikvideos gesendet bzw. ihren Bildschirm mit Klingeltönen und SMS-Wünschen vollgepflastert haben, sodass dadurch ein Drittel des Bildes wegfällt. Gut fände ich eine Plattform, die vielleicht einen Stream von Musikvideos zeigt, aber auch die Möglichkeit gibt, in Archiven zu stöbern, sodass man sich gezielt Musikvideos anschauen kann.

Ein neuer Markt

Hier noch mal der Verweis auf das Interview mit Tobias Trosse über die neuartige Musikvideo-Plattform Putpat auf Seite xxx, deren Startschuss schon auf der Popkomm 2008 erklang. Nicht nur wer seinen eigenen Sender generieren oder seine eigene Sendung moderieren möchte, ist hier richtig. Auch als Künstler dürfte man froh sein, die eigenen Werke in einem ordentlichen Rahmen gesendet zu sehen. www.putpat.de

Für den MuVi-Preis 2009 nominiert:

Bad Painting (Warren Suicide)
Regie: Corine Stübi

Because (The Beatles)
Regie: Oliver Pietsch

Egodyston (Groenland Orchester)
Regie: Xenia Lesniewski

Endfilm (Tannhäuser Sterben & Das Tod)
Regie: Martin Sulzer

Freude (Holrich Gelken)
Regie: Thomas Draschan

Graf (Lithops)
Regie: Karl Kliem

Novel (Moderndog)
Regie: Zoran Bihać

Pasajeros Peregrinos Pilotos (Porter Ricks)
Regie: Thomas Köner

Some Of My Best Friends (Luigi Archetti & Bo Wiget)
Regie: Luigi Archetti & Bo Wiget

Verlernt zu lieben (Bärensprung)
Regie: Thomas Schmidt

Videotape (Radiohead)
Regie: Wolfgang Jaiser & Claus Winter

Zum König geboren (Marteria)
Regie: Daniel Franke & Martin W. Maier

Die Verleihung der MuVi-Preise findet statt am 02. Mai im Rahmen der Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen (30. April bis 05. Mai 2009; www.kurzfilmtage.de).

E CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRIME AUSGABE CRI

Public Enemy No. 1

GEWALT & MORAL

Ein Epos über den Gewaltverbrecher Jacques Mesrine? Jean-François Richet kommt mit 90 Minuten nicht aus, um die Lebensgeschichte des in Frankreich sehr populären Gangsters zu erzählen. Martin Riemann sprach mit ihm über das zweiteilige Biopic.

Jacques Mesrine gelang es in den 60er- und 70er-Jahren, sich in seinem Heimatland Frankreich zu einer Ikone zu stilisieren. Seine Gewaltverbrechen waren an Dreistheit und Wagemut kaum zu überbieten. Mesrine erfreute sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Seine Autobiografie »Der Todestrieb« war ein nihilistischer Husarenstreich voller Mordgeständnisse. Regisseur Jean-François Richet und sein Hauptdarsteller Vincent Cassel widmen dem ehemaligen Staatsfeind Nr. 1 mit gleich zwei »Public Enemy No. 1«-Filmen (»Mordinstinkt« und »Todestrieb«) ein hervorragend besetztes Gangsterepos. Mesrine lernt sein mörderisches Handwerk im Algerienkrieg, arbeitet sich mit Einfallsreichtum und Skrupellosigkeit zum berüchtigtsten Verbrecher Frankreichs hoch, entkommt auf verblüffende Weise immer wieder dem Arm des Gesetzes – und bändelt dabei sowohl mit rechts- als auch linksextremen Terroristen an.

Haben Sie bei Ihrer Recherche eine Grenze zwischen Wahrheit und Legende ziehen können? Mesrine hat in seinem Buch »Der Todestrieb« natürlich an der eigenen Legende gearbeitet. Ich habe sehr viele Menschen getroffen, die in den Fall involviert waren, und ich habe alle Bücher gelesen, die es zu diesem Thema gab. Die Schnittmenge davon war das Rückgrat meines Drehbuchs.

Hat Ihre Recherche Ihr Verhältnis zu Mesrine verändert? Es wurde eigentlich das bestätigt, was ich von vornherein angenommen habe: Ich habe eine Figur kennengelernt, die trotz allem einen Sinn für Ehre hatte.

Es ist interessant, dass Sie zuerst die Ehre erwähnen – Mesrine fiel mir vor allem durch seine Brutalität und seine Chuzpe auf. Wenn er sein Wort gibt, dann hält er es auch. Nehmen Sie das Versprechen, die ehemaligen Gefängnisgenossen aus dem Hochsicherheitstrakt zu befreien. Er hielt es, obwohl er dabei sein Leben riskierte. Das bedeutet nicht, dass alle seine Taten zu entschuldigen wären. Was sein Wort betrifft, hatte er aber nun mal ein besonders hohes Moralverständnis.

Was den Film für viele bestimmt reizvoll macht: Mesrine findet auf jedes Problem eine gewalttätige Antwort. Er ist ein Mann, der direkt auf den Tod zugeht. In seinem Buch bekennt er sich zu 40 Morden. Die gezeigten Mordsequenzen sind zu 51 % echt, aber ich habe immer noch 49 % Zweifel. Die Polizei konnte ihm übrigens nie auch nur einen Mord nachweisen.

Wäre der Lebenslauf einer solchen Figur heute noch möglich? Mesrine hatte damals auf der Flucht immer die Muße, politische Reden zu schwingen. Im heutigen Informationszeitalter würde er so keine Woche auf freiem Fuß bleiben. Er hätte also gar keine Zeit, an seiner eigenen Legende zu stricken. Außerdem wurde er damals stark von der linken Presse unterstützt. Und heute gibt es in Frankreich keine linke Presse mehr.

Public Enemy No. 1 – Mordinstinkt (Part 1)
Public Enemy No. 1 – Todestrieb (Part 2)
F 2008

R: Jean-François Richet; D: Vincent Cassel, Gérard Depardieu, Cécile de France; Part 1 startet am 23.04., Part 2 am 21.05.

Vincent Cassel

Der Filmstar liefert hier die ambitionierteste Performance seiner Laufbahn mit Bravour ab. Er ist Mesrine. Cassel nahm für die Rolle bis zu 20 Kilo zu. Richet über seine Glaubwürdigkeit: »Ich erinnere mich an eine Begebenheit, wo ich während der Dreharbeiten mit Vincent auf Mesrines Tochter Sabrina traf. Vincent gab ihr die Hand. Daraufhin löste sie sich in Tränen auf und verschwand ohne ein Grußwort.«

Wie Bit ist deine Uni?

Welche hiesigen Studentinnen und Studenten wünschen sich nicht ein wenig kubanischen Charme, die Anmutung paradiesischer Strände oder einen Hauch brasilianischen Temperaments an ihre Uni oder Fachhochschule? Nun dürft ihr selbst gleich für alles auf einmal sorgen – und damit unter dem Motto »Wie Bit ist deine Uni?« beim Bit Uni Battle das Komplettpaket für die Bit Uni Party gewinnen. Erlaubt ist beim Wettbewerb für immatrikulierte Hochschulgänger vom 04. Mai bis zum 31. Juli alles, was den Bit-Flair am Campus visualisiert: ob Fotos, Collagen oder Videos. Die Inszenierung zählt!

In der Jury sitzen echte Experten für kreatives Arbeiten: der Moderator, Journalist, DJ und Buchautor Markus Kavka; Hendryk Martin, Mitarbeiter des Musikmagazins Intro und Mitglied des Planungsstabs vom Melt!-Festival; außerdem die Berliner DJs und Producer Jazzanova. Gemeinsam werden sie ein Auge auf die Einsendungen werfen. Vor allem Jazzanova, die aus alten Jazzplatten und Rare-Groove-Scheiben knallige House- und D'n'B-Tracks basteln, sollten ganz genau hinschauen. Sie werden nämlich für den Gewinner der Bit Uni Party den Dancefloor eines Clubs der jeweiligen Stadt rocken und dafür sorgen, dass der Schweiß in Strömen fließt – wie die zur Prämie gehörigen 500 Liter Bit.

Viel Spaß und Erfolg!

Bewerbung ab dem 4. Mai unter www.bit-world.de

Jury:
Markus Kavka
(Moderator und DJ)
Jazzanova
(DJ- und Produzenten-Team)
Hendryk Martin
(Intro / Melt!-Eventfachmann)

Bewerbungszeitraum:
4. Mai – 31. Juli 2009

Gewinne:

1. Platz: **Komplettpaket für die große Bit Uni Party**
Live-DJ-Gigs von Jazzanova und DJ Supermarkt
500 Liter Freibier
Technisches Equipment
Poloshirts Bit Uni Battle

2. Platz: 500 Liter Freibier
Poloshirts Bit Uni Battle

3. Platz: 200 Liter Freibier
Poloshirts Bit Uni Battle

Dorfpunks

FÜR IMMER KLOSS IM HALS

Die Verfilmung des Schamoni-Klassikers! Roddy Dangerbloods Abenteuer von der Gründung einer Band in der schleswig-holsteinischen Pampa bis zum Karrierepeak als Nasenflöter hat Lars Jessen für die Leinwand adaptiert. Von Arno Raffeiner.

In Kreuzberger Kneipen lassen sich bekanntermaßen öfter Begegnungen der dritten Art machen. Zum Beispiel mit einem Rudel Männer, das sich »Nasenflötenorchester« nennt und großen Spaß dabei hat, lautstark durch Plastikaufsätze vor der eigenen Schnauze zu pusten. Falls es Roddy Dangerblood, die Hauptfigur in Lars Jessens Film »Dorfpunks«, wirklich je gegeben hat, dann ist er heute wahrscheinlich Nasenflöter und schmettert, schwarz gekleidet und das Wohlstandsbäuchlein gut betankt, durch seine Plastikprothese Karaokeklassiker wie »I Will Always Love You«, die etwas desillusionierte Version von »Für immer Punk«, jener notorisch missverstandenen Liedzeile der Goldenen Zitronen.

Dabei hatte damals eigentlich alles vielversprechend angefangen. Rocko Schamoni als nonchalanter Autor eines autobiografischen Romans, der den Gegensatz Dorf vs. Punk genüsslich ausschlachtet: die schleswig-holsteinische Provinz in den 80er-Jahren mit ihren Punks, Nazibauern und der Bundeswehr, mit Schnöselinen und Abschleppern, allesamt gelangweilt und ein wenig hilflos in ihrer Suche nach Zielen, die Widerstand lohnen. Am Ende gehen nur wieder die Glastische oder Unterkiefer der anderen Langweiler kaputt, und das eigene Gummiboot Richtung Freiheit kentert. Darauf noch ein Dosenbier! Die Stärke von Jessens Buchverfilmung ist, dass er diese Stimmung immer wieder sehr genau trifft. Aber daraus wird noch lange keine gute Geschichte. »Merkt ihr was?!« fragt Roddy Dangerblood in einer entscheidenden Szene – die Band-Gründung natürlich – seine Kumpels im Wald. Doch leider scheinen die bis zum Abspann hin gar nichts mehr zu merken – und mit ihnen der Film. Der stolpert in einem Rhythmus durch die Episoden der Buchvorlage, den Flo, Schlagzeuger der Kurzzeitband mit den tausend Namen, kaum schlechter hingekriegt hätte. Was bleibt, sind einige herzliche Lacher und viele Kloß-im-Hals-Momente: wenn Freundschaften zerbrechen. So gibt »Dorfpunks« eine ziemlich triste Bestandsaufnahme von Rebellion in der Provinz ab. Was nur realistisch wäre, Dangerblood ist ja jetzt Nasenflöter in Kreuzberg. Aber wer weiß, vielleicht ist aus ihm auch ein anerkannter Spaßvogel und Musiker geworden, der mit autobiografischen Episodenromanen durch die Lande zieht. Dann gilt für seine frühe Zeit als Dorfpunk wie für diesen Film: »Tschuldigung, ich konnte nicht anders.«

Dorfpunks (D 2009; R: Lars Jessen; D: Cecil von Renner, Ole Fischer; 23.04.)

Chaostage

Kannst du dich noch erinnern an diese blöde Kulisse deines Heranwachsens? Vater säuft im Unterhemd Bier, dazu läuft die Fußballreportage, und abends trifft er im Wirtshaus Typen, mit denen ihn auch irgend so was verbindet. Vielleicht eint sie ja sogar noch das Engagement im lokalen Motorradclub, Ü-Ei- oder Schießverein. Manchmal wird es laut, und heimlich wünschen sich diese Bierspießer richtig geile Alte mit Strapsen und Korsagen. Wie frisch aus der Fantasie von Lothar Matthäus.

Klingt alles spitze, oder? Und diese beklemmende sexistische kleine Welt gibt es jetzt wieder. Getarnt als total umstürzlerische Subkultur. Zu sehen in dem Film »Chaostage«. Macker, Vollrausch, derber Humor und der alte Tollpatsch und Konterrevolutionär Rock'n'Roll. Das Ganze aufgebrezelt mit Starhonks wie Martin Semmelrogge, Claude-Oliver Rudolph, Rolf Zacher, Ben Becker etc. Das Dorffest inklusive Schlägerei danach, das ist der Masterplan. Der Rest kommt von selbst. Hoffte Regisseur Tarek Ehlail zumindest. Leider hat ihm keiner gesagt, dass ein Trash-Film vornehmlich dann Kult werden kann, wenn er gar nichts von seiner Trashigkeit weiß oder ihr zumindest nicht total aufgeblasen all seine Defizite aufbürdet und erwartet, dass diese dadurch plötzlich cool oder gar Kult werden. Denn nichts dergleichen ist der Fall. Der geil anarchische Abgehängten-Style à la APPD oder Chance 2000 sah bzw. sieht dort immer noch viel besser aus. Nichts gegen (die echten) Chaostage, aber vor allem auch nichts für diesen Film.

Linus Volkmann

Chaostage
(D 2008; R: Tarek Ehlail; D: Wolfgang Wendland, Martin Semmelrogge, Stipe Erceg; 09.04.)

Ichi – Die blinde Schwertkämpferin

Die Figur des blinden Schwertkämpfers Zatoichi ist in Japan wahrscheinlich so bekannt wie hierzulande James Bond. Von 1962 bis 1974 wurden 25 Spielfilme gedreht, 2003 realisierte Takeshi Kitano seine komödiantische Variante, bis dato sein kommerziell erfolgreichster Film. Es ist nicht verwunderlich, dass der Mythos nochmals für das japanische Mainstream-Kino verfilmt wurde. Verwunderlich ist hingegen, dass die Figur erstmals eine weibliche ist. Aber auch das hat Tradition, sind doch starke und kampferprobte Frauen von »Lady Snowblood« bis zu »Sasori« in der japanischen Popkultur weit verbreitet. Aus dem blinden Schwertkämpfer, der sich als Masseur verdingt, wird Ichi, die blinde Wandermusikerin. Sie trifft den tölpelhaft wirkenden Toma, der wegen eines Traumas sein Schwert nicht mehr zücken kann. Mehrmals rettet sie ihm eher notgedrungen das Leben, bevor sie merkt, dass sie einiges mit Toma (Takao Osawa) verbindet. Gemeinsam stellen sie sich gegen die Banki-Bande, die das Dorf, in dem sie sich trafen, unterdrückt.

Über weite Strecken wirkt »Ichi« schlicht inszeniert und erinnert eher an einen TV-Film. Tatsächlich gab es in der zweiten Hälfte der 70er-Jahre auch eine »Zatoichi«-Fernsehserie mit über hundert Folgen. Doch Haruka Ayase, Darstellerin der schweigsamen Ichi, verleiht dem Film emotionale Tiefe. Anfangs dominiert Slapstick-Charakter, am Ende sind wir mitten in einem ergreifenden Melodram. Zwar gibt es kaum prächtige Landschaftstotalen oder raffinierte Kameraarbeit wie beispielsweise bei Kurosawa. Die klassische Nähe des Samuraifilms zum Western wird hier aber dennoch großzügig gepflegt. So ist »Ichi« auf eine merkwürdige Art gleichermaßen mäßiges Mainstreamkino wie traditionsverpflichteter, faszinierender Martial-Arts-Film. Den pathetischen Soundtrack von Lisa Gerrard hätte man sich allerdings wirklich sparen können.
Christian Meyer

Ichi – Die blinde Schwertkämpferin (J 2008; R: Fumihiko Sori; D: Haruka Ayase, Takao Osawa; 14.05.)

Eldorado

Zeitgenössische belgische Filme verursachen oft Klaustrophobie. Der in seiner Heimat als Comedian berühmt gewordene Bouli Lanners zeigt nun ein ganz anderes Belgien. Er wählt für seine zweite Regiearbeit, bei der er auch die Hauptrolle übernommen hat, ein filmisches Genre, das für ein solch kleines Land ziemlich abwegig erscheint: das Roadmovie. Visuell beeindruckend sind allein schon die wallonischen Landschaften. Und dann hält »Eldorado« auch inhaltlich das Versprechen der Grenzerweiterung seiner Protagonisten: Der muffelige Yvan dealt mit alten Ami-Schlitten und entdeckt eines Nachts einen Einbrecher, der sich unter seinem Bett versteckt hat: den verstörten, supersensiblen jungen Junkie Elie. Obwohl der Groll zunächst groß ist, bietet Yvan an, das hilflose Würstchen zu dessen Eltern bis an die französische Grenze zu bringen. Der Trip im Oldtimer entwickelt sich zum unterhaltsamen Kuriositäten-Kabinett, das die Balance zwischen schwarzhumoriger Abgründigkeit und dezent gestreuter Rührseligkeit bis zum Ende halten kann. Die beiden so unterschiedlichen Helden stoßen sich ab und ziehen sich an, doch letztlich teilen sie ein Grundgefühl: die Einsamkeit. Und natürlich verhilft der eine dem anderen dazu, das enge Korsett der sozial wenig kompatiblen Persönlichkeit, in der man es sich eingerichtet hat, auch mal etwas zu lockern. Aber nicht zu sehr. Kauz bleibt Kauz – zum Glück müssen Yvan und Elie am Ende der Reise nicht zu neuen Menschen werden.
Oliver Minck

Eldorado (B/F 2008; R: Bouli Lanners; 14.05.)

Die wundersame Welt der Waschkraft

Bisher war Hans-Christian Schmid vor allem für seine Spielfilme und sein Händchen bezüglich schauspielerischer Neuentdeckungen berühmt. Dabei hat der Regisseur in München Dokumentarfilm studiert. Mit »Die wundersame Welt der Waschkraft« kehrt Schmid zu seinen Wurzeln zurück und zeichnet ein Bild der Arbeitsprozesse und Bedingungen in einer globalisierten Welt, das sehr deutlich zeigt, dass es innerhalb der EU noch immer gravierende Unterschiede gibt, insbesondere, was den Lebensstandard betrifft. Als Beispiel dafür wählt er die deutsche Wäscherei Fliegel, die sich wegen der niedrigen Arbeitslöhne im polnischen Gryfino niedergelassen hat und dort etwa 400 Mitarbeiter beschäftigt, die rund um die Uhr, auch an Wochenenden und Feiertagen, dafür sorgen, dass die Gäste in deutschen Nobelhotels frische Bademäntel und Handtücher auf ihren Zimmern liegen haben. Eine dieser Arbeiterinnen ist Beata, Mutter von drei Kindern, die infolge der Schichtarbeit kaum noch Energie für ihr eigentliches Leben verspürt und sich nichts sehnlicher wünscht, als dass ihre Kinder immer fleißig lernen, damit es ihnen später besser geht als ihr. Was sie jedoch nicht davon abhält, sie nach der Arbeit mit dem Fernseher mundtot zu stellen. Auch Martha arbeitet bei Fliegel, doch hat sie sich im Gegensatz zu Beata mit ihrem trostlosen Job arrangiert. Kein Job, das wäre wesentlich schlimmer. Doch zufrieden wirkt sie trotzdem nicht. Die beiden Frauen stehen bei Schmid nicht nur für ein Leben, das durch eine ungeliebte und entfremdete Arbeit bestimmt wird und kaum noch Energie und Platz für das Private lässt, sondern auch für die Ausbeutungslogik des Kapitalismus, der seinen Gewinn gerne durch billige Arbeitskräfte optimiert. Eine spannende Doku, die zeitweise zu sehr in Details abschweift, weil sie zu viel auf einmal erzählen will.
Bettina Schuler

Die wundersame Welt der Waschkraft
(D 2008; R: Hans-Christian Schmid; 07.05.)

13 Tzameti

ESSENZ DES ABKNALLENS

Vielleicht ein Grund, warum Amokläufer die Gesellschaft irritieren: Eine angelegte Knarre bietet keinen Trost. In George Babluanis »13 Tzameti« wird deutlich, dass die Ballerei nur der Selbsterhaltung dient. Selbstzerstörung versteht sich von selbst. Martin Riemann berichtet.

Was wäre das Kino ohne Handfeuerwaffen? Manchmal scheint es, Film wurde extra wegen ihnen erfunden. Das ist natürlich falsch. Er dient in erster Linie dem Ablichten sexueller Aktivitäten. Fast genauso beliebt: gegenseitiges Bedrohen mit vorgehaltener Waffe und Erschießen auf kurzer Distanz. Die Qualität vieler Filme wird davon abhängig gemacht, wie viel Sorgfalt in die Inszenierung bleidurchsiebter Leiber floss. Eine ganze Industrie beschäftigt sich deswegen mit der Herstellung ästhetisch anspruchsvoller Einschusswunden. Professionelle Schauspieler müssen den Eindruck erwecken können, von der Wucht eines Geschosses durch die Gegend geschleudert zu werden oder gar marionettenartig einen von mehreren Treffern gesteuerten Todestanz aufs Parkett zu legen. Doch immer, wenn man denkt, dieses Treiben böte nichts Neues mehr, kommt ein Film wie »13 Tzameti« und liefert ganz lapidar eine Essenz des Abknallens in Schwarz-Weiß.

Der Gelegenheitsarbeiter Sébastien folgt in der vagen Hoffnung auf finanziellen Gewinn dem Ruf einer Organisation, die in waldiger Abgeschiedenheit einen speziellen Wettsport veranstaltet. Dafür braucht sie bloß verzweifelte Männer, ein paar Revolver und eine große Glühbirne. Die Männer müssen sich mit den Pistolen bewaffnet im Kreis aufstellen, die Trommel mit einer Patrone laden, die Trommel mehrmals drehen, den Revolver auf den Kopf des jeweiligen Nebenmannes richten und warten, bis die in der Mitte des Kreises hängende Glühbirne aufleuchtet. Dann müssen sie abdrücken. Wer stehen bleibt, hat sich für die nächste Runde qualifiziert. Wer am Ende überlebt, ist Sieger. Das Vergnügen des gut betuchten Publikums besteht darin, hohe Summen auf die Schützen zu setzen. Die individuellen Tragödien der Teilnehmer werden von der Banalität des Wettgeschäfts überlagert. Der unwissende Sébastien muss ebenfalls an dem makabren Roulette teilnehmen. Immerhin kann er auf einen Geldpreis hoffen.

Babluanis Debütfilm mag zwar nur eine dünne Handlung vorweisen, aber das ist seine Stärke. Die simple Idee wird so kaltschnäuzig und geradlinig umgesetzt, als hieße es, 100 Jahre Filmballerei auf den Punkt zu bringen. Das sinnlose Ritual des Anlegens, das durch Abertausende von Filmen und Büchern in immer wieder andere sinnvolle Kontexte gepresst wurde, findet in »13 Tzameti« zu seiner eigentlichen Nichtswürdigkeit zurück. Demnächst in Bunt und aus Hollywood mit Mickey Rourke, Sam Riley, Jason Statham und 50 Cent!

Intro empfiehlt: **13 Tzameti** (F 2005; R: George Babluani; D: George Babluani, Pascal Bongard, Olga Legrand; Alamode)

Waltz With Bashir

»Waltz With Bashir« ist ein ungewöhnlicher Zwitter: ein Dokumentarfilm über ein Massaker, das 1982 christliche Phalange-Milizen unter den Augen der israelischen Armee in einem libanesischen Flüchtlingslager verübt haben. Der Zuschauer begleitet Ari Folmans Recherchearbeit mit Zeitzeugen. Zugleich aber Folmans subjektive Erinnerung an seine Armeezeit. Auch Folman war zur Zeit des Massakers vor Ort. Um bestehende Kategorien vollends zum Einsturz zu bringen, ist »Waltz With Bashir« ein Zeichentrickfilm. So überraschend das klingt – nach Comics wie Joe Saccos »Palästina« oder Marjane Satrapis »Persepolis« lag ein solches Werk in der Luft. Grafisches Erzählen erlaubt es, komplexe und widersprüchliche Sachverhalte symbolisch und assoziativ einfach zu erfassen, ohne Realismus und Poesie gegeneinander ausspielen zu müssen. Die Übergänge vom einen zum anderen gelingen im Comic und im animierten Film viel gleitender als im fotografischen Kunstwerk. Wenn Folman mit seinen Interviewpartnern spricht, um das Ereignis zu rekonstruieren, sehen wir eine realistische Gesprächssituation. Die Szenen der Recherche gleiten dagegen in Folmans Erinnerungsarbeit ab, die surreale Formen annimmt. Das post-traumatische Stresssyndrom, unter dem er leidet, ist die Reaktion auf das furchtbare Ereignis. Folman, der die vierjährige Arbeit an »Waltz With Bashir« seine Therapie nennt, findet Bilder für dieses Trauma. Er stellt sich der Absurdität des Kriegs. Hier gibt es nichts Heroisches: keine Beschwörung von Kameradschaft, kein hehres Ziel und keine Ehrfurcht erweckenden Bilder von Kriegsmaschinerie. Kriegsmythen werden anderswo gestrickt. »Waltz With Bashir« ist nicht pathetisches Schauerkino, sondern eine wie in Zeitlupe durch Raum und Zeit gleitende Traumreise, die ins beschädigte Ich führt: Krieg als Wunde.
Christian Meyer

Intro empfiehlt: **Waltz With Bashir**
(IL/D/F 2008; R: Ari Folman; Pandora)

Perro Come Perro

Südamerikanisches Kino? Da fallen einem sicherlich ein paar Filme aus Brasilien ein. Kolumbien dagegen ist nicht gerade als große Kinonation bekannt. Freie Assoziationen über Kolumbien bewegen sich eher im Bereich der Drogenkartelle, in denen man die Herkunft diverser Bösewichte bei »Miami Vice« vermutet. Vielleicht denkt man an die Frisur von Carlos Valderrama. Regisseur Carlos Moreno hat nun auch Kolumbien auf der Kinolandkarte nachhaltig eingezeichnet. Sein im Jahr 2008 entstandener Debütfilm »Perro Come Perro« konnte ein paar Preise auf internationalen Festivals einheimsen, wurde auf dem Sundance nominiert und schließlich von Kolumbien offiziell ins Rennen um den Oscar für den besten fremdsprachigen Film geschickt. Hierzulande feierte Morenos im vor Hitze flirrenden Santiago de Cali spielenden Thriller auf dem FantasyFilmFest 2008 Premiere.

Victor (Marlon Moreno) bescheißt bei einem Geldeintreiberjob seine Auftraggeber, was seinen Paten wiederum in Erklärungsnöte bei dessen Boss El Oréjon (Blas Jaramillo) bringt. Ausgerechnet der verdächtigte Victor soll nun unter Beobachtung von Benitez (Oscar Borda) das verschwundene Geld für El Oréjon auftreiben. Benitez aber baut seelisch und körperlich rapide ab, da er nach einem vorherigen Mord zunehmend an den Folgen einer Verhexung durch die von El Oréjon beauftragte schwarze Priesterin leidet. Für Victor könnte es die Chance sein, der Zwickmühle zu entkommen. Doch wer ist eigentlich diese Adela, nach der ein anonymer Anrufer immer verlangt? Sehr geschickt verknüpft Carlos Moreno die irre Geschichte einer Geldunterschlagung unter Gangstern mit folkloristischen Elementen der schwarzen Magie und erarbeitet sich auf diese Weise eine Art Prädikat »Latin Pulp Fiction«.

Cay Clasen

Intro empfiehlt: **Perro Come Perro**
(CO 2008; R: Carlos Moreno; D: Marlon Moreno, Oscar Borda, Blas Jaramillo; EuroVideo)

Monks – The Transatlantic Feedback

FEEDBACK DELAY

Auf die jahrelange Ruhe folgte der verdiente Sturm. Nicht zuletzt durch die exzellente Doku »The Transatlantic Feedback« wurde den Monks retrospektiv der Ruf als eine der abgefahrensten Bands der Sechzigerjahre in großem Stil zuteil. Von Lars Brinkmann.

Es war im Sommer 1946, als ein Bibel-Tourist zum berühmten Katharinenkloster pilgerte, um die Entdeckung seines Lebens zu machen: Wegen der islamischen Kriegerscharen war das Kloster schon früh zu einer Festung ausgebaut worden. Spätestens, als Napoleon für die Sicherheit garantierte und die Mauern verstärken ließ, hatten die Bewohner ihre Ruhe. Eine Ruhe, die ihresgleichen sucht(e), denn erst durch den Besucher erfuhren die Mönche vom 2. Weltkrieg und dessen Ende. Einige von ihnen hatten noch nicht mal den 1. mitbekommen.

Ähnlich dürften sich die noch lebenden Monks gefühlt haben, als sie Jahrzehnte nach dem Ende ihrer kurzlebigen, lediglich zwischen 66 und 67 existenten Band von Lucia Palacios und Dietmar Post, den Machern der exzellenten Dokumentation »Monks – The Transatlantic Feedback«, kontaktiert wurden. Bis dahin wanderte das Wissen um ihre Größe, Pionierleistung und allumfassende Durchgeknalltheit exklusiv von einem Musik-Nerd zum nächsten. Die Band selbst wusste nicht, dass ihr bis dato einziges Album »Black Monk Time« so etwas wie den Heiligen Gral der Sixties-Weirdness darstellt und dass sie in Abwesenheit zu einer der Kultbands ihrer Zeit gereift waren. Auch ohne Novelty – ohne Tonsuren, Kutten und Background als in Deutschland stationierte GIs – wären die Monks mit ihrem aggressiven wie minimalistischen Anti-Beat bereits musikalisch imposant genug gewesen, ganze Jugendbewegungen zu initiieren. Stattdessen spielten sie in ein paar Clubs, lösten sich auf und kehrten zurück in die Heimat, ohne viele Spuren zu hinterlassen.

Dank mehrerer Wiederveröffentlichungen ihres Albums und nicht zuletzt aufgrund dieser Doku sollten sie aber auf ihre alten Tage doch noch zu wahrem Ruhm kommen – die Monks gaben triumphale Konzerte (in Deutschland u. a. mit Fans wie Peter Hein, Schorsch Kamerun und Mark E. Smith als Gastsängern), der Blätterwald rauschte lauter als während des letzten Brit-Hypes, und inzwischen kennt sie jeder, der sich auch nur etwas für Popkultur und/oder seltsame Musik interessiert. Die DVD feiert diesen Umstand mit einem selten gesehenen Überangebot von Bonusmaterial: über eine Stunde voller Wahnsinn, inklusive Biografien, Interviews und ihren einzigen Auftritten im deutschen Fernsehen. Die sollte man mal gesehen haben, auch 40 Jahre nach der Erstausstrahlung. Es ist nie zu spät, eine Legende als solche zu feiern – auch wenn inzwischen die Spatzen das Hohelied von den Dächern pfeifen.

Monks – The Transatlantic Feedback
(D/E/USA 2006; R: Lucia Palacios & Dietmar Post; D: Monks; Play Loud!)

Sommer. Jetzt neu und verbessert!

Erleben Sie Magazinjournalismus in seiner packendsten Form. Mit diesen Themen:

EU-Beschluss:
Bratwurst bleibt legal

US-Forscher:
Bier gesünder als angenommen

CDU-Kreise:
Rettungspaket für Indie-Festivals

Vatikan:
Freiluftsex keine Todsünde

Plus, plus, plus:
69 Tipps für Festivalsingles
99 Gründe fürs Durchmachen
372 Festivals auf einen Blick

Ab 20. Mai im Zeitschriftenhandel.

Ab sofort im Netz:
www.festivalguide.de

studiVZ festivalguide 2009 MTV
Alles, was geht.

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Born In Flames

Amerika hat es geschafft: Nach einer sozialistisch-demokratischen Revolution gibt es keinen Kapitalismus mehr, sondern eine freie, solidarische Gesellschaft. Aber auch die ist nicht krisensicher. Während in den Medien gerade der zehnte Jahrestag der Revolution gefeiert wird, kommt es auf dem Arbeitsmarkt zu Entlassungen, von denen vor allem Frauen betroffen sind. Im Gegenzug schlägt die Regierung vor, Hausarbeit wieder zu entlohnen. Im Klartext heißt das: Frauen zurück an den Herd, ein Umsturz klassischer Geschlechterrollen ist nicht vorgesehen. Alle Macht geht vom Volk aus, doch auf der Straße hat sich nichts geändert. Frauen werden weiterhin angemacht und belästigt. Daraufhin formiert sich eine Armee, die anfangs mit Fahrrädern und Trillerpfeifen durch New York zieht, um Vergewaltigungen zu verhindern, später, als nichts anderes mehr hilft, zu den Waffen greift. Lizzie Bordens Klassiker des feministischen Kinos ist spürbar von Ereignissen des Kalten Kriegs geprägt. Die Vorstellung eines »dritten Weges«, nämlich ein Sozialismus ohne totalitäre Strukturen, entpuppt sich als ebenso autoritär wie alle anderen bestehenden Gesellschaftssysteme, da Rassismus, Patriarchat und Homophobie nie abgeschafft wurden. Der sogenannte Nebenwiderspruch rückt in den Mittelpunkt des Filmes: Was nützt es, die ökonomischen Verhältnisse zu verändern, solange noch immer der weiße, heterosexuelle Mann den Ton angibt? Lizzy Borden ist trotz geringem Budget ein fast dokumentarisch anmutender Film gelungen, der »gender« und »queer theory« in eine lockere Mischung aus Science-Fiction und Thriller verpackt. Spätestens am Ende des Films, wenn die Antenne auf dem World Trade Center gesprengt wird, um weitere männliche Propaganda in den Me-

Okay, geschenkt. Superheldencomics sind Seifenopern für spät entwickelnde Stubenhocker, die ihre Allmachtsfantasien gerne von einem zweidimensionalen Cast in Panels umgesetzt sehen wollen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Zeichner von DC, Marvel und Co. immer wieder angewiesen werden, zusätzliche Muskelpartien zu erfinden, um die immergleichen Heldenposen noch martialischer aussehen zu lassen. Und die vielgerühmte Doppelbödigkeit »gebrochener« Charaktere à la Batman und Spiderman? Bestenfalls eine Übung in Cartoon-Esoterik, schlimmstenfalls die pure Glorifizierung lupenreiner Vigilanz. Für die einschlägigen Genreverfilmungen gilt Ähnliches: Filmstudios sehen die Leinwandadaptionen der Bildergeschichten vor allem als Cashcows, die dem pubertierenden Publikum noch einmal den Status quo unterjubeln, hochstilisiert als Kampf zwischen Gut und Böse, der selbst Meilensteinen wie »Watchmen« die politische Brisanz nimmt. Bei den **»X-Men«** (die Trilogie jetzt auf 6 Discs bei Fox) liegt der Fall etwas anders. Die traditionsreiche Comicserie stellt eine zentrale Frage: Wie viel Anderssein möchte die Gesellschaft ertragen, vor allem, wenn dieses Andere in vielerlei Hinsicht überlegen zu sein scheint? Oder umgekehrt: Wie viel Enthusiasmus kann man einer argwöhnischen Majorität entgegenbringen, die relativ ressourcenarm an Gegenliebe ist? In Professor Xaviers Hochbegabten-Institut werden nämlich in erster Linie diejenigen in Toleranz unterwiesen, die diesen Charakterzug eher vom Hörensagen kennen. Gestaltwandler, Monster und Mutanten. Und im übertragenen Sinne eben auch alle Teenager, die sich mit ihren Lebenswelten in der Erwachsenenrealität sehr deplatziert fühlen. Das »Böse« ist dabei Auslegungssache. Xaviers Gegenpart heißt Magneto (überlebensgroß: Ian McKellen), und dessen Emanzipation definiert sich vor allem über die Definitionshoheit, die sein Außenseiterstatus genauso gut mit sich bringen könnte. Womit wir wieder bei der Megalomanie wären. Dass große Macht auch großes Verantwortungsbewusstsein impliziert, ist bei »X-Men« kein Lippenbekenntnis – die Trilogie favorisiert anders als etwa Kollege Hulk den Diskurs über den Aktionismus. Regisseur Bryan Singer spürte schon in »Der Musterschüler« den Versuchungen des Willens nach, mit »X-Men« findet er die große Bühne des (amerikanischen) Alltags. Dass es ihm dabei gelingt, Lektionen in Demut mit der Bildsprache der Sprechblasenkultur zu verknüpfen, gereicht nebenbei der gesamten Neunten Kunst zur Ehre. Gadgets und Gehalt sind eben doch nicht unvereinbar.

Alexander Dahas

dien zu verhindern, entpuppt sich die feministische Sozialutopie als ein Knall, der von der Realität ins genaue Gegenteil verkehrt wurde.

Martin Büsser

Born In Flames

(USA 1983; R: Lizzie Borden; Edition Salzgeber)

Tamara und Konsorten

EXZENTRIK JENSEITS VON FASHION

Dem Roman »Aus dem Leben des Manuel Zorn« lassen Almut Klotz und Rev. Christian Dabeler eine famose Kurzgeschichtensammlung folgen. Das selbst erlebte Leben ist in Songs und Storys am spannendsten. Findet auch Jelenia Gora. Foto: Kai Tiegelkamp.

Ich habe immer Lastentaxis bestellt, damit meine Frisur keinen Schaden nimmt. Das müssen Sie sich mal vorstellen!« Der erste literarische Höhepunkt dieses Jahrzehnts war für mich eine Lesung der Musikerin und Autorin Almut Klotz, die 2002 im Berliner Café Burger stattfand. Ins kleinlich-hedonistische Schröder-Berlin hinein – Jungautorinnen wollten damals in der Regel elitär-legere Short Storys à la Judith Hermann schreiben; Jungs setzten dem poppig-biografische Provinz-Erzählungen aus ihren Plattensammlungen entgegen – erzählten Frau Klotz' grandiose Kurzgeschichten von unser aller Leben, wie wir es wirklich fühlten und dachten, zu der Zeit. Absolut ausgedacht und absolut selbst erlebt, voller Power, Witz und Exzentrik – jenseits von Fashion und Angeberwissen. Geschichten, geformt aus warmherzig-forscher Weltgewandtheit, die dem Zuhörer/Leser Mut und Lust machten! Auf ein Leben jenseits affirmativer Eventkultur. Diese Devise – es mit der Wirklichkeit aufzunehmen, statt von der Wirklichkeit weggespült zu werden- trifft erst recht auf »Tamara und Konsorten« zu. Meine Vorfreude auf Klotz' Kurzgeschichtensammlung, die sie gemeinsam mit ihrem Verbündeten Rev. Christian Dabeler verfasst hat, war riesig und wurde nicht enttäuscht! Die Sammlung bereichert den Eindruck dieses Abends um noch mehr literarische Substanz; die beiden hatten zunächst sogar das ambitionierte Ziel, den Briefroman im Schriftwechsel miteinander neu zu erfinden. Mehr denn je spüren sie auch gegen Ende des Jahrzehnts wieder einen geheimen Sound der Gegenwart auf und erfreuen wie nebenbei durch lässig-genaue Beobachtungsgabe.

Die ehemalige Lassie Singerin hat in Rev. Christian Dabeler – mit dem sie bereits den düster-melancholischen Roman »Aus dem Leben des Manuel Zorn« verfasste und ein Gesangsduo bildet – ihr perfektes männliches Pendant gefunden. Ja, der seelenverwandte Lebensgefährte erweitert den Blick fürs Ganze und zieht in seinen aufwühlenden Geschichten den typischen Mittelschichts-Kleinstadtroman ins Lächerliche. Der Hamburger Musiker und Autor schreibt lieber Autobiografisches aus St. Pauli, Starclub und Schwarzmarktwelt der Siebziger. Das hat man in dieser unverwechselbaren Lakonie schon lange nicht mehr gelesen. Toll ist die Verbindung aus Flexmaschinen und Spacy-Art-Poppertum. Schon im Alter von fünf Jahren erklärt sein Alter Ego silberfarbene Anzughosen zum eigentlichen Lebensinhalt. Im Interview nennt Dabeler diese Fähigkeit, aus mehr als einem sozialen Schichtblickwinkel zu erzählen, »meinen Milieuschaden.« Und meint damit, dass er sowohl in proletarischen »Schieberkreisen« als auch in bildungsbürgerlicheren Kontexten sozialisiert wurde. Gemeinsam ist allen Figuren in diesem Erzählband, der dann doch kein Briefroman wurde, aber mit einer spannenden Briefroman-Geschiche endet: Es sind richtige Einzelgänger, die »den Integrationsfimmel unserer Gesellschaft, den Mitmachzwang« (Klotz) langweilig finden. Dafür verwandeln sich bei ihnen Liebhaber in Fotografien an der Wand usw. Diese Erzählungen werden Spuren hinterlassen, nicht nur bei Einzelgängern und Szene-Katzen.

Almut Klotz / Rev. Christian Dabeler »Tamara und Konsorten« (Ventil, 140 S., EUR 9,90)

Regieren im Bildraum

Am 14. April 1999 tritt Rudolf Scharping, amtierender Verteidigungsminister, in Bonn vor die Presse. Wenige Wochen zuvor hat die rot-grüne Regierungskoalition die Bundeswehr auf ihren ersten Kriegseinsatz seit Gründung der Bundesrepublik in den Kosovo geschickt. Die öffentliche Meinung verlangt nach Gründen für den Einsatz und die Bombardierungen. Scharping hat mehrere Bilder bei sich, Satellitenaufnahmen, auf denen angeblich Massengräber zu sehen sein sollen. Die im Raum versammelten Journalisten sind zu weit vom Redepult des Ministers entfernt, um die Fotos näher in Augenschein nehmen zu können. Aber darum ging es überhaupt nicht. Auf das Vorzeigen der Bilder alleine, auf die Geste des Beweisens kommt es an – Scharping überzeugte, ohne bezeugen, beweisen, nachweisen zu müssen. Solcherart ist die Macht der Bilder, vor allem solcher Bilder, die als Instrument des Regierens eingesetzt werden. In seiner einsichts- und umfangreichen Studie »Regieren im Bildraum« kommt Tom Holert zu dem Schluss, dass der Auftritt Scharpings auf einen »Realitätseffekt« zielte, durch Strategien des Vor-Augen-Führens visuellen »Blindtext« in einen scheinbar eindeutigen Bildbeweis zu transformieren. Holert schreibt und argumentiert akademisch, aber es geht ihm dabei nicht um eine vereinheitlichende Theorie des Bildes, sondern immer um konkrete Bildfälle, um Ereignisse des Visuellen, die von der Überzeugung getragen sind, dass der kommunikative Gebrauch von Bildern und Visualität in unserer Gesellschaft »ein Raum politischen Handelns und Verhaltens ist«. Dass mit Bildern, kurz gesagt, Politik gemacht wird. Wie das im Einzelnen vor sich geht und welche kritischen Einsichten in Anschlag gebracht werden können, um nicht »dermaßen regiert zu werden« (Foucault), führt Holert in detaillierten Einzelanalysen vor, die von George Michaels Musikvideo »Outside« über die Bilder von 9/11 bis hin zu Ex-Präsident Bush reichen, der im Irak »seinen Jungs« einen Dekor-Truthahn serviert.

Dietmar Kammerer

Tom Holert »Regieren im Bildraum« (B_books/Polypen, 340 S., EUR 28)

INTRO EMPFIEHLT: **LAN – Drei Tage junge Literatur und Musik im HAU 2, Berlin** (Einen Besuch des Festivals für gute Texte und Popmusik vom 29.-31. Mai möchten wir euch an dieser Stelle schon mal ans Herz legen: Von Kathrin Röggla bis zur Frank Spilker Gruppe ist alles vertreten, was vor einem Mikro 'ne gute Figur abgibt. Hingehen und hinhören lohnt sich! www.lan-festival.de

contact information:
SÄCK & NOLDE DISTRIBUTION
www.saeckundnolde.de

www.stussy.com | www.stussydirect.eu

Resident Evil 5

DAS BÖSE UNTER DER SONNE

Willkommen in Afrika, geehrter Nachbarschafts-Zombiejäger. Eine nette Abwechslung nach düsteren Herrenhäusern, spanischen Bergdörfern und unterirdischen Laboren. Und ein willkommenes Comeback für Chris Redfield, einen der wenigen Überlebenden des ersten Teils. Findet Bernd Begemann.

Chris ist immer noch zerrissen von der Erinnerung an seine (wahrscheinlich) totePartnerin Jill Valentine. Er ist sehr düster drauf, lächerlich muskulös und hat einige Hühnchen zu rupfen. Er ist inzwischen Teil einer Spezialeinheit, die sich gegen die Bedrohung durch Biowaffen stemmt, und hält sich in Arika auf, um einen krummen Deal zu verhindern. So weit, so »24« oder »Alias – die Agentin«. Doch dann, in den staubigen Gassen, fangen Leute an, sich komisch zu benehmen. Zuerst nichts Dramatisches, versteht ihr, bloß ein paar arme Schwarze, die etwas aggressiver als nötig auf leere Plastikflaschen einprügeln. Aber bald wird der Kral brennen und die Savanne widerhallen von den unmenschlichen Schreien der infizierten Untoten, und dann werdet ihr glücklich sein, so unermesslich glücklich. Denn dieses neue Abenteuer ist genauso gut wie der inzwischen klassische vierte Teil. Mit ein paar Unterschieden:

1) Er ist nur halb so umfangreich. Mit 10 bis 15 Stunden ist man hier dabei.

2) Er ist nicht so besonders gruselig. Unter der schieren Feuerkraft, die der Spieler mit sich herumschleppt, schmilzt die Bedrohung wie ice in the sunshine.

3) Es sieht großartig aus: HighDef-NextGen halt. Verbunden mit peinlich detailliertem Artwork, so realistisch, bis man die stinkenden Kadaver in den düsteren Seitenstraßen zu riechen vermeint. Hmmm …

4) Es hat eine revolutionäre Online-Spielmöglichkeit. Sehr unkompliziert und durchdacht schnappt man sich einen Internetpartner und kooperiert bei haarigen Bosskämpfen und endlosen Gegnerwellen. Es gibt keinen Futterneid, denn wenn ein Spieler einen Schatz aufsammelt, bekommen ihn beide. Geschwisterliche Verbundenheit stellt sich ein, wenn der Sebi aus Thüringen dir in letzter Sekunde den Fledermauswurm vom Rücken schießt. Sollte man mal offline sein, hilft eine schwarze Elitesoldatin mit künstlicher Intelligenz, und das macht sie recht gut, verschwendet keine Kugeln und steht nicht im Weg rum.

Und nun kommen wir zur Lifestylefrage Nummer eins: Wie rassistisch ist »RE5«? Nun, beim ersten Durchspielen, bevor wir einen dunkelhäutigen Charakter zur Auswahl haben, spielen wir das Spiel aus der Sicht eines weißen US-Amerikaners, der extrem viele – wenn auch zombiefizierte – Schwarzafrikaner abknallt und deren Diamanten klaut. Den Entwicklern war diese unglückliche Ikonografie wohl bewusst, denn sie stellen dem Helden einige hilfreiche schwarze Figuren zur Seite. Unsere Partnerin namens Sheva sagt Folgendes zur Begrüßung: »Ich bin wohl hier, um Sie [und gemeint sind natürlich die Skeptiker] ruhigzustellen.« Bitte berücksichtigt das, liebe »Konkret«-Strafverfolger zur Bewahrung des schwarzen Stolzes! Abschließend könnte man urteilen: »RE5« ist weniger anti-afrikanisch als vielmehr anti-zombie und vor allem anti-gentechnik. Außerdem ist der böse Drahtzieher ein alter Bekannter und Überlebender aus früheren Teilen, der inzwischen Nietzsche'sche Übermensch-Perversionen entwickelt hat und rüberkommt wie eine Mischung aus dem alten Dieter Bohlen und dem jungen Wolfgang Joop. Also fast schon übertrieben weiß. Das Spiel ist klasse.

Resident Evil 5 für Xbox 360 und PS3 (Capcom)

Der Pate 2

Gewalt erzeugt Gegengewalt. Welche Familie könnte davon eher ein Lied singen als die Corleones? Und trotzdem: Das Verhältnis zwischen Täter und Opfer hat sich seit dem relativ nah am filmischen Original angesiedelten »Der Pate«-Spiel von 2006 ein wenig verschoben.

Der freier gedichtete neue Teil beginnt in Kuba kurz vor der Revolution und verbringt auf der Insel circa ein Drittel der Spielzeit. Dazwischen gilt es, als Teil des Corleone-Clans (der mit aus der Filmvorlage bekannten, aber auch neuen Mitgliedern ausgestattet wurde) durch Gewalt, Mord, Schutzgelderpressung etc. Kontrolle über Geschäfte in New York und Miami zu bekommen und sich so die Konkurrenz vom Leib zu halten. Technisch gesehen sind also Strategie-Skills gefragt. Dabei dient eine neuartige Stadtkarte als Übersichtshilfe und Stichwortgeber, wenn man mal den Überblick verloren hat, was als Nächstes zu tun ist. Diese tendenziell non-linear, im »GTA«-Stil zu erledigenden Aufgaben wechseln sich mit geskripteten, eher filmisch anmutenden Missionen ab, bei denen es zum Beispiel vor der Staatsmacht zu fliehen gilt, wobei hier die Action- und Gewaltschraube bisweilen grotesk angezogen wird. Wer die in der Hinsicht fast schockierende Videospielumsetzung vom kleinen Bruder von »Der Pate« – »Scarface« – gespielt hat, weiß, wovon ungefähr die Rede ist. Bei Kämpfen kann der angeschlagene Gegner mit einem Knopfdruck »exekutiert« werden, wie es auf dem Bildschirm tatsächlich heißt, und auch sonst fliegen in erhöhtem Ausmaß die Fetzen. Ein nicht immer schlüssig wirkender Spagat zwischen dem protestantischen, fast schwäbischen Erledigen von Strategie-Aufgaben und dem gleichzeitig immanenten Blutdurst. Aber es ist und bleibt: »Der Pate«.

Felix Scharlau

Der Pate 2 für PC, Xbox 360, PS3 (Electronic Arts)

Halo Wars

Genre: Futuristische Echtzeitstrategie
Story: Vom Frontschwein zum Strategen, vom Schützengraben auf den Feldherrenhügel. Das Universum, wie wir es kennen, wird bedroht von auf Auslöschung bedachten Außerirdischen, die darüber hinaus auch noch religiös fanatisiert sind. Haben wir uns diesem Irrsinn in den regulären drei »Halo«-Teilen noch an vorderster Front entgegengestemmt, helfen wir der guten Sache nunmehr als Oberbefehlshaber. Das ist vornehmer.
Handling: Diese Sorte von Spiel funktioniert nicht so richtig auf einer Konsole … Oder? Hier haut es hin. Ohne sich mit der Komplexität eines PC-Spiels zu übernehmen, reduziert »HW« gezielt die Möglichkeiten des Spielers, um ihn frei zu machen. Keine doppelt belegten Tasten, kein Schnickschnack – allerdings auch keine differenzierte Behandlung der Einheiten. Die Steuerung versucht nicht so viel und erreicht es.
Was bleibt: Das »Halo«-Universum wird lebendig! Unter euren Fingerspitzen! Für einen Fan der vorangehenden Action-Shooter ist das eine immens befriedigende Erfahrung. Echtzeitspaß für Leute, die bisher keinen Spaß an Echtzeit hatten. Für einen wettergegerbten PC-Zocker allerdings zu leicht und sonnig.
Glanzlicht: So richtig auseinanderfriemeln lassen sich eure Einheiten nicht, also … alle auf einen Haufen und los! »Grunt Rush« nennt das der Fachmann. »Halo Wars« ist das Hohelied des Grunt Rush.
Bernd Begemann

Halo Wars für Xbox 360 (Microsoft)

HAU DEN LUKAS

Schlagen, prügeln, vermöbeln. Videospielen in seiner archaischsten Form. Los geht's.

WWE Legends Of Wrestlemania für Xbox 360 und PS3 (THQ): Die Faszination des Wrestling-Sports, bei dem die Sieger schon vorher feststehen, speist sich bekanntlich aus dem Showcharakter des Kampfes. Insofern ist es streng genommen absurd, Spiele zu konzipieren, bei denen es ja doch wie in jedem anderen Kampfspiel darum geht, wirklich der Bessere zu sein. »Aber wo Lizenzen, da auch Lizenzabnehmer«, wie es im Kulturindustrie-Mund heißt. Also rein in die Zeitmaschine, die es als Modus auch erlaubt, legendäre Kämpfe der 80er und 90er mit einem neuen Ausgang zu versehen. Gespielt werden können dabei 40 mehr oder weniger bekannte Wrestler und deren Manager. Dass die üppigen Tastenkombinationen zunächst erschlagend wirken und die Kämpfer äußerst träge durch den Ring eiern – geschenkt. Wer Hulk Hogan aber endlich wieder in seiner Paraderolle und nicht mehr als spießbürgerlichen Kontrollfreak wie in seiner Reality-Serie sehen will, der wird hier seinen Spaß haben. Vorausgesetzt, man hat einen Zugang zu dieser Sportart. Sonst hat das keinen Zweck mit diesem Spiel.

Don King Boxing

Don King Boxing für Wii, Xbox 360 und DS (Take 2): Näher dran an den eigenen Schulhoferfahrungen ist da schon »Don King Boxing«. Speziell die Wii-Fassung bringt relativen Realismus ins Handling, wenn im Tutorial und später natürlich im Kampf mit Fernbedienung und Nunchuk unterschiedlichste Treffer (oben, unten, links, rechts etc.) realisiert werden müssen. Die mögliche, aber nicht zwingende Einbindung des Balance Boards lässt zudem die Beine ihren Teil tun. Da bringt einen die virtuelle Karriere vom kleinen Boxer zum Weltstar auch im realen Leben körperlich ein bisschen weiter.
Afro Samurai für PS3 und Xbox 360 (Namco): Ein wahres Festival des Gaga-Morphings ist hingegen »Afro Samurai«, bei dem, wie der Name bereits unterschwellig andeutet, der HipHop tief in das japanische Mittelalter vordringt. Die an eine Anime-Serie angelegte Spielumsetzung schickt die Spielfigur durch eine ästhetische Adventure-Cartoonlandschaft auf die Suche nach »Stirnband Nummer 1«, das magische Kräfte verleiht (was sonst?). Hervorzuheben sind der sehr gute Soundtrack von RZA und die auch bei uns auf Englisch gehaltenen Synchronstimmen von unter anderem Samuel L. Jackson.
Mario Power Tennis – New Play Control für Wii (Nintendo): Um (immerhin!) Bälle-Schlagen geht es hier. Und um ein Remake, denn hier handelt es sich um einen zwar neu erschienenen Low-Budget-Titel, der aber lediglich das alte GameCube-Spiel für Wii und deren Steuerung adaptiert. Genau hieran scheiden sich auch die Geister: Viele Fans des Originals bemängeln die unsaubere Steuerung und favorisieren die gelernte per Pad – die mit der neuen Fassung leider nicht funktioniert.
Felix Scharlau

WWE Legends Of Wrestlemania

Pixelmüll der Ausgabe

BIKINI ZOMBIE SLAYERS

»Bikini Zombie Slayers«? So heißen normalerweise nur fiktive Videospiele in »Die Simpsons«. Aber Satire wäre nicht Satire, wenn das humoristische Konstrukt nicht auch mit ein bisschen Fantasie real existieren könnte. Und tatsächlich: Der japanische Publisher D3 veröffentlichte dieser Tage ein Spiel, das die beiden kommerziellen Erfolgsgrundpfeiler Sex & Gewalt wenig euphemistisch benennt und trashsymbiotisch ins Rennen schickt. Der Inhalt des Spiels ist schnell erzählt: Man spielt eine Bikini tragende Schwertkämpferin, die Zombies abschlachtet, als würde sie sich in einer Fließband-Metzgerei im Akkord verdingen. Aufgewertet wird ihre Möchtegern-laszive Erscheinung dadurch, dass sie einen Stripperinnen-Cowboyhut trägt. Also: Bikini mit Cowboyhut. Und das Ganze getragen nachts bei den Zombies auf dem kalten Friedhof. Brrr. Die armen Zombies wissen übrigens gar nicht, wie ihnen geschieht. Wie Kälber in der Schlachtfabrik treibt die erschreckend linear gehaltene Spielarchitektur (Zäune, Zäune und nochmals Zäune) die harmlos wirkenden Untoten der japanisch sprechenden Bikini-Frau in die Arme. Wer ist hier eigentlich Täter, wer Opfer? Hm. Dazu gibt es Gitarrenmusik, die klingt wie ein Bienenschwarm. Es tut so weh. Felix Scharlau

Onechanbara – Bikini Zombie Slayers für Wii & **Onechanbara – Bikini Samurai Squad** für Xbox 360 (D3; Koch Media)

ELECTRIC *DREAMS*

01

02

03

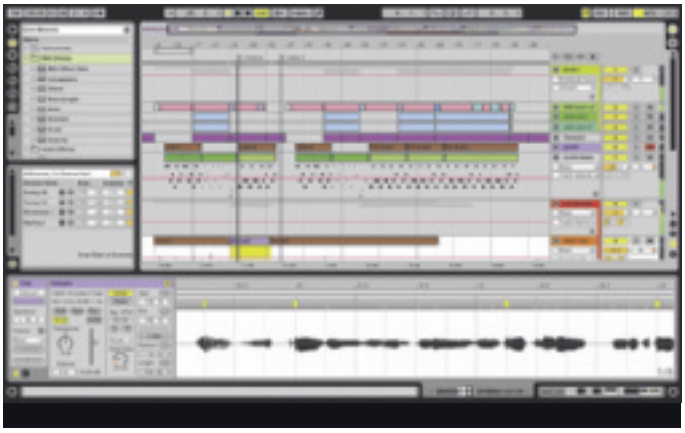
04

01 Würstchen-Spalte einfügen
Das Posting stammt zwar vom 01. April dieses Jahres, aber wer die bisherigen Produkte des russischen Designstudios Art Lebedev kennt, ahnt: Ein Grillrost in Form einer Windows-Excel-Tabelle in die Massenproduktion schicken zu wollen ist wahrscheinlich mal wieder alles andere als ein Witz. Beziehungsweise: Wenn es einer sein sollte, muss er bitte dringend Wirklichkeit werden. Zielvorgabe für das Design des Gridus barbecue grid war übrigens das Thema »remind campers of office work«. Das dürfte hiermit gelingen. Spätestens wenn der Grillmeister Ansagen bekommt wie »Ich hätte jetzt gerne die gebratene Banane auf den Spalten F und G« oder »Wende doch bei den Tofuwürstchen mal bitte benutzerdefiniertes Sortieren nach Braunheitsgrad an«. www.artlebedev.com; Preis noch unbekannt

02 Keyboardständer vergessen?
Das Umhängekeyboard, etwas cooler international auch Keytar genannt, war lange Zeit vor allem eins: verdammt uncool. Vergessen die Zeiten, als ebenfalls nur bedingt coole Musiker wie Thomas Anders, Jean Michel Jarre oder Rick Wakeman zum tragbaren Poser-Keyboard griffen. Aber es tut sich was an der Keytar-Front: Junge Bands aus dem Punk- und Electro-Umfeld greifen immer öfter zu dem Plastik-Instrument – siehe zum Beispiel Woodhands. Kein Wunder, dass ein Roland-Mitarbeiter auf der diesjährigen Musikmesse von sehr guten Verkäufen sprach. AX-Synth, das neue Modell, ist im Gegensatz zu seinen Vorgängern konsequent kein reiner MIDI-Controller mehr, sondern verfügt über eine eigene Klangerzeugung auf Basis der Fantom-Synthesizer. www.roland.com; ca. EUR 1000

03 Wenn Gitarren wandern
Etliche Varianten von Guitar Rig gibt es bereits, die analoge E-Gitarren dank eines Verbunds aus Hardware und diversen Software-Verstärker-Emulationen ein gutes Stück plausibler an die digitale Produktionswelt herangeführt haben. Konsequent ist vor diesem Hintergrund der Versuch des Herstellers Native Instruments, diesen Standard für wenig Geld auch für Mobil-Junkies und Jetset-Gitaristen nutzbar zu machen. Guitar Rig Mobile besteht aus einem USB-gespeisten 24-bit/192-kHz-Audio-Interface, das laut Hersteller »so groß ist wie eine Zigarettenschachtel und weniger wiegt als eine Tafel Schokolade«. Dazu gibt es softwareseitig 12 simulierte Verstärker und 12 Effekte im Verbund mit ASIO-Treibern für OSX, Windows XP und Vista. www.native-instruments.de; ca. EUR 100

04 Taschen-Bibliothek
Auch wenn nach wie vor nicht klar ist, wann Amazons Ebook-Reader Kindle und der eigene Buch-Vertrieb bei uns verfügbar sein werden – die Konkurrenten stehen schon in den Startlöchern. Besonders verheißend erscheinen unter den Readern das jüngst im Prototyp vorgestellte txtr und das jetzt erhältliche Sony PRS-505. Letzteres verfügt über ein 6-Zoll-Display und kann dank SD-Kartenslot bis zu 13.000 Titel fassen. Eine Akkuladung reicht für circa 7000 Seiten. Beeindruckend ist dabei die eInk-Technik, die die Seite im Test tatsächlich wie eine Buchseite erscheinen lässt – klares Schriftbild, kein Flackern, keine erkennbaren Pixel. Ein kleines Stück Zukunft also. Ob man Teil von ihr sein will, muss natürlich jeder selbst entscheiden. www.sony.de; ca. EUR 300



Sehen ähnlich aus, es trennen sie aber ideologisch Welten: Die Sequenzer Cubase 5 (links) und Live 8.

Neue Sequenzer: Cubase 5 und Live 8

TRACKS IM GLÜCK

Fast zeitgleich erscheinen dieser Tage die zum Teil massiv überarbeiteten Neuversionen der Musikproduktionsallrounder Cubase und Live. Azhar Syed (Live 8) und Jakob Schramma (Cubase 5) tauchten für Intro ein in die neuen Möglichkeiten digitaler Musikproduktion und kamen begeistert wieder zum Vorschein.

Cubase 5

Über das Grundprinzip von Cubase noch groß Worte zu verlieren wäre reine Zeit- und Platzverschwendung. Der bekannteste Sequenzer der Welt hat zu jeder Zeit trotz zum Teil verwirrender Versions-Bezeichnungen immer den Status quo aktueller Musikproduktion mit einfachen, übersichtlichen Funktionen gestützt oder gar komplett selbst definiert. Insofern gleich rein in das Sammelsurium neuer Möglichkeiten, die die angenehm schlicht betitelte und farblich deutlich dezentere neue Version Cubase 5 mit sich bringt. Am Anfang steht bekanntlich der Beat. Und der kam, Hand aufs Herz, bei früheren Cubase-Versionen oft zu kurz. Das ändert sich jetzt: Mit GrooveAgent One schickt Steinberg einen Drum-Sample-Player im Akai-MPC-Stil ins Rennen, der aber mit dem gleichnamigen separaten Player von einst nur wenig zu tun hat. Mit ihm können zahlreiche mitgelieferte Drumsamples oder eigene Sounds sowohl via Maus als auch via MIDI-Eingabegerät (Keyboard, Drumpads) gespielt und mannigfaltig editiert werden. So weit, so normal. Wirklich interessant ist das neue und hochkomplexe Instrument LoopMash. Hier dient ein geladenes Loop als eine Art Master, dessen Tonalität und Rhythmik zum Steuern anderer Loops dient, wodurch in Windeseile gezielte oder zufällige Variationen und Beat-Metamorphosen entstehen. Zusammen mit dem MIDI-Patternsequenzer namens Beat Designer steht einfacher und innovativer Beat-Erstellung nichts mehr im Wege. Toll sind auch die jetzt verbauten Tools zum Editieren von Gesang und zur Korrektur eingesungener oder -gespielter Tonhöhen. Die automatische Echtzeit-Intonationskorrektur Pitch Correct erlaubt dezent-unauffällige (oder natürlich – siehe »Cher-Effekt« – hochgradig auffällige) Änderungen der Ausgangsnoten, während VariAudio auch ganz grundlegende manuelle Manipulationen an Intonation und Timing zulässt – ähnlich dem legendären Melodyne-Plug-in der Firma Celemony. Für den perfekten Hall kommt Cubase 5 zudem standardmäßig mit einem ausgesprochen hochwertigen und ressourcenschonenden Reverb namens REVerence, der über 70 frei editierbare Hallräume verfügt. Und wo wir schon bei mehr Realismus sind: VST Expression bringt mehr Authentizität in Orchester-Sounds und andere MIDI-gesteuerte Instrumente, indem es die einfache Zuweisung unterschiedlichster Artikulationen wie Legato, Staccato, Pizzicato etc. in nur einer Spur erlaubt.

Fazit: Die neuen Blockbuster-Tools sorgen in Kombination mit vielen kleineren Verbesserungen dafür, dass Cubase seinen Ruf als unumstößlicher Stand-Alone-Sequenzer weiter festigt.

Cubase 5 für PC und Mac (Steinberg; ca. EUR 600, Update-Preise unterschiedlich)

Ableton Live 8

Ableton Live hat sich in der mittlerweile achten Generation als waschechte Institution etabliert, schließlich wurden sowohl eigenbrötlerische Klangbastler als auch live auftretende Rampensäue stets gleichermaßen bedient. So erscheint dieser Tage eine Neuauflage des Sequenzers in zwei Varianten, die sich hinsichtlich Content und Plug-ins unterscheiden. Zwar hat die Konkurrenz gerade für den Live-Einsatz keine annähernd vergleichbare Anwendung im Angebot, jedoch hat man sich klugerweise nicht darauf ausgeruht, sondern dem jüngsten Sprössling einige neue Features mit in die Wiege gelegt. Die neue Groove Engine dürfte beispielsweise nicht weniger als eine kleine Revolution in der Sequenzer-Welt darstellen. Diese ermittelt aus vorgegebenem Material – hierbei ist irrelevant, ob MIDI oder Audio, Einzelinstrument oder polyphones Lied – ein Groove-Muster, das abgespeichert und auf anderes Material angewendet werden kann. Optional steht aber auch eine mitgelieferte Groove-Bibliothek zur freien Verfügung. Mit diesem Tool wird also tatsächlich die Echtzeitmanipulation jeglichen Klangmaterials zum Kinderspiel. Denn ob als subtiles Stilelement oder als angestrebte Emulation echter Musiker jenseits der sterilen Genauigkeit eines Drum-Patterns – der Fantasie sind ausschließlich Rechen-Grenzen gesetzt.

Die Warping-Funktion für Audiomaterial wurde zudem erstmals gründlich umgekrempelt und stellt für Veteranen zwar eine kleine Umstellung dar, ist nun aber im Endeffekt schlüssiger und intuitiver zu bedienen. Weiterhin dürfte die endlich zu Ende gedachte Looper-Funktion bei Solokünstlern recht gut ankommen, schließlich mutiert so der eigene Rechner (bei vorhandenem MIDI-Fußschalter) zu einem mehr als adäquaten Ersatz für teure Hardwarelösungen. Kreative Jam-Sessions zum Mitschneiden oder Layern von Ideen sind bei unabkömmlichen Mitmusikern somit kein Hindernis mehr. Wie gewohnt haben es neue Effekte ebenfalls mit an Bord geschafft, ob Vocoder oder schlichter Overdrive: Alle fünf Neuzugänge können sich ohne Weiteres mit wesentlich kostspieligeren Plug-ins messen. Was bleibt letztendlich zu sagen? Ableton macht seinem Ruf wieder einmal alle Ehre und hat ein hervorragendes Stück Software abgeliefert, das sowohl Alteingesessene als auch Neueinsteiger gleichermaßen fesseln dürfte. Immerhin ist es intuitiv zu bedienen und dennoch äußerst komplex in seinen Möglichkeiten.

Live 8 für PC und Mac (Ableton; ca. EUR 450, Update-Preise unterschiedlich)

Wir verlosen sowohl Live 8 als auch Cubase 5 auf unseren »Für dich«-Seiten!

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Boney M.
Marcia Barrett

Ø 6,15

Wire
Colin Newman

Ø 6,9

Jan Wigger
Spiegel Online

Ø 6,30

Jupiter Jones
Nicholas Müller

Ø 4,20

01

Bonnie »Prince« Billy
Beware
Domino / Indigo

This CD is not really my cup of tea. A bit dreary being a POSITIVE person. I gave him time to perk up. He gets 3 out of 10. (3)

Atmosphere of some tracks quite like Pentangle! A good thing IMO but the country tracks turn me off big time. (7)

Regulär gutes Oldham-Album. Gegen die neue Bill Callahan komplett chancenlos. Über Callahan schreibt aber immer nur der Rolling Stone. (7)

Ich mag, wenn Singer/Songwriter ins Eigentümliche abdriften. Oft schön schräg, meistens schön. Die beste Platte im Test, da bin ich mir sicher. Danke schön! (8)

02

Pet Shop Boys
Yes
Parlophone / EMI

God bless them, bringing the music back where it belongs. This CD belongs to their collection of master pieces. Full of life. LOVE IT! LOVE IT! LOVE IT! A round 10 out of 10. (10)

I love their pretension & the way they take pop music so seriously, plus »Being Boring« is sublime. Of course it's cheesy but so what! (8)

Ein Meisterwerk von Anfang bis Ende. »Beautiful People«, »Building A Wall« und »The Way It Used To Be« kommen in meine ewige PSB-Bestenliste. (10)

Objektiv bewertet, um Musik-Nazi-Vorwürfen aus dem Wege zu gehen, kann ich trotzdem nur sagen, dass ich hieran überhaupt nichts richtig gernhaben kann. (2)

03

Peter Doherty
Grace/Wastelands
EMI

I like the RAW, NATURAL, ACOUSTIC sound of this CD. Track two has an easy mood to it. Enjoyable! He gets a, can I say 7 and a half? (7,5)

Smackhead poetry is not my thing but this is better than the weak as pisswater bands he's had. But to be honest I don't really care that much ... (6)

Freue mich immer, wenn ich nicht über ihn sprechen muss. Shaun Ryder und Erwin Kostedde waren damals doch viel übler drauf. Platte ist hervorragend. (8)

Das ist um Längen besser als erwartet. Der ganze Typ findet in meinen Augen zum ersten Mal Berechtigung. Musikalisch zumindest. Ich bin ehrlich überrascht. (6)

04

Scott Matthew
There Is An Ocean ...
Glitterhouse / Indigo

The intro is a bit long for me, nevertheless his vocals come over beautifully warm, which complements his good writing. Easy listening and somewhat mystical. I like it. (7)

There's a lot of stuff like this around, you can't say it's bad, but I wouldn't listen to it a lot. (7)

Das Klavier des Schmerzes und ein ebenso tief getroffener Sänger. Ist bestimmt wieder schön, aber meine Antony-Platten reichen mir. (6)

Der Gesang klingt, als wäre Antony Hegarty im Körper von David Bowie aufgewacht ... Was zu eng wäre. Ich müsste der Platte mehr Zeit widmen. So: Anstrengend. (5)

05

PJ Harvey & John Parish
A Woman A Man Walked By
Island / Universal

This CD is quite interesting with a fresh atmospheric feel to it. Versatile and inviting to listen to. I would give this work a 7 out of 10. (7)

I don't know her stuff that well but I guess this is the more experimental side of her oeuvre. Good to know she's experimenting but not sure I like that much of it. (5)

Großartiges Album, gefällt mir viel besser als Harveys erste Zusammenarbeit mit John Parish. Teils wieder so dunkelfarbig und rätselhaft wie früher. (8)

PJ Harvey nervt. Das hat sie schon immer getan, da helfen auch alle John Parishs dieser Welt nix. Viele Totalausfälle. Oh, wie sie singt! Hiervon krieg ich miese Laune! (3)

06

Muff Potter
Gute Aussicht
Huck's Plattenkiste / Rough Trade

Good tight band, presenting nice ROCK LICKS! Full of HIGH energies. GREAT! For that sound 8 out of 10. (8)

Kind of pop punk, but non-obvious chord changes give it an interesting atmosphere. So it's not »punk lite«. Reminds me of Pinback, which is definitely not a bad thing. (7)

Nett gemeinter Hannover-96-Punk-Pop von Dosenbier-Abhängigen, der mich schon nach »Bordsteinkantengeschichten« nicht mehr interessiert hat. (4)

Die Platte kenne ich schon länger, und das ist auch gut, denn sie wächst mit jedem Hören. »Niemand will den Hund begraben« ist unter den Top 3-Potter-Songs. (8)

07

The Juan McLean
The Future Will Come
V2 / Coop / Universal

Nice elements to groove to mentally with good vocals and COOL arrangements. It reminds me of HUMAN LEAGUE. Overall 80s sound. GREAT! (8)

I kind of like it but I'm not sure anyone would be paying that much attention if it wasn't on DFA. Must be weird for Germans to hear stuff like this touted as »new«. (7)

Funktionale Musik mit egalen Texten kommt mir entgegen, da man während des Hörens auch Zähne putzen oder aufräumen kann. Ist mir hier oft zu stumpf. (5)

Schnieke Retrosounds aus ca. zwei bis drei Jahrzehnten. Irgendwie hat's 'ne »Knight Rider«-Ästhetik. Ein bisschen zu viel Disco. Muss nicht, trotz netter Momente. (3)

08

Art Brut
Art Brut Vs. Satan
Cooking Vinyl / Indigo

OK! This band is tight, energetic and BOLD! Unique without singing vocals. Quite different, maybe that's why they defeated SATAN! Ha! Ha! Ha! Like it. Here is a 6 out of 10. (6)

Even though they are way too cool for school and wouldn't give Wire the time of day, their record isn't bad. I've got the first single of course and have played it out. (7)

Erste LP legendär, zweite zur Hälfte langweilig, dritte nur noch langweilig. Klingen mittlerweile, als würden sie sich selbst covern. (4)

Er zieht das echt durch. Das mit dem uninspirierten Singsang-Sprechen. Mir verhunzt er damit 'ne Menge echt guter Songideen. Vielleicht meinen sie das mit vs. Satan!? (4)

09

Prefuse 73
Everything She Touched Turned Ampexian
Warp / Rough Trade

Too confusing for me, no direction. The music did not give me a chance to enjoy it. I'll give it a: (2)

The most interesting so far. It's Like Todd Rundgren's »A Wizard, A True Star« meets game boy circuit bending. Kind of fucked up. Seemingly they are good live. (8)

Fand ich eigentlich immer klasse, »The Class Of 73 Bells« war Bombe. Diesmal auch ein wunderbarer Albumtitel. (7)

Geil. Die erste Platte und ich schnall gleich gar nichts. Teils ultrakurze Electrosequenzschnipsel. Ziemliches Gekröse. Ich kann's nicht leiden. (2)

10

Kammerflimmer Kollektief & Dietmar Dath
Im erwachten Garten
Staubgold / Verbrecher Verlag

Is this a mini »audio book« or can one play this CD in a club? I'll give this work a 3 out of 10. (3)

Hard for us as it's basically German text with a musical setting. Music provides a good backdrop to the voice but no idea what he's saying! (7)

Ich weiß, es ist Dietmar Dath. Es deprimiert mich trotzdem. Der Wildpark ist nah, schickt das mal Rolf Dohmen für die Birne. (4)

Vorne liest einer abstruse Prosa, hinten tönen Jazz-Epileptiker. Von Kunst versteh ich nix. Steh ich zu. (1)

All Time Faves

Prince
Purple Rain

Michael Jackson
Thriller

Bob Marley
Catch A Fire

Bruce Springsteen
Born To Run

The Zombies
Odessey And Oracle

Scott Walker
Scott 1-4

Sufjan Stevens
Come On, Feel The Illinoise

Hot Water Music
No Division

Refused
The Shape Of Punk To Come

Biffy Clyro

Simon Neil

Ø 7,22

I love this record. »I See A Darkness« is a masterpiece in the music history and »Beware« is the same. Perfect. (9)

It's hard to hate the Pet Shop Boys, isn't it? Very fat groove for them, right? It's good. (7)

I don't need to listen to that. He sounds like a twelve-year-old singer. Never been a fan of his stuff. (5)

Great voice. A record to go to sleep, isn't it? I like the piano. (7)

Yeah, PJ. That sounds like classic rock and I love it. Like this record. (8)

Very good German punkrock. I like it, when I don't understand what the band said and I just hear that they are very angry. Nice. (8)

This is for the clubs in New York and sounds a bit like the 70s or 80s. But it's good. The vocals sounds like David Bowie. (7)

That's a likeable band. A great frontman, great lyrics, great band, great album. Unique band. (8)

No record for a party. It is hard for me to judge about electronic music because I don't know how they record their music and which techniques they use. (6)

I don't want to judge about this if it's okay? (-)

Niels Frevert

Ø 10

Danke für die CD, hätte ich mir sonst gekauft. (10)

Eine glatte eins. (10)

Das Album zum Hit, tolles Artwork. (10)

Kann man total gut bei abwaschen (Kompliment, ist klar, ne?). Hat irgendwie was vom jungen David Bowie in der Stimme. (10)

Top Kombi. Beste Rock-Sängerin der Welt. (10)

Das fetzt und sagt mir was. Sind die live so geil wie Turbostaat? (10)

Musik für nachts einfach nur so mit dem Auto durch die Stadt fahren. (10)

Brauche ich gar nicht reinhören. Allein der Albumtitel überzeugt mich. (10)

29 Tracks in 48 Minuten. Nr. #11: »When Is A Good Time«. (10)

Sven Van Thom

Ø 5,42

Ganz schön, aber nicht so fesselnd wie der Vorgänger. (7,8)

Stimme super. Songwriting okay. Aber zu schwammig produziert. Pet Shop Boys halt. (5)

Schön. Da wird der Mann auf seine alten Tage doch noch sympathisch. (9)

9 Punkte alleine für den Hall auf der Stimme und weil meine Band kotzen wird, wenn ich es im Tourbus höre. (9)

Hat Thees Uhlmann das geschrieben? Würde ich verzerrte Gitarren mögen, fänd ich das bestimmt ganz gut. (4,5)

Fetzige Sounds, aber ein wenig Komposition hätte dem Ganzen gutgetan. (4,6)

Rockmusik fetzt nicht mehr. (2,5)

Lustig, aber anstrengend. Dann lieber das Original – The Beatles »Revolution 9«. (3,8)

Dafür fehlt mir jetzt die Ruhe. Wie Kante in beruhigend. (0)

Rolf Kistenich

Club Blue Shell, Köln

Ø 7,57

Es macht Spaß, wenn die Leute noch richtig musizieren. Super. (9)

So wie immer, und das ist gut so. Ich war nie ein Riesen-Fan, aber ohne geht nicht. Alles 80er-mäßig, aber so schön positiv. Sehr schön. (8,5)

Ja ja, damit soll er die Mädels einlullen. Er schrieb ein paar tolle Songs, aber inzwischen ist er leider nur noch drauf und ein Riesen-Arschloch. (-)

Dachte erst an Nick Cave. Wenn er anfängt zu leiden, fehlt mir aber die Lust. Tolle Stimme und mach erst mal so eine Platte. Toll, dass es so was noch gibt. (8)

Eigentlich bin ich ja Fan ohne Ende, aber ich weiß nicht, was ich hiervon halten soll. Von toll bis lahm ist alles dabei. (6)

Da bin ich zu alt für. Schreib das aber bitte nicht. Doch, schreib es. Ist ja so, und das heißt ja nicht, dass ich die Band schlecht finde. Die sind sicherlich sehr begabt. (4,5)

Großartig. Habe ich im Urlaub nur gehört. Das klingt nicht besonders aufwendig, aber ist so genial. That's it. (9)

Guter Schlagzeuger. Das hasse ich so an den ganzen Indie-Bands. Die klingen alle schon wie MP3, aber das hier ist richtig geil. Da hört man noch die Instrumente. (8)

Hätte ich mich früher mal total für begeistert. (-)

Dafür habe ich jetzt echt keine Zeit. (-)

Outroid

Intro.de-User (Postings: 4142)

Ø 6,15

Bei diesem bärtigen Mann klingt die Musik nie bedrückt, sondern entrückt. Und schwermütig, aber das ist okay. (8,5)

Meine Mutter mochte Pet Shop Boys früher sehr. Das wird sich nicht ändern bei dem aktuellen Album. Stiltreu, nicht grade originell, aber immer noch gut. (6)

Wenn der weiter Swing- und Blues-Elemente einbaut, muss ich noch mehr an Helge Schneider denken. Super Musiker und Witzfigur. Aber Schneider ist mir lieber. (7,5)

Noch ein bärtiger Mann singt traurige Lieder und spielt begleitend Klavier oder Gitarre. Im Hintergrund: Streicher. Das ist zu viel. Im Herbst vielleicht wieder. (2)

Niemand bellt so schön wie PJ Harvey in »Pig Will Not«. (10)

Eben ist hier eine Amsel am Fenster vorbeigeflogen. Auch nicht interessant, oder? Klingt wie Tomte mit mehr Druck und weniger Vokaldehnerei. (3,5)

Die Zukunft wird kommen und primär in einer geilen Disco stattfinden. (8)

Da kommen sie wieder angebrettert, die Indieboys. Spritzige Lyrics! Bisschen viel Refrain, aber sonst: (5)

Mit dieser Art von Geräuschesammlung und Soundverwirbelungen bin ich noch nie so richtig warm geworden. Jedenfalls keine Frühstücksmusik. (1)

Dit is Poesie, wa! Was für ein schönes Musikbuch; klingt ganz wie ein hübscher grüner schlauer Garten. (10)

Raphael Schmidt

Intro-Prakti

Ø 5,10

Ja, ganz nette Platte. Da geht zwar wesentlich mehr, aber trotzdem noch besser als viele andere. (7)

Schönes Pop-Album. Perfekt für den Sommer und so was. (6)

Eins a Witzfigur. Wäre ich Fan von ihm, würde ich ihm wahrscheinlich bei der nächsten Gelegenheit eine reinhauen wollen. Furchtbar langweilige Platte. (3)

Die Stimme erinnerte mich sofort an ¡Forward, Russia!. Schade, dass es die nicht mehr gibt. Wer sie in langsam mochte, sollte sich dieses Album zulegen. Super Platte. (8)

PJ Harvey hier, PJ Harvey da. Völlig überbewertet. Von Anfang an bis in alle Zeit. Danke, nein. (2)

Geil, nachdem »Steady Fremdkörper« wenig überzeugte, nun die wohl beste Platte der Jungs. Wütend, energiegeladen und textlich ganz weit oben. (9)

Könnte die Titelmusik zu einer 80er-Serie sein, die nun von irgendeinem Tölpel neu aufgelegt wurde. Trotzdem ganz gut dafür, dass es elektronisch ist. (4)

»Some things will always be great.« (8)

Nicht meine Baustelle. Total abgefahren und überhaupt. Dann doch lieber Juan McLean. (3)

Der Kram ist so bescheuert, dass die Macher sich wohl schlapplachen und jeglicher Kritik mit einem »Das ist nur zu hoch für euch« entgegenkommen werden. Soll'n se . (1)

Ø

7,63

7,25

6,89

6,80

6,80

6,65

6,56

6,25

4,75

3,72

Red House Painters
Grace Cathedral Park
Mineral
The Power Of Falling
The Afghan Whigs
Black Love

Simon & Garfunkel
Bridge Over Troubled Water
Jeff Buckley
Grace
Elliott Smith
Figure 8

Scott Walker
Scott 4
Neil Young
Harvest
The Beatles
White Album

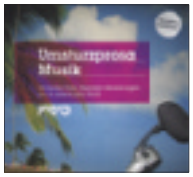
The Velvet Underground
The Velvet Underground & N.
Miles Davis
Kind Of Blue
Can
Tago Mago

Modest Mouse
We Were Dead Before The ...
Arrah And The Ferns
Evan Is A Vegan
Róisín Murphy
Ruby Blue

Jimmy Eat World
Clarity
Hot Water Music
No Division
The Gaslight Anthem
Sink Or Swim

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung mehr nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

+ 

Für jeden, der ein Abo abschließt gibt es zusätzlich als Prämie das Intro Hörbuch »Umsturzprosa Musik« gratis dazu!

Die Prämien:

Intro empfiehlt
Art Brut
vs. Satan
Cooking Vinyl/Indigo

Intro empfiehlt
The Dø
A Mouthful
Ministry of Sound/Edel

Intro empfiehlt
Moderat
Moderat
BPitch Control/Rough Trade

Intro empfiehlt
Scanners
Violence Is Golden
Unter Schafen Records/Al!ve

Intro empfiehlt
Waltz With Bashir
Pandora Film/Al!ve

Hell
Teufelswerk
Gigolo Records/Rough Trade

→ **Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–9499330**

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

SPALTER: Depeche Mode

BAND OF THE UNIVERSE

»Wrong«, die erste Single des neuen Depeche-Mode-Albums, war der heimliche Star des diesjährigen Popbranchen-Events Echo. Ach, von wegen heimlich … Weiß doch jeder über die Ausnahmestellung der Band Bescheid. Und die Basis? Wie immer: Feiert mit bzw. sägt am Stuhl.

– Wenn man im Jahr 2009 ein Album bespricht, besonders so ein aufgebauschtes Alterswerk wie die neue Depeche Mode mit dem Titel »Sounds Of The Universe«, darf man sich ruhig mal vor Augen führen, welches Bild die Popmusik heute abgibt. Ich denke an ein gähnendes Krokodil mit weit aufgesperrtem Maul. Mindestens so weit geht die Schere auseinander zwischen der Old und New School, sprich: einerseits den alten Säcken, die trotz aller Behauptungen von schnell vergänglicher Kunst nicht aufhören können, einen Hauch heißer Luft nach der anderen auf den Markt zu blasen, sowie andererseits den vollkommen überflüssigen Produkten flüchtiger Internet-Hypes, deren Halbwertszeit noch unter der Dauer eines ordentlichen Popsongs liegt. Depeche Mode und Pet Shop Boys gehören zur ersten Gruppe und bevölkerten jüngst wieder die Titelbilder der einschlägigen Magazine für die erfahrene Klientel, wo vorausgesetzt wird, dass dem Publikum allein durch den Wiedererkennungswert der Veteranen ihrer Jugendzeit der Sabber aus dem Maul läuft. Egal, was die jetzt so machen. Da ich als bitterer alter Sack Depeche Mode nicht nur eine Definition von Sadomaso, sondern auch des Kapitalismus zu verdanken habe (»Master & Servant«), darf ich mir erlauben, festzustellen, dass ich auf eine neue Platte von Gahan, Fletcher und Gore so sehnsüchtig gewartet habe wie der Sieger einer Tour-de-France-Bergetappe auf das Ergebnis seiner Dopingprobe. Ich wurde nicht enttäuscht: Ketten schon zu Beginn (»In Chains«), furchtbarster WahWah-Rock-Elektronikstyle im selben Song, ledernes Pathos allenthalben und eine drängende Stimme, die vor allem von der eigenen Masche kündet. Klappe zu, altes Haus! Und diesmal für immer, bitte!

Wolfgang Frömberg

+ Ach, wer kennt ihn nicht: den alten Affen Uncool. Gern gesehener Gast in der No-Go-Area »Altern in Pop«, gerade wenn man sich mal wieder mit einer Band auseinandersetzen muss, die schon around war, als es dieses Magazin noch gar nicht gab! Nicht mal in der Printversion! R.E.M.? Braucht kein Mensch mehr! Depeche Mode – bitte für immer schweigen! Ach, Wolfgang! Klar, im Grundrauschen aus Twitter-Tweet und Facebook-Statusupdate gibt es nichts Uncooleres als »Gestern«, in diesem Fall eine Ü40-Band mit ihrem zwölften Studioalbum – wir haben doch die Epigonen, die mittlerweile so viel frischer klingen als die Originale. Die man im Gegenzug allerdings auch nicht gleich kampflos »Wetten, dass …!?« überlassen muss. »I was born with the wrong sign / In the wrong house / With the wrong ascendancy«: Dave Gahan fühlte sich ja noch nie wirklich zu Hause in dieser Welt, auch »Sounds Of The Universe« beendet diese Malaise freilich nicht. Das Rauschen aus dem All beginnt mit einer dräuenden Synthie-Gewitterfront namens »In Chains«, die kurz vor dem Höhepunkt in sich zusammensackt wie eine Supernova. »The way you move has got me yearning«, seufzt Gahan, aber Liebe verheißt hier doch wieder nur Fesseln statt Flügel, jede weltliche Freude wird einmal mehr vereitelt. Gemessen an dem, was heute an Larmoyanz und jugendlichem Weltschmerz sonst noch so für Einsfünfzig über die Ladentheke geht, möchte man doch einwenden: Der Mann hier hat immerhin schon einige Nahtoderfahrungen hinter sich. Und »Sounds Of The Universe« klingt daher im direkten Vergleich immer noch nach Jammern auf hohem Niveau. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Peter Flore

Depeche Mode »Sounds Of The Universe« (Mute / EMI)

Intros liebste Platten

01 **Phoenix**
Wolfgang Amadeus Phoenix
02 **Peaches**
I Feel Cream
03 **Conor Oberst & The Mystic …**
Outer South
04 **The Soundtrack Of Our Lives**
Communion
05 **Depeche Mode**
Sounds Of The Universe
06 **DJ Hell**
Teufelswerk
07 **Sophia**
There Are No Goodbyes
08 **Art Brut**
Art Brut Vs. Satan
09 **Sun O)))**
Monoliths & Dimensions
10 **The Pains Of Being Pure At Heart**
The Pains Of Being Pure At Heart
11 **Yeah Yeah Yeahs**
It's Blitz
12 **The Decemberists**
The Hazards Of Love
13 **Junior Boys**
Begone Dull Care
14 **Tiga**
Ciao!
15 **Scott Matthew**
There Is An Ocean That Divides …

Lesers liebste Platten

01 **Mando Diao**
Give Me Fire
02 **Franz Ferdinand**
Tonight: Franz Ferdinand
03 **Morrissey**
Years Of Refusal
04 **… Trail Of Dead**
The Century Of Self
05 **The Whitest Boy Alive**
Rules
06 **Kings Of Leon**
Only By The Night
07 **MGMT**
Oracular Spectacular
08 **Peter Fox**
Stadtaffe
09 **Antony And The Johnsons**
The Crying Light
10 **Olli Schulz**
Es brennt so schön
11 **Peter Doherty**
Grace/Wastelands
12 **The Prodigy**
Invaders Must Die
13 **Animal Collective**
Merriweather Post Pavilion
14 **Ghost Of Tom Joad**
Matterhorn
15 **Deichkind**
Arbeit nervt

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

WE DELIVER THE GOODS

CATS ON FIRE
Our Temperance Movement CD/LP
(Cargo Records)

»Die wahren Erben der Smiths.« – **polarblog.de**

On Tour: 30.05. Hamburg, Nachtasyl | **31.05.** Worpswede, Open Air Worpswede | **01.06.** Berlin, Magnet | **02.06.** Dresden, Scheune | **03.06.** Heidelberg, Karlstorbahnhof | **04.06.** München, Atomic Cafe | **05.06.** Halle, Klub Drushba | **06.06.** Münster, Gleis 22

PINK MOUNTAINTOPS
Outside Love CD/LP
(JagJaguwar)

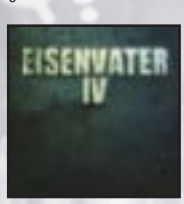
Das neue Album des Black Mountain Masterminds!
»Eine Mischung aus KILLS und ARCADE FIRE.«
– **slam-zine.de**

THE VASELINES
Enter The Vaselines
2xCD/3xLP
(Sub Pop)

Eine neu gemasterte Zusammenstellung ihrer Werke. Macht es wie Kurt: Zählt die Vaselines zu euren Lieblingsbands und benennt Eure Kinder nach den Bandmitgliedern! Feat. bisher unveröffentlichte Songs!

IRON & WINE
Around The Well
2xCD/3xLP
(Sub Pop)

Eine Zusammenstellung rarer und bisher unveröffentlichter Tracks, die in die Sammlung jedes Iron & Wine Fans gehört!



EISENVATER
IV CD
(UnUnDeux)

15 Jahre war Vater weg, jetzt dröhnt er wieder. Monumental wie eh und je, melodisch wie nie. Die ersten 100 Exemplare dieses Digipaks kommen mit Gratis-T-Shirt!

JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE
Luxusvernichtung CD/10“
(UnUnDeux)

54 vertonte Kurzgedichte in 19 Minuten.

Im Vertrieb von
CARGO RECORDS GERMANY

Al Jawala
Asphalt Pirate Radio
Jawa / Rough Trade

Diese Platte ist ein Verdienst der in Ehren ergrauten sogenannten Nuller-Jahre. Über Acts wie Vampire Weekend oder Beirut kam nämlich der gute Onkel Ethno wieder zurück ins Popgeschäft jenseits des Dritte-Welt-Ladens. Man war nicht mehr sofort special interest, wenn man Klezmer und Blasorchester auffuhr. So verstört Al Jawala auch viel weniger, als dass man über die Platte noch dezidierter in solchen Nischen ankommen kann. Wunderbare Bläsersätze, ätherische Stimmen, die ganze Palette – die aber auch immer wieder in eine Bandstruktur zurückfindet. Danke, sonst so seltsames Jahrzehnt! Bernd Seidel

Arcade Fire
Miroir Noir. Neon Bible Archives 2006-2007
DVD // City Slang / Universal

Dieser Film dokumentiert den Entstehungsprozess des 2007er-Arcade-Fire-Albums »Neon Bible«. Er zeigt, wie die Kanadier um das Ehepaar Win Butler und Régine Chassagne im Studio zu Werke gehen, wie sie Live-Shows vorbereiten, spontan an seltsamen Orten musizieren oder Videoclips konzipieren. Schön und kein bisschen langweilig anzuschauen sind die zahlreichen dazwischengeschalteten Livesongs. Das Blogotheque-Konzert in einem Aufzug ist dabei genauso hervorzuheben wie die Ausschnitte aus dem Olympia in Paris. Durch das viele Musizieren im Film entsteht dann nach recht kurzer Zeit ein sehr eindrucksvoller Bandcharakter, ohne dass viel gefragt, umschrieben, beantwortet oder überhaupt irgendetwas in Worte gefasst werden müsste. Sehr eindrucksvoll. Lutz Happel

Art Brut
Art Brut Vs. Satan
Cooking Vinyl / Indigo

Dem Teufel ein Schnippchen schlagen, wer würde das nicht gerne tun? Wie? Was heißt, ihr glaubt nicht an Luzifer? Ihr guckt wohl kein »South Park«! Eddie Argos tut das anscheinend schon und hat seine beste aller Bang-Bang-Bands auf den erbitterten Fight gegen den Satansbraten eingeschworen. Gut, dass sich Art Brut bei Album Nr. drei der Unterstützung von Black Francis sicher sein können, der mit »Art Brut Vs. Satan« quasi einen kongenialen Nachfolger zu seinem letzten ganz hervorragenden Soloalbum produziert hat. Brummender Gummitwist-Bass und schrubbige Garage-Mod-Gitarren tragen Argos' Statements aus dem Alltag eines popverseuchten, bescheidenen Mannes ohne Haltungsschaden mit geradezu schockierender Leichtigkeit in die Verliese schießwütiger Rebellen und lebenslustiger Prinzessinnen. Just suck his Cockney! Wenn man Mike Skinner vielleicht vorwerfen kann (wie bei »Platten vor Gericht« geschehen), dass er weder rappen noch singen noch sprechen könne, spielen kleinkarierte Nebensächlichkeiten im Falle von Art Brut überhaupt keine Rolle. So klingt halt jemand, dem man womöglich ein paar Mal das Herz, niemals jedoch das Rückgrat gebrochen hat. Allein die Songtitel sind das Eintrittsgeld für Argos' schweißtreibende Sideshow wert, gegen die sich die Clownerien von Maximo Park wie ein Kinderzirkus ausmachen. Und wer es nicht sowieso schon lange getan hat, kann mit »Art Brut Vs. Satan« die Replacements für sich entdecken. Als Fazit soll mir die Headline des fünften Stücks herhalten: »What a rush«! Wolfgang Frömberg

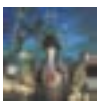
Au Revoir Simone
Still Night, Still Night
Moshi Moshi / Coop / Universal

Zur Instrumentierung muss man bei den drei New Yorker Fashion-Darlings nicht viel sagen: drei Vintage-Keyboards und eine Lockstep-Beatbox, mehr braucht es nicht, um den dritten Streich in Sachen Synthie-Pop unter die Leute zu bringen, der sogar noch ein wenig minimalistischer ausfällt als sein Vorgänger »The Bird Of Music«. Verschwunden sind die Glocken, das Pfeifen, das Überschwängliche.Dafür aber entwickelt diese Platte mehr Intimität, mehr ruhige Momente, die nicht weniger großartig sind. In dieser Schlichtheit wirkt das so wie der Soundtrack zu einem chilly Theaterstück, das vor langer Zeit eigentlich Air hätten schreiben sollen.
Lutz Happel

Balf Quarry
Magik Markers
Drag City / Rough Trade

Rund zehn Veröffentlichungen auf kleinen Labels (u. a. auf Ecstatic Peace von Thurston Moore) und zusätzlich einige gebrannte CDs haben Elisa Ambrogio und Pete Nolan aus Connecticut seit 2001 auf den Markt geworfen. Wer nun beim Gedanken an ein weiteres Weiblein/Männlein-Duo schon gemächlich mit der Flosse winkt, think again. Denn das hier ist nicht gefällig, post-hip oder irgendwie modisch-belanglos, sondern in erster Linie auf nihilistische Weise schmerzhaft. Wenn nicht gerade ein bisschen räudiger Punk weggedroschen wird, verdreht Balf Quarry herrenlose Klänge zu astrein pieksender Heroinmusik. Bedröhnt-kunstvoll festgehaltene Geräuschfahnen, verendende Feedbacks, losgelöste Trommelübungen, fiepende Tastenmonster und verstimmte Gitarren stürmen ohne Rücksicht auf Rhythmik und Melodie durch die Vordertür. Wer schon länger die musikalischen Experimente von Sonic Youths Thurston (s. o.) und Kim Gordon (z. B. Free Kitten) sammelt, wird hier geeigneten Außenseiter-Nachschub vermuten dürfen.
Klaas Tigchelaar

Bat For Lashes
Two Suns
Echo / EMI



Björk! – wie der Ausruf eines betrunkenen Schafes entfährt es einem beim Hören dieses zweiten Albums von Bat For Lashes. Und wirklich: Natasha Khans Stimme hat auch dieses Naive, etwas unheilvoll Niedliches, Morbides, Verlorenes. Mondsüchtig wie Raben aus dem Schnee erhebt sich ihre Stimme im Opener »Glass«. Tribalbeats schwellen aus fernem Rauschen auf und werden von gläsernen Hallflächen und sweependem Synth-Bass umwunden. Brustspaltende Tiefentristesse macht sich Wort. Mit ätherischer Düsternis walzern hier Töne schleifend durch den Spiegelsaal. Yeasayer legten bei einigen Tracks mit Hand an, und so haben manche Stücke einen angenehmen Schlag ins Ethno-Indie-Dancefloorige. Kokonartig umgeben pluckernde Beats und astrale Keyboards den Gesang, irgendwo zwischen Linda Perhacs, Vashti Bunyan und Marissa Nadler. Der Albumname ist Konzept: Durch ein künstlerisches Alter Ego namens Pearl singt sich Natasha in den elf Stücken irrlichternd und verhuscht durch das Zwielicht der Zustände – innen wie außen. Konzeptalbum-Alarm! Theatralisch und eigen wie Kate Bush. Sublim eingearbeitete Field-Recordings verleihen dem Ganzen eine schlüssi-

ge Kohärenz. Und in »The Big Sleep«, dem abschließenden Duett mit Scott Walker, kulminiert das seidig-kristalline Klangtheater im zerbrechlichen Überrest eines Piano-Adagiettos.
Martin Hiller

Battant
No Head
Kill The DJ / Broken Silence / VÖ 08.05.

»Erinnert an Sleater-Kinney«, hat jemand in Apotheker-Klaue mutmaßlich auf den Waschzettel zur Platte geschrieben. Dabei ist das Trio um Sängerin Chloé Raunet aus East London weder offensichtlich im feministischen Diskurs unterwegs noch so musikalisch geradeheraus wie die 2006 aufgelöste Band aus Washington. Kleinteilig und elektrorockig gehen Battant an die Aufgabenstellung ran. Gitarren, Bass und das mal mehr, mal weniger verfremdete Schlagzeug gehen mit Glöckchen, Percussion und preisgünstigen Keyboards kurze Bündnisse ein, über die Chloé zackig ihre wortreichen Lyrics ausbreitet. Klingt immer ein wenig nach Proberaumkeller mit drapiertem Londoner Glamour. Aus dieser seltsam groovenden Platte rollt viel britische Postpunk-Attitüde, so mit endlosen Klinkerhausreihen und ewigem Wolkenhimmel. Wenn sie statt kunstvollem Anstrich mal einen zielstrebigen Rhythmus abrufen, zum Beispiel in »Radio Rod«, klingt das kurzzeitig sogar wie ein gutes Update zu den aufgelösten Elastica.
Klaas Tigchelaar

Kevin Blechdom
Gentlemania
Sonig / Rough Trade

Willkommen am Broadway: Wo einst Frank Sinatra für gediegene Unterhaltung sorgte, wirbeln Antony And The Johnsons und nun auch Kevin Blechdom die Gender-Klaviatur kräftig auf. Zusammen mit den Backing-Vocals von Mocky und Jamie Lidell spielt und singt sich Kevin Blechdom durch ein rein akustisches Set mit verteilten Rollen, das Musical-, Vaudeville- und Cabaret-Elemente perfekt in Szene setzt. Manchmal kommen Assoziationen an musikalische Scheußlichkeiten wie Meat Loaf auf, manchmal klingt die »Rocky Horror Picture Show« durch, die eigentlich nicht scheußlich war, nur von den meist falschen Leuten mit dem schrecklichen Wort »Kult« versehen wird. All das ist bei der Gender-Aktivistin Kevin Blechdom allerdings stets ironisch gebrochen, ein ebenso reflektierter wie lustvoller Ausdruck von Camp. Höhepunkte des Albums sind jedoch die fast nur von Klavier begleiteten Balladen wie »Running Away«, auf denen es Kevin Blechdom stilistisch mit ihren queeren Kollegen Antony und Rufus Wainwright aufnimmt und ganz neue Seiten aufblitzen lässt, die hoffentlich mehr als eine kurze Werkphase bleiben werden. Wären CDs ein Nahrungsmittel, dann hätte diese mehr Kalorien als drei Stück Sachertorte. Satt!
Martin Büsser

Bondage Fairies
Cheap Italian Wine
FDI / Audiolith / Broken Silence / VÖ 08.05.

Jemand hat das großartige schwedische Electro-Duo Bondage Fairies für Deutschland entdeckt und gesignt! Diejenigen sofort an die Wand stellen und ablecken. Besaß doch das Debüt »What You Didn't Know When You Hired Me« mindestens vier, fünf wirklich kapitale angeberische Hits, die in der Cliquen-eigenen Besoffski-Jukebox bis heute wieder und wieder gedrückt werden. »Cheap Italian Wine« folgt nun drei Jahre drauf. Ist allerdings nicht ganz so outstanding – ein Umstand, der vor allem der Übergröße des Debüts geschuldet sein dürfte. Daher macht auch das aktuelle Ding noch Spaß. Plickerige SID-Sound-Melodien, die auf oder neben drückenden und fetten Billo-Keyboard-Rhythmen liegen. Wirkt dadurch wie eine Mischung aus Baxendale und MGMT – auf vielen Stücken auch noch ergänzt um so Pogo-affinen Synthierock, wie er bei The Sounds immer läuft. Genug Verweise? Nee, zwei müssen noch: Eins der Sprach-Samples stammt aus dem C64er-Game »Impossible Mission«. Und auf der neuen Tante Renate ist ein Remix eines Songs der beiden drauf. Live sicher das bierdosenspritzige Club-Inferno. Muss man mitmachen.
Linus Volkmann

The Broken Family Band
Please And Thank You
Cooking Vinyl / Indigo

The Broken Family Band war immer so etwas wie der halbautistische Bruder in der britischen Musikszene. Die vier waren keine coolen Londoner, keine kopflastigen Oxforder oder rüpeligen Manchester-Atzen. Die Band kam aus Cambridge und nickte öfter mal Richtung Gram Parsons und Townes Van Zandt. Americana von der Insel. Außergewöhnlich. Aber irgendwie haben sie das verloren. Schon vor drei Jahren beim Album »Balls« tauschten sie den Stetson öfter mal gegen buttonbewährte Basecaps. Indierock und so. »Hello Love« war dann ein Konzeptalbum über Liebeslieder – und jetzt? Jetzt schreibt Steve Adams Songs mit Zeilen wie »No-one wants to fuck you in this town«, bei denen dann plötzlich eine blumige Psychedelic-Gitarre ein George-Harrison-Solo spielt. Klangen sie früher öfter mal wie der Sun-Records-Elvis, hören sie sich auf dem neuen Album eher nach dem New-Wave-Elvis an. Der Opener »Please Yourself« klingt sogar verdammt nach dem Costello-Klassiker »Pump It Up«. Beides eindeutige Lieder über die Liebesbeziehung zur eigenen Hand. Auf dem vorherigen Album klang das noch etwas romantischer: »Love Your Man, Love Your Woman«. Aber wie hat Woody Allen schon gesagt: »Onanie ist Sex mit jemandem, den man wirklich liebt.« Aber, ach, Steve: Zieh vielleicht doch in eine andere Stadt. Da wartet auch jemand auf dich.
Tobias Mull

Bill Callahan
Sometimes I Wish I Were An Eagle
Drag City / Rough Trade

Der Ex-Smog hat für sein neues, mittlerweile 13. Album soundmäßig ordentlich aufgestockt. Callahans sonorer Bariton liegt über einem ziemlich ausgefeilten, ja, sagen wir ruhig: deepen Musikteppich aus Streichern, »Eleanor Rigby«-Bläsern, Gitarren, Keyboards und Percussion. Die Zeit der Lo-Fi-Aufnahmen scheint hiermit endgültig vorbei zu sein, einige der Stücke wirken schon nahezu orchestriert, haben aber immer etwas angenehm Einfaches und Intimes. Zusammen mit Callahans ruhigem und stoischem Gesang mit Anklängen an Kevin Ayers, Kurt Wagner, Lou Reed oder Leonard Cohen wirkt »Sometimes I Wish I Were An Eagle« durchgehend entspannt und bisweilen fast idyllisch. Und dann noch die geistreichen und humorvollen Texte – ein rundum gelungenes Album.
Andreas Brüning →

Clouds Hill RECORDS LTD.

AUDIOPHILE NISCHENMUSIK

ALBEN AUF 12" & 10" VINYL

THE APE / THE APE - 12"

KARAMEL / MASCHINEN - 12"

TAKA-TAKAZ / LESLIE BLACK - 10"
(feat. Thies Mynther und Mense Reents)

TAKA-TAKAZ /LESLIE WHITE - 10"
(feat. Omar Rodriguez-Lopez und T. raumschmiere)

NON ALBUM TRACKS
AUF GEPRÄGTEM 7" VINYL
AUFGENOMMEN IM
CLOUDS HILL RECORDINGS / HAMBURG

THE APE VS. 1000 ROBOTA / LICHT AUS
PHANTOM/GHOST / ST. LAWRENCE
KARAMEL / ICH WEISS, DASS DU TRAURIG BIST
AB 22.5.: FAUST / LADY SORROW - INTERPRETATION: SORGE
AB 8.5.: MUFF POTTER. / AUF MEINER FUSSMATTE (STEHT WELCOME)

WWW.CLOUDSHILL-LTD.COM

Condo Fucks
Fuckbook
Matador / Beggars Group / Indigo

Die sonst so braven Yo La Tengo leisten sich ein wenig Abwechslung mit einem kleinen Rock'n'Roll-Fake. Die Condo Fucks sollen danach eine legendäre Band mit vier vergriffenen Alben und einer glorreichen Szenehistorie sein. Mal sehen, wer darauf in Zeiten von Informationsoverkill an jeder Ecke des WWW noch hereinfällt. Oder ist das einfach eine nostalgische Reminiszenz an alte Zeiten? Die Musik klingt jedenfalls ganz danach. Anstelle des sonst so glänzenden, von Velvet Underground beeinflussten epischen Indie-Rock spielen die Condo Fucks dumpf unterproduzierten Garage-Rock, und fast alle Stücke sind Cover alter Rock'n'Roller, das bekannteste wohl »With A Girl Like You« der durchaus guten Troggs. Das hysterische Gekicher kollabiert, wenn man sich dann noch der Verballhornung des YLT-Klassikers »Fakebook« durch diesen Albumtitel erinnert. Gönnen wir Yo La Tengo diesen Spaß. Und wer will, kann sich die Platte gerne besorgen und mitlachen. Wer stattdessen »Fakebook« mal wieder herauskramt und genießt, hat letztendlich aber mehr davon.
Christian Steinbrink

Dietmar Dath & Kammerflimmer Kollektief
Im erwachten Garten
Implex / Staubgold / Verbrecher Verlag

Dietmar Dath veröffentlicht in Zusammenarbeit mit dem Kammerflimmer Kollektief sein erstes Hörbuch, basierend auf dem letztjährigen Science-Fiction-Epos »Die Abschaffung der Arten«. Die Menschheit mit all ihren Einfältigkeiten und Anmaßungen wurde von Tieren und tierähnlichen Kreaturen aus dem Wege geräumt. Intelligentes Leben regiert die Welt, sprechende Hunde, gefiederte Mischwesen, denkende Rosenhaine und sogar schlaues Wasser, das einen beim Duschen von unten nach oben umspült. »Im erwachten Garten« erzählt von der körperlosen Suri Pfote und ihrer großen Liebe Izou. Suris Bewusstsein wurde ausgerechnet in den Leib der Geliebten verpflanzt, den es nun zu duplizieren gilt, damit die beiden fortan wieder zwei sein können. Des Rätsels Lösung liegt im erwachten Garten, einem hochentwickelten Biosystem, in dem Technik und Natur schon lange kein Gegensatzpaar mehr darstellen. Dath zeigt in dieser in sich abgeschlossenen Erzählung, wie die Welt nach dem Maschinenwinter aussehen könnte. Die enigmatischen flirrenden Klänge des Kammerflimmer Kollektiefs bilden den perfekten Soundtrack einer bezaubernden Liebesgeschichte.
Sebastian Ingenhoff

Diverse
Not Given Lightly.
A Tribute To The Giants Golden Book Of New Zealand's Alternative Music Scene
Morr Music / Indigo / VÖ 08.05.

Endlich ein Tribut an Neuseeland, das Land, in dem Indie-Pop erfunden wurde. Na ja, das stimmt natürlich nicht ganz, man sollte die britischen Verdienste nicht schmälern. Doch Mitte der Achtziger, als Peter Jackson gerade »Bad Taste« drehte, klang Indie-Pop nirgendwo auf der Welt so schön wie in Neuseeland. Rund um das Flying-Nun-Label formierten sich Bands wie die Tall Dwarfs, The Clean und die Sneaky Feelings, die »Wimp« auf ihre Weise neu definierten: Zwar waren fast alle Beteiligten Männer, legten jedoch eine möglichst unmännliche Attitüde an den Tag, verspielt, verträumt, weicheiig. Matthew Bannister, der Kopf der Sneaky Feelings, hat diese Jahre später so reflektiert wie kaum jemand vor ihm in seinem Buch »White Boys, White Noise: Masculinities & 1980s Indie Guitar Rock« analysiert. Zwischenzeitlich sollte all das jedoch in Vergessenheit geraten, Flying-Nun-Platten gab es während der Rave-o-lution für drei Mark in der Grabbelkiste. Und nun eine kleine Renaissance: Lali Puna, Tarwarter, B.Fleischmann, American Analog Set und noch eine ganze Busladung weiterer Musiker erinnern sich, covern, interpretieren, leisten so etwas wie Erinnerungsarbeit. Man möchte die Coverversionen und Originale gar nicht gegeneinander ausspielen – das Konzept und Anliegen des Samplers an sich haben bereits Zepter und Krone verdient.
Martin Büsser

Diverse
Teenage. The Creation Of Youth 1911-1946
Trikont / Indigo

Das erscheint erst einmal paradox: Ein Sampler voller Oldies und knisternder Schellack-Aufnahmen soll Jugend zum Thema haben? Inzwischen wird selbst in Altersheimen zu modernerer Musik getanzt. Doch das Konzept geht auf, wenn man sich die Linernotes von Jon Savage durchliest, und vor allem, wenn man parallel dazu auch dessen neues gleichnamiges Buch zur Hand nimmt, das bei Campus erschienen ist. Mit seiner historischen Klammer von 1911 bis 1946 widerspricht Savage der gängigen These, dass die Jugend eine Erfindung der Nachkriegszeit sei, das Ergebnis der Babyboomer. Konsequent klammert Savage den Zeitraum aus, auf den sich ansonsten alle Jugendforscher berufen, kein Wort über Elvis, James Dean oder kreischende Beatles-Fans, dafür Duke Ellington, Woody Guthrie, Judy Garland und T-Bone Walker, die auf diesem Sampler beschwingt den Beweis antreten dürfen, dass Jugend als klar definierter Lebensabschnitt älter ist als gemeinhin vermutet. Savage schränkt jedoch ein, dass bis 1945 die verschiedensten Regimes versucht haben, Jugend auf je eigene Weise zu kontrollieren und zu militarisieren. Für Hitler waren die Jungs nichts weiter als Kanonenfutter. Doch ganz gleich, ob Folk, Ragtime oder Swing: Die Kulturindustrie hatte die Jugend als Absatzmarkt schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt. Und weil Kulturindustrie nicht immer so böse, unfrei oder schlecht ist, wie Adorno das behauptet hat, gibt es auf diesem Sampler jede Menge Perlen, zum Beispiel »The New Call Of The Freaks« von Luis Russell, einen homosexuellen Jazz-Song aus dem Jahre 1929. Wissensvermittlung, die Spaß macht.
Martin Büsser

Eisenvater / Japanische Kampfhörspiele
Split
Power It Up / Cargo

Dieses Treffen der Generationen des fortgeschrittenen musikalischen Alarmismus dekliniert ein nur scheinbar beschränktes Genre durch: Eisenvater, die Hamburger Golden Oldies des matschig-psychotischen Monumentalkrachs, beweisen nach langer Pause, dass die Essenz des Grindcore eben nicht im Ausloten schieren Tempos liegt. Stattdessen zeigt man sich dezidiert schleppend und malmend, die kolossalen Gitarren spleißen Nervenenden auf, und die verrätselt grüblerischen Texte weisen die Band auch heute noch als grimmige Cousins von EA80 aus. Ganz anders hingegen die vergleichsweise juvenilen Gentleman-Grinder aus Krefeld, die den zweiten Teil dieser Split-Mini bestücken. So opulent wie selten zuvor lassen Japanische Kampfhörspiele Orchester-Blast mit schleifend gurgelndem Stomp kollidieren und positionieren sich erneut mit sympathischer Lässigkeit als Vordenker eines Musikstils, den viele völlig zu Unrecht als stumpfe Katharsis für speckscheitelige Weltenmüde abtun. Was hier zelebriert wird, ist vielmehr das Zen der Ungemütlichkeit – ein Rausch der Hektik und zermürbender Dissonanz. Und bei aller Knappheit der Spielzeit: Das hier vorgestellte Material macht neugierig auf die kommenden Alben beider Bands.
Ulf Imwiehe

17.—18.—19. JULI FERROPOLIS

!!! | Animal Collective | Aphex Twin + Hecker* | A Critical Mass (feat. Henrik Schwarz, Âme, Dixon live) | Matias Aguayo Baddies | Kasper Bjørke | Bloc Party | Bodi Bill | Bonaparte | Boy8Bit | Boys Noize & Erol Alkan* | Brodinski | Buraka Som Sistema* Cajuan | Caribou* | Digitalism LIVE* | Diplo* | Jochen Distelmeyer* | DJ Koze | DJ Phono | The Dodos | Ellen Allien | Tim Exile Filthy Dukes | Foals* | Sascha Funke | Goldie* | Gossip* | Daniel Haaksman | Hell | James Holden | Jazzanova Live! Paul Kalkbrenner | Kasabian* | Kode 9 & Spaceape | Markus Kavka | Kiki | Klaxons* | Klute | LA Roux* | MC Justyce | Magnetic Man feat. Skream & Benga LIVE* | Mediengruppe Telekommander | Metronomy | Mikroboy | Moderat = Modeselektor + Apparat + Pfadfinderei | Hudson Mohawke | MSTRKRFT | Muff Potter | Mujava | The New Wine | Oasis* | Passion Pit | Phoenix Pilooski | Polarkreis 18 | Radioslave | Jesse Rose | Scharrenbroich trifft Gunjah | Simian Mobile Disco LIVE* | Luke Slater LIVE The Soundtrack Of Our Lives | Super 700 | Ana Ternheim | This Will Distroy You | Thunderheist | Tiga* | Travis* | TRG | Tobias Thomas Trentemøller DJ-SET* | Wedding Present | The Whitest Boy Alive | WhoMadeWho | Patrick Wolf | James Yuill | Yuksek | Zander VT Gisbert zu Knyphausen | u. v. a.

Mehr Acts in Kürze, Tickets und Infos unter **WWW.MELTFESTIVAL.DE**

*EINZIGE FESTIVALSHOW IN DEUTSCHLAND

EIN FEST VON intro PRÄSENTIERT VON meinVZ GROOVE FRESH festivalguide.de UNTERSTÜTZT VON BECK'S DESPERADOS

Maximo Park

NEUES ENTDECKEN

Maximo Park legen ihr drittes Album vor. Und was ist neu? Dieses und jenes. Aber im Grunde keine Sorge: Vieles bleibt wie gehabt.

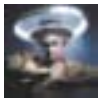
Quicken The Heart« klingt formidabel nach Paul-Smith-Gesang und Duncan-Lloyd-Gitarren, nach dem kompakt mitwippenden Maximo-Park-Indiedisco-Sound eben, nur der Stante-pede-Hit liegt diesmal nicht gleich auf der Hand. Auch die als Vorgeschmack im Internet gestreute Nummer »Wraith-like« oder die erste Auskopplung, der plakative Track »The Kids Are Sick Again«, verzichten auf den Alles-klar-Mitsing-Effekt, der das Debüt »A Certain Trigger« hervorhob. Tendenziell folgt man doch mehr dem Weg des Nachfolgers »Our Earthly Pleasures«, rhythmusbewusster, noch immer tänzelnd und vielleicht noch eine Rezessions-Schippe düsterer als zuvor. Hier und da streut das Quintett noch eine hakenbewehrte Hookline ein, still und heimlich will da der vorletzte Song, »I Haven't Seen Her In Ages«, als eingängigste Nummer im alten Gewand erscheinen. Aber wie heißt es darin so schön: »Time is overrated.« Der schüchterne Haufen aus Newcastle scheint musikalisch längst auf der Suche nach innerlicher Perfektion, und damit einhergehend streben sie nach Veränderung, nicht nach Bestätigung. Maximo Park wollen Neues entdecken. Trotzdem wird »Quicken The Heart« wieder die Herzen finden, selbst ohne einschmeichelnde Songs wie »Books From Boxes«, »Apply Some Pressure« oder »The Coast Is Always Changing«. Die bleiben dem Pop-Radio erhalten, als zeitlose, kleine Highlights im Dudelfunk. Klaas Tigchelaar

Maximo Park »Quicken The Heart« (Warp / RTD)

The Enemy
Music For People
Warner

Es gibt sie noch, diese klassischen Major-Rockproduktionen: superfett und hochglänzend, all die abgeschmackten Poser-Emotionen evozierend, die großen Gesten standardmäßig eingebaut. Jetzt ist dem zweiten Album von The Enemy solch ein Bezug übergestülpt worden, die kleinen Kerls waren dafür sicher ein dankbares, weil so unerfahrenes Opfer. Man muss ihnen sogar zugutehalten, dass sie nach ihrem sehr eingängigen Debüt ganz ambitioniert nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten suchten. Mit dem Ergebnis müssen sie jetzt leben: dick überproduzierter 80er-Softrock zwischen The Darkness und Bon Jovi, so leblos wie mackermäßig und mit enorm spannender Hose. Wie bitte soll man sich diese eigentlich so schüchternen Britpop-Jungs jetzt in ihren neuen Kostümen und mit tief hängenden Gitarren vorstellen? Die sieht man doch dahinter gar nicht mehr! Der Masterplan lässt hier jedenfalls nur zwei Optionen offen: Entweder geht man so an die Spitze oder mit fliehenden Fahnen unter. In jedem Fall ist »Music For ...« aber ein A&R-Verbrechen britischer Handschrift. Und ein musikalisches Debakel.
Christian Steinbrink

Fischerspooner
Entertainment
Lo Recordings / !K7 / Al!ve



Konturlos, nichtssagend, uninteressant – so präsentiert sich überraschend das mit »Entertainment« betitelte neue Album der karnevalistischen Avantgardisten Fischerspooner. Sorry, das Ganze flutscht überhaupt nicht. Also gar nicht, null. Das ist wahrscheinlich die langweiligste Platte, die ich seit Langem gehört habe. Und das will was heißen. Das Debüt »#1« der New Yorker mit der darauf enthaltenden Single »Emerge« war ja wirklich bahnbrechend. Glamrock mit den Mitteln elektronischer Tanzmusik. Maskerade, Kasperei, Cyborgs, Flashlight-Gewitter, Donner und Glitzer. Auf dem Nachfolger »Odyssey« gab es zumindest noch eine Kollaboration mit Susan Sontag zu bestaunen. Camp traf Camp. Von der Idee her genial. Und nun das. Tanzmusik ohne Drive. Nicht mal interessanter Krach. Avantgarde? Ein paar blöde Trompeten. Kein Pomp, kein Camp. Ein Stück klingt gar nach U2, der Musik gewordenen Zumutung aus der EU-Ratspräsidentschaft. Einzig das technoide »Supply And Demand« hat einen halb funktionierenden Beat, auf dem man aufbauen könnte. Verstehe ich nicht. Ich bin wirklich baff, muss mich jetzt erst mal setzen, ein Glas Wasser trinken.
Sebastian Ingenhoff

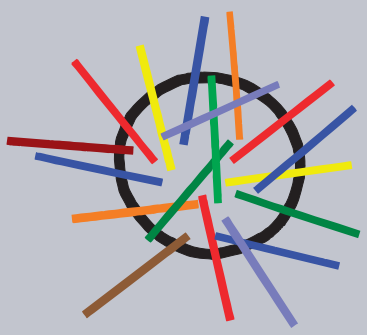
Laurent Garnier
Tales Of A Kleptomanic
Pias / Rough Trade

Den Ruf als reiner House- und Techno-Produzent ist Laurent Garnier spätestens seit seinem letzten Studioalbum »Cloud Making Machine« los. Natürlich können Puristen jetzt bei »Tales Of A Kleptomanic« beim Klang von Jazztrompete, Funksamples oder HipHop-Lyrics aufschreien. Dann haben sie aber Garniers erweiterten musikalischen Horizont einfach nicht verstanden. Der lässt mal MCs zu den reduzierten, metallischen Beats von »Freeverse« rappen, fährt dann bei »Dealing With The Man« richtige Jazz-Virtuosen an Trompete und Piano auf oder beweist mit »Gnanmankoudji«, wie man locker Afrobeat-Feeling mit 4/4-Bassdrum kombiniert, ohne in die Klischeefalle zu tappen. Am stärksten ist Garnier aber bei eher klassischen Tracks wie dem technoiden »Back To My Roots« oder der hypnotischen Pop-Ambient-Nummer »Last Dance«. Obwohl Garnier inzwischen Rockstar-Image genießt, fällt »Tales Of A Kleptomanic« weniger bombastisch aus, als zu befürchten stand. Stattdessen ist ihm ein vielseitiges, musikalisch versiertes und im Detail überraschendes Album gelungen.
Christoph Büscher

Gomez
A New Tide
ATO / Rough Trade

Seinerzeit, vor ziemlich genau zehn Jahren, bekamen die Briten Gomez den Mercury Prize vor allem für die verstiegenen krautrockigen Elemente auf ihrem Debüt »Bring It On«. Danach etablierte sich die Band auf einem ordentlichen, aber kaum noch chartsstürmenden Level. Ihr neues, sechstes Album »A New Tide« offenbart aber ganz programmatisch eine neue Wahrheit: Gomez sind dann am besten, wenn sie →

DEPECHE MODE



sounds of the universe

DAS NEUE ALBUM
CD | DELUXE EDITION CD+DVD | BOX SET | 2LP+CD | DOWNLOAD
mit der hit-single *wrong*

www.depechemode.com | www.depechemodeuniverse.de | www.mute.com

four artists Booking GmbH präsentiert:

Tickethotline: 01805 - 57 00 20
(14 Cent/Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
www.fourartists.com | www.myspace.com/fourartists

PETER FOX
Jan Delay
Clueso
K-I-Z
Tonic Safarisounds | Jondo | Dennis Lisk
and many more...
Karten unter www.hiphopopenminded.de oder 01805 / 071100 (14 Cent/Min)
big FM | mtv | nacht agenten | laut.de | www.MZEE.com | backspin

MTV HipHop open minded
18.07.09
MANNHEIM
SCHLOSS EHRENHOF

THOMAS D
KENNZEICHEN D TOUR 2009
22.05. Bremen - Kirchentag - Bürgerweide • 23.05. Würzburg - Soundpark Ost
25.05. Erlangen - E-Werk • 26.05. Krefeld - Kulturfabrik
27.05. Osnabrück - Rosenhof • 29.05. Hilchenbach-Lützel KulturPur Festival
30.05. München - impark 09 spring on Festival
31.05. Pouch bei Leipzig - Sputnik Springbreak Festival
02.06. L-Luxemburg Kulturfabrik • 04.06. Ulm - Ulmer Zeltfestival
05.06. Recklinghausen - Vest Arena • 06.06. Hannover - N-Joy Starshow @ Expo Plaza
Festivals 2009
06.05. CH-Luzern IHRF Concert @ SwissLifeArena
09.05. A-Podersdorf - Surf Worldcup
10.06. Stuttgart SWR Sommerfestival @ Schlossplatz
01.08. Anröchte - Big Day Out Festival

BODI BILL
ON TOUR
24.04. Schneeberg - Hochschule • 25.04. Leipzig Gewandhaus
07.05. Wiesbaden - Schlachthof • 08.05. Kassel - Alter Schlachthof
09.05. Magdeburg - Projekt 7mit Bratze • 10.05. Köln - Luxor
12.05. A-Wien - B72 • 13.05. Stuttgart - Keller Klub
14.05. CH-Bern - Sous Soul • 15.05. CH-Zürich - Stall
16.05. München - Registratur • 17.05. Bielefeld - Kamp
20.05. A-Graz - Electronic Beats
mtv | motor.de | Byte FM

PETER FOX
Open Airs 2009
12.06. Berlin - Kindl ausverkauft! lheide
13.06. Berlin - Kindl ausverkauft! lheide
25.07. Lörrach - Stimmen Festival
14.08. Arnsberg - Open Air am Jagdschloss in Herdringen
15.08. Dresden - Elbufer
Zusatztermin: 25.08. Berlin - Wuhlheide
myspace.com | undsally's

clueso & BAND
28.06. München - Tollwood Festival
10.07. Berlin - Fritz im Freien
18.07. Mannheim - MTV HipHopOpen Minded
07.08. Bonn - Museumsmeile

Fritz
IM FREIEN
CLUESO & BAND
Fr. 10.7.09
Zitadelle
SELIG
SUPER 700

MAD CON
29.04. Köln - Luxor • 04.05. Berlin - Frannz
05.05. München - Ampere

Wintersleep
01.05. Osnabrück - Kleine Freiheit
02.05. Köln - Visions Party @ Werkstatt
31.05. Heidelberg - Karlstorbahnhof
01.06. München - Atomic Café
02.06. Wiesbaden - Schlachthof

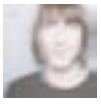
Atmosphere
* special guests: Hilltop Hoods
07.07. Heidelberg - Karlstorbahnhof
08.07. Hamburg - Knust*
09.07. Berlin - Lido*
10.07. München - Muffathalle*

→ eben nicht ausladend und verwunschen nach Sounds forschen, sondern schlicht schrammeligen Folk/Indie amerikanischer Prägung mit der ihnen eigenen beseelten und innigen Atmosphäre füllen. Das machen sie auf der Platte wohltuend oft, selten erhebt sich ihre klangliche Ambition zum Selbstzweck, meistens gelingt Gomez der schmale Grat zwischen Song und Soundgewand. Natürlich ist ihre Musik trotzdem weit weg von aktuellen Trends, Gomez scheinen mit ihrem Sound sogar so solitär dazustehen wie nie zuvor, allenfalls Elbow bewegen sich noch auf einem ähnlichen Spielfeld. Vielleicht hilft ihnen das, hiermit mal wieder in den Fokus der Öffentlichkeit zurückzukehren. »A New Tide« hätte es verdient.
Christian Steinbrink

Grizzly Bear
Veckatimest
Warp / Rough Trade / VÖ 22.05.

Zwischen ätherisch-hohenlastigem Säuseln und brachialen Ausbrüchen schwingt sich das dritte reguläre Album der in der stilistischen Nähe von irgendwann mal sogenanntem »Weird-Folk« operierenden Band zu einer sinfonischen Großtat empor. Typisch für den Sound von Grizzly Bear ist eine Tendenz zu starkem Hall. Man hat den Eindruck, die Musik wehe aus einem vergangenen Zeitalter in die Gegenwart hinein. Der Hall markiert den Übergang von der Vergangenheit in die Jetztzeit und scheint anzuzeigen, die Musik käme von weit her. Auf diese Weise entsteht nicht nur ein Flair von Fernweh, sondern auch ein Gefühl transitorischer Präsenz (weshalb man der Band nachsagt, eine gewisse »Jenseitigkeit« heraufzubeschwören). Das heißt, die Musik entspricht eher einer im Fluss befindlichen Bewegung denn einem statischen Gebilde. Damit korrespondiert die hochgradige Wechselhaftigkeit im Aufbau der Stücke. Walzer-Rhythmen alternieren mit abrupten Stakkato-Attacken. Im Nebenzimmer hat sich heimlich ein Streichquartett versammelt, und der Drehorgelspieler bittet um eine Spende. Das alles ist herrlich verschwurbelt, verzichtet aber auf kokette Freakgebärden. Die Musik scheint ständig auf den nächsten Bruch hinzuarbeiten, was letztlich eine Dynamik entfaltet, die niemals aufgesetzt wirkt, weil sie unmittelbar aus der strukturellen Beschaffenheit der Stücke heraus generiert wird.
Mario Lasar

Maximilian Hecker
One Day
Louisville / Warner



Melancholie und Larmoyanz, Romantik und Pop, Falsett und Wimphaftigkeit, Hingabe und Polarisierung – die Reviews der letzten vier Hecker-Alben lesen sich nicht gerade abwechslungsreich und originell. Den Fehler bei Maximilian Hecker und nicht bei der einfallslosen Popkritik zu suchen wäre natürlich höchst unfair. Und doch: Maximilian Hecker bleibt Maximilian Hecker bleibt Maximilian Hecker. Klar, seit seinem Debüt vor acht Jahren ist er von Album zu Album erwachsener geworden. »One Day« hat nicht mehr die Ecken und Kanten wie einst das Debüt »Infinite Lovesongs«, kommt deutlich reifer und runder daher. Auch ersetzt Hecker – wie bereits auf den letzten Alben – zunehmend seine Kopfdurch seine Bruststimme. Doch all das macht »One Day« musikalisch ziemlich langweilig. Während seine Musik einst polarisierte, leidet sie derzeit unter dem Stigma des sanft Egalen.
Manuel Czauderna

Matthias Hellberg & The White Moose
Out Of The Frying Pan, Into The Woods
Stickman / Indigo

Matthias Hellberg war vor zehn Jahren Gitarrist bei den Hellacopters, der weiße Elch ist auch kein Unbekannter. In einer guten Woche haben sie ein zeitloses Stück Kiffer-Rock zusammengebracht. Ein Schnellschuss – mit allen Konsequenzen: Die Spielfreude der Schweden ist deutlich spürbar, die Ecken und Kanten ihrer Ideen, ihrer Songs und Sounds sind noch nicht geschliffen. Und manchmal eben nicht erkennbar, noch nicht richtig herausgearbeitet. Hellberg, ein passabler Sänger, bemüht Referenzen wie Captain Beefheart, die Allman Brothers und Ween, schert sich aber nicht um die Erfüllung von Genre-Konventionen. Ungehobelt könnte man das nennen, wenn er auf einer Doors-Orgel daddelnd durchs psychedelische Improvisationsgewitter reitet. Auf dem Weg zum heiligen Fliegenpilz. Den wird er natürlich nicht finden. Denn der Weg ist das Ziel.
Christian Wessels

Jon Hopkins
Insides
Double Six / Indigo / VÖ 02.05.

Hier ist ganz großes Pathos angesagt, denn Hopkins behandelt elektronische Musik wie ein Symphonieorchester. Das bedeutet nicht, dass seine Stücke überladen wären, aber doch mit der ganz großen Geste eingespielt sind, die nicht einfach nur auf Tanzen, sondern auf Schwelgen setzt. Irritierend ist bereits der Beginn, ein rein folkloristisches Instrumental, das wie der Auftakt zu einer Van-Morrison-Platte klingt. Will Hopkins damit andeuten, dass Elektronik der Folk der Gegenwart ist, was für die Rave-

Tradition in Großbritannien ja auch durchaus Sinn macht? Was nach diesem keltischen Auftakt folgt, umfasst auf alle Fälle die gesamte Klaviatur elektronischer Musik von Drum'n'Bass über Ambient bis House, umspielt – oder sollte man sagen: umspült – von wohligen Loops und Piano-Miniaturen, dargeboten auf präpariertem Klavier, das den Anschlag bewusst matt klingen lässt. Jon Hopkins, Produzent von Coldplay, gelingt die Gratwanderung: Er landet nie in den elektronischen Kitsch-Gefilden eines Jean Michel Jarre, sondern verknüpft das romantische Gefühl von Weite und Erhabenheit mit handfestem Dancefloor. Wäre ECM kein Jazz-, sondern ein Electro-Label, es würde heute solche Platten veröffentlichen.
Martin Büsser

The Horrors
Primary Colours
XL / Indigo

Die Jeans werden immer enger, die Sounds düsterer, die Stimmen tiefer. The Horrors gehen den nächsten logischen Schritt und entwickeln ein schrilles Zweitwerk zwischen Gruft, Love und Ian Curtis. Und das klingt so grandios, dass man sich vom ersten Ton an aktiviert fühlt. Das mag zum Teil daran liegen, dass die Produktion von Portishead Geoff Barrow in einem schlichten, aber aufregenden 70er-Stil gehalten ist, zum anderen daran, dass Faris Badwan sich schon fast so anhört, als sei er tatsächlich der junge, störrische Ian Curtis. Und bei so einem Sound fällt der Blick natürlich schnell auf den Bass, dort liefert ein Styler namens Spider Webb eine wirklich gute Leistung ab, viel von der düsteren Stimmung geht auf sein Konto. Doch so düster das insgesamt auch sein mag, so hell scheint es einem ins Herz bei Zeilen wie diesen: »And when I told her I didn't love her anymore – she cried. And when I told her the kisses were not like before – she cried. And when I told her another girl had caught my eye – she cried. And then I kissed her, with a kiss that couldn't mean goodbye.«
Raphael Schmidt

Ikaria
Repair My History
Cobretti / Broken Silence

Auf das Hamburger Cobretti-Label ist Verlass. Oder eben nicht, wie man's nimmt. Nachdem die zwei hyperaktiven Firmenchefs in 2008 schon ganze zwölf Veröffentlichungen mit größtenteils wunderbarem Trash und Blödsinn auf liebevoll handgebrannten CDs an die beschwipste Fanbase weitergereicht und pünktlich zu Neujahr einen (Label-) Sampler mit den besten und beschissensten Songs des Jahres 2009 in die Freiheit entlassen hatten, gibt man sich mit der Veröffentlichung von Ikarias Debütalbum »Repair My History« nun plötzlich topseriös: ein fein gesponnenes, sehr unprätentiöses und verträumtes Post-Pop-Album vier junger Herren mit aristokratischen Gesichtszügen. Wer so aus dem Rahmen fällt, gefällt, wenn, ja, wenn die Musik die Neuorientierung am Markt auch nachhaltig rechtfertigt. Und die erinnert angenehm an die mittleren Notwist, biedert sich durch eine leichte Rumpeligkeit wirklich nirgendwo an und trägt die Schwere und Ernsthaftigkeit des Songwritings solide über die acht langen Stücke der Platte. Problem nur: Das Ganze ist im ersten Zugriff etwas langweilig geraten. Also doch lieber zum Cobretti-Überact Schmidt Und Schmidtchen Weizenbier exen? Eingehende Analysen folgen.
Benjamin Walter

I Monster
A Dense Swarm Of Ancient Stars
Twins Of Evil / Cargo

Freak-Alarm mit Ansage: Die zwei Typen aus Sheffield beginnen ihre Platte gleich mal mit Zirkus-Fanfaren bzw. tschechischem Kinderserien-Vorspann. Und auch wenn es richtig losgeht, ist immer noch alles drinnen und möglich. Schlauberger-Rock-Pop-Fuzz mit Bläsern und allem, was sonst noch als schickes Apropos nicht schnell genug auf dem Baum war. Zuletzt produzierten die Jungs auch für Róisín Murphy. Da konnten sie die Trickkiste natürlich nicht mit all der kindlichen Begeisterung ausspielen. Gut so, da haben sie sich alles für dieses Album aufgespart. Ach ja, und was in all dem fantasievollen Wahn auch nicht unerwähnt bleiben sollte, ist, dass sie auf den aktuellen Pressefotos riesige »Die Fliege«-Masken tragen und damit wirken wie die Insekten-Residents.
Helmar Becker

Iron & Wine
Around The Well
&
The Vaselines
Enter The Vaselines
Beide Sub Pop / Cargo / VÖ 22.05.

Sam Beam alias Iron & Wine sieht zwar gern mal aus wie der Mann aus den Bergen, ist aber dennoch nie so wertkonservativ gewesen, als dass sich sein Projekt immer nur um »das Album« gedreht hätte, vielmehr zirkuliert auch eine unüberschaubare Zahl von Singles, EPs, iTunes-Exklusiv-Tracks etc. Mit dieser Veröffentlichung von B Sides und Rareties kommt man nun seinem kleinteiligen Output endlich auf die Schliche. Plötzlich diese Übersicht. Und dass jene sich lohnt, dessen kann man sich sicher wähnen. Tolle, teils untypische →

Volkswagen Sound Foundation

IHR ENTSCHEIDET, WER GEWINNT!

Was kann man alles in einem Volkswagen auf die Beine stellen? Diese Frage ist längst noch nicht beantwortet! Bis Mitte April konnten Talente ihre „Volkswagen Autoshow"-Performances auf der „kleinsten Bühne der Welt" hochladen. Kreative aller Art haben tolle Shows abgeliefert. Aber jetzt geht's erst richtiglos. Die Jury um die Newcomerin der Volkswagen Sound Foundation im Bereich Pop Siri Svegler und HipHop-Newcomer F.R. hat die Teilnehmer am Finale festgelegt. Die heiße Votingphase hat begonnen. Bis zum 06. Mai könnt ihr online auf www.myspace.de/myvolkswagen die Sieger bestimmen.

Ihr habt es in der Hand, wer den Wettbewerb für sich entscheidet und die coolen Preise abräumt: Hauptgewinn ist ein ultimatives Konzert-Wochenende in Stuttgart mit den Fantastischen Vier für zwei Personen inklusive 500 Euro Taschengeld.

Doch damit nicht genug! Wer sich jetzt ein Herz fasst und bis Ende Mai bewirbt, kann in den Genuss der nachhaltigen Talentförderung der Volkswagen Sound Foundation kommen, die seit zwölf Jahren junge Hoffnungsträger unterstützt. Die Volkswagen Sound Foundation supportet Talentbands auf Touren, bietet Mobilität mit dem legendären Tourbus, organisiert einen qualitativ hochwertigen Workshop, wo ein tiefer Blick hinter die Kulissen des Musikbiz ermöglicht wird und die Bands den notwendigen Feinschliff zum Durchstarten erhalten. Dazu Auftrittsmöglichkeiten im Umfeld von Volkswagen, ob z.B. in Japan oder vor 40.000 Besuchern auf Events.

Jeweils drei Talents der Musikkategorien Pop, Rock und HipHop erhalten auch Tipps und Tricks durch ihren jeweiligen Newcomer-Paten. Siri Svegler im Bereich Pop, Polarkreis18 im Bereich Rock und F.R. im Bereich HipHop.

SOUND FOUND ATION

Bewerbt Euch bis Ende Mai auf
www.volkswagen-soundfoundation.de

Tickets in **DEUTSCHLAND** gibt's bei Ticket Scharf unter +49/8652/2325 bzw. auf www.ticketscharf.de, bei Ell-Kram Records unter +49/8649/9869944 und bei www.adticket.de, bzw. unter der Hotline 0180 50 40 300 (14ct/min im dt. Festnetz 7 Tage/24h) und bei allen bekannten CTS Eventim Vorverkaufsstellen.

Tickets in **ÖSTERREICH** gibt's auf www.frequency.at

→ Stücke, viel zu entdecken. Ach, schön! Nächster Kult, andere Baustelle: The Vaselines – kennt vermutlich nicht mehr jeder. Absolut schade beziehungsweise eine Zumutung. In den Neunzigern besaßen sie – bereits nach ihrer Auflösung – den zweifelhaften wie nachhaltigen Fame der Kurt-Cobain-Lieblingsband. Immerhin coverte jener diverse ihrer Stücke (unvergessen sicher der Nirvana-Unplugged-Knaller »Jesus Don't Want Me For A Sunbeam«) und benannte seine Tochter Frances nach der Vaselines-Sängerin. Die Musik der Band kommt mit diesem Album nun in einer aufwendigen Collector's Edition (Doppel-CD oder Triple-Vinyl) wieder. Neben den alten Stücken gibt es noch nie zuvor veröffentlichte Live-Aufnahmen und frühe Demos. Das hier ist Geschichte.
Sandra Brosi

Junior Boys
Begone Dull Care
Domino / Indigo

Trübsal ade! So lässt sich der Titel dieses Albums übersetzen. Und die Junior Boys liefern damit kein leeres Versprechen ab. Kompaktes Sounddesign voller zarter und gleichzeitig aufregender Akzente trifft auf eine samtene Stimme, die sich noch am ehesten zwischen schmusigstem R'n'B und früher Disco verorten lässt. Das klingt allerdings konstruierter, als die Musik wirklich ist, hier wurde sorgfältig und respektvoll gearbeitet. Die elektronischen Klangquellen werden nicht als leere Geste von Modernität benutzt, sondern präzise in wunderbare Arrangements eingearbeitet, wie es schönen Instrumenten eben gebührt. Klangquellen früherer musikalischer Epochen werden für ihren tatsächlichen Charakter geliebt und nicht als Reminiszenz oder gar mit ironischem Augenzwinkern eingesetzt. Das Ergebnis ist vollkommener Luxus, der eigentlich unerschwinglich sein müsste. Der Titel stammt übrigens von dem gleichnamigen Kurzfilm des Künstlers Norman McLaren, der Musik in Film umsetzte, indem er direkt in das Zelluloid ritzte und malte. Diese Herangehensweise hat mit dem Verständnis der Junior Boys von elektronischer Musik einiges gemeinsam. So kultiviert kann man sein.
Martin Riemann

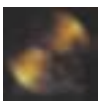
King Creosote
Flick The Vs
Domino / Indigo

Die neue Ernsthaftigkeit? Plötzlich erwachte Ambition? Irgendetwas muss mit King Creosote, dem Vorstand des schottischen Fence Collectives, passiert sein. Denn auf »Flick The Vs«, seinem fünften Album, ist er ein gutes Stück von seinen bisherigen verspielten Lo-Fi-Folk-Kompositionen abgerückt. Das Album erweckt sogar den Eindruck, als hätte sich da jemand an so etwas wie klarem Pop versucht und gleichzeitig seine Laptop-Kenntnisse und Casio-Sammlung aufgestockt. Nach wie vor ist der Soundreichtum der Creosote'schen Songs umwerfend, allerdings sind die Stücke jetzt nicht mehr mit 1000 kleinen Klängen vollgepfropft. Daran muss sich der Fan erst einmal gewöhnen, und man kommt schnell zu dem Eindruck, dass die früheren Arrangements irgendwie pfiffiger waren. Aber die Entwicklung Creosotes ist nach mindestens zwei relativ ähnlichen Alben zumindest erfrischend, und für ein paar Hits wie »No Way She Exists« ist er nach wie vor gut.
Christian Steinbrink

Kreisky
Meine Schuld, meine Schuld, meine große Schuld
Wohnzimmer / Broken Silence

Man könnte eine Menge Klischees auffahren, um Kreiskys Musik zu erklären. Man könnte vom Bösen reden, das offensichtlich doch im eigentlich so nonchalanten Wien zu Hause zu sein scheint, von roher Wut, wie man sie so explizit zuletzt von Unsane bekam, von dieser verwirrenden Melange aus Austro-Zungenschlag und unbarmherzigem Noise. Aber all das verblasst hinter einem großen und unverhofften Wow! Diese Platte namens »Meine Schuld ...« ist nicht nur beneidenswert gut betitelt, sie besitzt auch wunderbare Texte, die Blumfeld und Die Goldenen Zitronen in die Niedertracht hinabführen, und einen Rock, der Surrogat und Naked Lunch mit diversen amerikanischen Postcore-Helden bekannt macht und aufzeigt, was Konsequenz im Rahmen dieses Stils tatsächlich bedeutet. Und um das verblüffte Staunen perfekt zu machen, noch diese Info: Kreisky-Sänger Franz Adrian Wenzls Alter Ego ist der Austrofred, Mercury-Impersonator und Österreichs einzig wahrer Popstar. Zwei so unterschiedliche Disziplinen und in beiden so gut. Kaum zu glauben.
Christian Steinbrink

Loney Dear
Dear John
Regal / EMI



Wenn in den letzten Jahren leise Vorwürfe gegenüber dem großartigen schwedischen Indiepop-Liebling Loney Dear aufkamen, dann zumeist der, dass er nüchtern betrachtet ständig den gleichen Song repliziere. Nun, auch mit »Dear John«, seinem fünften Album, stellt er sich dieser Behauptung nicht wirklich offensiv entgegen. Die Songs besitzen wieder allesamt diesen schwärmerischen Stil, der den Hörer bisher immer früher oder später dahinschmelzen →

SOFORT

Flare Acoustic Arts League »Cut« (Affairs Of The Heart / Indigo) – Mit seinem All-Star-Musikerkollektiv aus Mitgliedern von u. a. Sparklehorse, Beirut und The Magnetic Fields schafft LD Beghtol eine dunkel-romantische Melange aus unheilvollen Balladen, Shanties und euphorischen Singalongs. Begleitet von Glockenspiel, Akkordeon und Streichern, bohrt sich die hypnotische Stimme direkt in die Eingeweide, liebevolle Details und bizarre Texte bieten Platz zum Verweilen an.

1990's »Kicks« (Rough Trade / Indigo) – Das zweite Album des Glasgower Trios, produziert von Bernard Butler (Suede). Klingt angenehm übersichtlich und wie frisch aus der Garage. Alles in allem bleiben die 1990's aber die Band, die man verlässt, um letztlich dann doch Franz Ferdinand zu gründen.

St. Vincent »Actor« (4AD / Indigo / VÖ 02.05.) – Schon nach zehn Sekunden wird klargestellt, worum sich auf »Actor« alles dreht: die Stimme. Samtig schmeichelnd verliert sich Annie Clark in ihren fremdartigen und kapriziösen Melodien, im Hintergrund wabert, vibriert und flirrt ein musicalhaftes Instrumentarium.

Stuck In The Sound »Shoegazing Kids« (Discograph / Al!ve) – Anlass zum Auf-die-Schuhe-Starren findet man hier weniger, dafür gibt es drängelnde Stakkato-Gitarren und den einen oder anderen Four-to-the-floor-Beat von den Jungs aus Frankreich. Die Hookline der heimlichen Single »Shoot Shoot« klingt wie ein Bastard-Remix aus »I Wanna Be Your Dog« und »Song 2« – frech!

Golden Silvers »True Romance« (XL / Indigo) – Dancy und gekonnt-glamourös läuten die Golden Silvers das 80er-Revival ein. Wehrlos stellt man fest, dass »Magic Touch« auch von den Flippers sein könnte. Was soll's, weitertanzen.

Roxy Epoxy »Band-Aids On Bullet Holes« (Damaged Goods / Cargo) – Nach der Auflösung von The Epoxies kommt die Frontsängerin jetzt mit neuer Band ihrer Bestimmung nach. Die Reinkarnation umfasst zwölf elektronisch aufgepeppte Songs zwischen New Wave und Punk, getragen von sägenden Gitarren, Stampfbeat und Roxys markig tiefer Quäk-Stimme.

The Long Blondes »Singles« (Angular Recordings / Al!ve) – Kurz und heftig war der Hype um die Post-Waver aus Sheffield. Nach einem Schlaganfall gab Gitarrist und Hauptsongwriter Dorian Cox letztes Jahr die Auflösung der Band bekannt. Als späte Ehrung erscheint nun mit »Singles« ein Best-of-Album inklusive der ersten vier ausverkauften Singles. Trendverpasser werden es danken.

Hatcham Social »You Dig The Tunnel, I'll Hide The Soil« (Fierce Panda / Cargo) – Mit einem Ex-Mitglied von The Klaxons am Schlagzeug und Charlatans-Sänger Tim Burgess als Produzent bieten Hatcham Social das nötige Futter, ihr Debüt gut zu platzieren. Basslastig, mit viel Hall und der einen oder anderen Smiths-Referenz könnte die Band auch musikalisch für Gesprächsstoff sorgen.

Extra Life »Secular Works« (LoAF Recordings / Al!ve) – Damit auch jeder mitbekommt, dass es auf »Secular Works« um Avantgarde geht, wird erst mal eine Minute auf dem gleichen Akkord gedaddelt. Dann setzen die Neurosis-Gitarren ein. Es folgen mittelalterliche Gesänge, klaustrophobische Streicher und Schlagzeug-Patterns, die ihren eigenen Gesetzen folgen. Bei Stücken von bis zu zehn Minuten Länge nur mit gutem Nervenkostüm zu empfehlen.

The Decemberists »The Hazards Of Love« (Rough Trade / Indigo) – Mit viel Bombast und Pathos bauen die Decemberists eine »Brücke zwischen Folk und Metal«. Tatsächlich erinnert der Song »The Hazards Of Love Part 1« dann auch an eine entschärfte Version von »Sweet Child Of Mine«, und das nicht mal schlecht.

Of Montreal »Jon Brion Remix EP« (Melodycat / Cargo) – Der Sinn von Remix-Platten ist nur wenigen Menschen bekannt. Wer dazugehört, der bekommt hier zwei Stücke vom letzten Of-Montreal-Album, neu gemischt von Multitalent Jon Brion.

Tina Mamczur

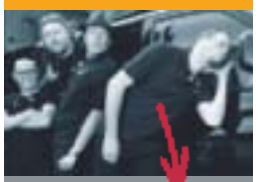
SOUND FOUNDATION

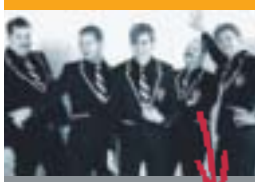
VOLKSWAGEN
SOUND FOUNDATION 2009
DAS PATE-PATE-PRINZIP: STARKE STARTHILFE.

Pop
Seal

HipHop
Die Fantastischen Vier

Rock
The Hives

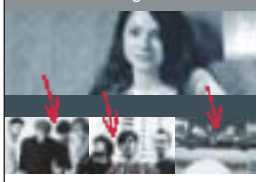


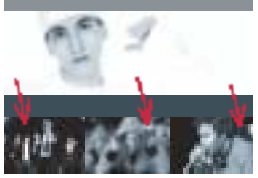


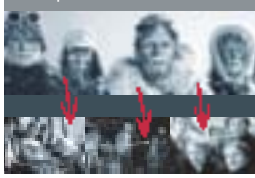
Siri Svegler
www.sirisvegler.com

F.R.
www.eff-arr.de

Polarkreis 18
www.polarkreis18.de







The Band on the Edge of Forever www.tboteof.com
WIR www.wirwirwir.de
The Life Between www.thelifebetween.com
Reefer Madness www.reefermadness.de
Pimps im Park www.myspace.com/pimpsimpark
MC Diamondog www.myspace.com/mcdiamondog
Niila www.niila.de
The Wedges www.thewedges.de
The Dots www.the-dots.de

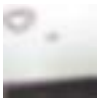
NEUE BEWERBUNGSRUNDE!
WERDET TALENTS 2009.
BEWERBT EUCH ONLINE BIS ENDE MAI.

Jeweils ein Top-Act aus den Genres Pop, Rock und HipHop fördert einen Newcomer, der bereits einen Plattenvertrag hat. Dieser Newcomer unterstützt wiederum drei Talents, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen. Das Ergebnis: Förderung, die auf die Bands zugeschnitten ist. Live und direkt.

Mehr Informationen unter:
www.volkswagen-soundfoundation.de

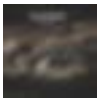
→ ließ. Geändert haben sich die Arrangements. Und das richtig kräftig. Denn LD hat sich bei Synthies und anderem digitalen Equipment umgeschaut und ist fündig geworden. Fast alle Songs auf »Dear John« haben ein Fundament in mal erhitzten, mal hymnischen Synthie-Höhen, vielfach erinnert das sogar an die Trance-Standards von der Mayday. Das wirkt zunächst so lustig wie unheimlich, ist überraschenderweise aber doch wunderbar gelungen. Loney Dear emanzipiert sich von Indie-Konventionen, bricht sogar Grenzen und gönnt sich einen Sound, der die bisherige Stimmung seiner Musik hinterlistig auf den Kopf stellt. Eine gelungene Entwicklung, die die Relevanz des Schweden auf Dauer sichern wird.
Christian Steinbrink

Losoul
Care
Playhouse / Kompakt



Losouls erster Club-Hit erschien unter dem Namen Don Disco: »Open Door« hatte 1996 nicht nur in der House-Wiege Chicago durchschlagenden Erfolg. Schon damals veröffentlichte der zugereiste Frankfurter Produzent und DJ Peter Kremeier auf Playhouse, wo nun auch sein drittes Album erscheint. »Care« besitzt Funk und Jazz und hat es sich musikalisch irgendwo zwischen House und Techno eingerichtet. Losoul arbeitet auch hier wieder gern mit seltsamen Klängen, bleibt aber stets deep, minimal auf den Punkt und hypnotisch. Der Robert-Johnson-Resident weiß eben einerseits genau, wie ein Tanztool funktioniert, versteht es auf der anderen Seite aber auch bestens, den allgemeinen Sofasitzer mit interessanten Sounds und Arrangements am Lautsprecher zu halten.
Andreas Brüning

Louderbach
Autumn
M_inus / Word And Sound



Ziemlich dunkel hier. Das erstaunt zumindest, wenn man Troy Pierce bisher nur von seinem Minimal Techno kannte. Zusammen mit Partner Gibby Miller frönt er als Louderbach seiner lang verdrängten Liebe zu Bands wie Bauhaus oder Coil. Auf »Autumn« regieren kühle Industrialsounds, Pathos und Verzweiflung – nicht nur, weil Millers digital verfremdeten, mit viel Hall beladenen Vocals in jeder Hinsicht traurig klingen. Über den spärlichen Beats verteilen sich schlierenartig Synthieflächen, neben reduziertem Bassdrum-Geplucker zischelt es metallisch. Freude kommt dabei naturgemäß nicht auf, denn im Gegensatz zu z. B. Tim Exile, der ja auch gerade Gothic-Einflüsse in die elektronische Tanzmusik zurückbringt, fehlen Louderbach irgendwie die musikalischen Feinheiten und der düstere Glanz. Bleibt zu hoffen, dass uns die Renaissance von Kunstnebel und Patchouli-Muff zu solcher Musik auf der Techno-Tanzfläche erspart bleibt.
Christoph Büscher

Marmaduke Duke
Duke Pandemonium
14th Floor / Rough Trade

Wie hieß noch mal die Benzinklamotte? »Ein Duke kommt selten allein«? Stimmt genau. Schon wieder neue Dukes, diesmal aus Schottland. Simon Neil von Biffy Clyro trifft sich dafür jetzt öfter mit JP Reid von Sucioperro. Und die beiden haben größere Pläne als Napoleon: viktorianische Kostüme, irre Pseudonyme (The Atmosphere! The Dragon! The Angeber?), und die ganze wichtige Chose gleich mal mit 'ner Trilogie starten. Da sprüht es vor Einfällen, und eine Kultgefolgschaft strömt schon ihrerseits verkleidet zu den Konzerten. Heißt es. Und die Musik? Klingt entschieden nicht so geil, wie die Verpackung aussieht, bzw. korrespondiert nicht dazu. Das Pathos kennt man schon von Biffy Clyro, hier gesellen sich noch verschnarchte – äh, Verzeihung – minimalistische Beats, hüftsteifes Funk-Mimikri und einige sparsam eingesetzte Retro-Riffe (ca. 1983) dazu. Das war's dann auch. Ein Tischfeuerwerk, das jede Tanzfläche in absolute Ödnis stürzen kann. Also Vorsicht vor Zylinderhüten.
Martin Riemann

Scott Matthew
There Is An Ocean That Divides And With My Longing I Can Charge It With A Voltage That's So Violent To Cross It Could Mean Death
Glitterhouse / Indigo

Na, das ist doch mal ein prätentiöser Titel! Aber Scott Matthew, der durch seinen versponnenen Beitrag zum Soundtrack von John Cameron Mitchells queery »Shortbus« 2006 auf sich aufmerksam machte, verzeiht man ja gerne. Hier ist seine zweite Platte, und sie setzt genau dort an, wo »Amputee« 2007 endete: Zerrissenheit und Weltschmerz und eine der schönsten Stimmen der Welt. Der Vergleich mit David Bowie wird gerne bemüht, aber hm, na ja. Was die Fakten betrifft: Mitmachen durften diesmal unter anderem Holly Miranda (Vocals), Chie Tanaka (flüsternd) und Kevin Devine (Gitarre). Und auch die Ukulele – angeblich Ergebnis eines Raubüberfalls in New York, in dessen Folge sich der Künstler seinen armen Finger verletzte und die Gitarre aus therapeutischen Gründen zur Seite legen musste – ist wieder dabei. Drama! Was bleibt, ist zart und ganz zauberhaft. Wer das nicht liebt, dem ist nicht zu helfen.
Meike Wolf

Kaye-Ree

Endless Melody

CD / LP

REEVOLUTION / REE001-2/REE001-1

"Endless Melody", die erste Solo-Platte der deutsch-persischen Künstlerin Kaye-Ree, bietet uns den Soundtrack, um in eine musikalische Welt abzutauchen, die es seit Sade und Lauryn Hill nicht mehr in dieser warmen, stilvollen und zeitlosen Form gegeben hat. Kaye-Rees ausdrucksvolle Stimme berührt jeden, der etwas übrig hat für guten Soul, gemischt mit klassischer Gitarre, Jazz, alternativem HipHop und starken Texten. Der Frühling kann kommen.

VÖ: 08.05.2009

ALICE RUSSELL
POT OF GOLD CD / LP

LEE "SCRATCH" PERRY & DUBBLESTANDART & ARI UP RETURN FROM PLANET DUB 2CD

SOJAH
MODERN REVOLUTION CD / 2LP

NAÏM AMOR
SANGUINE CD / LP

AZAD
ASSASSIN CD VÖ: 22.05.2009

AZAD, JEYZ, 439, MANUELLSEN AUF ASSASSIN TOUR:

17.5. Berlin, Kato
18.5. Hamburg, Markthalle
20.5. Bremen, Moments
21.5. Bochum, Matrix
22.5. Münster, Skaters Palace
23.5. Konstanz, Kulturladen
24.5. Frankfurt, Batschkapp
26.5. Köln, Essigfabrik
27.5. Freiburg, Jazzhaus
28.5. Stuttgart, Röhre
29.5. Lindau, Club Vaudeville
30.5. Zürich, Dynamo
01.6. München, Backstage
02.6. Aschaffenburg, Colos-Saal

BOZZ MUSIC / BOZZ013-2

JEYZ BLUT, SCHWEISS & TRÄNEN CD VÖ: 17.04.2009

BOZZ MUSIC / BOZZ011-2

gadp. gadigital groove**attack**

www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

SZIGET® FESTIVAL2009
12-17 AUGUST
Budapest Ungarn
PLACEBO
THE PRODIGY
FATBOY SLIM
OFFSPRING
SNOW PATROL
WHITE LIES
COLDCUT
KLAXONS
BLOC PARTY
TING TINGS
PENDULUM
ARMIN VAN BUUREN
SKA P
noch 1000 Programmes
WWW.SZIGETFESTIVAL.COM

Preise:
Wochenticket inkl. camping 180 Euro*
Frühbucher-Special bis 1. Mai 150 Euro*
Wochenticket ohne camping 150 Euro*
Frühbucher-Special bis 1. Mai 120 Euro*
Bier 1,5 Euro / Soda 1 Euro / Hot Dog 1,5 Euro
Hamburger 2 Euro / Mojito 4 Euro / Cuba Libre 4 Euro
tickets bei:

e'kla
eventim

***Die Wochentickets inkl. camping sind auch am Tag "0" des Sziget Festivals gültig. Der angegebene Preis ist von Sziget empfohlen und kann je nach Verkäufer variieren.**

Muff Potter
Gute Aussicht
Huck's Plattenkiste / Rough Trade

Der Versuch, den auffälligen Sound und Titel des neuen Muff-Potter-Albums auf deren Ende im Major-Label-Universum zu münzen, misslang bekanntlich schon im letzten Heft. Und muss ja auch nicht, nur weil es so schön einfach wäre. Stattdessen beschrieb die Band, nur wer's nicht gelesen hat, die Aufnahmen zu »Gute Aussicht« als »Kamikaze-mäßig« und als den Versuch, die eigenen Live-Qualitäten diesmal physisch besser spürbar zu machen. Und richtig, die Sounddifferenz zum im Nachhinein tatsächlich ganz schön brav-marshallig rumrockenden Vorgänger »Steady Fremdkörper« könnte phasenweise größer nicht sein. Selbst in nicht ganz so brachialen Songs wie »Wie spät ist es, und warum?« spürt man jetzt ein deutliches Anziehen der Dringlichkeitsschraube – geschuldet schon alleine der Tatsache, dass die Band das Album live in einem Raum eingespielt und allerlei Hintergrundfeedback und verwaschenen Schlagzeughall zugelassen hat. Eine klare Absage an alle, die dachten, jetzt drohe aber endlich auch mal hier die Altersmilde der Nichtangepassten oder, wie manch einer böse verknappen würde: der »Tomte-Weg«. Textlich geht es bei Nagel zu wie zuvor – mal sinniert er in eher stream-of-consciousness-indizierten Anklageketten, mal in konkreten Tristessegeschichten rund um Prekariat und Co. Letzteres zum Beispiel sehr schön gelungen in der Binnenmigrations-Ballade »Niemand will den Hund begraben« (mit der pfiffigen Zeile »An der Bushalte sitzen Rocko und Rico und spielen ›Stadt-Land-Flucht‹«). Fazit: »Gute Aussicht« spielt dank Sound und Aufbruchstimmung in Muff Potters Diskografie eher die Rolle von »In Utero« als die von »Nevermind«. Und wer das negativ liest, macht eigentlich nur deutlich, wie wenig Lust auf Veränderung er oder sie hat. Muff Potter stehen (im Gegensatz zu Nirvana) hiermit gefühlt am Beginn eines neuen Abschnitts. Sich solche Weckrufe nach all den Jahren Bandgeschichte noch zu leisten zählt verdammt viel.
Felix Scharlau

Conor Oberst & The Mystic Valley Band
Outer South
Wichita / Coop / Universal

Conor Obersts Leben wirkt fast wie der Plot eines reaktionären Coming-of-age-Dramas: Nachdem er sich die Flausen aus seinem jungen Kopf geschlagen und dem Rockstarleben entsagt hat, klappt alles viel besser, mit Augenmaß und Demut. Große Lust auf seinen Zirkus der Illusionen namens Bright Eyes scheint er gegenwärtig jedenfalls nicht zu verspüren, stattdessen macht er mit der Mystic Valley Band in kurzen Intervallen solide gute Alben wie »Outer South«: 16 Songs, die die ganze Bandbreite des traditionsreichen Folkrock abdecken und dank seines endlich bewusst und konzentriert eingesetzten Talents überzeugen. Keine verstiegenen Lyrikkonstruktionen, keine Kakofonie der Chöre, stattdessen die eingespielte Band aus Vertrauten wie Nik Freitas und Jason Boesel als Rückhalt und Basis für immer wieder neue kleine Glanzlichter. Man mag das auch als etwas unambitionierten Standard abtun, man kann sich aber auch schlicht an herausragenden Balladen wie »White Shoes« erfreuen und daran, dass Folkrock hier noch unbestreitbar lebendig daherkommt. Und vergessen sollte man nie: Was bei Oberst Standard ist, ist für die meisten anderen kaum zu erreichen.
Christian Steinbrink

The Parlor Mob
And You Were A Crow
Roadrunner / Warner

Ein Abend in diesem Frühjahr: Im gut gefüllten Underground zu Köln spielt eine Band namens The Parlor Mob. Das Quintett besucht zum ersten Mal die Stadt – und mich soll der Schlag treffen, wenn nicht noch einige Male folgen werden. Die musikalische Darbietung der Band ist nämlich derart überzeugend, dass man kein Prophet sein muss, um den Jungs aus New Jersey eine erfolgreiche Zukunft zu prophezeien. Mit geschlossenen Augen fühlt man sich in die frühen 70er versetzt. Nicht nur die ausdrucksstarke Stimme von Sänger Mark Melicia erinnert an den jungen Robert Plant, auch musikalisch wandelt man auf den Spuren der großen Led Zep. Und die sind dabei, oh Seltenheit, keineswegs zu groß. Vielmehr gehen The Parlor Mob darüber hinaus, ihr Repertoire präsentiert sich beeindruckend vielschichtig. Diese Band beherrscht die musikalischen Extreme, das heißt, einmal sind sie heavy und druckvoll, um im nächsten Moment sanft, filigran und akzentuiert rüberzukommen. The Palor Mob spielen mit all den Dynamiken. Das Debütalbum ist nicht gut, es ist schlicht großartig!
Christian Schlage

Pet Shop Boys
Yes
Parlophone / EMI

Dass eine neue Pet-Shop-Boys-Platte in vielen Rezensionen sehr schnell als mindestens ihre beste seit 100 Jahren abgefeiert wird, ist schon deshalb kaum verwunderlich, weil in den Feuilletons dieser Republik zumeist Typen zwischen 30 und 40 sitzen, deren erster Erweckungsmoment mutmaßlich einst in der Schuldisco zu »West End Girls« aufgekommen ist. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass der neueste porentief reine Seufzpopstreich der gealterten Super-Boys nicht nur aus nostalgischen Gründen geliebt wird, sondern weil »Yes« tatsächlich ihr bestes Album seit »Behaviour« ist. Tennant/Lowe besitzen eben immer noch den ganz gewissen Kniff für große Fanfarenhymnen und ironisiertes Wehklagen, der erfolgreichen Britpop schon immer ausgezeichnet hat. Dieser Kniff gelingt hervorragend auf der ersten Hälfte von »Yes« mit Hits wie »Beautiful People« oder »Love Etc« und nach einem kurzen Hänger wieder am Schluss mit »Pandemonium« und »The Way It Used To Be«. Fragen wie die, ob man Zeilen wie »Is it only fantasy / Or is it just reality?« wirklich noch braucht und ob die Breitwandproduktion von Xenomania einigen Songs nicht vielleicht doch ein bisschen die Seele rausgebügelt hat, sind hier wohl falsch gestellt. Motörhead wirft man ja auch nicht vor, sie seien zu laut.
Dirk Böhme

Phantom/Ghost
Thrown Out Of Drama School
Dial / Kompakt

Das kongeniale Duo Mynther und von Lowtzow ist ja weniger eine Band als vielmehr eine lieschenfleißige größenwahnsinnige Arbeitsgruppe zwischen Musik und Literatur. Sie gerieren sich gern als dilettierende Kopisten, spätromantische Spaßvögel, manierierte, dandyeske, prätentiöse Maskenträger im Spiegelkabinett, die ihren Foucault studiert haben. Deshalb kommen sie gar nicht in die Verlegenheit, eine Bandidentität wie eine kleine Plautze anzusetzen. Ihr überzogener Vor- →

UNTEN

The Wooden Birds »Magnolia« (Morr / Indigo) – Zu Beginn eine Rückkehr, nämlich die von American Analog Sets Andrew Kenny, mit neuer Band und Platte! »Magnolia« klingt, ähnlich Kennys Solosongs auf der Split-EP mit Ben Gibbard, im Vergleich zu AAS weniger exakt, eher nach klassischen Songwritern, hat nur selten den federnden Groove seiner früheren Band. Aber klar: Mit dieser Stimme kann der Mann sowieso keinen Ton singen, ohne dass man gleich schwach wird.

Mi Ami »Watersports« (Quarterstick / Soulfood) – Eine zerhackte Noise-Platte aus San Francisco mit an Ian Svenonius erinnerndem Gesang, nur die treibenden, manchmal nach Tribal-Drumming klingenden Rhythmen vermitteln noch eine Spur Struktur. Mi Ami sind übrigens die Nachfolger der großartigen Dischord-Band Black Eyes. Allenfalls Ponytail sind gegenwärtig ähnlich krass und furios.

Sholi »Sholi« (Quarterstick / Soulfood) – Noch ein anderes Release des vom Touch-And-Go-Exitus gebeutelten Labels Quarterstick, und das ist auch gleich deutlich vielseitiger. Von zartem Shins-Indiepop über Opulenz und Chicago-Postrock bis zu vertrackten Postcore-Kanten à la Fugazi geht hier bis an die Grenze zur Verwirrung alles. Und weitgehend ist das auch noch hübsch gelungen, auch wenn es schwerfällt, sich immer wieder zu orientieren. Deerhoofs Greg Saunier hat mitgeholfen, das passt. Nicht wirklich ein Album, aber viele schöne Songs.

Elvis Perkins »Elvis Perkins In Dearland« (XL / Indigo) – Antonys Sohn Elvis hat seine zuvor noch namenlos aufgetretene Band In Dearland auf dem zweiten Album befördert und sie gleich am Albumtitel beteiligt. Recht so, denn erst sie gibt seinen Songs den stimmungsvollen Roots/Mardi-Gras/Südstaaten-Charakter, inklusive Pauken und Trompeten. Ein bisschen was kann er selbst aber natürlich auch beitragen, zuvorderst seine schön facettenreiche Stimme, sodass die Summe den gewohnten Songwriter-Standard weit übertrifft. Nicht nur Jeff Buckley würde das sicher gern hören, sondern auch Country-Outlaws wie Johnny Dowd.

Martin Tetzlaff »Von der Bereitschaft ein Wolkenschloss zu bauen« (Popup / Cargo) – Wolkenschlösser baut man in Popsongs gemeinhin mit breit wabernden Synthieflächen. Der Ex-Berliner Tetzlaff macht das auf eine sanft verkünstelte Art und Weise und mit deutlicher Ergebenheit zu Radiohead. Dass der Tetz was Besonderes kann, ist unüberhörbar, mit »Wolkenschloss« zeigt er das nur noch nicht so richtig. Im Endeffekt eine weniger pointierte Version von Klez.e mit an die Pet Shop Boys erinnernden Harmonien.

Marching Band »Spark Large« (Haldern Pop / Cargo) – Hach, wer sich diesem Schweden-Pop verschließen kann, muss doch ein stumpfer Idiot sein. So sanft, melodiös und schön akustisch instrumentiert, wie die Marching Band ihre Songs spielt. Klar ist das eklektisch, aber das waren Belle & Sebastian auch schon, und die sind doch unbestreitbar Helden! Die Marching Band unterfüttert ihre Harmonien zudem mit kleinteilig pfiffigen Arrangements. Reiht sich ein bei Edson, Loney Dear und wie die Süßen alle heißen.

My Latest Novel »Deaths & Entrances« (Bella Union / Coop / Universal) – Eine erste kleine Enttäuschung in diesem Umlauf. Schließlich war »Wolves«, das Debüt der Schotten My Latest Novel, herausragend farbenfroher Breitwandpop. Auf »Deaths & Entrances« scheint die Band ernsthaft geworden zu sein, das lässt zumindest ihr elendig bedeutungsschwangerer Gesang vermuten. Leider sind ihnen dabei die guten Melodien verlustig gegangen. Die Songs wirken uferlos und überkandidelt. Sicher gibt es hinreißende Momente, aber insgesamt wirkt die Platte zu überfrachtet, sie überfordert mit Komplexität und Arrangements, an denen nichts leicht zu sein scheint.

Papercuts »You Can Have What You Want« (Memphis Industries / Pias / Rough Trade) – Jason Quever verbindet das Verschlafene von Grandaddy mit Vintage-Sixties-Elementen von dies- und jenseits des Atlantiks. Velvet Underground scheinen genauso durch wie Gainsbourg und France Gall. »You Can ...« ist betont originalgetreu aufgenommen, Orgeln und anderes vermottetes Tastenspielzeug hat sich Quever ebenfalls zusammengesucht. Aktuell findet man Ähnliches bei Beach House, und, ach Wunder, die haben hier auch mitgespielt. Nicht wahnsinnig aufsehenerregend, aber das liegt wohl in der Natur dieses Stilgemischs.

Ekkehard Ehlers / Paul Wirkus »Ballads« (Staubgold) – Ehlers (ehemals März) und Wirkus (noch September Collective) machen Improv-Tracks ohne den Ehlers'schen theoretischen Referenzkosmos. Viel Laptop, ein paar Samples und editierte Sounds, ein bisschen Geklöppel und ein paar Freunde. Zwischen zart, knirschend, wummernd und ächzend, wie sie es bewiesenermaßen besonders gut können. Staubgold hat dafür eine eigene Digital-only-Dependance eröffnet.

Bill Wells & Maher Shahal Hash Baz »GOK« (Geographic / Domino / Indigo) – Etwas mehr klangliche Verwirrung hätte man von diesem Gipfeltreffen der Domino-Käuze schon erwarten können. Aber was enthält »GOK« tatsächlich? Gemächlichen Swing, Trauermärsche, Bar-Jazz, Easy Listening in einer angeschrägten Variante. Man könnte das sogar »gut durchhörbar« nennen – und das ist speziell im Fall von MSHB ein Novum –, wenn die Bläser nicht renitent verstimmt und die Melodica so aufdringlich wären. Daran merkt man letztendlich: Die Käuze bleiben sich treu.

Industri Royal »Tacky Skills« (Alleycat / Soulfood / VÖ 15.05.) – Die vier Honk-Styler in engen Hosen, mit Krawatten, Frisuren, Sonnenbrillen und mit gediegenen Lad- bzw. bunten NuRave-Farben sehen aus wie das Klischee von Coolness. Und damit schon wieder fast abartig uncool. Umso erstaunlicher, dass die Schweden trotzdem so erfrischend klingen können. Geht gut ab, geht gut los. Was hängen bleibt, bestimmst du.

OST »Original Music Featured On Gossip Girl« (Warner) & **»Dorfpunks – der Soundtrack«** (Pias / Rough Trade) – Soundtracks sind ja ziemlich totgesagt, aber dennoch so schlecht beerdigt, dass immer noch mal was Tolles aus dem Grab wächst. Auf dem ersten bekommt man teils rare Tracks von The Kills, The Kooks, The Ting Tings, The Teenagers, The Virgins, Crystal Castles u. a. Amtlich, kann man nur empfehlen. Noch spielerischer die CD zum Rocko-Schamoni-Film »Dorfpunks«, hier gibt's Klassiker (Slime, Fehlfarben, Laura Branigan), Score und Gimmickhaftes (Dorfpunk All Stars »Spiesser«). Komplett reizend.

Christian Steinbrink

Pfingsten 29. Mai – 1. Juni 2009
moers festival
www.moers-festival.de
Aktion Mensch
WDR 3

FKP SCORPIO
TICKETS UNTER:
WWW.FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE
01805-853 653 ODER 01805-570 000
14 Cent/Min., Mobilfunkpreise können abweichen

Peaches

DIE GEILEN NERD-SCHWEINE

Mit dem Peaches-Debüt sprach das Berlin der Postwendejahre durch den Mund einer Kanadierin, die sich einfach alles herausnahm – und gleichzeitig das pop-subversive Außen wie Innen mit neuer Kraft ausstattete. »I Feel Cream« führt sie nun zu dieser Power zurück.

Wer hätte das gedacht? Mal ehrlich. Geschichte wird im Künstlerischen ja zumeist linear geschrieben, nur die ganz Großen kommen nach Durchhängern noch mal hoch. Und dementsprechend gilt: Ist die Story erst mal festgefahren, gibt es kaum mehr einen Paradigmenwechsel, weder in der Kunst noch in deren Lesart – denn, machen wir uns nichts vor, wir Journalisten schießen uns eben gerne auf eine solche Tendenz (nach unten) ein und kultivieren dabei eine Ignoranz, was dazu führt, dass man nicht mehr recht hinzuhören vermag, sich auch so seiner Sache sicher zu sein scheint. Sollte man aber nie – die Gefahr, etwas zu verpassen, ist groß.

Lange Vorrede, harte Fakten: Mit »I Feel Cream« kommt Peaches nicht nur nach zwei eher unnötigen Alben (was bitte nicht heißen soll, dass ihre Performances während dieser Zeit nicht gleichbleibend zwingende Spektakel waren; und der »Fatherfucker«-Diskurs war natürlich willkommen) zurück, oh nein: So fulminant prescht sie ins Haus, dass man erst mal nur baff ist. Ich verehrte einst das Debüt »The Teaches Of Peaches« wegen der geil kickenden Beats und der noch geiler direkten Ansprache, die endlich mal den Assaults und Jay-Zs dieser Welt ein Korrektiv entgegenstellte, das nicht lustfeindlich daherkam. »I Feel Cream« setzt da an, da es ihr erstes Album ist, das sich nicht einen Dreck um den EINEN Sound schert. Das Leben ist zu schön, die Freiheit zu präsent, als dass man sie nicht ausleben sollte. Und so lässt sie mit »Serpentine« gleich mal einen knackig trockenen Überhit auf uns los, der gerade aus seiner Differenz zum nächsten Track, »Talk To Me«, so viel Power schöpft. »Talk To Me« wagt sich nämlich an das ganz große Popformat heran, pendelt zwischen Referenzen an Gossips »Standing In The Way Of Control« und dem Thekenschlager aller All-inclusive-Partys, »It's Raining Man«. Produktmanager kriegen bei solchen Songs feuchte Augen, er funktioniert aber auch für distinguierte Hörer – und das ist dann ja bekanntlich die Mutter als Crossoverhits. Und die Überraschungen gehen weiter: Mit »Lose You« hat Peaches eine waschechte Ballade am Start, in der sie ihre Stimme sanft und catchy Robyn'esk über die Harmonien laufen lässt. Wow. Die Stille zwischen den Schreien sozusagen. Auch die folgenden Stücke halten das extrem hohe Niveau: »Move« bringt den von ihr zuletzt bekannten Electro-Rock mit Rap frisch und locker aus der Hüfte dar, »Billionaire« ist Fun-Rap wie einst auf Missy Elliots Debüt und unschlagbar toll, und das titelgebende Stück »I Feel Cream« mischt der Dirtiness ein bisschen Trash in Form von Holland-Techno bei.

Danach gilt es, Luft zu holen. »Trick Or Treat«, »Show Stopper«, »Mother Complex«, »Mud« und »Relax« bieten dazu Gelegenheit zwischen Electroclash, dirty Rap und Minimalismus, gut, aber nicht ganz so mitreißend wie die Startstrecke. Für den Schluss hat sie sich allerdings noch mal was Besonderes vorgenommen: »Take You Out« kommt dermaßen lässig abgehangen aus den Boxen, dass man unbedingt dabei sein will bei dieser Tour durch die Nacht. Wie heißt es im Stück selbst: »Ein geiles Schwein«. Well und pardon, aber da kann man nur zustimmen.

Thomas Venker

Peaches »I Feel Cream« (XL / Rough Trade)

TANZEN MIT KIKI

Manchmal führt einen der Zufall genau zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort. Uns zuletzt ins Berliner Watergate, wo, kaum waren die Jacken in die Ecke gefallen, ein Liveset des BPitch-Control-Künstlers Kiki angekündigt wurde. Schön euphorisch federnder Techno mit diesem gewissen Melancholiemoment, wie man es von einem Finnen geradezu erwartet. Dieser Tage erscheint nun »Kaiku« (zu Deutsch: Echo), das zweite Album von Joakim Ijäs. Wir verabredeten uns prompt zum Tanzen.

Ich habe vor einiger Zeit im Watergate ein Liveset von dir gesehen, soviel ich weiß, das erste überhaupt mit dem neuen Material. War das eine große Hürde für dich? Und ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Album? Ich habe schon früher mit Silversurfer als Kiki & Silversurfer live gespielt, damals eben zu zweit – was rückblickend gut war, auch weil es dadurch weniger diesen leider sehr typischen Ich-checke-hier-mal-meine-E-Mails-Charakter hatte. Nun, nach ein paar Jahren Übung und Entwicklung und auch passend zum neuen Album, habe ich dann angefangen, Solosets zu spielen. Die ersten Sets haben gleich sehr gut funktioniert – dadurch, dass ich sehr spontan auf der Bühne bin, konnte ich die neuen Tracks in der Livesituation weiterentwickeln. Das Publikum bekommt so auch einen Einblick, wie es bei mir im Studio abläuft: Ich produziere in langen Jam-Sessions!

Überhaupt scheinst du gerne im Watergate zu sein. Immer, wenn ich da bin, legst du auf. Ist das dein Berliner Lieblingsclub? Ich fühle mich sehr wohl hinter den Decks im Watergate – gutes Soundsystem, tolle Beleuchtung, und meistens spiele ich dann später noch im Waterfloor weiter, was vor allem bei Sonnenaufgang viel Spaß macht. Aber in Berlin schätze ich auch die Panorama Bar sehr! Das sind neben Redrum in Helsinki, Goa in Madrid und D-Edge in São Paulo meine Lieblingsclubs in der Welt!

Wie hat man sich das denn vorzustellen: Wirst du das Album hauptsächlich live betouren oder dann doch »konventionell« als DJ? Ich werde beides machen, eigentlich abhängig davon, was die Promoter am liebsten haben wollen.

»Kaiku« zeugt davon, dass du auch über den Club hinaus mit deiner Musik leben willst. Ist das trotz des nimmersatten Berliner Nachtlebens ein angebrachter Schritt, auch altersmäßig? Den Anspruch, über den Club hinauszugehen, habe ich schon immer gehabt, teilweise auch schon beim ersten Album. Der Anspruch sollte sein. Es geht mir darum, dass das Album eine Einheit bildet und auch zu Hause funktioniert. Clubhits kaufe ich lieber als Maxi. Man kann die Albumtracks ja immer noch für den Club remixen.

Was war dein bester Clubmoment 2009 so far? Es gab schon recht viele, obwohl das Jahr erst angefangen hat! Schon meine Silvester-Sets im Watergate und im Goa waren super. Aber eins war dann doch noch besser: Valentinstag in der Panorama Bar. Es war eins von den magischen Sets, wo ich ein Publikum vor mir hatte, das einfach jede Sekunde ganz intensiv dabei war und mich mit seiner Energie zu vielen Überraschungen gepusht hat!

Jamie Jones »Summertime / You« (Crosstown Rebels / Kompakt) – Wow! Nicht nur ein, sondern gleich zwei unglaublich gute Tracks, die Lust auf Jamie Jones' kommendes Debütalbum machen. Beide mit oldschooligen Vocalschnipseln und Hooklines, die sie sofort aus der Masse heben. »Summertime« mit zeitlosem Deepnessfaktor und »You« mit sofortiger Wirkung auf der Tanzfläche.

Toni Lionni »Found A Place« (Ostgut Ton / Kompakt) – Erscheint auf dem mit dem Berghain assoziierten Ostgut-Ton-Label – und ich muss auch noch sofort an die Panorama Bar denken. Das Stück passt perfekt zu dem Moment morgens, wenn der Laden mit Tageslicht durchflutet wird und die Arme nach oben gehen. Sonnenschein-Musik!

Stimming »Tel Aviv Calling« (Dynamic / Word & Sound) – Tolles Stück, eigentlich ist natürlich das ganze Album erwähnenswert, aber dieser Track trägt genau die Essenz und den Groove von meinen DJ-Sets in sich und besitzt zudem diese sehr detaillierten und lebendigen Percussions, aber gepaart mit einer leicht melancholischen Bassmelodie. Ist gleichzeitig uplifting und deep'n'funky.

Salvatore Freda & Volva »Patatas Madras« (Freerange / Intergroove) – Salvatore ist als DJ ein alter Hase in der Schweiz (genauer gesagt: in Lausanne), kommt aber erst jetzt mit seinen ersten, sehr bemerkenswerten Veröffentlichungen auf Labels wie Liebe*Detail, Cadenza und aktuell Freerange. Er hat mich schon immer mit seinen Warm-up-Sets begeistert. Auf der Maxi sind gleich zwei Bomben drauf: »Patatas Madras« und »Western Spaghetti«, die, wie die Namen schon verraten, ihre Inspiration jeweils aus Indien- und Italo-Western-Sounds beziehen, dabei aber keinesfalls kitschig rüberkommen.

Stefan Goldmann »Art Of Sorrow« (Victoriaville) – Wo wir schon von Italo-Western reden: Mit einer ähnlichen Atmosphäre fängt auch das neue Meisterwerk von Stefan Goldmann an. Eine epische, gewaltige, kraftvolle Komposition, die sich vom sonstigen derzeitigen Angebot an elektronischer Tanzmusik ziemlich abhebt. Keine leichte Kost, aber trotzdem immer ein Highlight in meinen Sets, egal, wo ich es bis jetzt gespielt habe. Es gibt schon einige bekannte DJs, die behaupten, es sei das Stück des Jahres ...

Tanzen wird gehostet von Tomsche & Venker

ZEIGER · Heineken music

electronic beats

springnine graz

electronic art & music 20-24 may 2009
graz austria

Advanced Music, Life and Style by ··T··Mobile···

Mad Decent Soundsystem presents Diplo, Fake Blood, Boy 8-Bit / Mr. Oizo / Mr. Flash Kruder & Dorfmeister / DJ Marcelle Marcel Dettmann / Ben Klock / Shantel Goldie / MC LowQui / Yuksek / Len Faki Gregor Tresher / Patrick Pulsinger Diskokaine / Jimpster / Julietta / Peanut Butter Wolf / Arabian Prince / Radio Slave Martin Eyerer / Jussi Pekka / Crazy Sonic Fauna / Patrick Kong / Functionist Beware / Round Table Knights / DJ Pierre DJ Zinc (House set) / Tayo / Phuture 303 Maral Salmassi / Fukkk Off / Acid Kids Urban Nerds DJs ...
Live: Laurent Garnier / Acid Symphony Orchestra / Japanese Popstars / Mix Hell Plaid / Tosca / Jazzanova / James Yuill The Whip / Whomadewho / Shed / Kissogram Paul Brtschitsch / Zero Cash / Skinnerbox Fennesz ...

ELECTRONIC BEATS FESTIVAL @ S9
FEAT. GOSSIP, BODI BILL, FEVER RAY
20.05.2009 – 17.00h
KASEMATTEN / GRAZ

For full line up check www.springfestival.at

Tosca

STATT PENIS PIERCEN

Ein neues Album der Herren Dorfmeister und Huber, gemeinsam das kommerzielle Aushängeschild des sagenumwobenen, immer-noch-da-seienden Labels G-Stone.

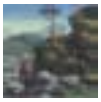
Das Duo schwört hier und jetzt freiwillig seinem legendären Wien-Dub ab, um stattdessen in ernsthaft ambiente Regionen abzudriften. Hatte doch schon dem vorletzten Tosca-Longplayer »Dehli 9« eine Extra-CD beigelegen, die zwei Handvoll von Hubers exquisit raumverhallten Piano-Soloimprovisationen enthielt … Nur mal so, weil's sich halt ausging. Überhaupt ist wohl genau das die Maxime der in Würde gealterten Toscaninis: weil's halt geht, weil's halt Spaß macht, weil's halt chillt. Und vor allem, weil man selbst es komplett leiwand findet. Also bloß keinen Stress bitte, auch und vor allem nicht in Sachen Kaffeehaus-Klischees. »Milchkaffee trinken ist medial nicht so verwertbar wie Penis piercen lassen«, hatte Huber einst ironisch reflektiert, als man ihn zum wiederholten Male von Medienseite aus darauf hinwies, dass Downtempo-Electronica unter akutem Lounge-Verdacht echt völlig out sei. Die Lösung des Problems anderer Leute nun also: ein verspult-krautiger Ambient-Approach. Auch die üblich verdächtigen Vokalgäste bleiben diesmal alleine rauchend vor der Studiotür. Dorfmeister wirft ein entschleunigtes Conga-Loop an, lässt es sanft dahinpluckern, greift sich den Bass und geht in Loop-Mode. Huber seinerseits perlt ein bisschen unangestrengtes Klavier obendrüber und drum rum. Nur ab und an mal ein paar Sprachfetzen aus dem Sampler in die Echokammer und zack: fertig.

Georg Boskamp

Tosca »No Hassle« (G-Stone / !K7 / Al!ve)

→ trag diesmal kippt daher gern auch mal ins Lächerliche. Gut so. Sie wären weniger Künstler, schon eher Geisteskranke, wenn es nicht so gemeint wäre. Aber worum geht es eigentlich? Um eine neue Form des Vortrags. Um Verfremdung und Kunst könnte man sagen. Es geht darum, ein Hitparaden-Sauflied so zu spielen, dass Johann Sebastian Bach mitwippen würde. Irre, aber wahr.Musik mit Alleinstellungsmerkmal, von dem der Rest in seinen überfüllten Camps und U-Bahn-Waggons nur träumen kann.
Lutz Happel

Prefuse 73
Everything She Touched Turned Ampexian
Warp / Rough Trade



Auf dem fünften Prefuse-73-Album »Everything She Touched Turned Ampexian« entdeckt Guillermo Scott Herren die Poesie alter Tonbandgeräte. Das für die Metapher verantwortliche Ampex 200 ist ein solches und hat seinerzeit sicherlich einiges dazu beigetragen, Produktions- und Studiotechnik zu revolutionieren. Wer die geheimnisvolle Dame im Albumtitel ist (die ja scheinbar eine ähnliche Gabe besitzt wie König Midas aus der antiken Sagenwelt, der sich aus Gier wünschte, alles, was er berühre, in Gold zu verwandeln), bleibt verborgen. Jedenfalls zerfällt alles, was ihr in die Finger kommt, in Tonbandschnipsel. Oder so ähnlich. Derart versponnen und entsprechend zerhackt beginnen die ersten Minuten der insgesamt 29 Tracks, Skizzen und Cut-ups. Weniger als jemals zuvor schert sich Herrens Prefuse 73 um Struktur und Konvention und schneidet alles auseinander. Schwelgte er auf dem Vorgänger »Preparations« vielleicht etwas zu sehr in Gemütlichkeit und Selbstzufriedenheit, so versteht Herren es auf seinem neuen, wunderhübsch versponnenen Werk, seiner an leichten Abnutzungserscheinungen leidenden Produktionsweise eine radikalere Richtung zu geben. 29 »Tracks« auf einem Album – das allein spricht schon Bände. Selten war die ohnehin extrem sinnvolle Verschmelzung von HipHop und Electronica sinnvoller, sinnlicher und in ihrer Synthese schöner. Herren gelingt es trotz der enormen Kleinteiligkeit, eine dichte und für ihn mittlerweile typische Atmosphäre aufzubauen. Einzelne Tracks hervorzuheben bietet sich kaum an, denn oft sind es nur kleine 30 bis 45 Sekunden währende Juwelen. Glück ist eben ein kurzes Glitzern. Danke für so viel Wärme, Ideenwut und Versponnenheit!
Thomas Bläsen

Radiohead
Pablo Honey
&
The Bends
&
OK Computer
(alle Collector's Edition)
Parlophone / Emi

Zu dem popkulturellen Fuß in der Tür dieser Band und ihrer drei ersten Alben gibt es eigentlich nichts hinzuzufügen. Radiohead sind das clever schwelgerische Feuilleton der elektronischen Gitarrenmusik geworden, ohne – und dieser Seltenheitswert muss erwähnt werden – dass ihre Schlauheit sie die Breite des Publikums gekostet hätte. Alleinstellungsmerkmal Radiohead. Aber auch wenn dem Status nichts mehr hinzuzufügen ist: Für die Songs dieser Zeit ist noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht. Das beweisen zumindest diese drei Veröffentlichungen. Komplettismus schrammt bezüglich der Artefakte ja gern auch mal an Größenwahn und Nicht-Relevanz – allerdings nicht in Bezug auf Radiohead. Hier macht der ganz große Horizont nämlich Sinn, hier ist es gewinnbringend zu hören, wie der Kontext der Songs von einst war. Haarklein nachgezeichnet durch (neben der Original-CD) alle B-Seiten, Maxi-Titel, Live-Aufnahmen und was das Raritäten-Karussell sonst noch ausgespuckt hat. Graben, Sammeln und Wiederhören.
Sandra Brosi

Alasdair Roberts
Spoil
Drag City / Rough Trade

Alasdair Roberts hält seine Kunst ja für nicht besonders schwermütig. Das verwundert dann doch ein bisschen. Selbst wenn er sich von der expliziten Todes-Thematik auf »No Earthly Man« abgewandt hat, Optimismus funktioniert ja wohl anders. Der überzeugte Schotte beschwört auch auf seiner vierten Platte eine archetypisch anmutende Vergangenheit und nutzt →

Probeabo
A DEAG entertainment COMPANY PRÄSENTIERT:

BEYONCE
I AM
TOUR
8.05.09
BERLIN
O2 WORLD
15.05.09
OBERHAUSEN
KÖNIG-PILSENER-ARENA

music pool in association with ITB presents:
NEIL YOUNG
IN CONCERT
BEN KEITH
RICK ROSAS
CHAD CROMWELL
PEGI YOUNG
ANTHONY CRAWFORD
09.06.09 - Stadthalle, Erfurt
16.06.09 - O2 World, Berlin
17.06.09 - Olympiahalle, München
19.06.09 - Tanzbrunnen, Köln
WWW.NEILYOUNG.COM

Pet Shop Boys
14.06.09
Stuttgart
Theaterhaus
24.06.09
Köln
Palladium
25.06.09
Berlin
Tempodrom
26.06.09
Leipzig
Parkbühne

LEONARD COHEN
WORLD TOUR 2009
01. JULI
KÖLN
LANXESS-ARENA
02. JULI
BERLIN
O2 WORLD
PHOTO: LORCA COHEN
LeonardCohen.com

RICHARD SWIFT
7.5.09
Köln
Underground
8.5.09
Berlin
PrivatClub
9.5.09
Hamburg
Headcrash

Karten an den bekannten Vorverkaufsstellen
Bundesweite Ticketthotline: 01805 - 9 69 00 00*
(*14 CT/Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
Tickets im Internet: www.ticketmaster.de • www.music-pool.com

The Soundtrack Of Our Lives

DOPPELT WILDSCHWEIN

Sie trägt den bezeichnenden Namen The Soundtrack (Singular) Of Our Lives (Plural), und in ihrer Heimat Schweden konnte die laut Noel Gallagher »beste Band der Welt« ihr neues Album schon letztes Jahr wie immer über ihre Major-Plattenfirma veröffentlichen. Kein halbes Jahr später erscheint »Communion« nun auch in Deutschland.

Im Kleinen alles neu: Mit Haldern Pop Recordings freute sich ein eher bescheidenes Indie-Label, die hiesigen VÖ-Rechte gesichert zu haben ... Denn für die big player sind die zu erwartenden Verkäufe von TSOOL ohne 360-Grad-Beschiss inkl. Klingelton und Seele nicht interessant genug. Dafür haben es die braven Indies von Haldern bis dato (Stand: Anfang April) noch nicht geschafft, ihre Website auf den neusten TSOOL-Stand zu bringen. Selbst der MySpace-Auftritt des Labels weiß noch nichts von dem großen Fang zu berichten. Es geht auch anders: Vor Veröffentlichung war »Communion« auf einer speziell eingerichteten Website komplett anzuhören, diverse Online-Läden boten an, das Doppelalbum zu importieren, und am 24.11., dem Tag der schwedischen VÖ, konnte man bei Google vor lauter Leaks nicht mehr zu den Reviews vordringen. Wie keine zweite Band machen TSOOL also das Versagen der tradierten Musikindustrie auf eine Art deutlich, die besonders paradox erscheint. Und war das nicht die Band, die 2004 extra aus Schweden angereist war, um bei der Beerdigung des unvergessenen Rocco Clein zu spielen? Schuldeten wir denen nicht ohnehin ewige Treue wie sonst nur die Turbojugend ihren Göttern? Eben. Darum behaupte ich einfach mal, dass TSOOL mit »Communion« das beste Album ihrer 15-jährigen Karriere aufgenommen haben. Natürlich hat sich am Sound nicht viel geändert, warum auch. Seit die Band aus der Asche der Union Carbide Productions entstiegen ist, gab es jedoch noch keinen Moment, in dem die lustigen Drogenfresser beim hemmungslosen Zitieren ihrer Helden ähnlich fokussiert und beieinander klangen. Aber das ist auch nicht wirklich der Grund, warum »Communion« so viel besser ist als sein Vorgänger »Origin Vol. 1« (wo ist eigentlich Vol. 2 geblieben? Aufschluss auf Seite 13) – der Grund findet sich in der Länge: Das Doppelte ist einfach doppelt so gut. So einfach ist das bei den Schweden. »Für mich bitte auch zwei Wildschweine, danke.«

Obelix Brinkmann

The Soundtrack Of Our Lives »Communion« (Haldern Pop / Cargo)

→ Versatzstücke irischer, schottischer und englischer Folklore, um eine ganz eigene morbide Welt zu schaffen. Alles arg in sich geschlossen. Sehr akustisch, sehr reduziert und nur konsequent, dass er Instrumente benutzt, deren Namen heute längst vergessen sind. Fraglich ist nur, wohin das alles führen soll. Irgendwie gab es auf »Farewell Sorrow« die tolleren Hits. Aber irgendwann ist ja wieder September, dann passt es schon. Und was ist gleich noch mal der Unterschied zwischen Folk und Folklore?
Meike Wolf

Sophia
There Are No Goodbyes
City Slang / Universal

Neulich auf der Bühne im Kölner Museum Ludwig: Robin Proper-Sheppard spielt einen Akustik-Gig. Neben ihm und seiner akustischen Gitarre ist nur noch ein Streicherquartett auf der Bühne. Er spielt seine Songs, das Publikum lauscht andächtig, plötzlich bricht er eines seiner Stücke ab. Es sei gerade zu schmerzhaft gewesen, diesen Song zu spielen, sagt er sinngemäß und setzt noch mal neu an. Und – man glaubt ihm das. Er ist ganz offensichtlich der Typ, der seinen Schmerz – sei es ausgelöst durch Alltagssorgen, zerbrochene Liebe oder Schicksalsschläge – offen verhandelt. Andere würden sich damit ins Private zurückziehen, sie werden seinen Weg nicht verstehen, es teilweise sogar für obszön halten, in aller Öffentlichkeit das Innerste nach außen zu kehren, damit sogar ein wenig Geld zu verdienen. Es ist auch schwer zu verstehen, denn man merkt den Sophia-Songs an, wie sehr ihn sein Schmerz umtreibt, immer schon, schon in den Jahren nach dem Tod seines ehemaligen God-Machine-Bandkollegen Jimmy Fernandez und so auch jetzt auf »There Are No Goodbyes«.

Die Frage ist: Wieso tut der Mann sich das an? Es ist klar, dass Sheppards Leidensdruck zu groß ist, um bloß von durch Persönliches inspirierter Kunst zu reden. Ist er ein Egozentriker, der die Aufmerksamkeit der Leute durch die große Geste sucht? Ein Masochist? Oder ist Sophia Therapie vor aller Welt Augen? Hilft es ihm, Songs über seine Probleme zu schreiben und sie immer wieder zu spielen? Ist das ein gesunder Weg? In Situationen wie vor der Kölner Bühne kann man sich jedenfalls leicht wie ein Voyeur vorkommen, der das Leid eines anderen für sein Amüsement ausnutzt.

Vielleicht würde man ja sogar weghören, wenn der Reiz dieser Musik nicht so immens wäre. Und er verblasst auch nicht nach mehreren stilistisch ähnlichen Alben. Auf »There Are ...« sind Sophia noch eine Ecke ruhiger geworden, krachende Gitarren sind komplett aus dem Set des Denkbaren gestrichen. Dafür haben sie weiter mit elektronischen Elementen und Synthesizern herumgespielt und diese sacht in die Arrangements eingewoben. Abgesehen davon ist die Dramaturgie des neuen Albums altbekannt: vorneweg zwei unwiderstehliche Hits, hier der Titeltrack und »A Last Dance«, danach ruhigere Nummern, um die Stimmung zu unterfüttern. Jedenfalls todtraurig, das Ganze. Man kann noch nicht mal vom Trost durch den Schulterschluss in der Melancholie anfangen. Das hier zieht einfach nur runter. Und ist bewährt gut.
Christian Steinbrink

Submarien
Not A Robot
Maria / Soulfood / VÖ 08.05.

Sphärischer Pop aus Schottland, oder doch Island? Nee, Stuttgart. Auch wenn man es kaum glauben kann und versucht ist, die schräge Plattitüde aufzufahren, dass man das der Band einfach nicht anhöre, weil sie so international klingt. Ob das an den kubanischen Wurzeln von Sängerin Barbara liegt? Eigentlich nicht, denn der klischeebehaftete Kurzschluss in Richtung Groove und Buena Vista greift völlig ins Leere. Submarien machen eher den Eindruck einer diffusen Radiohead-Exegese und einer konkreten Leidenschaft für Keane oder Coldplay. Versponnen, aber zwingend. Breitwand-Sound, aber immer mit rotem Faden. Respekt.
Viola Korn

Der Tante Renate
Splitter
Audiolith / Broken Silence

Instro-Rave, der nicht mit der Pophochkultur flirtet und nicht mal im schicken Club beflissen die Tanzfläche bedient – sondern der unten im Mob sein will. Gewagtes Unterfangen. Ohne Parole keine Party – so sieht es doch bei der Rocker-Mayday aus. Der Tante ist allerdings so gut dabei, dass er tatsächlich anders darf. Selbst wenn zuletzt die Verbindung seiner Beats und Synthie-Melodien mit Stimme und Texten von Clickclickdecker als Bratze ihm den bisher größten Erfolg bescherten. Mit »Splitter« beharrt er dennoch darauf, dass es auch allein geht. Die Stücke wirken dabei weniger flächig, weniger episch als je zuvor. Der Hamburger Bolzenschneider schüttelt nämlich Spannungsbögen aus dem Ärmel, die jedem Dreidreißig-Popsong im Radio gut zu Gesicht stünden. Ein Highlight ist sicher der Remix von den in Deutschland leider immer noch völlig unbekannten Bondage Fairies zum Thema »He-Man«, dessen Schwert und natürlich der ewig besetzten Hütte Castle Grayskull.
Linus Volkmann

Yeah Yeah Yeahs
It's Blitz
Universal

Endlich ist es wieder so weit! Karen O darf erneut Gemüter inklusive angeschlossener Lustzentren aufwühlen. Und dazu gehören bei den drei New Yorkern die ganz großen Gesten – dafür liebt oder hasst man die Band, bekannt, bekannt. Ich sage natürlich: Liebe! Dramatisiert durch die eigenen vier Wände fetzen sowie ausladend auf den Indie-Tanzflächen der Nation performen? Das gehört im Hause Ypsilon zum guten Ton. So liefert auch »It's Blitz« ab. Und dennoch: Das Motto zur neuen Platte lautete vermutlich irgendwas mit »Fortschritt«. Anders jedenfalls kann man sich nicht erklären, warum es so gar keine überschäumenden Gitarrenwände mehr gibt, dafür viel Synthesizer. Aber wie das mit allen Veränderungen so ist: erst unbequem und ungeliebt, dann geschätzt und vergöttert. Klingt schließlich immer noch unverwechselbar nach Yeah Yeah Yeahs. Besonders schön sind die ruhigen Momente: vertonte Zerbrechlichkeit in Gestalt eines ponytragenden Regenbogenfischs. Was braucht's mehr?
Christina Bohn

Noch mehr Rezensionen: www.intro.de

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR

121 Crew
Soulseeker
CD // Eigenvertrieb / Hannover Robust

Die 121 Crew macht auf nostalgisch. Da sind dieser Beat, der an De La Soul erinnert, und die Textzeile, die so auf den Punkt formuliert ist, dass Referenzen an den Wortwitz von Blumentopf und die Wortgewandtheit von Torch aufkommen. Kein Wunder, ist auf »Soulseeker« doch das meiste handgemacht. Der mehrschichtige Sound basiert nicht nur auf Samples – die Beats werden beizeiten auch mit diversen klassischen Zupf- und Streichinstrumenten eingespielt und als Textunterlage aufgetischt. Mal wird auf »Soulseeker« in der smarten Machart des Conscious Rap getextet, dann wieder die Representer-Keule geschwungen, bevor das HipHop-Hohelied heruntergebetet wird. Kaum zu glauben, dass »Soulseeker« das Debüt der bereits seit acht Jahren bestehenden 121 Crew ist. Bleibt nur zu hoffen, dass die Formation aus den MCs Skan 91 und Chris Nerve, DJ Frenetikk und Soundpapa Kova ihre Suche nach dem vitalen deutschsprachigen HipHop der Neunzigerjahre fortsetzt und damit weiterhin in die Gegenwart umzieht.
Lisa Weil

Clipper
Alles erscheint in einem anderen Licht
CD // Eigenvertrieb

Schwärmerischer Indiepop war ja der Fachbereich von Blumfeld. Jochen Distelmeyer und Band verstanden sich darauf besonders pointiert. Die Kölner Clipper-Clique hat sich offenbar aufgehalst, das Erbe der Hamburger antreten zu wollen. Ausgesprochen wird das zwar nie, doch die Einflüsse sind deutlich hörbar. Die »New Romantics des Alltags«, wie sich Clipper selbst nennen, schwärmen, sinnieren und schunkeln nur leider einen Tick zu viel. Ein bisschen Punk können sie zwar auch vertextlichen (»Romantik, Realismus und die deutsche Nation / Innovation ohne Veränderung / Provokation und den Ball flach halten / Der Plan in meinem Kopf wird die Nation spalten«) – so richtig will das dann aber nicht zum Duran-Duran-Keyboard passen. Was Clipper definitiv können: gitarrenlastige Flächendeckung betreiben, Keyboardgebete in den Himmel schicken und lyrisch umherschwärmen. Dieses Album erzählt dabei natürlich von Liebe, Ängsten und – ja, wovon eigentlich? Leider wissen die Texte das eine oder andere Mal nicht so recht, wohin sie wollen, und auch musikalisch will die Platte nicht so recht nach vorne gehen. Liebhabern deutschsprachigen Schwärmerpops à la Garish dürfte das Album schmecken – als freitagabendlicher Partyantrieb ist »Alles erscheint in einem anderen Licht« aber sicherlich nicht geeignet. Und leider will die Platte auch nicht so recht beantworten, ob der Bandname etwas mit »Detektiv Clipper« zu tun hat. Vielleicht berichten Clipper das auf der nächsten Platte und packen dafür die Trivialpoesie in die Schublade.
Lisa Weil

Katriana
In meinem Kopf
CD // Pussy Empire Records

Die Liebe ist eine alte Dracksau. Entweder sie erwischt einen hinterrücks – und lässt einen perspektivlos zurück. Oder sie macht sich dann aus dem Staub, wenn alles perfekt erscheint, und hinterlässt nichts als Tränen, Verzweiflung und Einsamkeit, oft auch Wut. Von dieser ganzen Palette an »Herzscheiße« (Funny Van Dannen) singt die 33-jährige Hamburgerin Katriana gekonnt. Seit sie 16 ist, ist sie in Norddeutschland Musik machend unterwegs, wo 2006 auch ihr Livedebüt »Jeden Tag« erschien. Jetzt zieht Katriana aus, auch den Rest Deutschlands zu erobern. Das macht sie mittels ihrer Virtuosität auf dem Klavier und der mal unterstützenden, mal konterkarierenden Begleitung von Birte Schultz am Cello. Einzig zwei der zehn Lieder fallen heraus: »Man sagt« behandelt, feministisch angehaucht, die Diskrepanz zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung und stellt ein Schönheitsideal in Frage. »Schlimmer geht's nimmer« beschreibt das unbestimmte Gefühl der Angst, auch wenn's einem gut geht. Katrianas Kunst ist, emotional-poetisch rüberzukommen, ohne kitschig zu sein, sodass im Rückblick die Erinnerung an all die rotweingeschwängerten, vergeudeten Abende ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. »Ich würde gerne mehr Songs über Politik machen«, sagt Katriana, »geht aber nicht immer.« Na ja, irgendjemand muss ja auch über die alte Drecksau Liebe singen können. Und Katriana kann's.
Kerstin Fritzsche

Long Distance Calling
Avoid The Light
CD // Superball Music / SPV

Die Uhren ticken ein wenig anders im Hause Postrock. Oder vielmehr kümmert man sich gar nicht erst darum, beim Musizieren eine Uhr in Blicknähe zu haben. Wie sonst ließe es sich erklären, dass sich Long Distance Calling auf ihrem zweiten Album zehn Minuten Zeit nehmen, um »I Know You, Stanley Milgram!« in aller epischen Breite zu zelebrieren – eine rein instrumentale Auseinandersetzung mit dem bekannten Autoritätenforscher und Psychologen. Wie schon auf dem gelungenen Debüt »Satellite Bay« verzichtet man überwiegend – nämlich bei fünf der sechs Songs – auf Gesang und hält die Spannung dennoch konsequent, indem man das alte Laut/Leise-Spiel in allen Variationen durchexerziert. Tracks wie der bereits genannte oder »Black Paper Planes« lassen einem dabei immer wieder Ruheräume, in denen man sich mit eigenen Assoziationen und Lyrics einrichten kann – bis sie einem plötzlich mit einem festen Gitarrenriff in den Nacken schlagen und in die Realität zurückprügeln. Die klare Produktion von Blackmails Kurt Ebelhäuser verstärkt diesen Effekt noch. »Avoid The Light« ist ein durch und durch gelungener Zweitling, der allerdings mit dem Song »The Nearing Grave«, bei dem Jonas Renske von Katatonia gastsingt, eine existenzielle Frage aufwirft: Wenn man solch einen Hammertrack hinbekommt, der den Rest des guten Albums tatsächlich noch in den Schatten stellt – sollte man dann nicht vielleicht doch über einen Sänger nachdenken?
Daniel Koch

Ofelia & Uzrukki
Wir haben keine Aussage ...
CD // Hobbymusik / www.hobbymusik.net

»Wir haben keine Aussage wir wollen bloß dass die Leute eine gute Zeit haben damit sie sich am nächsten Tag wieder global agierenden Konzernen dienstbar machen können.« So. Das nur der Vollständigkeit halber. Denn so geht nicht etwa eine Rezension von Ofelia & Uzrukkis erstem (?) Machwerk auf CD los, so lang und klar und schlicht ist der Albumtitel selbst in seiner ganzen Schönheit. Ein Titel, der oben wohl oder übel wegrationalisiert werden musste. Platzmangel, Gürtel enger schnallen und so weiter, ihr kennt das Lied. Was soll man auch machen? So ist die Lage. Und genau dieses Lied singen auch Ofelia & Uzrukki immer und immer wieder. Sie singen »Viele Menschen tragen lächerliche Socken, es kann nicht mehr so weitergehen« über die schmalbrüstigsten Beats, seit es Rhythmusmaschinen gibt. Das ist Electropunk ohne jede Attitüde, DAF für die ganz Armen. Also: unglaublich gute Musik. So dünn und primitiv und zwangsläufig pseudorevolutionär »WHKAWWBDDLEGZHDSSANTWGAKDMK« ist, so großartig ist es auch. Habt eine gute Zeit damit!
Arno Raffeiner

The Shell
Disco Monte Cristo
CD // Exzess Berlin / Rough Trade

In Berlin lebende Schweizer Exilanten sind augenscheinlich das neue Ding. Wo Bonaparte den fast schon nervtötenden Hauptstadt-Hype nun hinter sich gelassen haben, um in der Festivalsaison Deutschland flächendeckend zu erobern, stehen schon wieder die nächsten Anwärter mit ihren Gitarren unter der Discokugel. Besagte Discokugel findet sich dann auch nicht gerade unsubtil auf dem Plattencover. Aber man muss ja nicht immer feingeistern. The Shell drücken vom Titeltrack-Opener gleich das Gaspedal durch und halten einen von da an elf Songs recht gut bei Laune. Sie wollen allerdings weniger in die Electro-Disco als Bonapar- →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

NEWCOMER-COACHING

Als Newcomer hat man es nicht leicht. Aber es gibt ja Europas größte Nachwuchsförderung: Die zwölf Bands , die in der nächsten Wettbewerbsrunde beim großen »Soundwave Clash« bei Rock am Ring spielen werden, bekommen vor diesem Mega-Gig noch ein umfassendes Coaching-Paket. Alles rund um den Bandwettbewerb gibt es auf www.myspace.de/cokemusic. Und hier im Heft auf Seite 21.

Kitty Solaris

KAMIKAZE

Zu Hause ist es doch am schönsten. Der Kaffee läuft durch, die Platte von Cat Power im Kreis, und alles steht voller Kartons. Das eigene Songwriter-Label will schließlich verwaltet werden.

2007 war kein Gründerjahr in der Musikbranche. Genau wie die Jahre davor und die, die da noch kommen sollten. Kirsten Hahn hat damals trotzdem ein Label gegründet – ökonomisch gesehen zum allerfalschesten Zeitpunkt, wie sie sagt. Mit ihrem Label Solaris Empire hat sie im Alleingang im großen Berlin eine kleine Nische gefunden. Sie veröffentlicht dort nicht nur die Musik ihres eigenen Projekts Kitty Solaris, auch eine Handvoll internationaler Solokünstler hat auf Solaris Empire eine Heimat gefunden – Künstler, die sich im preisgünstigen Berlin eingenistet haben, quer durch die Kneipen der Szenekieze ziehen und den Klingelbeutel herumgehen lassen. Der junge Bob Dylan, so sagt man, habe es damals in New York ganz ähnlich gemacht. Sie sind moderne Troubadoure: der Österreicher Bernhard Eder, die Australierin Kat Frankie oder der Italiener Giovanni Ferrario, der als Gitarrist mit PJ Harvey auf Tour geht. Sie alle sind längst keine Geheimtipps mehr.

»Ich glaube, das ist das neue Ding: Menschen machen ihre Musik allein und zu Hause. Und wenn sie mal im Studio oder live Unterstützung brauchen, fragen sie Freunde. Man ist so einfach flexibler als eine Band«, sagt Kirsten Hahn, die es als Kitty Solaris genauso handhabt. Mit Schlagzeuger Steffen Schlosser hat sie nur einen festen Begleiter. Ansonsten hat ein knappes Dutzend Musikbeflissener, unter ihnen auch Strokes-Produzent Gordon Raphael, an ihrem zweiten Album »My Home Is My Disco« mitgewerkelt. Trotz dieser schlanken multiinstrumentalen Spurenelemente – und das ist das Schöne an dem so instinktiven Popentwurf dieses Albums – lassen sich die Songs in ihrem akustischen Grundcharakter stets auf ihren Ursprungsort, Kirstens Küche, zurückführen. Man sitzt quasi mit Kaffeetasse in der Hand neben ihr am Tisch, wenn man luftige Popsongs wie »Jesus Died For Your Sins« oder »Spring Will Surely Come« hört oder den Refrain von »Kisses Lift Me Up« im Pfeifmodus mit außer Haus nimmt. Eine solch heimelig-spröde Lo-Fi-Atmosphäre zeichnet auch die ersten Alben ihrer Dauerreferenz Cat Power aus, wobei das hier deutlich weniger nikotinabhängig daherkommt. Aber verzerrt losrocken kann sie schon auch, wie »Turn The Light On Me«, ein offensichtlicher Verweis auf die Sozialisation mit PJ Harvey, dokumentiert. Der Song ist auch ein bisschen wie ihre Labelarbeit: »Kamikaze«, nennt es Kirsten Hahn. Kitty Solaris fährt allerdings nur Fahrrad.

Christoph Dorner

Kitty Solaris »My Home Is My Disco« (CD // Solaris Empire / Broken Silence)

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR

→ te, sondern halten sich an eine klassische Rockinstrumentierung, die nur hie und da elektronisch aufgemöbelt wird. Das funktioniert vor allem bei der Single »Big Ball«, die nicht nur perfekt für den Indie-Dancefloor zurechtgehackte Gitarrenriffs am Start hat, sondern auch einen spannenden mehrstimmigen Refrain, der sich durchaus zum Markenzeichen von The Shell entwickeln könnte. Aber auch andere Tracks wie das überdreht-roboterhafte »Orgasmic Happiness« und das nervös-zappelige »F.U.C.K« überzeugen. Gute Platte also – man fragt sich nur ein wenig verwirrt, wie diese Herren mal ins Vorprogramm von The BossHoss geraten sind …

Michael Schütz

Telemark
Informat
CD+LP // Salon Alter Hammer / X-Mist

Sagte nicht kürzlich jemand, dass der heimische Postcore-Underground so gemütlich und verlässlich sei? Aus »Informat«, der dritten Platte der Genre-Gralshüter Telemark aus Duisburg, quillt jedenfalls überdeutlich die Ambition, neue Wege auszuprobieren. Wieso sollten sie sich auch zwanghaft limitieren? Schließlich sind sie nicht nur durchweg verdammt gewiefte Instrumentalisten, sondern besitzen auch hörbar offene Ohren. Schon auf dem letzten Album »Viva Suicide« war ihr Core durchsetzt vom melodisch drängenden Drive des Punkrock, von Hardcore-Kanten und -Breaks, einer gehörigen Portion Gitarren-Noise und einem drückend rockenden Fundament. Neu ist, neben noch mal deutlich ausgereifterem Songwriting, ein Elektronik-Ornament, das den Gesamtsound spürbar würzt. Vor all dem wütet der Berserker Max Nuscheler seine wortgewandte Abgrenzungslyrik dieses Mal ausschließlich auf Deutsch und manifestiert seinen Status als einer der besten Frontleute des Landes. Live waren Telemark schon immer herausragend, »Informat« ist nun, dank eines klareren, aber immer noch druckvollen Sounds, endlich ein angemessenes Äquivalent auf Tonträger, und das kommt im Genrevergleich sicher einem Quantensprung gleich. Etwas Besseres als diese Platte dürfte vom hiesigen Postcore dieses Jahr jedenfalls kaum zu bekommen sein.

Christian Steinbrink

Schickt eure Demos an die neue Adresse

Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48
10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de

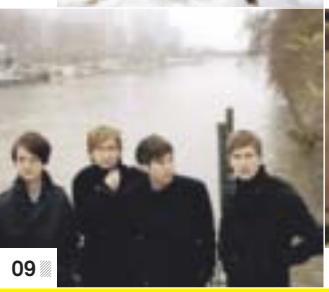
01

02

03

04

05


09

10

11

12

13

INTRO EMPFIEHLT

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

Jens Friebe über Leonard Cohen

Die gigantische Fahne, vor der Leonard Cohen singt, ziert das Cohen-Wappen: ein Davidstern, bei dem die ineinandergeschobenen Dreiecke zu Herzen gerundet wurden. Die Show steht unter diesem Stern der Versöhnung – der Versöhnung von Himmel und Sex, Erde und Ordnung, Haut und Auge, Scherz und Ernst. Wenn Cohen in der Mitte des Konzerts verkündet, die Lösung des kosmischen Rätsels unserer Existenz laute: »Du, dam dam dam, du, dam dam«, ist das natürlich nur für jene tief komisch, die wissen, dass er tatsächlich fünf Jahre im buddhistischen Kloster nach der letzten Wahrheit gesucht hat, um schließlich der Wahrheit ins Auge zu sehen, dass er metaphysisch und vor allem asketisch eine ziemliche Niete ist. Die ganze Geschichte steckt in diesem Witz, und wer Cohen sehen durfte, wie er dem »Du dam dam« seiner Backgroundsängerinnen mit geschlossenen Augen und andächtig an die Brust gedrücktem Designerhut lauscht, durfte einen Mann sehen, den die Entsagung zu einem Erotomanen höherer Ordnung reifen ließ, zu einem Dandy der Tiefe. Den Einwand, das sei er schon vorher gewesen, weise ich als Zen-Buddhist, für den »vorher« und »nachher« leere Worte sind, zurück. Und doch ist man nach dem Konzert ein anderer, ist versöhnt mit den ewigen Widersprüchen und sogar mit dem seltsamen schwäbischen Wahnsinnigen, der einen schlagen will, weil man vom Sitz aufsteht, und der wiederum die Theorie des Meisters beweist: »There's a crack in everything / That's where the light gets in.«

Leonard Cohen live und empfohlen von Intro: 01.07. Köln, Lanxess-Arena » 02.07. Berlin, O2-World

PS: Der Autor arbeitete an der Übersetzung des Cohen-Buchs »Book Of Longing« ins Deutsche mit (»Buch der Sehnsüchte«, Blumenbar, München 2008).

01 Bondage Fairies

Mit dem Indie haben es die Stockholmer Electro-Anarchos Elvis Creep und Deus Deceptor alias Bondage Fairies offenbar: Davon zeugen Songs wie »Garbage Indiebands« und »Indie Girl«. Dabei schrammeln die Gitarren, fiepen die Keyboards, pfeifen offenbar ein paar Ataris aus dem letzten Loch – trashig, aber mit Stil.

mit Der Tante Renate » 06.05. Landau, Fatal » 07.05. München, 59:1 » 08.05. Stuttgart, Keller Klub » 09.05. Hamburg, Hafenklang » 11.05. Berlin, Rosi's » 12.05. Köln, Die Werkstatt » 13.05. Münster, Amp » 14.05. Karlsruhe, Kohi » 15.05. Cottbus, Chekov » 16.05. Kiel, Weltruf

02 Chairlift

Ihr Hit »Bruises« ist ein kleines Wunder: Unverbraucht und zugleich unverschämt süßlich klingend schmeichelt er sich in Ohr und Herz. Wie Caroline Polachek da flötet, dass sie immer wieder versucht, einen Handstand für ihren Liebsten zu machen, und jedes Mal dabei auf die Nase fällt – hach, das hat schon was.

23.05. Hamburg, Molotow (Nachholtermin) » 24.05. Berlin, Maschinenhaus

03 Malajube

Was genau Malajube da singen, verstehen sicher die wenigsten – denn die Kanadier tun dies auf Französisch. Wie gut, dass die Sprache der Musik universell ist, denn für diesen mal noisigen, mal astreinen Pop braucht man keine Fremdsprachenkenntnisse. Außer vielleicht, dass »Allez!« nicht »Haut ab!« bedeutet, sondern ungefähr: »Hey! Ho! Let's go!«

13.05. Köln, Gebäude 9 » 22.05. A-Wien, B 72 » 24.05. München, Orangehouse » 26.05. Münster, Gleis 22 » 27.05. Berlin, Magnet Club » 28.05. Nürnberg, Muz-Club » 29.05. Frankfurt/Main, Sinkkasten » 30.05. Karlsruhe, Jubez

04 Gossip

»Perfection is not real«, wissen Gossip und schwitzen und thematisieren umso ungenierter. Allen voran strotzt Beth Ditto sowohl physisch als auch vokal dermaßen vor Präsenz, dass selbst die Leggins nicht mehr standhalten können. Also weg damit, rein ins Publikum und raus mit dem Unmut! Wurde auch Zeit, dass man Gossip mal wieder live bekommt!

21.05. Mannheim, Alte Feuerwache » 22.05. Berlin, Astra » 23.05. Köln, E-Werk (Electronic Beats)

05 Fever Ray

Karin Dreijer Anderson alias Fever Ray hat die Rabenmasken abgelegt, hinter denen sie sich noch bei The Knife versteckte. Auf ihrem Debüt spielt sie eine Form emotionaler Popmusik, die kalt und warm zugleich sein kann, die einen in düster dräuende Abgründe führt, einen dabei aber sanft an die Hand nimmt.

21.05. Berlin, Berghain » 22.05. Hamburg, Kampnagel » 23.05. Köln, E-Werk (Electronic Beats)

06 Lily Allen

Von Null auf Popstar: Eine Karriere, die der gerade mal Anfang-Zwanzigjährigen Lily Allen scheinbar mühelos und mit einem Lächeln auf den Lippen gelang – deshalb hieß ihre schnodderig-schöne Durchbruchs-Single ja auch »Smile«. Album zwei ist nun da und auch wieder ganz großer Pop mit frech. Passt zu ihr und ist vor allem live toll.

03.05. Berlin, Postbahnhof » 04.05. Köln, E-Werk

07 Scanners

Mit der Entdeckung der Scanners ist dem NME eine neue Lieblingsband am Indie-Himmel aufgegangen. »They're like all the songs Kim Gordon sings in Sonic Youth, but played by Motörhead at their early-eighties peak.« Jupp – da kann man dem sonst gerne so schnappatmenden NME ausnahmsweise mal recht geben.

mit Handsome Furs, Sickcity » 08.05. Geldern, Seven » 09.05. Freiburg, Swamp » 12.05. Nürnberg, Klüpfel » 13.05. Berlin, Bang Bang Club + Handsome Furs » 14.05. Hannover, Cafe Glocksee » 15.05. Leipzig, (Pop Up » 16.05. München, Babalu + Sickcity » 18.05. Freising, Luitpoldanlage (Uferlos Festival) » 19.05. Heidelberg, Zum Teufel » 20.05. Stuttgart, Zwölfzehn » 21.05. Hamburg, Grüner Jäger » 22.05. Köln, Subway » 23.05. Homberg (Efze), Grünhof (Musikschutzgebiet Festival)

08 Junior Boys

Die Junior Boys servieren den zarten Schmelz der Melancholie ja gerne in der ungewöhnlichen Kombination mit tanzbaren Beats und fordernden Keyboards. So war es auf ihrem Album »So This Is Goodbye«, und so ist es natürlich auf ihren Livegigs, bei denen sie sämtliche Gefühlszustände einer gelungenen Nacht durchreisen.

22.05. Berlin, Scala » 24.05. Frankfurt/Main, O25 » 29.05. Hamburg, Prinzenbar

09 The Rakes

Mit »Klang« veröffentlichen die Herren Rakes bereits ihr drittes Album. In den Berliner Planet Roc Studios aufgenommen, klingen die Songs dennoch nach gewohnt gutem Rakes-Standard: Indie-Tanzflächen-tanzbar, rough, rotzig und eingängig ohne langweilig. Also: Bitte Tanzböden bohnern und die Floors freimachen!

03.05. Düsseldorf, Zakk » 04.05. Frankfurt/Main, Batschkapp » 05.05. Stuttgart, Die Röhre » 10.05. München, Backstage

10 Ben Kweller & Band

Schaut man sich Ben Kweller an, so stellt man sich seine Musik gleich genauso vor wie ihn selbst: lockig, rotbäckig, gut gelaunt, verschmitzt – und neuerdings auf dem aktuellen Album »Changing Horses« auch »a little bit country«. Dass der Blondkopf live Laune macht, sollte sich herumgesprochen haben.

08.05. München, Backstage » 10.05. Heidelberg, Karlstorbahnhof » 11.05. Berlin, Lido » 12.05. Köln, Bürgerhaus Stollwerck

11 Mikroboy

Der Name erinnert an Hot Chip und Datarock – und man könnte durchaus sagen, dass Mikroboy im selben Level unterwegs sind wie die Computerkollegen. Mit Synthesizer-KlickKlack wird schließlich auch hier gern herumgedaddelt, allerdings eher, um den ganz großen deutschsprachigen Popsong hinzubekommen. Mikroboy sind da schon dicht dran.

04.05. Oberhausen, Druckluft » 05.05. Köln, Blue Shell » 06.05. Hamburg, Logo » 08.05. Bremen, Tower » 09.05. Weinheim, Café Central » 14.05. Frankfurt/Main, Nachtleben » 15.05. Essen, Cafe Nova » 16.05. Berlin, Magnet Club » 17.05. Regensburg, Heimat » 19.05. A-Wien, B 72 » 20.05. München, 59:1 » 21.05. Freiburg, KTS » 22.05. Konstanz, Kulturladen » 23.05. Neunkirchen, Juz » Geht weiter!

12 Patrick Watson & The Wooden Arms

Bandvorsteher und Namensgeber Patrick Watson ist ein Träumer sondergleichen. Mit seinen Bandkollegen hat er sich drei ebenso verklärte Zeitgenossen an Bord geholt. Ihr elegischer bis cineastischer Songwriter-Pop entfaltet sich vor allem live in voller Kraft. Deshalb sagt auch Watson: »Erst live machen wir wirklich Sinn.«

28.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 29.05. Berlin, Passionskirche » 31.05. Köln, Luxor

13 Great Lake Swimmers

Die fünf Kanadier wiederbeleben den Folk mit Picknickdecken aus unaufdringlichen Gitarren und sommerleichten Gesangslinien. Wer Hunger auf Schön mitbringt, ist bei den Great Lake Swimmers definitiv richtig. Nebenbei lässt sich das Material der neuen Platte »Lost Channels« live gut antesten.

05.05. Hamburg, Knust » 10.05. Berlin, Festsaal Kreuzberg » 11.05. Leipzig, UT Connewitz » 12.05. Dresden, Beatpol » 13.05. Fulda, Kulturkeller » 14.05. Schorndorf, Manufaktur

14 Sophia

Wenn Robin Proper-Sheppard auf der Bühne steht, dann hängt er förmlich am Mikro, und das Publikum hängt an seinen Lippen. Seine Geschichten sind traurig, erschreckend wahr und mit einer derartigen Intensität vorgetragen, dass sich bei dem einen oder anderen Zuhörer durchaus mal eine Träne aus dem Knopfloch stiehlt.

14.05. Münster, Sputnikhalle » 15.05. Bochum, Bahnhof Langendreer » 16.05. Dresden, Beatpol » 17.05. Frankfurt/Main, Brotfabrik » 18.05. München, Feierwerk

15 The Dø

Olivia B. Merilahti und Dan Levy alias The Dø brachten uns diesen kleinfeinen Indie-Hit »On My Shoulders« – einen folkpoppigen Ohrwurm mit Schrammen, der sich musikalisch irgendwo zwischen den Cardigans und sagen wir mal Port O'Brien verortet. Ihr Album »A Mouthful« hat aber viel mehr als das, sogar kruden HipHop.

15.05. Hamburg, Prinzenbar » 16.05. Berlin, Magnet Club » 17.05. Köln, Studio 672 » 18.05. Frankfurt/Main, Brotfabrik » 19.05. München, 59:1

16 Thunderheist

Im Alter von zehn Jahren stiehlt Isis das Reimbuch ihres älteren Bruders, rappt die Zeilen nach und entdeckt die große Liebe HipHop. Später lernt sie über MySpace Graham kennen. Beide mögen Electronica, Dance-Geglucksе und Eighties-Rap. Man findet sich im Netz und tritt nun mit toller Musik in die Welt – und auf die Bühne.

28.05. München, Die Registratur » 29.05. Köln, Gebäude 9 » 30.05. Berlin, Villa » 31.05. Essen, Hotel Shanghai

Promotion

The Soundtrack of Our Lives

Communion

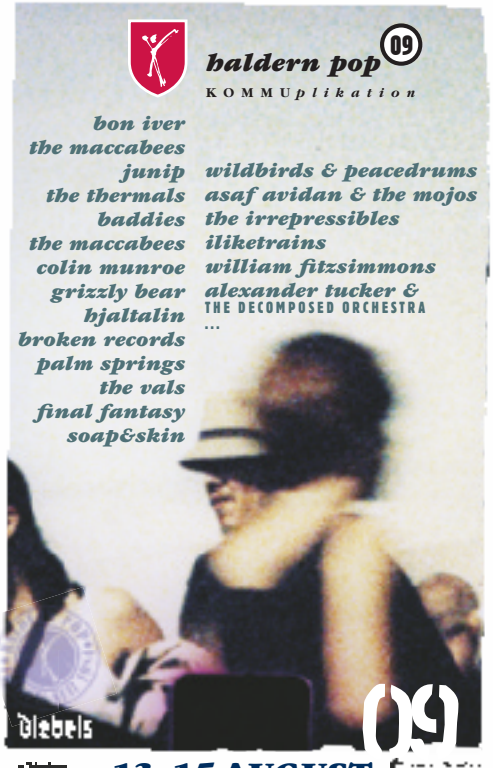
VÖ: 24.04.2009

Live in diesem Festivalsommer

30.5. Immergut
6.6. Rock am Ring
7.6. Rock im Park
17.7. Melt! Festival
7.8. Taubertal

„Der Urmeter liegt im Louvre und TSOOL kommen aus Schweden."

hp09



DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

T-Mobile Streetgigs
Ting Tings im Knast!

»Shut Up And Let Me Go« – was das britische Pop-Duo in ihrem Hit so rotzig in die Welt singt, hätte im ehemaligen Frauengefängnis Charlottenburg sicher für Einzelhaft gesorgt. Aber genau diese außergewöhnliche Spielstätte werden The Ting Tings am 9. Mai für ein exklusives Konzert im Rahmen der T-Mobile Street Gigs nutzen. Wie immer gibt es Tickets nicht im Verkauf, die kann nur bis zum 8. Mai nur unter www.t-mobile-streetgigs.de gewinnen.

Intro verlost 1 x 2 Tickets und ein High-Tech-Handy namens Samsung SGH-F480. Das im edelschicken Metallgehäuse gereichte Handy ist mit Touchscreen und 5-Megapixel-Kamera technisch auf jeden Fall vorne mit dabei. Einfach eine Mail an verlosung@intro.de. Alle weiteren Infos zu den Streetgigs und Co. gibt's auf www.t-mobile-streetgigs.de

09.05. Berlin, ehemaliges Frauengefängnis Charlottenburg

Das Intro-Sputnik Magazin

Festtag im Intro-Sputnik Radiomagazin! In einer unserer Mai-Ausgaben verneigen wir uns tief vor Morrissey und seinem runden 50. Geburtstag. Und zwar mit einem Special, bei dem Radiomoderator Hendryk Proske so lange sein jahrzehntelang angestautes Smiths- und Mozzer-Nerd-Wissen auf die Hörer abfeuern wird, bis ihm der CvD das Mikro abstellt, weil schon die Nachrichten laufen. Außerdem schwören wir uns umfassend auf das sympathische Leipziger Popkultur-Netzwerk-Event namens (Pop Up ein, bei dem sowohl Intro als auch Sputnik durch Konzerte und Panels die Puppen tanzen lassen werden. Dazu gibt es natürlich wie immer jede Menge neue Musik.

Das Intro-Sputnik Magazin: jeden Donnerstag von 22h bis 23h und Sonntag von 21h bis 22h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro

MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme

1000 Robota
22.05. Kaiserslautern, Kammgarn
23.05. Bielefeld, Leinewebermarkt-Openair

65daysofstatic
04.05. Köln, Luxor
05.05. Berlin, Magnet Club
06.05. Hamburg, Headcrash

Empfohlen von Intro:
Abe Vigoda
mit The Mae Shi*
17.05. Berlin, Festsaal Kreuzberg*
18.05. Wiesbaden, Schlachthof*
30.05. München, Theatron-Pfingst-Openair
31.05. Moers, Moers-Festival

Äl Jawala
02.05. Freiburg, E-Werk
10.05. Karlsruhe, Tollhaus
15.05. Köln, Stadtgarten
16.05. Bremen, Bürgerhaus Weserterassen
20.05. Frankfurt / M., Das Bett
22.05. A-Wien, Ost-Klub
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Lily Allen
03.-04.05. Alle Infos siehe S. 100

And You Will Know Us By The Trail Of Dead
26.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich
05.05. Berlin, Kesselhaus
11.05. München, Muffathalle
12.05. Frankfurt / M., Mousonturm
14.05. Köln, Live Music Hall
15.05. Lingen, Alter Schlachthof

Empfohlen von Intro:
Angelika Express
mit Mikroboy*, Lars Roboter*
09.05. Künzelsau, Kokolores
15.05. Essen, Cafe Nova*

Antony And The Johnsons
24.04. Berlin, Admiralspalast (ausverkauft)
26.04. München, Circus Krone
27.04. Frankfurt / M., Alte Oper

Art Brut
mit The Blood Arm*
11.05. Hannover, Faust
13.05. Hamburg, Knust
14.05. Köln, Luxor*
15.05. Berlin, Lido
16.05. Leipzig, Volkspalast (Leipzig Pop Up)
17.05. Stuttgart, Schocken
18.05. München, Backstage

Au Revoir Simone
28.04. München, Atomic Café
29.04. Berlin, Admiralspalast

Bat For Lashes
11.05. München, Ampere
12.05. Berlin, Postbahnhof
14.05. Hamburg, Knust
18.05. Köln, Kulturkirche

Beirut
03.05. Hamburg, Fabrik

Empfohlen von Intro:
Ben Kweller & Band
08.-12.05. Alle Infos siehe S. 101

Beyoncé
28.04. A-Wien, Stadthalle
08.05. Berlin, O2-World
15.05. Oberhausen, König-Pilsener-Arena

Empfohlen von Intro:

Billie The Vision And The Dancers
14.05. Bremen, Tower
15.05. Dresden, Beatpol
16.05. Leipzig, Moritzbastei (Intro Intim @ Leipzig Pop Up)
17.05. Köln, Tsunami Club
18.05. Heidelberg, Karlstorbahnhof
19.05. Nürnberg, Muz-Club
21.05. Berlin, Live At Dot
22.05. Osnabrück, Glanz & Gloria
23.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Andrew Bird
mit Laura Marling
01.05. Köln, Luxor
05.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
06.05. Berlin, Admiralspalast
www.tickets.de

Bishop Allen
mit Electric Owls
20.04. Köln, King Georg
21.04. Münster, Gleis 22
22.04. Osnabrück, Glanz & Gloria
23.04. Leipzig, UT Connewitz
24.04. Karlsruhe, Substage
25.04. Freiburg, Swamp
26.04. Offenbach, Hafen 2
28.04. Heidelberg, Zum Teufel
01.05. Konstanz, Kulturladen
02.05. A-Wien, Wuk
03.05. München, Feierwerk
13.05. München, Feierwerk

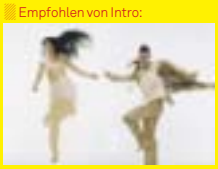
Empfohlen von Intro:
Bodi Bill
mit Bratze*
24.04. Schneeberg, Westsächsische Hochschule
25.04. Leipzig, Gewandhaus
07.05. Wiesbaden, Schlachthof
08.05. Kassel, Schlachthof
09.05. Magdeburg, Projekt 7*
10.05. Köln, Luxor
12.05. A-Wien, B 72
13.05. Stuttgart, Keller Klub
16.05. München, Die Registratur
17.05. Bielefeld, Kulturkomb. Kamp

Empfohlen von Intro:
Bondage Fairies
mit Der Tante Renate*
06.-16.05. Alle Infos siehe 100

Bon Iver
19.05. Düsseldorf, Zakk
20.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Empfohlen von Intro:
Chairlift
23.-24.05. Alle Infos siehe S. 100

Empfohlen von Intro:



CocoRosie
29.04. Leipzig, Centraltheater

Dear Reader
20.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof
21.04. Wiesbaden, Schlachthof
22.04. Stuttgart, Schocken

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour
mit The Kooks, Samavayo, Phases Of Life, The New Economy, Circus Rhapsody, Jack Rabbit Slimz, Mamasweed, Andioliphilipp
25.04. Berlin, Arena Berlin

Doxa 10th Anniversary Label Tour
mit SKINNERBOX, Turmspringer, Acid Pauli, Hometrainer
23.05. Berlin, Arena Berlin
Geht weiter!

Dúné
19.05. Hamburg, Headcrash
20.05. Köln, MTC
21.05. Berlin, Frannz

Egotronic
20.04. Kaiserslautern, Universität
21.04. Aachen, AZ
22.04. Duisburg, Steinbruch
23.04. Siegen, Vortex
24.04. Leipzig, Absturz
25.04. Cottbus, Chekov

Empfohlen von Intro:
Fever Ray
21.-23.05. Alle Infos siehe S. 100

Empfohlen von Intro:
Frittenbude
23.04. Magdeburg, Projekt 7
24.04. Bremen, Tower
25.04. Leipzig, Sweat!
30.04. Köln, Kulturbunker Mülheim
01.05. Kiel, Weltruf
02.05. Wertheim, AK 115

Ghost Of Tom Joad
07.05. München, Feierwerk (Nachholtermin)
08.05. Marburg, Nachtsalon

Glasvegas
06.05. Berlin, Lido
07.05. Köln, Gebäude 9
08.05. München, Die Registratur

God Is An Astronaut
20.04. Rüsselsheim, Das Rind

Empfohlen von Intro:
Gossip
21.-23.05. Alle Infos siehe S. 100

Empfohlen von Intro:
Great Lake Swimmers
05.-14.05. Alle Infos siehe S. 101

Handsome Furs
mit Scanners
13.05. Berlin, Bang Bang Club

Maximilian Hecker
15.05. Leipzig, Werk 2 (Leipzig Pop Up)
17.05. Hamburg, Knust
22.05. Essen, Grend
24.05. Düsseldorf, Zakk
25.05. München, Hansa 39
26.05. A-Wien, Szene
Geht weiter!

Hellsongs
24.04. Weinheim, Café Central
25.04. Frankfurt / M., Nachtleben
26.04. München, 59:1
27.04. Berlin, Frannz
28.04. Köln, Die Werkstatt
29.04. Bremen, Tower
01.05. Dortmund, Suite 023
02.05. Ahlen, Schuhfabrik
03.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Empfohlen von Intro:
Intro Intim @ Leipzig Pop Up
mit Billie The Vision And The Dancers, Cortney Tidwell, Love Of Everything
16.05. Leipzig, Moritzbastei

Jägermeister Rockliga Finale
mit Die Mannequin, Shitdisco, The Blood Arm
16.05. Berlin, Kesselhaus

Empfohlen von Intro:
Junior Boys
22.-29.05. Alle Infos siehe S. 100

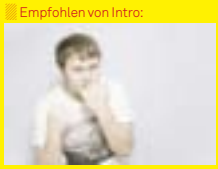
Kettcar
29.05. Stadum, Rio-Reiser-Haus

Kilians
23.04. Mülheim / R., Ringlokschup.
24.04. Köln, Bürgerhaus Stollwerck
25.04. Kaiserslautern, Kammgarn
26.04. Freiburg, Waldsee
28.04. Konstanz, Kulturladen
30.04. A-Wien, Szene
01.05. München, Ampere
02.05. Stuttgart, Keller Klub
03.05. Wiesbaden, Schlachthof
05.05. Schweinfurt, Stattbahnhof
06.05. Leipzig, Moritzbastei
07.05. Dresden, Beatpol
08.05. Hannover, Musikzentrum
09.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
13.05. Münster, Sputnikhalle
14.05. Bremen, Modernes
15.05. Magdeburg, Projekt 7
16.05. Berlin, Postbahnhof

La Roux
24.04. Berlin, Lovelite

Leipzig Pop Up
14.-17.05. Leipzig
Alle Infos siehe S. 105

Empfohlen von Intro:



Loney, Dear
25.04. München, 59:1
www.tickets.de

Long Distance Calling
mit Ira*
25.04. Münster, Gleis 22 (Record Release Party)
07.05. Frankfurt / M, Elfer-M.-Club
08.05. Köln, Gebäude 9
09.05. Hamburg, Knust
10.05. Berlin, Magnet Club
15.05. München, 59:1*

Empfohlen von Intro:
Malajube
13.-30.05. Alle Infos siehe S. 100

Empfohlen von Intro:
Night @ Leipzig Pop Up
mit DJ Supermarkt, Jack Tennis
15.05. Leipzig, Moritzbastei

Metric
05.05. Köln, Luxor
09.05. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:
Mikroboy
04.05.-06.06. Alle Infos siehe S. 101

Miss Kittin & The Hacker
26.05. A-Wien, Flex
27.05. Jena, Kassablanca Gleis 1
28.05. Dresden, Showboxx

Bob Mould
mit Clem Snide
30.04. München, Atomic Café
01.05. Köln, Luxor
03.05. Hamburg, Knust
04.05. Berlin, Lido

Muff Potter
21.04. Köln, Die Werkstatt
22.04. Erlangen, E-Werk
23.04. Karlsruhe, Substage
24.04. München, Feierwerk (Feierwerk-Festival)
25.04. Berlin, Postbahnhof
06.05. Hamburg, Uebel & Gefährlich
07.05. Hannover, Musikzentrum
08.05. Chemnitz, AJZ Talschock
09.05. Bielefeld, Kulturkomb. Kamp
29.05. Hannoversch Münden, Kurbelkasten
Geht weiter!

Marissa Nadler
22.05. Berlin, Admiralspalast
23.05. Köln, Studio 672
24.05. Frankfurt / M., Brotfabrik
25.05. Hamburg, Kampnagel

Nordrid - Iceland Express Musik Klub
mit Reykjavik*, Mammút*, Disa, Sprengjuhöllin**, Svavar Knutur****
21.04. Berlin, Admiralspalast*
22.04. Köln, Studio 672*
12.05. Berlin, Admiralspalast**
13.05. Köln, Studio 672**
15.05. München, Orangehouse**

Pale
27.05. Münster, Gleis 22
28.05. Aachen, Jakobshof
29.05. Hamburg, Molotow (Abschiedskonzert)

Empfohlen von Intro:
Partymonster Unite! Tour
mit Krink, One Foot In Da Rave, Ira Atari & Rampue
29.04. Münster, Amp
30.04. Trier, Flucht nach vorn
01.05. Weinheim, Café Central
02.05. Wiesbaden, Schlachthof
07.05. Hannover, Cafe Glocksee
08.05. Berlin,
09.05. Leipzig, Sweat!
10.05. Hamburg, Hafenklang

Empfohlen von Intro:
Patrick Watson & The Wooden Arms
28.-31.05. Alle Infos siehe S. 101

Pivot
02.05. Berlin, Bang Bang Club

PJ Harvey & John Parish
mit Howe Gelb
06.05. Stuttgart, Theaterhaus
07.05. Berlin, Passionskirche
www.tickets.de

Pop-Freaks-Festival
22.-30.04. Stuttgart, Merlin mit Ja, Panik (17.04.), I Might Be Wrong (18.04.), Karamel (22.04.), Bonaparte (23.04.), Niels Frevert (24.04.), Komplizen der Spielregeln (25.04.), Saender (29.04.), Super 700 (30.04.)

Propagandhi
23.04. Köln, Essigfabrik
24.04. München, Backstage

Empfohlen von Intro:
Popula-Homesweethome-Tour
mit Cajus
08.05. München, Location auf popula.de

Räuberhöhle
20.05. Münster, Amp
21.05. Oberhausen, Druckluft
22.05. Frankfurt / M., Tanzh. West
23.05. Stuttgart, Keller Klub
29.05. Hannover, Indiego Glocksee
30.05. Flensburg, Hafermarkt
31.05. Hamburg, Hafenklang
Geht weiter!

Samavayo
08.05. Rostock, Mau-Club
09.05. Fürstenwalde, Pitch
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Scanners
mit Handsome Furs*, Sickcity**
08.-23.05. Alle Infos siehe S. 100

Olli Schulz
21.04. Dresden, Beatpol
22.04. München, Backstage
24.04. A-Wien, Flex
25.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof
27.04. Freiburg, Jazzhaus
28.04. Saarbrücken, Garage
29.04. Köln, Gloria
30.04. Mülheim / Ruhr, Ringlokschuppen
01.05. Hamburg, Grünspan

Empfohlen von Intro:
SNFU
25.04. Saarbrücken, Garage
Geht weiter!

Snow Patrol
21.05. Hamburg, Alsterdorfer Sporthalle
22.05. Frankfurt / Main, Jahrhunderthalle
23.05. Berlin, Columbiahalle
24.05. München, Zenith
30.05. Düsseldorf, Philipshalle
31.05. Stuttgart, Porsche-Arena

Empfohlen von Intro:
Sophia
14.-18.05. Alle Infos siehe S. 100

South Central
25.04. Berlin, VCF (DJ-Set)

Super 700
24.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich
26.04. Köln, Luxor
30.04. Stuttgart, Merlin
01.05. Dresden, Beatpol
02.05. Nürnberg, Muz-Club
04.05. München, Ampere
05.05. Augsburg, Schwarzes Schaf
10.05. A-Wien, B 72
15.05. Rostock, Mau-Club
16.05. Leipzig, Leipzig Pop Up

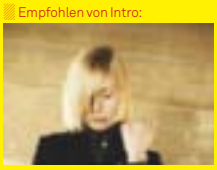
Empfohlen von Intro:
Sven Van Thom
28.04. Wuppertal, Forum Maximum
29.04. Leipzig, Theater-Fabrik

Richard Swift
7.5. Köln, Underground
8.5. Berlin, PrivatClub
9.5. Hamburg, Headcrash

Empfohlen von Intro:
T-Mobile Street Gigs
mit The Ting Tings
09.05. Berlin, Ehemaliges Frauengefängnis

Telepathe
29.04. Köln, Kulturbunker Mülheim
30.04. München, Rote Sonne
01.05. Berlin, (Secret Sick Girls Party)
02.05. Hamburg, Prinzenbar

Empfohlen von Intro:



Anna Ternheim + The Tiny
21.04. Stuttgart, Theaterhaus
22.04. München, Freiheizhalle
27.04. Köln, Luxor
28.04. Frankfurt / M., Batschkapp

The Big Pink
02.05. Berlin, Bang Bang Club

The Blood Arm
13.05. München, Atomic Café
15.05. Hamburg, Molotow

Empfohlen von Intro:
The Do
15.-19.05. Alle Infos siehe S. 100

The Hold Steady
03.05. Köln, Luxor

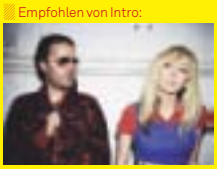
Empfohlen von Intro:

The Juan MacLean
03.05. Köln, Blue Shell
08.05. Berlin, Berghain
09.05. Heidelberg, Halle 02

The Killers
31.05. Hamburg, Color Line Arena

Empfohlen von Intro:
The Rakes
03.-10.05. Alle Infos siehe S. 100

Empfohlen von Intro:



The Ting Tings
28.04. Darmstadt, Centralstation
29.04. Saarbrücken, Garage
03.05. Erlangen, E-Werk
04.05. Düsseldorf, Stahlwerk

Empfohlen von Intro:
The Whitest Boy Alive
22.04. Berlin, Astra
23.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich

This Will Destroy You
20.04. Saarbrücken, Garage
21.04. Schweinfurt, Stattbahnhof
24.04. Leipzig, UT Connewitz

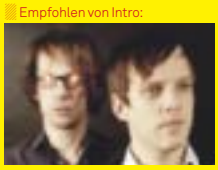
Empfohlen von Intro:
Those Dancing Days
21.04. Köln, Luxor

Empfohlen von Intro:
Thunderheist
28.-30.05. Alle Infos siehe S. 100

Trashmonkeys
22.04. Gießen, Jokus
24.04. A-Wien, Wuk
25.04. Bayreuth, Glashaus
30.04. Hamburg, Molotow
01.05. Dortmund, Suite 023
02.05. Bielefeld, Forum

Urban Art Forms Warm-up-Tour
mit Break
09.05. A-Wien, Flex

Empfohlen von Intro:



Urlaub In Polen
29.04. Stuttgart, Schocken
30.04. Wiesbaden, Schlachthof
01.05. Hamburg, Hafenklang
02.05. Berlin, Magnet Club
04.05. Dresden, Chemiefabrik
05.05. Chemnitz, Atomino
06.05. Nürnberg, Muz-Club
07.05. Schwerin, Mambuu (Filmkunstfestival, Eintritt frei!)

Empfohlen von Intro:

Willkommen Im Club: 3. Europäische Clubnacht
mit Blood Red Shoes, British Music Club, Dusty Kid, The Urges, Mystic, Mr. Blowfish, Zedmitry, Migloko, Tramba Audiovisual Conspiracy, Salah, Kombinat 100, J-Joy, Haito, Namito, Mat Diaz, Miss Roxy, Shinedoe, Melon, Cool Kids Of Death, Eddie, Shout Out Louds DJs u. v. a.
24.04. Berlin, verschiedene Locations

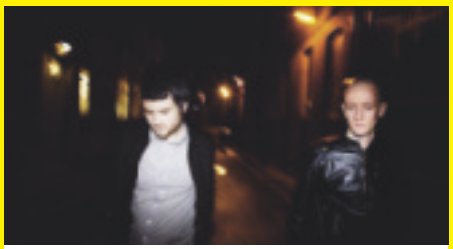
Yeah Yeah Yeahs
03.05. Köln, Live Music Hall
06.05. Berlin, Columbiahalle

Yucca
24.04. Aurich, Juz
30.04. Biberach, Abdera

Empfohlen von Intro:
James Yuill
20.04. Weinheim, Café Central
21.04. München, Atomic Café
22.04. Berlin, Live At Dot

Die kommen, die Touren

Feedback Fever - 1st German Shoegazer Weekender Hamburg
(05.-06.06.)
The Pains Of Being Pure At Heart
(03.-06.06.)
CocoRosie
(03.-28.06.)
Die Hörspiel
(13.06.)
Pet Shop Boys
(14.-26.06.)
Yo La Tengo
(07.-08.06.)



Levi's® Unbuttoned Tour

mit Busy P, Kavinsky, autoKratz
»Voulez-vous ed bang avec moi?« – eine Frage, die seit einigen Jahren in der Elektro- und sogar in der Rockwelt an Aktualität gewonnen hat. Nicht zuletzt durch französische Labels wie Kitsuné und Busy Ps Ed Banger ist es heutzutage völlig selbstverständlich, dass man einen Club auch ohne Gitarren zerrocken kann. Die Unbuttoned Tour hat genau deshalb Frankreichs feinste Elektrobratzer an Bord. Labelcheffe Pedro Winter alias **Busy P** ist dabei, der Electro-Houser **Kavinsky** und die Briten **autoKratz** (Foto), die sich quasi durch ihre Zugehörigkeit zum Kitsuné-Label für diese Tour qualifiziert haben. Infos auf www.red-tab.com.

14.05. Zürich, Hive » 15.05. Frankfurt, Hafen2 » 16.05. Köln, Gebäude9 (ohne Autokratz) » 20.05. München, Registratur » 21.05. Wien, Fluc » 23.05. Hamburg, Prinzenbar Halle

Electronic Beats Köln

mit Phoenix, Simian Mobile Disco, Gossip u. v. a.
Colonia Agrippina, Coellen, Köln – die Stadt des Karnevals und des E-Werks. Und genau diese Spielstätte ist am 23. Mai zum ersten Mal nach drei Jahren wieder Austragungsort für das Electronic Beats Festival. **Phoenix** (Foto), die vier Franzosen mit dem tanzbaren Indiepop, haben für ihre Performance eine Kostprobe des neuen Albums »Wolfgang Amadeus Phoenix« in petto. **Simian Mobile Disco** machen's den Kollegen nach und präsentieren ebenfalls eine neue Scheibe. Die **Filthy Dukes** warten wie **Fever Ray** mit einem Debütalbum auf, dass mit reichlich Daumendrücken sicherlich auch live präsentiert wird. Mit **Gossip** und den **Junior Boys** schließt das Line-up mit zwei Schmankerln der zeitgenössischen Musik. Alle Infos auf www.electronicbeats.net.

23.05. Köln, E-Werk

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

2000

2002

2005

Liebes zehnjähriges Immergut,

du warst nicht immergut zu uns. Wir reden hier nicht über dein immergutes Line-up, das uns wirklich immergut in Laune gebracht hat – wir können uns nach zehn immerguten Jahren mit dir nur noch immergut darüber aufregen, dass jeder Autor nach einem Wochenende in deinen Armen mit einem Arsch voll Wortspielen rund um das Wörtchen immergut zurückkam. Herz voll, Hirn leer – da kommt schon mal ein Klopfer wie dieser: »Was lange rockt, bleibt Immergut!« So überschrieb unser Autor Jörn Morisse im Jahre 2002 seinen Nachbericht. Auch Hendrik Heitbaum wählte 2005 den naheliegenden Kalauer: »Immergutschwitzen – die sonnenbrandheiße Nachlese«. Nu ja. Aber auch der Autor dieser Zeilen kann sich nicht davon freisprechen, er gab noch im letzten Jahr deinen Bookern mit auf den Weg: »Immergut buchen!« Christian Steinbrink nahm da 2003 mehr Rücksicht auf die deutsche Sprache und schrieb – allerdings nicht minder verstrahlt: »Immergut. Ich lieb nur dich.« Doch das verzeihen wir dir nur zu gerne. Dafür kannst du als immergutes, pardon, immer nettes Festival ja nichts. Und immerhin hast du uns bewiesen, dass der Indie auch und vor allem in der wunderschönen Provinz funktionieren kann – was deine Geburtshelfer Daniel Kempf und Mirko Wegner 1998 zwar gehofft, aber mit Sicherheit noch nicht gewusst haben. Aber dein Line-up, dein oft guter Draht zum Wettergott, deine günstige Lage in der Mecklenburger Seenplatte, deine herzblutberauschten Macher und Helfer und nicht zuletzt dein munteres, geschmackssicheres Publikum haben dafür gesorgt, dass du schnell vom Geheimtipp zum Ritual wurdest. Für viele steht seit jeher fest: Die Festivalsaison wird bei dir in Neustrelitz losgetreten.

Du hast in all den Jahren immer wieder dafür gesorgt, dass man auf deiner Wiese genau die richtige Musik für Kopf und Herz bekam. Vor allem die heimischen Indiehelden zeigten sich bei dir nicht selten von der besten Seite – und kamen immer wieder. Seien es Tocotronic, Tomte, Rossmy, Die Sterne oder die Sportfreunde Stiller, als die noch erträglich waren. Aber auch deine von Übersee eingeflogenen oder aus der skandinavischen Provinz entführten Geheimtipps hinterließen strahlende Gesichter und immergute Laune.

Aus all diesen Gründen wollen wir dir heute schon mal im Voraus die besten Geburtstagsglückwünsche senden und dich vorwarnen, dass wir am 29. Mai persönlich auflaufen werden, um dir laut und prollig, wie wir Intros nun mal so sind, ins Gesicht zu rufen: »Herzlichen Glückwunsch!«

Daniel Koch

Immergut
29.–30.05. Neustrelitz, Festivalgelände
The Soundtrack Of Our Lives, Tomte, Kettcar, Polarkreis 18, Olli Schulz, The Whitest Boy Alive, Die Sterne, Bodi Bill, Timid Tiger, Samba, Pale, Tilman Rossmy, Hundreds
www.immergutrocken.de

Sputnik Spring Break
Musikvollrausch

Mit den Bildern, die man aus Amiland so kennt, hat der Sputnik Spring Break wenig am Hut. Auf der Halbinsel Pouch bei Leipzig sind die Besucher (gut) angezogen und zerballern sich längst nicht so die Rübe, wie es die Amis tun. Kein Wunder, wird hier ja auch stilvolles Feiern geboten, zwar auch mit Foam Pit, aber eben auch mit Acts, zu denen es sich gut in den Frühling tanzen lässt. Zum Beispiel mit den immer wieder bezaubernden Mia. oder Booka Shade, die mit ihrem Musik ja perfekt in so eine Nacht passen. Dabei lebt der Sputnik Spring Break auch von seiner tollen Location – der Halbinsel Pouch, auf der auch immer das Splash! stattfindet.

Sputnik Spring Break
30.–31.05. Pouch, Halbinsel Pouch
Mia., Northern Lite, Booka Shade, Disco Dice
www.sputnikspringbreak.de

Leipzig (Pop Up
Popmusik neu beleben

Und wenn dann morgens um zwei die Redakteure von Spex und Intro in friedlichem Beisammensein im wichtigsten Club der Stadt, Ilses Erika, gemeinsam Gin Tonic trinken, sich Künstler, Labelmacher und Schreiber gegenseitig abklatschen, weiß man, dass sich Popkomm erledigt hat und jetzt (Pop Up heißt.« Diese schönen Worte sind von der Frankfurter Rundschau geborgt. Aber da Intro darin ja auch einen Cameo-Auftritt hat, geht das wohl mal klar. Der Vergleich mit der Popkomm hinkt natürlich, denn auf der (Pop Up hat man nicht nur die Musikindustrie, sondern eher die Independent-Szene im Visier – und zwar nicht als Modeerscheinung, sondern als zu diskutierende Haltung. Man wolle gezielt die Leute an Bord haben, bei denen »kreative Motivation an erster Stelle steht und die so Popmusik in all ihren Formen mit neuen Impulsen zu beleben vermögen«. Hehre Ziele, denen man in der heimeligen, aber produktiven Atmosphäre der (Pop Up aber durchaus näher kommt. Diese Atmosphäre wird sicher auch in diesem Jahr wieder aufkommen, obwohl man diesmal die vertraute Location des Werk Ils eintauscht und leicht vergrößert den Leipziger Volkspalast als Messehalle nutzt.

Parallel zur Messe gibt es natürlich auch wieder das Festival, das die wichtigsten und schönsten Clubs der Stadt bespielt. Und davon hat Leipzig bekanntlich nicht wenig. Das Line-up setzt dabei konsequent den (Pop-Up-Gedanken um und bietet altgediente Herzblüter und Geheimtipps, die man im Auge behalten sollte. So zum Beispiel Maximilian Hecker, Art Brut, Coma, Scanners u. v. a.

Auch Intro Intim wird am 16.05. in der Moritzbastei am Start sein – und zwar mit den charmanten Schwedenfolkpoppern Billie The Vision And The Dancers, der großartigen US-Songwriterin Cortney Tidwell aus Nashville und Love Of Everything, einem Indiefolk-Duo aus Chicago.

Leipzig (Pop Up
14.-17.05. Leipzig, diverse Locations
Art Brut, Brockdorff Boom Foundation, Coma, Diego, Grand Theater, Hajen, I'm Not A Band, Ji-Hun Kim, Kissogram, Krause, Legends, Lukas Sherfey, Maximilian Hecker, MIT, Of Montreal, Rubic, Scanners, Shearwater, The Royal Treatments, The Rumble Strips, The Wooden Birds, Timescratch, Tobias Thomas, Tvarvagen, United Steelworkers u. v. a.
www.leipzig-popup.de

Springfestival
Electrösterreich

Von wegen, in Österreich gäbe es nur Berge und Bauern. In Graz trifft sich seit bald zehn Jahren zum Ende des Mais ein Electro-Line-up, zu dem so manches deutsche Festival neidvoll rüberlinsen dürfte. Dabei wird das mehr als sehenswerte Graz an allen Ecken und Enden bespielt, mal ganz klassisch auf großen Platzlocations, dann wieder an exklusiv entdeckten Orten, die nur für das Festival als Konzertlocation erschlossen wurden.

Springfestival » 20.-24.05. A-Graz, diverse Locations
Diplo, Fake Blood, Laurent Garnier, Joakim, Mix Hell, Mr. Oizo, Tosca, Kruder & Dorfmeister, James Yuill, The Whip, WhoMadeWho, Goldie, Kissogram u. v. a.
www.springfestival.at

Moers Festival
Abenteuerliche Tage

Es ist nicht bloße PR-Schreiberei, wenn das Moers Festival sein Publikum zu »abenteuerlichen Tagen« über Pfingsten einlädt. Denn in Moers leistet man sich ein Line-up, das wirklich im besten Sinne abenteuerlustig ist und die Sinne herausfordert. Jazz, Improvisationsmusik und sogar auch mal handverlesene Indie-Acts wie The Mae Shi, die mit zwei weiteren L.A.-Bands in einer Sonderreihe aufspielen werden. Sonderreihe ist ein gutes Stichwort: Eine Erfahrung, die man in Moers machen sollte, sind auch die Sessions im Dunkelzelt, die ebenfalls als Sonderreihe laufen. Die halten, was sie versprechen, nämlich ein reines Klangerlebnis in völliger Dunkelheit. Wen also über Pfingsten die kulturelle Abenteuerlust packt, der sollte sich im schönen Moers einfinden.

Moers Festival » 29.05.-01.06. Moers, Festivalzelt im Freizeitpark
The Mae Shi, Simon Rummel, Elephant9, Valgeir Sigurðsson & Band, Mostly Other People Do The Killing, The Black Napkins, Colin Stetson, Tim Isfort Tentett, Extra Life, Soo's Collage, Marc Ribot's Ceramic Dog feat. Eszter Balint u. v. a.
www.moers-festival.de

Mae Shi

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Primavera Sound Ausgehen in Barcelona

Festivalvorstellung mal anders. Man muss ja auch hierzulande nur noch wenigen erzählen, dass erstens Barcelona eine Reise wert ist und zweitens dort das Primavera Sound seit Jahren dafür sorgt, dass einem als geneigtem Indie- und Electrohörer die Kinnlade runterklappt, wenn man das Line-up erblickt. Kurz und gut: Beides trifft auch in diesem Jahr wieder zu, deshalb beschreiten wir diesmal andere Wege. Wir haben den Festivalcheffe Pablo Soler gebeten, uns mal seine Geheimtipps in Sachen Barcelona zu verraten. Für vor, während und nach dem Festival. Here we go:

Quimet i Quimet: Eine großartige Tapas-Bar mit einem riesigen Wein- und Spirituosen-Sortiment. Außerdem gibt's hier eine aufregende Auswahl an Gourmetkäse, Meeresfrüchten und andere »Montaditos« [übersetzt: Kanapees]. Gönn dir hier einen guten Wein, trink nach dem Essen einen Orujo – und du fühlst dich wie der König der Nacht.
Carrer Poeta Cabanyes, 25
Geöffnet von 11:00-16:00 Uhr und 19:00-22:30 (dienstags bis samstags); 11:00-16:00 Uhr (sonntags)

Pinotxo: Besuch den Markt La Boqueria und lege einen Stopp am Pinotxo ein – hier gibt es das feinste Essen, das du auf einem Markt wie diesem finden kannst. Da ist alles perfekt – vom Hummer bis zum Tintenfisch mit Gemüse. Juanito, der Besitzer, ist ein Markt-Urgestein – und ein Meister seines Fachs.
Mercat de la Boqueria, La Rambla, 91
Geöffnet von 6:00 bis 16:00 (montags bis samstags)

Bar La Palma: Pflichtprogramm für Whiskey-Liebhaber wie mich, die einen guten »Single Malted« zu schätzen wissen. Geöffnet: täglich ab dem frühen Abend

Primavera Sound » 28.-30.05. E-Barcelona, Parc Del Forum
My Bloody Valentine, Aphex Twin, Yo La Tengo, The Jesus Lizard, Phoenix, Squarepusher, The Vaselines, Jarvis Cocker, Saint Etienne, Shellac, Bat For Lashes, Spiritualized, Throwing Muses, Art Brut, Ebony Bones, Jay Reatard, Sunn O))) u. v. a.
www.primaverasound.com

Nuits Sonores
Lyon bleept und clongt

Dass Electro-Connaisseure das französische Lyon auf der musikalischen Landkarte haben, verdankt man in erster Linie dem Nuits Sonores. Natürlich kann man als einen Grund das schmackhafte Line-up anführen, aber es ist wohl eher die Art und Weise, wie es dargereicht wird. Hier gibt es nämlich in urbaner, aber moderner Atmosphäre das Neueste aus der Welt der Bleeps und Clongs, und zwar oft an Spielorten, die einen gar nicht merken lassen, dass man sich auf einem Festival befindet. Man schlendert hier eher so durch die Straßen, gerät in Konzerte und in eine der zahlreichen Kunstaktionen, die sich die Lyoner Anwohner einfallen lassen. Die beschweren sich hier nämlich nicht – die feiern mit.

Nuits Sonores » 20.-24.05. F-Lyon, verschiedene Locations
Carl Craig, Laurent Garnier, Radio Slave, Josh Wink, François Virot, Phantom Orchard, Matmos, Psychic TV (PTV3), Claudio Simonetti, Arandel, Rone, Clara Moto, Ebony Bones, Cut Chemist, Dizzee Rascal, Holly Golightly And The Brokeoffs, Boss Hog, Miss Kittin & The Hacker u. v. a.
www.nuits-sonores.com

Kraftwerk

Urban Art Forms
Audiovisuelectro

Für diesen spektakulären Headliner schwingt sich wohl so mancher auf die »Autobahn« gen Österreich: Kraftwerk werden das UAF in Wiesen im österreichischen Burgenland mit einer ihrer ebenso seltenen wie visuell eindrucksvollen Shows beehren. Und damit passen sie wie der berühmte Arsch auf den Eimer auf dieses Festival, das von Anfang an nicht bloß die Musik im Ohr, sondern auch die visuelle Darbietung im Auge hatte. Das hat sich in den letzten fünf Jahren dermaßen rumgesprochen, dass inzwischen rund 30.000 Festivalfans anreisen. In diesem Jahr wird mit über 130 DJs, Live-Acts und Visualkünstlern rund drei Tage bzw. 72 Stunden bzw. 4.320 Minuten gefeiert – und das in einer einzigartigen Zelt-Location, die auch beim derbsten Sturm wetterfest bleibt. Kraftwerk müssen also nicht befürchten, dass ihnen das Equipment absäuft.

Urban Art Forms » 28.-31.05. A-Wiesen, Festivalgelände
Kraftwerk, Booka Shade, Deichkind, Digitalism-DJs, Felix Kröcher, Turntablerocker, Sven Väth u. v. a. » **www.uaf-festival.com**

BECK'S präsentiert
HURRICANE FESTIVAL 2009
SOUTH SIDE FESTIVAL 2009
T-Mobile
Coca-Cola
DIE ÄRZTE
KINGS OF LEON
FAITH NO MORE
NINE INCH NAILS
KRAFTWERK
NICK CAVE & THE BAD SEEDS
FRANZ FERDINAND · SOCIAL DISTORTION
FETTES BROT · DISTURBED · MOBY
PIXIES · BEN HARPER & RELENTLESS7
DUFFY · EDITORS · KEANE · THE MARS VOLTA
SKA-P · CLUESO · FLEET FOXES · CULCHA CANDELA
EAGLES OF DEATH METAL · GOGOL BORDELLO
KATY PERRY · PAOLO NUTINI · THE WOMBATS
THE TING TINGS · LILY ALLEN · TOMTE · ANTI-FLAG · THE SOUNDS
THE GASLIGHT ANTHEM · BRAND NEW · NO USE FOR A NAME
LESS THAN JAKE · JOHNOSSI · KARAMELO SANTO · NNEKA
DENDEMANN · THE LIVING END · BLOOD RED SHOES
GET WELL SOON · FRIENDLY FIRES · LYKKE LI · PORTUGAL. THE MAN
JUST JACK · THE WHIP · THE ASTEROIDS GALAXY TOUR · LADYHAWKE*
HOWLING BELLS · FLORENCE AND THE MACHINE · FRANK TURNER · ESKIMO JOE
DATAROCK · BOSSE · AULETTA · THE DØ** · LOVEDRUG · THE ALEXANDRIA QUARTET · DELPHIC** ...u.a.
19.-21. JUNI 2009
EICHENRING SCHEESSEL
WWW.HURRICANE.DE
TUTTLINGEN/NEUHAUSEN o.E
WWW.SOUTHSIDE.DE
* NUR HURRICANE
** NUR SOUTHSIDE
myspace.com
VISIONS
piranha
Schwäbische Zeitung

BECK'S
HIGH FIELD 2009
T-Mobile
Coca-Cola
DIE TOTEN HOSEN
ARCTIC MONKEYS
THE OFFSPRING
MAXIMO PARK
RISE AGAINST
FARIN URLAUB RACING TEAM
CLUESO · APOCALYPTICA · AFI · WILCO
THE WOMBATS · SELIG · TOMTE · PANTEON ROCOCO
GET WELL SOON · OHRBOOTEN · SHANTEL & BUCOVINA CLUB ORKESTAR
DENDEMANN · TURBOSTAAT · BADDIES · NEIMO ...U.V.M.
21.-23. AUGUST 2009 WWW.HIGHFIELD.DE
STAUSEE HOHENFELDEN/ERFURT
myspace.com
piranha
DATES
TA OTZ TLZ

BECK'S
AREA 4
DIE TOTEN HOSEN
RISE AGAINST
THE OFFSPRING
FARIN URLAUB RACING TEAM
AFI · EAGLES OF DEATH METAL
KETTCAR · ANTI-FLAG
LIFE OF AGONY
MAD CADDIES · PANTEON ROCOCO
CALLEJON · BROILERS
TURBOSTAAT · C.J. RAMONE · BADDIES ...U.V.M.
21. - 23.08. LÜDINGHAUSEN
FLUGPLATZ BORKENBERGE
WWW.AREA4.DE
1LIVE
coolibri
piranha
VISIONS

BECK'S präsentiert
CHIEMSEE REGGAE SUMMER
Peter Fox · Hans Söllner & Bayaman' Sissdem
Jan Delay & Disko No.1 · Junior Kelly
Tiken Jah Fakoly · Collie Buddz · Cocoa Tea
Turbulence · Tosh meets Marley · The Sixth Revelation · Dub Inc.
Sebastian Sturm · Ohrbooten · Irie Revoltés · Phenomden · The Toasters
Aggrolites · Maxim · Millions of Dreads · Raggabund · Dub Spencer & Trance Hill · I-Fire · La Papa Verde
LaBrassBanda · Locomondo · Martin Zobel · Offbeat Ambassador · Elijah · Zico & The Noisemakers
und über 10 weitere Bands · www.chiemsee-reggae.de
Zeltbühne · Open Decks · Camping · Badestrand · Biergarten · Bazar · Grill & Chill
CHIEMSEE
14.-16.08. ÜBERSEE
Tickethotline 08621-646464 . Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen
piranha
myspace.com
riddim
DB BAHN

Melt! Booking

GOSSIP

20.05. A-Graz, Electronic Beats | **21.05.** Mannheim, Alte Feuerwache
22.05. Berlin, Astra + Filthy Dukes | **23.05.** Köln, E-Werk (Electronic Beats)

FEVER RAY

20.05. A-Graz, Electronic Beats | **21.05.** Berlin, Berghain | **22.05.** Hamburg, Kampnagel | **23.05.** Köln, E-Werk (Electronic Beats)

SOPHIA

14.05. Münster, Sputnikhalle | **15.05.** Bochum, Bahnhof Langendreer | **16.05.** Dresden, Beatpol | **17.05.** Frankfurt, Brotfabrik | **18.05.** München, Feierwerk

JUNIOR BOYS

22.05. Berlin, Scala (Club Berlin + Filthy Dukes (DJ-Set) u.a.) | **23.05.** Köln, E-Werk (Electronic Beats)
29.05. Hamburg, Prinzenbar

MISS KITTIN & THE HACKER

27.05. Jena, Kassablanca | **28.05.** Dresden, Showboxx

INTRO INTIM @ LEIPZIG POPUP

CORTNEY TIDWELL, LOVE OF EVERYTHING, BILLE THE VISION & THE DANCERS

16.05. Leipzig, Moritzbastei

WWW.MELTBOOKING.COM

Open Ohr
Himmel, Arsch & Zwirn!

Die haben da in Mainz augenscheinlich ein Ohr Open – pardon, umgekehrt ist es natürlich richtig. Und das haben sie schon ziemlich lange, denn das traditionsreiche Festival findet bereits zum 35. Mal statt. Da darf man schon mal »Himmel, Arsch & Zwirn!« ausrufen – und das auch gleich zum Festivalmotto machen. Das Open Ohr sorgt aber nicht nur für musikalische Ohrenbefüllung – Theater und politische Diskussionsrunden stehen ebenso auf dem Programmplan. Wie man also die Open-Ohr-Tage rumbekommt, bleibt jedem selbst überlassen.

Open Ohr » 29.05.-01.06. Mainz, Zitadelle
Orishas, Bonaparte, Blumentopf, Square, Nervous Nellie, K-Ring Brothers, Oliver Polak, Art Brut, Rainer Von Vielen, Thomas Gsella, Skalinka, Kapelle Petra » **www.openohr.de**

Abifestival
Einserkandidaten im Hauptprogramm

Die Abifeier kennt man ja sonst eher als feucht-fröhliche Afterhour auf dem Schulhof oder aber als ballbekleidetes Walzer-Event im Stadtsaal. Ganz anders handhabt es das Lingener Abifestival. Umsonst und draußen gibt es für 6.000 bis 8.000 musikbegeisterte Abiturienten, Schulabbrecher und Akademiker richtig schön auf die Ohren. Das Schulorchester hat im Line-up allerdings genauso wenig verloren wie der Lehrerchor. Stattdessen bespielen Götz Widmann, Frittenbude und Talk Radio Talk die Wiese beim alten Kernkraftwerk.

Abifestival » 05.-06.06. Lingen, Am alten AKW
Turbostaat, Dúné, Götz Widmann, Ohrbooten, Frittenbude, Herrenmagazin, Juri Gagarin, Damion Davis, Umse, The Bandgeek Mafia, Talk Radio Talk, The Pollywogs, Revolving Door, Mikrokosmos 23, Fatso & The Rightmakers, The Piglets, Bodhi Trees, Don & The Knocknerus, Play And Rewind, Kalypso, Rappourtua
www.abifestival.de

Red Bull Tourbus
Bandwettbewerb startet!

Tomte live in Hamburg

Zur Band wird man bekanntlich nicht nur im Proberaum, sondern auch »on the road« und auf der Bühne. Nur ist das ja immer mit einem nicht zu verachtenden logistischen Aufwand verbunden – und auch die Auftrittsmöglichkeiten liegen nicht auf der Straße. All diese Probleme sind aber keine, wenn man den Red Bull Tourbus unter dem Hintern hat. Der kultige Oldtimer mit dem Bühnendach ist nämlich komfortabler Nightliner und außergewöhnliche Konzert-Location zugleich. Man kann also spielen, wo man will – egal, ob auf einem Festival-Campingplatz oder vor'm Haus der Ex-Freundin. Der frisch gestartete Bandwettbewerb des Red Bull Tourbus gibt einem als junge Band die Möglichkeit, eine Woche lang den Bus zu entern.
Alle Infos zur Bewerbung gibt's auf www.redbulltourbus.com.

Pfingst Openair Werden
Planschen mit Kreator

Kreator

Nach dem Openair 2007 mit pausenloser Regendusche wurde es letztes Jahr so sonnig in Werden, dass es einige Besucher sogar zum Baden in die Ruhr verschlug. Das ehemalige Strandbad eignet sich aber auch zu gut zum Planschen. Noch viel besser kann beim Pfingst Openair allerdings gefeiert werden, was gerade das bunte Line-up 2009 zulässt: Da schleudern Kreator ihren Trash-Metal über die Bühne, während The Whitest Boy Alive zarte Indie-Pop-Gesänge in die Luft säuseln. Anschließend rotzen Jennifer Rostock los, bevor die Black Lips ihren »Flower Punk« auf die Menge loslassen. Bleibt nur zu hoffen, dass der Wettergott dem Pfingst Openair dieses Jahr gut gesonnen ist.

Pfingst Openair Werden » 01.06. Essen, Ehemaliges Strandbad Essen-Werden
Kreator, The Whitest Boy Alive, Jennifer Rostock, Black Lips, Ja Panik, Freakatronic, Crash Casino, Autumns Regret, Dinner Ratz, Vincenzo, Boris Hotton, Urban Absolutes, Modern Walker, Schallschleuser
www.openair-werden.de

Openair Worpswede
Die Familienfeier unter den Festivals

Es muss nicht immer das Massenevent mit dem weitläufigen Festivalgelände, dem überteuren Bier und den Höllenschlund-artigen Moshpits vor der Bühne sein. Gerade die »kleinen Kuscheligen« sind es oft, die die Gänsehaut beim Live-Konzert auf den ganzen Körper übertragen und den Sonnenschein als kollektive Braunwerdung fühlbar machen. Das Worpsweder Openair ist mit seinen etwa 1.000 Besuchern eines dieser schnuckeligen Festivals und gleicht wohl eher einem Familientreffen mit schöner Musik. Für diese sorgen dieses Mal Bands wie der vielseitig talentierte Bernd Begemann & Die Befreiung, Karpatenhund und die finnischen Cats On Fire. So sollten alle Familienfeiern aussehen.

Openair Worpswede » 31.05. Worpswede, Die Scheune
Bernd Begemann, Karpatenhund, Cats On Fire, Stun, A Day Of Mine
www.openair-worpswede.de

Redbox Festival
Tanzen als Wärmemaßnahme

Ende Mai ein Festival in einer Eissporthalle zu veranstalten mag sich erst einmal riskant anhören. Das Redbox Festival macht's aber so geschickt, dass vor lauter kochender Stimmung und Tanzgeschwitze nicht ein kühler Gedanke aufkommt. Gerade die einheimischen Musikfans aus der kleinen bayrischen Stadt Dingolfing freuen sich deshalb besonders auf das Konzertevent und schwärmen: »Wer hätte gedacht, dass so eine Veranstaltung hier möglich ist?« Fäustlinge sind aber trotz eisiger Location nicht vonnöten, denn mit Bands wie Jeans Team, Die Türen und The Dope ist auch in diesem Jahr für ausreichend musikalische Heizkörper gesorgt.

Redbox Festival » 22.–23.05. Dingolfing, Eissporthalle
The Brixtons, Wrongkong, Die Türen, La Brass Banda, DJ Derek Foreal, The Dope, Big Kahoona, The Great Bertholinis, Jeans Team, Escape Hawaii
www.redboxfestival.de

Tanzschweiß voraus!

Das wurde aber auch Zeit! Endlich schickt das Zentralgestirn unseres Planetensystems wieder ein paar Strahlen auf die Erde. Grund genug für Frühlingsgefühle, Glückshunger und Tanzgelüste. Letztere wissen unsere drei Ticketmaster-Empfehlungen bestens zu befriedigen: mit der strahlenden und durchaus tanzbaren Dreifaltigkeit aus Pop, Punk und Rock'n'Roll.

Ticketmaster empfiehlt:

Bela B. Y Los Helmstedt

Dass Bela B. richtig gut mucken kann, bewiesen bereits zahlreiche Auftritte mit den Ärzten. Aber auch ohne die Doktoren-Combo vor der Bassdrum ist Bela nicht aufgeschmissen. Gemeinsam mit seiner Band Los Helmstedt kündigt der Sänger und Schlagzeuger das »Comeback des Bingomeisters« an. Mit im Gepäck hat Bela während der Herbsttour auch das titelgebende »Bingo«-Album. Zwar sind Sonnenstrahlen in den kalten Monaten nicht mehr zu erwarten – dafür darf sich der geneigte Konzertbesucher jederzeit warmtanzen. Tickets gibt's bei www.ticketmaster.de.

18.11. Dortmund, Freizeitzentrum West » 21.11. München, Backstage » 29.11. Stuttgart-Wangen, LKA Longhorn » 06.12. Hamburg, Große Freiheit 36 » weitere Termine folgen

Social Distortion

Mindestens genauso viel Punk wie Bela B. haben die Kalifornier von Social Distortion im Blut. Die Band um Sänger und Gitarrist Mike Ness feiert 2009 ihr mittlerweile 30-jähriges Bühnenjubiläum. Gut so: Punkrock braucht Patina. Wenn Mike Ness heutzutage auf die Bühne tritt und »Story Of My Life« anstimmt, dann hat er wirklich etwas zu erzählen: von Drogenhöllen und Gefängnissen, von tödlichen Unfällen seiner Bandkollegen und vom ebenso tödlichen Schlaganfall des einstigen Schlaggitarristen Dennis Danell. Neue Geschichten gibt es auch: Noch in diesem Jahr gibt erscheint ein Album, erste Kostproben daraus vermutlich auf Tour. Tickets gibt's bei www.ticketmaster.de.

15.06. München, Zenith » 16.06. Offenbach am Main, Stadthalle » Düsseldorf, Philipshalle » Berlin, Zitadelle Spandau

Pet Shop Boys

Liegt es am wärmend scheinenden Zentralgestirn oder was ist mit den Pet Shop Boys los? Sie reden in Interviews wie Wasserfälle, ließen sich bei den Brit Awards blicken und mögen nicht nur das Essen im Bordbistro (»sechs Nürnberger«), sondern auch die englischsprachigen Durchsagen im ICE. »Yes« heißt die neue Platte – und die hat Neil Tennant und Chris Lowe verändert. Einst so wortkarg und von edler Zurückhaltung beseelt, geben sich die Pet Shop Boys nun geradezu obamamäßig und voller »Love, etc.« Die kommenden Konzerte sind Pflicht. Tickets gibt's bei www.ticketmaster.de.

14.06. Stuttgart, Theaterhaus (Halle T1) » 24.06. Köln, Palladium » 25.06. Berlin, Tempodrom » 26.06. Leipzig, Parkbühne

Ticket-Tipps

- **Heinz Strunk**
- **Cats On Fire**
- **Dockville Festival**
- **Melt! Festival**
- **K.I.Z.**
- **The Reverend Peyton's Big Damn Band**
- **Peaches**
- **Kilians**
- **Bosse**
- **Das Vollplayback-theater: John Sinclair**
- **Division Of Laura Lee**
- **Jägermeister Rock:Liga - Finale**

www.ticketmaster.de

ticketmaster
KARTENHAUS

ALTER SCHLACHTHOF
LINGEN

Samstag, 18.04.
MARTIN JONDO & JAHCOUSTIX

Freitag, 15.05.
AND YOU WILL KNOW US BY THE
TRAIL OF DEAD

Alter Schlachthof Lingen
Konrad Adenauer Ring 40 | 49808 Lingen
epping@alterschlachthof.de | www.alterschlachthof.de
Tickets an allen bekannten VVK-Stellen und unter Hotline 0591/52076

SLAM RECORDS

HAMBURG - SCHULTERBLATT 104 + BAHRENFELDERSTR. 98
ANKAUF + VERKAUF VON SCHALLPLATTEN + CDs + DVDs
Tel. 040 - 430 20 93 od. 3990 3990 mail@slamrecords.de

SCHLACHTHOF WIESBADEN MURNAUSTR .1 65189 WIESBADEN
SCHLACHTHOF WI

01.05. SMOKEBLOW / TACKLEBERRY
02.05. AUDIOLITH RECORDS PRESENTS: PARTYMONSTERS UNITE! LIVE: KRINK / 1 FOOT IN DA RAVE / IRA ATARI & RAMPUE
03.05. THE KILIANS / LEO CAN DIVE
07.05. BODI BILL / FNESSNEJ
08.05. TIKI TWISTER / HANK CASH (LIVE)
14.05. CASIOTONE FOR THE PAINFULLY ALONE / CONCERN / SEBÉ
15.05. EGOTRONIC / EDIE SEDGWICK
16.05. EGOTRONIC / JURI GAGARIN
18.05. THE MAE SHI / ABE VIGODA
22.05. THE TOASTERS / GUZ
23.05. HECTIC SOCIETY PRESENTS: OFF WITH THEIR HEADS / M.A.M.A.
31.05. OPETH / LONG DISTANCE CALLING

02.06. WINTERSLEEP
05.06. EIGHT LEGS
03.06. KRISTOFER ASTRÖM + THE RAINAWAYS
22.06. NO USE FOR A NAME
03.07. VAINSTREAM - BEASTFEST FEAT. HEAVEN SHALL BURN / PARKWAY DRIVE / BRING ME THE HORIZON / NEAERA / THE CASTING OUT u.v.m.
04.07. VAINSTREAM - BEASTFEST FEAT. IGNITE / THE GASLIGHT ANTHEM / DILLINGER ESCAPE PLAN / BROILERS / COMEBACK KID / MUFF POTTER u.v.m.
05.09. GOD IS AN ASTRONAUT / RADARE
28.09. SELIG
20.01. TITANIC BOYGROUP

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221.978911
0509
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino
WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

SA 02.05. CURSE
SO 03.05. IDA SAND
MO04.05. HOLY FUCK
MI 06.05. DOTA & DIE STADTPIRATEN
DO 07.05. URSULA RUCKER
FR 08.05. ALONY
SO 10.05. BEN KWELLER & BAND
MI 13.05. KISSOGRAM
DO 14.05. THE ASTEROIDS GALAXY TOUR
FR 15.05. KITTY HOFF & FORÊT-NOIRE
SA 16.05. SAMY DELUXE & BAND
MO18.05. BILLIE THE VISION & THE DANCERS klub.k
DO 21.05. MORIARTY
FR 22.05. ERIKA STUCKY
FR 22.05. JEANS TEAM klub.k
SO 31.05. WINTERSLEEP

CLUB MANUFAKTUR
MAI

MI 06.05.
PaPaJo (D/GB) | JAZZ
DI 12.05.
ACTION BEAT (GB)
DO 14.05.
GREAT LAKE SWIMMERS (CAN)

MI 20.05.
RAINER HÖLTSCHL & K. THEWELEIT | LESEN AUS «JIMI HENDRIX»
DO 21.05.
AU (USA)
SO 24.05.
I'M FROM BARCELONA (S)

FR 29.05.
THE GLAM (D)
Stuttgart/Schorndorf
Tel. 07181/6 11 66
www.club-manufaktur.de

festivalguide.de Byte FM
umsonst & draußen
ABIFESTIVAL
kostenloses zelten!
Juri Gagarin
Sötz Widmann
Turbostaat
Blumenhof
Ohrbooten
Herrenmagazin
Tausz & the Rightmakers
Dan & the Knockdowns
Rap Power Trio
Play and Rewind
The Bandgeek Mafia
Robin Trees
Talk Radio Talk
Kolapsar
Revolving Door
Adore
The Piglets
Umse
Düné
The Pollyannas
Damian Davis
Mikrokosmos 23
Kuzé
05. & 06. Juni
Lingen (Ems)
www.abifestival.de
www.myspace.com/abifestival

KULTURFABRIK KREFELD
Dießemer Straße 13
fon (0 21 51) 85 86 87
www.kulturfabrik-krefeld.de
KULTURFABRIK KREFELD
5/09

02 THE POPS
EINZIGES KONZERT IN NRW
- „FREIHEIT"-TOUR 2009
03 CURSE
MARTIN SONNEBORN
14 „DAS PARTEIBUCH"
15 POPMEISTERSCHAFT 2009
KLEE, PAULA, RADIOPILOT, NACHLADER
ANSCHL. FREAKY F***IN ` FRIDAY
23 BLOCK-PARTY
MIT DEN DJS FRA DIABLO AKA TÖTZE & TEUTE (MEMBERS OF BEATATEAKS), INGO SCHMOLL (1LIVE) U.A.
„KENNZEICHEN-D"- TOUR 2009
26 THOMAS D

ALLE WEITEREN PARTYS UNTER WWW.KULTURFABRIK-KREFELD.DE

DIE WEBEREI
GÜTERSLOH
TERMINE IM MAI 09
Fr, 01.05. - 1. Mai Spektakel
live on Stage:
- Mickey Meinert & Zacki
- K's life
Beginn: 15.00 Uhr
Sa, 02.05. - 5 Bugs
Support: HARTHOF
Einlass: 20.30 Uhr
Do, 14.05. - Barfly
"Garry Spooner and friends"
ab 21.00 Uhr
Sa, 23.05. - Sendcake
"Druckvolle, melancholische Rockmusik!"
Einlass: 20.30 Uhr
So, 24.05. - Jazz Frühstück
garantiert ein fesselndes Konzerterlebnis, zum Sonntags-Frühstück.
Ab 10.00 Uhr
Sa, 30.05. - Santo Barrio
Support: No Life Lost
Einlass: 20.30 Uhr
PARTIES IM APRIL 09
Fr, 01.05. - Adults Only Classic
Sa, 02.05. - Elektrofon
Fr, 08.05. - Mellig 030
Fr, 15.05. - Adults Only Pop
Fr, 22.05. - Back to the 80's
Fr, 29.05. - 040-Party
Bogenstr. 1-8/33330 Gütersloh
www.die-weberei.de
05241 234780

SUBSTAGE

Sa. 02.05. 21:00 Uhr
80`S PARTY Mit: DJ HEIKO
Party mit den Kulthits der 80er Jahre

Do. 07.05.
HANK CASH
Deutschlands beste Johnny Cash Coverband

Sa. 09.05. 19:00 Uhr
EMERGENZA FESTIVAL Semi Finale
Veranstalter: Eurotime Media Marketing GmbH

Mi. 13.05.
MA VALISE
Balkan-Afro-Dub-Chanson-Mestizio-Rock

Do. 14.05.
TONY LEVIN

Fr. 15.05. 19:00 Uhr
EMERGENZA FESTIVAL Semi Finale
Veranstalter: Eurotime Media Marketing GmbH

Sa. 16.05. 21:00 Uhr
DISCO30
Die U30 Party | Party-Classics mit DJ H2o-Lee

Sa. 23.05. 18:30 Uhr
NEW.BANDS. FESTIVAL

Di. 26.05.
JOHN MAYALL AND THE NEW BAND Blues

Fr. 29.05.
SANTO BARRIO

Preview:
04.06. PRONG
10.06. KARMA TO BURN
12.06. RAGNAROEK
17.06. MONSTER MAGNET
18.06. TITO & TARANTULA
30.10. SALTATIO MORTIS

Einlass: 20 Uhr (falls nicht anders vermerkt)
Tel. 0721/37 72 74 · www.substage.de
E-Mail: info@substage.de

The Way to Live Music!

Konzertbüro SCHONEBERG

THE HOLD STEADY
03.05.09 · Köln, Luxor

THE TING TINGS
04.05.09 · Düsseldorf, Stahlwerk

THE ASTEROIDS GALAXY TOUR
06.05.09 · Köln, Gebäude 9

MALAJUBE
13.05.09 · Köln, Gebäude 9

BRETT DENNEN
15.05.09 · Köln, Studio 672

THE DØ
17.05.09 · Köln, Studio 672

VOLTAIRE
18.05.09 · Köln, Studio 672

MARISSA NADLER
23.05.09 · Köln, Studio 672

THE MACCABEES
05.06.09 · Köln, Gebäude 9

POWERSOLO
08.06.09 · Köln, Tsunami Club

LOVEDRUG
15.06.09 · Köln, Studio 672

THE MARS VOLTA
29.06.09 · Düsseldorf, Stahlwerk

01805-570000 · www.schoneberg.de

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

03.05. BROTFABRIK 20.00
ANE BRUN

04.05. MOUSONTURM 21.00
JANE BIRKIN

05.05. MOUSONTURM 21.00
PHANTOM/GHOST

06.05. MOUSONTURM 20.00
HEINZ STRUNK – "FLECKENTEUFEL"

10.05. MOUSONTURM 21.00
CURSE

11.05. MOUSONTURM 21.00
AXEL HACKE

12.05. MOUSONTURM 21.00
... AND IF YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD

16.05. BROTFABRIK 21.00
SARA TAVARES

17.05. BROTFABRIK 21.00
SOPHIA

18.05 MOUSONTURM 21.00
BRANFORD MARSALIS QUARTETT

18.05 BROTFABRIK 20.00
THE DØ

19.05. MOUSONTURM 21.00
SAMY DELUXE

19.05. BROTFABRIK 20.00
HOLLY GOLIGHTLY & THE BROKEOFFS

24.05. BROTFABRIK 20.00
MARISSA NADLER

26.05 BROTFABRIK 20.00
CARAVAN PALACE

31.05. MOUSONTURM 21.00
SCOTT MATTHEW

01.06. MOUSONTURM 21.00
MAXIMILIAN HECKER + GEMMA RAY

02.06. BROTFABRIK 20.00
MARIA TAYLOR

03.06. MOUSONTURM 21.00
ALELA DIANE

09.06. MOUSONTURM 21.00
LILA DOWNS

10.06. MOUSONTURM 21.00
FISCHERSPOONER

26.07. JAZZ IM MUSEUM 21.00
NILS PETTER MOLVAER

23.08. JAZZ IM MUSEUM 21.00
THE FIVE CORNERS QUINTET

02.09. JAHRHUNDERTHALLE
LAURIE ANDERSON & LOU REED – THE YELLOW PONY AND OTHER SONGS AND STORIES

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE

INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO

WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

ATLANTIK Freiburg

07.05. Deutsch-Französisches Gymnasium & Café Atlantik präsentieren
VALIUMVALSE

08.05. Swamp & Café Atlantik präsentieren
LA PHAZE

10.05. Elektro rockt mit alten und neuen Heroen
NO MORE & VELVET CONDOM + Ania et le programmateur

11.05. Deutsch-Tschechischer-Kulturverein & Café Atlantik präsentieren
JAROMIR KONECNY

21.05. Nachholkonzert vom April
HOLLY GOLIGHTLY

22.05. Walfisch und Atlantik präsentieren:
VIVA LA REVOLUTION - THE FESTIVAL
AL & THE BLACK CATS
THE TOASTERS
LOIKAEMIE
THE ADICTS
and 3 Bands more

28.05. Neue Literaturhelden
SLAMPOETRY

www.cafe-atlantik.de

Cafe central

BAHNHOFSTRASSE 10 | 69469 WEINHEIM
TEL. (06201)13093 | FAX (06201)13409
BOOKING@CAFECENTRAL.DE | WWW.CAFECENTRAL.DE

DI 05/05	OLIVER KALKOFE
SA 09/05	THE JUAN MCLEAN LIVE [HALLE 03 HD]
SA 09/05	MIKROBOY // CLOUDBERRY // ABBY
MI 13/05	GÖTZ WIDMANN [FEUERWACHE MA]
FR 15/05	NEWCOMERFESTIVAL
SA 16/05	FRAUENARZT
MO 18/05	K.I.Z.
DO 21/05	TOASTERS // DEALS GONE BAD
FR 22/05	DIE KASSIERER
MI 27/05	IN EXTREMO [MAIMARKTCLUB MA]
DO 28/05	THE DEAD PETS
FR 29/05	MONOCHROME // ...
SA 30/05	ANGELIC UPSTARTS // ...
SA 06/06	DEAD EYERD SLEEPER // ...
DO 11/06	EIGHT LEGS // ...
FR 12/06	667 [IRON MAIDEN COVERS]
SA 13/06	TWIST OF FATE // RAMAZURI ...
DI 16/06	TITO & TARANTULA
DO 18/06	LONG TALL TEXANS
FR 19/06	THE BUSINESS
SA 20/06	NGOBO NGOBO // ... [RATHAUS MÖRLENBACH]

WWW.CAFECENTRAL.DE

UPDATE

Di. 21.04.2009 | Luxor, Köln
THOSE DANCING DAYS

Mi. 22.04.2009 | Luxor, Köln
MAX MUTZKE & BAND

Fr. 24.04.2009 | Luxor, Köln
CORALIE CLÉMENT
special guest: MissinCat

Sa. 25.04.2009 | Gloria, Köln
(Verlegt vom Luxor)
THE LIVING END
special guest: MC Rut

So. 26.04.2009 | Live Music Hall, Köln
ENTER SHIKARI
special guest: The Qemists

So. 26.04.2009 | Luxor, Köln
SUPER 700

Mo. 27.04.2009 | Gloria, Köln
PER GESSLE

Mo. 27.04.2009 | Luxor, Köln
ANNA TERNHEIM

Mi. 29.04.2009 | Luxor, Köln
MADCON

So. 03.05.2009 | Live Music Hall, Köln
YEAH YEAH YEAHS

Mi. 29.04.2009 | Luxor, Köln
MADCON

Mo. 04.05.2009 | Luxor, Köln
65 DAYS OF STATIC

Di. 05.05.2009 | Luxor, Köln
METRIC

Fr. 08.05.2009 | Luxor, Köln
ELI "PAPERBOY" REED & THE TRUE LOVES
special guest: The Right Ons

Sa. 09.05.2009 | Luxor, Köln
JAMES HUNTER
plus special guest

So. 10.05.2009 | Live Music Hall, Köln
SILVERSTEIN

So. 10.05.2009 | Luxor, Köln
BODI BILL

Di. 12.05.2009 | Stollwerck, Köln
BEN KWELLER & BAND

Do. 14.05.2009 | Live Music Hall, Köln
... AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD

Mo. 18.05.2009 | Kulturkirche, Köln
BAT FOR LASHES

Mi. 10.06.2009 | Gloria, Köln
LA VELA PUERCA

So. 26.07.2009 | Live Music Hall, Köln
(Nachholtermin vom 21.11.08, Verlegt von der Kulturkirche)
TV ON THE RADIO
plus special guest

Mi. 09.09.2009 | Kulturkirche, Köln
ROCKO SCHAMONI
... liest irgendwas

Do. 30.07.2009 | Live Music Hall, Köln
SANTIGOLD

Fr. 06.11.2009 | Stollwerck, Köln
MONSTERS ARE BACK
DIRTY DEEDS´79, KILLERZ
plus special guest

Di. 24.11.2009 | Stollwerck, Köln
WIRTZ

Mo. 04.05.2009 | E-Werk, Köln (Verlegt vom Gloria)
LIVE
LILY ALLEN

Do. 28.05.2009 | KönigPALAST, Krefeld
LIVE
FARIN URLAUB RACING TEAM

Sa. 30.05.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
LIVE PRESENTS
SNOW PATROL

Mi. 17.06.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
30 YEARS OF UNDERGROUND ROCK´N ROLL
SOCIAL DISTORTION
special guests: The Gaslight Anthem & The Black Sheep

Di. 23.06.2009 | Palladium, Köln
Mötley Crüe
special guests: Loaded, Backyard Babies

Do. 25.06.2009 | Lanxess Arena, Köln
KINGS_OF_LEON

Di. 27.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
MANDO DIAO
PRESENTS
GIVE ME FIRE! TOUR 2009
LIVE

So. 15.11.2009 | E-Werk, Köln
BEN A B
y los helmstedt

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

Karrera Klub

WE HAVE BAND
PIVOT + THE BIG PINK
BOB MOULD & CLEM SNIDE
NOISETTES
THE PHANTOM BAND
BELL X1 + DUKE SPECIAL
TOY FIGHT
METRIC
MAXIMO PARK
BEN KWELLER & BAND
HANDSOME FURS + SCANNERS
THE ASTEROIDS GALAXY TOUR
ART BRUT
EIGHT LEGS
THE DRONES
THE MACCABEES
THE ALEXANDRIA QUARTET

www.karreraklub.de tickets:

WIR MACHEN EURE BUTTONS!
ORIGINAL AMERIKANISCHE GRÖSSEN
Alles was das Buttonherz begehrt!
(Buttongrößen von 25mm (1 Inch) bis 56mm (2,25 Inch)/ quadratische Buttons/ Buttons als Flaschenöffner, Clip, Kühlermagnet, Stirrup, Anhänger und Spiegel)
FLOSS BROS. BUTTONS
info@flossbros.com
myspace.com/flossbros
www.FLOSSBROS.com

SA 02 Holloys, Kitty Solaris
FR 08 Whip (Jason Meritt, Timesbold), Tenfold Loadstar
SA 09 Phono Pop DJ-Team
FR 15 Levi's Unbuttoned Tour. Autokratz, Busy P, Kavinsky
SA 16 Lexie Mountain Boys
MI 20 Souljazz Orchestra
SA 23 Mirah, Tara Jane O'Neil

27. Juni
1. Hafen 2 Open Air Festival
VVK läuft!

HAFEN 2
Offenbach am Main
www.hafen2.net

6 Jahre auf 603qm

05*06*09 Aavikko
Finnland/9pm Records
Psycho Jones
Red Cat
06*06*09 Alter Ego
Playhouse
Heiko MSO
Robert Johnson

VVK: www.603qm.de
Fon: (06151)16 41 58

Mehr Infos auf www.603qm.de
Alexanderstr. 02, 64283 Darmstadt

Fr 01.05. BIRDY NAM NAM (Live/FR)
Fr 08.05. ED BANGER presents: DJ MEHDI (FR)
Fr 15.05. MSTRKRFT (DIM MAK/USA) & LA RIOTS (USA)
Fr 22.05. THE NINJA TUNE NIGHT: DAEDELUS (USA) LIVE!
ICON
Cantianstr. 15 / Prenzlauer Berg
www.iconberlin.de

prime entertainment
Mi. 22.04.2009 | MTC, Köln
GLOWING ELEPHANT
special guest: Nihiling
So. 26.04.2009 | Gebäude 9, Köln
THE AIRBORNE TOXIC EVENT
Mo. 27.04.2009 | Stadtgarten, Köln
PRISCILLA AHN
special guest: Johannes Oerding
Sa. 02.05.2009 | Luxor, Köln
(Verlegt vom 01.05.2009, vom Gebäude 9)
BOB MOULD & CLEM SNIDE
Sa. 02.05.2009 | Stadtgarten, Köln
INGRID MICHAELSON
special guest: Martin & James
So. 03.05.2009 | Gebäude 9, Köln
GOMEZ
Mo. 04.05.2009 | Studio 672, Köln
ANE BRUN
special guest: Nina Kinert
Di. 05.05.2009 | Blue Shell, Köln
MIKROBOY
Di. 05.05.2009 | MTC, Köln
THE BUTTERFLY EFFECT
Mi. 06.05.2009 | Blue Shell, Köln
BELL X 1
Sa. 09.05.2009 | Gebäude 9, Köln
SOPHIE HUNGER
So. 10.05.2009 | Underground, Köln
THERAPY?
Di. 12.05.2009 | MTC, Köln
BEN*JAMMIN
Mi. 13.05.2009 | Luxor, Köln
THE CINEMATICS
Do. 14.05.2009 | Luxor, Köln
ART BRUT
special guest: The Blood Arm
Fr. 15.05.2009 | Luxor, Köln
SMOKE BLOW + TACKLEBERRY
Mo. 18.05.2009 | Blue Shell, Köln
THE REVEREND PEYTON´S BIG DAMN BAND
Di. 19.05.2009 | Studio 672, Köln
BETH HART
Mi. 20.05.2009 | MTC, Köln
DÚNÉ
Sa. 23.05.2009 | Luxor, Köln
MORIARTY
So. 24.05.2009 | Die Werkstatt, Köln
(Neuer Termin! Verlegt vom 25.05.)
JASON LYTLE
Do. 04.06.2009 | Blue Shell, Köln
THE PAINS OF BEING PURE AT HEART
Di. 09.06.2009 | Luxor, Köln
FISHERSPOONER
Mo. 22.06.2009 | MTC, Köln
THE ALEXANDRIA QUARTET
Mo. 29.06.2009 | Luxor, Köln
LAMB OF GOD
Köln-Ticket 0221 · 2801
prime entertainment
www.prime-entertainment.de

35. OPEN OHR FESTIVAL
PFINGSTEN • 29. MAI - 1. JUNI '09 • ZITADELLE MAINZ
HIMMEL, ARSCH & ZWIRN!
ORISHAS
BLUMENTOPF
THOMAS GSELLA
MANFRED MAURENBRECHER
ARTARTISTICA
MAXINE HOWARD
JOSEF WINKLER, MDB
MICHAEL SCHMIDT-SALOMON
ART BRUT
OLIVER POLAK
MURAT TOPAL
BONAPARTE
PLATZREGEN
RAINER VON VIELEN
SQUARE
WESTFÄLISCHES LANDESTHEATER
ROCKBUSTER
WORKSHOPS
KINDERPROGRAMM
UND VIELES MEHR
Zelten gegen Gebühr möglich!
Veranstalter: Amt für Jugend und Familie der Landeshauptstadt Mainz und die Freie Projektgruppe
Tel.: 06131/12-2173 und -2827
www.openohr.de
www.myspace.com/openohr

TOR in Berlin!
Das Fußballwochenende von und mit 11FREUNDE
SAISONRÜCKBLICK
mit Philipp Köster, Jens Kirschneck & Gästen
Freitag, 29. Mai 2009
Beginn: 20 Uhr, Einlass: 19 Uhr
im Studio des Admiralspalasts, Berlin-Mitte, Friedrichstraße 101, Eintritt VVK 8 €* AK 11 €
FANFEST
Samstag, 30. Mai 2009
Tag des DFB-Pokalfinales, 10 – 22 Uhr
GROSSES MASKOTTCHEN-RENNEN
mit »Emma« (Dortmund) »Erwin« (Schalke), »Jünter«(Gladbach), »Grotifant« (Krefeld), ...
SAMMLERBÖRSE UND FUSSBALLTURNIER
mit erlesener Besetzung, Fußballtraining für Kinder, Pub-Quiz, Torwand u.v.m.
im Stadion »Wrangelritze«, auf dem Vereinsgelände von Hansa 07 Berlin Berlin-Kreuzberg, Wrangelstraße 98,
Eintritt frei
weitere Infos auf www.11freunde.de/torinberlin
*an allen bekannten Vorverkaufsstellen, zzgl. Gebühr

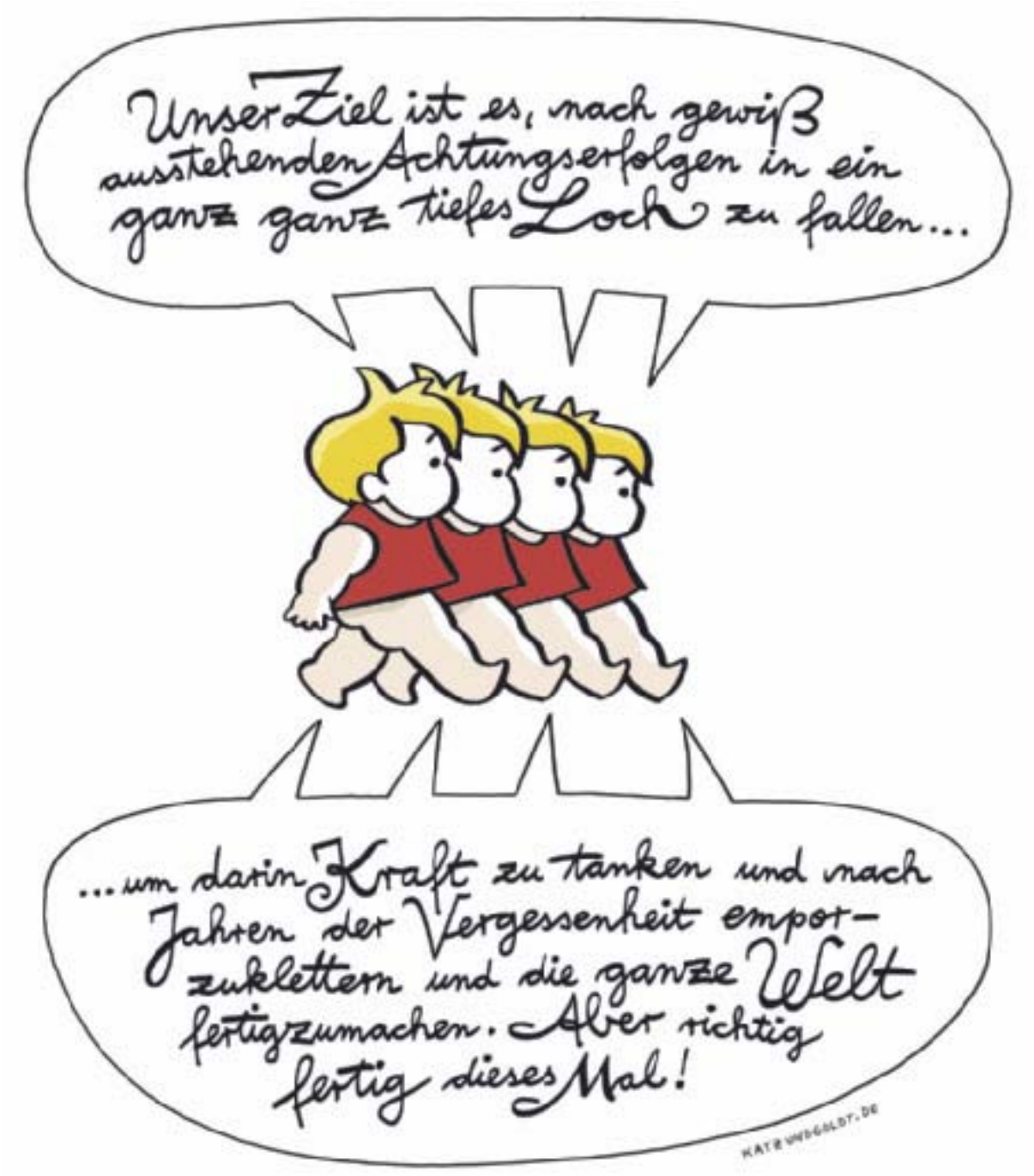
HELLES VOLLBIER · GEBRAUT IN BAYERN

JETZT ONLINE BESTELLEN!

WWW.BOLZEN-BIER.DE

ONLINE ERHÄLTLICH UND IN AUSGEWÄHLTEN GASTRONOMIEN.

Katz & Goldt



All The Next No. 172 → 25.05.09

EELS, JARVIS COCKER, **GRIZZLY BEAR, SONIC YOUTH, THE FIELD, RICHARD KERN, A-TRAK,** MARILYN MANSON, GREEN DAY, **DIRTY PROJECTORS, TIGA ...**

SPORTFREUNDE STILLER

MTV UNPLUGGED IN NEW YORK*

DONNERSTAG 21.05.09 19:00 UHR
SONNTAG 24.05.09 11:00 UHR

*DAS NEUE ALBUM
AB 22.05.09 ÜBERALL
IM HANDEL
(INKL. DER SINGLES »EIN KOMPLIMENT«
UND »ICH WAR NOCH NIEMALS IN
NEW YORK«)

MTV UNPLUGGED
MUSIC TELEVISION®

WWW.SPORTFREUNDE-STILLER.DE
WWW.MTV.DE/UNPLUGGED

Bench.
Bench
bench.co.uk